Freitag, 7. September 1984 - D ***

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11. Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 210 - 36.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 100 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 180,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Özal: Der türkische Ministerpräsident glaubt, daß die Probleme, die von 1986 an mit der Freizügigkeit für Türken in der EG für die Bundesrepublik entstehen, einvernehmlich geregelt werden können. Die Türkei verzichte zwar nicht auf das vertraglich zugesicherte Recht, doch sei sie zu Beratungen mit Bonn bereit. (S. 8)

DGB: Der Deutsche Gewerkschaftsbund darf sich nach Meinung seines Vorsitzenden Breit nicht in „progressive" und „konservative" Organisationen aufteilen lassen. In einer Industriegesellschaft müßten Einzelgewerkschaften zwar zwangsläufig verschiedene Wege gehen, doch seien starke und im Ziel einige Gewerkschaften Voraussetzung für eine wirksame Interessenvertretung.

Katalysator: Gegen direkte Kaufhilfen für Katalysator-Autos sprach sich der DIHT-Vorsitzende, Wolff von Amerongen, aus. Dagegen unterstützt er die von der Bundesregierung geplanten Kaufanreize über eine Bonus/Malus-Regelung bei der Kfz- und Mineralölsteuer. (S. 8)

CDU-Berlin: Elf der zwölf bereits absolvierten Kreisparteitage, auf denen die Direktkandidaten für die Wahlen des Abgeordnetenhauses nominiert worden waren, müssen wiederholt werden. Der Grund: ein juristischer Formfehler. (S. 4)

Milliardenangebot: Libyen hat nach einer Meldung der halbamtlichen Kairoer Zeitung „Al Ahram" Ägypten fünf Milliarden Dollar für die Aufkündigung des Friedensvertrags mit Israel geboten. Präsident Mubarak habe sich geweigert, den Handel auch nur zu erwägen. (S. 5)

Mondale: Für den Fall seines Sieges bei den US-Präsidentschaftswahlen will der demokratische Herausforderer Reagans Moskau unverzüglich zu einem Gipfeltreffen auffordern.

Honecker: In einer Sondersitzung wird sich der Bundestagsausschuß für innerdeutsche Beziehungen am Mittwoch mit den Gründen der Absage des Honecker-Besuchs für diesen Monat befassen. Die SPD erwartet eine lückenlose Aufklärung.

Chile: Die gewalttätigen Protestaktionen gegen das Regime von Präsident Pinochet hielten auch gestern an. Zahlreiche Vororte Santiagos waren durch brennende Barrikaden von der Innenstadt abgeschnitten. Seit Dienstag starben acht Menschen. (S. 8)

Rumänien: Die nach westlichen Schätzungen auf 8,5 Milliarden Dollar aufgelaufenen Auslandsschulden sollen bis 1990 vollständig zurückgezahlt werden. Das geht aus dem Entwurf des Fünfjahresplanes 1986–90 hervor.

ZITAT DES TAGES



»Eine überaus rege Investitionstätigkeit in der Berliner Industrie sowie die erfreuliche Bilanz der Neuansiedlungen und Neugründungen dokumentieren das wiedergewonnene Vertrauen in den Wirtschaftsstandort Berlin«

Berlins Wirtschaftssenator Elmar Pieroth
FOTO: W. v. BRAUCHITSCH

WIRTSCHAFT

Stahlindustrie: In einem Positionspapier an den Kanzler warnt die deutsche Stahlindustrie vor einer Fortsetzung der Hüttenwerk-Subventionierung in einigen EG-Ländern über den 31. Dezember 1985 hinaus. Für diesen Fall müßten Wettbewerbsnachteile der deutschen Stahlkocher ausgeglichen werden. (S. 9)

Dollar: Der Dollar setzte gestern seinen Höhenflug fort. Bei der amtlichen Notierung zog er von 2,9453 auf 2,9525 DM an, den höchsten Stand seit Einführung freier Wechselkurse vor elf Jahren.

Bahn: Die Bahn hat ihre Einnahmen im ersten Halbjahr um mehr als 200 Millionen auf 6,7 Milliarden DM gegenüber dem Vorjahreswert gesteigert. Vor allem im Güterverkehr verzeichnete die Bahn einen Zuwachs. Er betrug 4,3 Prozent. (S. 10)

Börse: An den Aktienbörsen herrscht verbreitet Kaufunlust. Die Aktienkurse bröckelten leicht ab. Der Rentenmarkt war uneinheitlich. WELT-Aktienindex 145,4 (145,8). Dollarmittelkurs 2,9525 (2,9453) Mark. Goldpreis pro Feinunze 340,50 (338,25) Dollar.

KULTUR

Dali: Der 80jährige spanische Maler Salvador Dali, der bei einem Brand seines Wohnhauses im August Verbrennungen zweiten und dritten Grades erlitt, ist mit einer Operation einverstanden. Ärzte in Barcelona erklärten, nur durch Hautverpflanzungen könne sein Leben gerettet werden.

Jazz: Sanfter Kaffeehausjazz, kraftvolle Rhythmen und eigenwillige Gitarrentechniken von „DDR"-Musikern bestimmten das zehnte Knox Troxler Jazzfestival im schweizerischen Willisau. Krönender Abschluß war der Auftritt von Miles Davis, einem der profiliertesten Jazzmusiker. (S. 17)

SPORT

Fußball: Teamchef Beckenbauer hat sich gegen Direktübertragungen von Spielen der deutschen Nationalelf ausgesprochen. „Ein zeitversetzter Zusammenschnitt am Abend ist für den Fernsehkonsumenten das ideale Angebot."

Leichtathletik: Der Zehnkampf-Länderkampf zwischen der Bundesrepublik und der UdSSR wurde abgesagt. Die UdSSR kam nur mit zwei Sportlern. Das Fernbleiben dreier weiterer wurde mit Verletzungen begründet. (S. 7)

AUS ALLER WELT

Raum-Rekord: Drei sowjetische Kosmonauten haben mit ihrem seit 212 Tagen dauernden Aufenthalt an Bord der Raumstation Saljut-7 einen neuen Langzeit-Rekord im All aufgestellt. Sie sollen in guter körperlicher und geistiger Verfassung sein. (S. 3)

Kreditkarten: Nach einer Entscheidung des Bundesgerichtshofes dürfen Kreditbanken Risiken der Fälschung von Abrechnungsbelegen durch Geschäfte, die Kreditkarten zur Zahlung entgegennehmen, nicht auf die Kunden abwälzen. (S. 18)

Wetter: Wechselnd bewölkt, teilweise Regen. 12 bis 17 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Zimmermann setzt Großkredit für den Umweltschutz durch

Milliardenprogramm für Investitionen der Wirtschaft zu günstigem Zinssatz

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Die bundeseigene Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) startet ein neues Kreditprogramm für eine zinsverbilligte Finanzierung von Umweltschutzvorhaben. In den nächsten Jahren wird diese Spezialbank des Bundes 3,5 Milliarden Mark bereitstellen, mit denen etwa zehn Milliarden Mark Investitionen für den Umweltschutz gefördert werden sollen.

Die Umweltschutzkredite kosten zur Zeit 6¾ Prozent Zinsen bei einer Auszahlung von 95 Prozent der Darlehnssummen. Der Zinssatz wird fest vereinbart für die gesamte Kreditlaufzeit von zehn Jahren, von denen die ersten beiden tilgungsfrei sind. Für kleinere und mittlere Betriebe mit einem Jahresumsatz bis zu 500 Millionen Mark ist eine Kredithöchstgrenze von fünf Millionen vorgesehen, für größere Unternehmen zehn Millionen, wobei die KfW die Förderungswürdigkeit der Investitionen prüft.

Die KfW-Umweltschutzkredite können neben öffentlichen Hilfen in Anspruch genommen werden. In diesem Zusammenhang weist die Bank auf die mit besonders günstigen Konditionen ausgestatteten ERP-Programme hin, die nur 6½ Prozent Zinsen bei hundertprozentiger Auszahlung und 15jähriger Laufzeit kosten. Die KfW finanziert und verbilligt das Kreditprogramm aus eigenen Mitteln.

Anders als bei den bisherigen Eigenmittelprogrammen der Bank, von denen schon in den vergangenen Jahren knapp ein Zehntel auf Vorhaben mit wesentlichen Umweltschutzeffekten entfiel, kommen bei dem neuen Programm auch Großunternehmen zum Zuge; sie sollen bei Investitionen zu Umweltschutzmaßnahmen veranlaßt werden, die andernfalls aus Rentabilitätsgründen unterbleiben würden.

Initiiert worden ist das Umweltschutzfinanzierungsprogramm auf Druck des Bundesinnenministeriums von Bundesfinanzminister Stoltenberg, dem Verwaltungsratsvorsitzenden der KfW, der auf diese Weise vermeidet, daß der Bundeshaushalt für den Umweltschutz zusätzlich belastet wird. Gewerbliche Unternehmen können, wie die KfW mitteilt, von sofort an über ihre Hausbanken Kreditanträge stellen, die unbürokratisch bearbeitet würden.

Bei dem neuen Programm stehen, so die KfW, angesichts der „dramatischen Entwicklung der Waldschäden", auf Wunsch des Bundesinnenministers Investitionen im Vordergrund, die zu einer nachhaltigen Verminderung der Luftverunreinigung führen. Finanziert werden daneben Investitionen zur Beseitigung, Verringerung oder Vermeidung von Geruchsemissionen, Lärm und Erschütterungen sowie Investitionen im Bereich der Abwässerreinigung sowie der Abfallwirtschaft. Dabei werden kleine und mittlere Unternehmen sowie Vorhaben der Umweltvorsorge – die Umstellung auf umweltfreundliche Verfahren und Produkte – bevorzugt. Auch kommunale Umweltschutzmaßnahmen werden in das Programm einbezogen.

Mit seinem umfassenden Ansatz entspreche das neue Programm den umweltpolitischen Schwerpunkten der Bundesregierung, betont die KfW. So werde das Vorsorgeprinzip unterstützt und das marktwirtschaftliche Verursacherprinzip gestärkt.

Bonner Unmut über EG-Verzögerung

Genscher: Gemeinschaft soll Junktim zwischen Beitragserhöhung und Süderweiterung einhalten

DW. Bonn / Brüssel

Die Bundesregierung besteht auf Erfüllung der Abmachung, die Zuschüsse für die Europäische Gemeinschaft erst dann zu erhöhen, wenn die Süderweiterung der EG um Spanien und Portugal wirksam geworden ist. Dieses Junktim droht aus Bonner Sicht aufgebrochen oder verschleppt zu werden. Bundesaußenminister Genscher hat deshalb gestern den „Unmut" der Bundesregierung zum Ausdruck gebracht und auf ein informelles Treffen der EG-Außenminister gedrängt. Daraufhin hat sich die Ministerrunde für den 11. September in Dublin verabredet.

Die Verknüpfung von Beitragserhöhung und Süderweiterung ist Teil des „Stuttgarter Pakets", wonach der Mehrwertsteueranteil von einem auf 1,4 Prozent zu Jahresbeginn 1986 erhöht werden soll, wenn gleichzeitig Spanien und Portugal der EG beitreten. Dazu müßten die Beitrittsverhandlungen allerdings bis zum 30. September abgeschlossen sein. Bundesaußenminister Genscher vermutete nun, wie in Bonn zu hören war, in der verzögerten Sondersitzung der EG-Außenminister eine Verweigerungs-Strategie gegenüber den beiden Beitrittskandidaten. Seine ungewöhnlich scharfe Kritik richtete sich vor allem an die irische Präsidentschaft.

Bonn wolle nun keineswegs die Einnahmenerhöhung für die EG verhindern, sondern lediglich den Beitritt Spaniens und Portugals sicherstellen, meinte der Sprecher des Auswärtigen Amtes. Es wäre für die Bundesrepublik unakzeptabel und gegenüber Madrid und Lissabon nicht vertretbar, wenn in der Beitrittsfrage auf Zeit gespielt würde. Auslöser des deutschen Ärgers war offenbar die Tatsache, daß ein Schreiben Genschers an seinen irischen Kollegen Peter Barry, in dem auf Klärung der Beitrittsfrage gedrängt wurde, ohne Antwort blieb.

Ärger mit der EG gab es gestern auch in Brüssel. Da die Gemeinschaft dicht vor der Zahlungsunfähigkeit steht, benötigt sie dringend einen Nachtragshaushalt noch für dieses Jahr in Höhe von 4,6 Milliarden Mark, vor allem um die Agrarausgaben zu finanzieren. Gegenüber den Finanzministern drohte die Kommission mit einer Klage, wenn der Nachtragshaushalt nicht binnen zwei Monaten perfekt sei.

Blockiert wird diese Einigung, ohne die auch der EG-Haushalt 1985 nicht möglich ist, durch Großbritannien. Bei einer Anrechnung erst für 1985 wäre die Beitragsrückerstattung an London um mehrere Millionen höher. Großbritannien versucht also durch diese technische Frage der Haushaltsanrechnung Geld zu sparen. Scheiterte der Nachtragshaushalt, stünden alle Mitglieder in einer Nachschußpflicht, die besonders die Bundesrepublik als größten Nettozahler träfe.

Die ÖTV fordert fünf Prozent und zehn freie Tage

DW. Stuttgart

Mit der Forderung nach fünf Prozent mehr Lohn und Gehalt sowie zehn bezahlten freien Tagen pro Jahr als Einstieg in die 35-Stunden-Woche, geht die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) in die Tarifrunde 1984. Die Löhne und Gehälter für die 2,3 Millionen Arbeiter und Angestellten bei Bund, Ländern und Gemeinden sollen nach dem Willen der Großen Tarifkommission, die gestern in Stuttgart tagte, um mindestens 110 Mark monatlich angehoben werden.

Mit ihrem Forderungskatalog folgte die Tarifkommission einer Empfehlung des ÖTV-Vorstandes. Den Beschlüssen dürften sich auch die anderen DGB-Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes anschließen. Der neue Tarifvertrag soll eine Laufzeit von 12 Monaten haben.

Körber stiftet 40 Millionen für neue Technologie

hs. Hamburg

40 Millionen Mark hat der Hamburger Industrielle Kurt A. Körber als Gründungskapital für den „Förderpreis für Europäische Wissenschaft" zur Verfügung gestellt. Diese Stiftung, die heute in Anwesenheit von Bundespräsident Richard von Weizsäcker zu Körbers 75. Geburtstag vorgestellt wird, sieht aus den Zinserträgen dieses Kapitals jährliche Zuwendungen von 2 Millionen Mark zur Förderung von Arbeiten auf den Gebieten der Technologie und der Naturwissenschaften vor. Neu ist die Form des „Mentorats": Die Stiftung will begonnene Projekte weiter fördern. Körber hat außerdem die Stiftung eines „Herbert Weichmann-Preises" angekündigt, die Jugendlichen Aufenthalte in den USA ermöglichen soll.

Seite 2: Der „Anstifter"

Paris: Senat stoppt Änderung der Verfassung

DW. Paris

Der französische Senat hat endgültig die von der sozialistischen Regierung geplante Verfassungsänderung abgelehnt, die dem Staatspräsidenten erweiterte Möglichkeiten in die Hand geben sollte, Volksbefragungen abzuhalten. Staatschef François Mitterrand gab kurz nach Bekanntgabe der Entscheidung die Aufgabe des Projekts bekannt und warf der bürgerlichen Senatsmehrheit inkonsequentes Verhalten vor. Mit seiner Initiative habe er lediglich den Wunsch der Opposition aufgegriffen. Zugleich schloß er nicht aus, daß er zu gegebener Zeit ein „anderes Referendum" vorschlagen könnte. Mit der jetzt gescheiterten Initiative wollte Mitterrand Volksbefragungen auch zum Thema „Bürgerliche Freiheiten" und zur Frage der Privatschulen durchsetzen.

Film „Sacharow" mahnt den Westen

INGO URBAN, Bonn

Der Film „Sacharow", eine amerikanisch-britisch-deutsche Koproduktion, dokumentiert ein Schicksal, er ist eine Mahnung an die ganze Welt. In diesem filmischen Meisterwerk des großen englischen Regisseurs Jack Gold weist Sacharow, dargestellt von dem amerikanischen Schauspieler Jason Robarts, gegenüber einem westlichen Journalisten darauf hin, daß eine sogenannte Entspannungspolitik, die die Grausamkeit im Innern der Sowjetunion akzeptiert, sich aber nur auf die äußeren Formen und Spielregeln des politischen Umgangs miteinander beschränkt, nicht zur Entspannung führt.

Gold stützt sich bei den Monologen und Dialogen von Sacharow im Film auf dessen Reden, Briefe, Schriften und Bücher, in denen sich Sacharow gegen eine derartige Politik ausspricht. Sie führe zu keinerlei Veränderungen in der Sowjetunion und somit auch zu keiner Entspannung zwischen den verschiedenen politischen Kräften auf der Welt, weil der aggressive und menschenverachtende Charakter des sowjetischen Regimes bestehen bleibe und für alle Menschen eine Gefahr bedeute.

Diese Kernaussage Sacharows zieht sich wie ein roter Faden durch den zweistündigen Film und wird immer wieder im Film belegt. Es ist ein Werk, das mit den Mitteln eines Spielfilmes dokumentarisch das außergewöhnliche Schicksal des russischen Kernphysikers und Friedensnobelpreisträgers zwischen 1968 und dem Zeitpunkt seiner Verhaftung und Verbannung am 22. Januar 1980 nachzeichnet.

Der Film wurde am Mittwoch in Bonn in seiner deutschen Fassung vor 300 Vertretern des diplomatischen Korps, der Bundesregierung, Journalisten und Persönlichkeiten, die Anteil am Schicksal des sowjetischen Bürgerrechtlers und seiner Familie nehmen, vorgeführt. Am 16. September wird dieses Werk, das bereits in mehreren eurpäischen Städten, in den USA und in Israel aufgeführt wurde, vom ZDF ausgestrahlt.

Gold zeichnet äußerst sensibel und detailgetreu die Lebensstationen Sacharows, seiner Frau Jelena Bonner und ihrer Familie auf ihrem bis heute andauernden Leidensweg nach. Es ist ein Film, der betroffen macht, der ohne jegliche Überzeichnung und ohne Darstellung von Gewalttätigkeiten die Brutalität des sowjetischen Systems und ihre Verfolgung der Bürgerrechtler in der Sowjetunion veranschaulicht.

Die getreue Vermittlung dieser Fakten, das gelungene Einfangen der russischen Gefühlswelt läßt darüber hinwegsehen, daß in dem Film nicht der Versuch unternommen wurde, die handelnden Personen in ihrem äußeren Erscheinungsbild nachzuzeichnen. Es begegnen uns aber die Menschen in ihrer ganzen Persönlichkeit und Ausstrahlungskraft – auch in der Person von Jelena Bonner-Sacharow, die von der englischen Schauspielerin Glenda Jackson dargestellt wird.

Mit Bedacht war für die deutsche Uraufführung das Datum des 5. September gewählt worden. An diesem Tag wurde vor 66 Jahren im sowjetischen Rußland von 1918 das berüchtigte und folgenschwere „Dekret über den Roten Terror" unterschrieben, in dessen Folge Terror jeder Art, vor allem aber die Einrichtung der Konzentrationslager und des Archipel GULag (zum Zwecke der „Liquidierung des Klassenfeindes"), systemimmanenter Bestandteil der Sowjetherrschaft wurde, der bis heute – und gerade in jüngster Zeit wieder verstärkt – praktiziert wird.

DER KOMMENTAR

Zimmermann

WILFRIED HERTZ-EICHENRODE

Der Umweltschutz ist uns lieb, doch vor allem teuer. Wie immer, wenn es an die Geldbörse geht, ist das Geschrei groß. In dieser Situation kam Bundesfinanzminister Stoltenberg, angestachelt von seinem Kabinettskollegen Zimmermann, ein Einfall von salomonischer Weisheit: Für den Umweltschutz wird es eine Menge Geld in Form zinsverbilligter Kredite geben, ohne daß der Bundeshaushalt herhalten muß. Stoltenberg bedient sich einer in solchen Geschäften erfahrenen Bank des Bundes.

Diese erfreuliche Kunde wurde just an dem Tage verbreitet, an welchem der rührige DIHT-Präsident Otto Wolff von Amerongen zur großen Schelte wider die Umweltpolitik der Bundesregierung ansetzte. Er klagte, den Politikern sei die Situation entglitten, und das sei für die Wirtschaft fatal. Besonders mahnte er für längere Zeiträume kalkulierbare Rahmenbedingungen an. Dies zu fordern ist nicht nur heute, sondern immerdar richtig. Nur: Das neue Kreditprogramm schafft ja gerade in einem empfindlichen Punkt, der Finanzierung, einen kalkulierbaren Rahmen.

Leider ließ es sich Otto Wolff auch nicht nehmen, verbreiteter Unlust Wort und Stimme zu leihen, indem er den Ort des fixen Bundesinnenministers süffisanten Tones im „Überbietungswettkampf von Politikern jedweder Couleur" beschrieb. Wahr ist, daß Zimmermann, kaum war er Bundesinnenminister geworden, wie Ziethen aus dem Busch in ein Terrain vorpreschte, auf dem ihn niemand erwartete: Umweltschutz. Er startete mit turbulentem Erfolg, allerdings vergaloppierte er sich auch gelegentlich, zum Beispiel, als er Prämien als Anreiz zum Kauf abgasarmer Autos forderte. Die Wirtschaft und ihre Sprecher, auch der DIHT-Präsident, haben Anlaß, vor Subventionen zu warnen, aber auch jeden Grund, darüber froh zu sein, daß ein marktwirtschaftlich orientierter Unionsminister beherzt das Feld „Umweltschutz" besetzt hält und es nicht jenen überläßt, die vorgeben, eine neue soziale Bewegung zu sein, aber nichts als Staatsdirigismus im Sinn haben. Zimmermanns Umweltschutz ist teuer, jener der anderen wäre aber noch viel teurer.

So müßte es eigentlich im Interesse der Wirtschaft liegen, den Mahnruf des CSU-Landesgruppenchefs Waigel zu verstärken, die Umweltpolitik des Bundesinnenministers verdiene die volle Unterstützung „von Koalition, Regierung und Kanzler". Der Kanzler war an letzter Stelle genannt, aber an erster Stelle gemeint.

Tschernenko wirkte im Fernsehen noch hinfälliger

Geehrte Kosmonautin verbarg Betroffenheit nur mühsam

FRIED H. NEUMANN, Moskau

Der Fernsehauftritt Konstantin Tschernenkos, der fast zwei Monate von der Bildfläche verschwunden war, sollte endlich die Spekulationen über den Gesundheitszustand des sowjetischen Staats- und Parteichefs beenden. Was dann aber in der sowjetischen Tagesschau zu sehen war, wirkte eher erschreckend: Der nun bald 73jährige Spitzenmann der Kremlführung ist nicht erfrischt und einigermaßen genesen aus seinem langen Erholungsurlaub zurückgekehrt, sondern mit deutlichen Anzeichen körperlicher Schwäche.

In starrer Unbeweglichkeit absolvierte Tschernenko im Kreml die 20minütige Zeremonie der Ordensverleihung an drei sowjetische Kosmonauten, als müsse er dafür seine ganze verbliebene Kraft aufwenden. Mit tonloser Stimme, wie immer nach Atem ringend, las er seine Ansprache vom Blatt ab. Nicht diese chronischen Beschwerden waren es, die Millionen Zuschauer an den Fernsehschirmen befremdeten, sondern die maskenhafte Reglosigkeit in Mimik und Haltung. So hatten sie den Generalsekretär und Staatspräsidenten noch nie erlebt, denn trotz seiner Handicaps war er bei vielen früheren Gelegenheiten eher betont leutselig aufgetreten.

Nichts davon diesmal. „Und nun ist es wohl an der Zeit, die Auszeichnungen zu überreichen", las Tschernenko ab und griff fahrig nach den Ordenskassetten auf dem prunkvollen Tisch. Mit einem angestrengten Lächeln brachte er die Pflichthandlung hinter sich, hörte sich ohne Anteilnahme die kurzen Dankansprachen der Kosmonauten an und nahm mit einem zerstreuten „Gut, gut" ein Gastgeschenk entgegen. Die zu spontanem Gefühlsausbruch neigende Swetlana Sawizkaja, Moskaus zweite Kosmonautin und erste Frau im freien Weltraum, verbarg nur mit Mühe ihre Betroffenheit.

Wenn es doch nur bald vorbei wäre, schien der weißhaarige Chefgenosse im feierlichen blauen Anzug unablässig zu denken, wohl wissend, daß er möglichst überzeugend eine Art Fernsehshow buchstäblich durchzustehen hatte. Sie wurde, wie üblich, nicht direkt übertragen, sondern erst in der abendlichen Nachrichtensendung ausgestrahlt. Der Bericht zeigte Tschernenko mit keinem Schritt gehend, konnte aber nicht drei Herren eliminieren, die sich während der Ansprache hilfsbereit in seinem Rücken aufhielten. Die trotz aller Regiekünste gnadenlos die wahren Gesichter zeigenden Kameraobjektive haben der sowjetischen Bevölkerung nun schon drei Kremlchefs als leidende, kaum noch handlungsfähige Menschen vorgeführt: Breschnew in seinen letzten Lebensjahren, Andropow und Tschernenko schon jeweils bald nach der Amtsübernahme.

Mag sein, daß das System dank anderer Führungspersonen und dank seiner konservativen Trägheit vorübergehend ohne seinen ersten Mann auskommt, so wird die Verjüngung an der Spitze nun doch notwendig. Nur fünf der zwölf Mitglieder des Politbüros der Partei sind im Durch-

● Fortsetzung Seite 8

Marokkos Union mit Libyen bereitet Washington Sorgen

Militärische Zusammenarbeit mit Rabat gerät in Gefahr

TH. KIELINGER, Washington

Die USA prüfen zur Zeit, ob ihre militärischen Beziehungen zu Marokko durch den Staatenbund beeinträchtigt werden, den das Königreich mit Libyen vereinbart hat. Die Frage der Union zwischen Libyen und Marokko berührt eine empfindsame Stelle der US-Sicherheitspolitik und der Gesetzgebung über die militärische Auslandshilfe. Die einschlägigen Paragraphen besagen, daß keine von den USA gelieferte Ausrüstung ohne Bewilligung der Administration in die Hände von Drittländern geraten darf. Solche Garantien sucht das State Department in diesen Tagen von Marokko zu erhalten. Sollten die Gespräche nicht zufriedenstellend verlaufen, könnte es dazu kommen, daß Washington seine Militärhilfe für Marokko einstellen muß.

Rabat gehört bislang zu einem Stützpfeiler der amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik, und zwar nicht nur im Maghreb, sondern im arabischen Raum insgesamt. Libyen dagegen steht auf der „schwarzen Liste" Washingtons als ein Land, das den internationalen Terrorismus unterstützt und den amerikanischen Interessen auch auf anderen Feldern direkt entgegenwirkt. Als Empfänger für amerikanisches Rüstungsgut kommt es nicht in Frage.

Auf König Hassans mäßigenden Einfluß hat sich das State Department in der Vergangenheit häufig verlassen können. So gehörte der marokkanische Monarch 1978 zu den wenigen arabischen Ländern, die das Camp-David-Abkommen zwischen Israel und Ägypten nicht ablehnten. Im vorigen Jahr zeigte Hassan erneut Verständnis für das „strategische Kooperations"-Abkommen, das Jerusalem und Washington miteinander vereinbarten.

Der König seinerseits ließ sich von den USA mit notwendiger Militärhilfe versorgen, was ihm unter anderem in seiner Politik gegenüber der Polisario in der südlichen Sahara beträchtliche Dienste leistete und ihn gegen den Nachbarn Algerien absicherte. Jetzt versucht Rabat, die amerikanischen Sorgen zu zerstreuen.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Wie dringlich es ist

Von Enno v. Loewenstern

Die Schüsse fielen sozusagen mitten in die Tränen über den abgesagten Honecker-Besuch. Ein junger Mann geriet in der Nacht zum Mittwoch bei der Flucht nach Westen in das Kreuzfeuer zweier Todesautomaten. Er wurde schwer verletzt, scheint aber mit dem Leben davonzukommen.

Ein Sprecher des Bundesinnenministeriums kam immerhin auf den Gedanken, dieser Vorfall zeige „eindrucksvoll, wie dringlich es ist, daß die SM-70-Anlagen endlich restlos abgebaut" würden. Doch beachte man dabei die elegante Wortwahl; der Sprecher vermied jedes undiplomatische Wort wie etwa „Todesautomat" und jede undiplomatische Unterstellung, daß unsere Zukunft – oder jedenfalls die Zukunft von Honeckers Besuchswünschen – mit dem Schießbefehl zu tun haben könnte.

Aber was wäre nun, wenn er nicht abgesagt hätte: Wäre die erste Station nicht der Besuch beim Bundeskanzler oder beim Bundespräsidenten gewesen, sondern im Krankenhaus bei dem Schwerverletzten? Um sich zu entschuldigen, um Wiedergutmachung zu versprechen? Hätten ihn unsere Würdenträger anschließend weiter geleitet, zur Kranzniederlegung an den Gräbern derjenigen, die auf westliches Gebiet, aber nicht mit dem Leben davonkamen?

Solche Fragen werden selbstverständlich in Bonns Amtsstuben und in den meisten Medien nicht enttabuisiert, sondern mit pfui beantwortet. Und mit einem Schwall von Beteuerungen, daß man Botha jederzeit das Sofa nehmen, Honecker aber stets die Hand geben müsse, denn das diene der Entspannung und nicht zuletzt der deutsch-deutschen Verantwortungspartnerschaft.

Moral in der Politik gilt auch in breiten christlichen Kreisen als Spielgeld für Sonntagsredner, allenfalls irgendwo zwischen Dritter Welt und Formaldehyd anzusiedeln, aber doch nicht bei der Realität des real existierenden Sozialismus. Daß eine schweigende Mehrheit dies alles sehr wohl wahrnimmt und eines Tages auf ihre Art quittieren könnte, glaubt niemand. Denn das Wesen der schweigenden Mehrheit ist eben, daß sie schweigt. Reden wir also – vom nächsten Besuchstermin.

Schweiß und Tränen

Von August Graf Kageneck

Er war genau der Mann, den man erwartet hatte: ein wenig der schüchterne Klassenprimus im Examen, ein wenig der Technokrat, aber auch eine gute Dosis Humanitas, wenn von den Arbeitslosen die Rede war. Jedenfalls, in seinem tadellosen Flanelleinreiher mit immerhin roter Krawatte, die perfekte Inkarnation des modernen Sozialdemokraten unserer Tage an der Spitze eines Landes, das mit dem Sozialismus bisher nur schlechte Erfahrungen machte. Laurent Fabius entledige sich in seiner ersten Fernsehdarstellung mit Eleganz des Auftrags seines Mentors Mitterrand, tabula rasa mit der bisherigen sozialistischen Makulatur zu machen und den Franzosen einen neuen Kontrakt anzubieten.

Nur: Wie sieht dieser neue Kontrakt aus? Die strenge Sanierungspolitik wird fortgeführt, zusätzliche Kaufkraft gibt es nur für die Ärmsten, es bleibt bei den horrenden Preiserhöhungen für Benzin und Telefon, und die Arbeitslosigkeit wird eher noch zunehmen. Alles, was war, sollte man vergessen. Frankreich ist himmelweit entfernt, so Fabius, von den Versprechungen, mit denen der Sozialismus vor drei Jahren an den Urnen siegte.

Kurz: Schweiß und Tränen, und, wer weiß, vielleicht sogar Blut. Denn im Unterbau des schmucklosen Hauses, in dem man nun wird vegetieren müssen, grollt es. Die Kommunisten halten die Fabius-Rezepte, durch Modernisierung aus dem Schlamassel zu kommen, für Fabulierungen, die geradewegs in die politische Niederlage der Linken führten. Die Arbeiter sollten das Heft in die Hand nehmen und auf der Straße eine andere Politik erzwingen. Als Beispiel stellt man ihnen die katholischen Eltern vor Augen, die den Rückzug des Schulgesetzes erzwangen.

Aber werden Arbeiter, denen der Boden unter den Füßen schwankt, den kommunistischen Aufrufen folgen? Für Fabius könnte sich eine paradoxe Erfolgs-Gleichung ergeben: Je katastrophaler der Arbeitsmarkt, desto aussichtsreicher seine Austerity-Politik.

Manöver intern

Von Rüdiger Moniac

Wenn von der Ost-Berliner Vertretung in Bonn informell als einer der Gründe für die Verschiebung des Honecker-Besuchs die in diesen Tagen anlaufenden Herbst-Manöver der NATO genannt werden, kann man sehen, in welchen Verlegenheiten die „DDR" bei der Absage des Termins war.

Die Führung in Ost-Berlin weiß nämlich längst, welche Manöver in der Bundesrepublik stattfinden, wo und wie groß. Sie braucht nicht einmal spionieren zu lassen; sie braucht nur die Zeitungen zu lesen, unter anderem die WELT, in der eine Übersicht am 7. August veröffentlicht worden war.

Tatsächlich ist es eine der vornehmsten Pflichten der Bundesregierung, strikt auf möglichste Durchsichtigkeit der westlichen Verteidigungsanstrengungen zu achten. Dazu gehört auch die recht detaillierte Ankündigung der Militärübungen über diplomatische Kanäle an den Osten, aber auch die Einladung von Manöverbeobachtern.

Von solchen geradezu beispielhaften Vorkehrungen zur Vertrauensbildung zwischen West und Ost läßt sich beim Warschauer Pakt indes nicht sprechen. Im Gegenteil. Das östliche Manöver „Schild 84" in der Tschechoslowakei, an dem rund 60 000 Soldaten teilnahmen, ist der NATO mit einem denkbar dürren Gerippe an Details angekündigt worden – und westliche Beobachter wurden nicht eingeladen.

Dabei sieht die KSZE-Schlußakte vor, daß von einer Manövergröße mit 25 000 Soldaten aufwärts grundsätzlich Beobachter der anderen Paktseite eingeladen werden sollten – wenn auch leider diese Empfehlung nicht verbindlich ist. Aber die NATO macht es seither so.

Dies muß das Thema der neuen Verhandlungsrunde der KVAE werden, die am kommenden Dienstag in Stockholm fortgesetzt wird. Wenn die Sowjetunion eine abermalige Bekräftigung des schon vielfach völkerrechtlich wirksam festgelegten Gewaltverzichts will, können sich die NATO-Staaten und die Neutralen nur dann darauf einlassen, wenn Moskau sich gleichzeitig zur Ankündigung von Manövern und der Einladung von Beobachtern bereit erklärt. Wie sonst soll Vertrauen gebildet werden?



Kaiser Rotbart KLAUS BÖHLE

Der Streik als Prima ratio

Von Peter Gillies

Die Bilder des Arbeitskampfes 1984 sind noch konturenscharf, wiewohl sich viele ungern daran erinnern. Zu bedrückend fiel der Schaden aus, zu deprimierend waren die Begleitumstände, als daß man künftige Auseinandersetzungen – beispielsweise im öffentlichen Dienst – herbeisehnte. Leider bringt es das allgemeine Aufatmen nach einem Kompromiß mit sich, die Begleitumstände zu vergessen oder zu verdrängen. Das Bundesarbeitsgericht arbeitet nun am 11. September in mündlicher Verhandlung ein Thema auf, das unser Arbeitskampfrecht tief prägte: den Warnstreik.

Daß diese Form des Arbeitskampfes überhaupt Rechtens wurde und heute eines der wichtigsten gewerkschaftlichen Kampfinstrumente darstellt – Stichwort: neue Beweglichkeit –, geht auf ein Urteil dieses Gerichts aus dem Jahre 1976 zurück. Bei einer Arbeitsniederlegung in einem kleinen Betrieb in Idar-Oberstein ließen die obersten Richter Milde walten. Man müsse doch den Gewerkschaften die Möglichkeit eröffnen, ihre Kampfstärke kurz wetterleuchten zu lassen. Die Arbeitnehmer sollten Dampf ablassen dürfen, das beschleunige die Tarifverhandlungen und vermeide größeren Schaden.

Damit war das Prinzip, der Streik sei nur das letzte Mittel („Ultima-ratio-Prinzip"), auf damals unabsehbare Weise durchlöchert. Gewiß ahnten die Richter seinerzeit nicht, was sich daraus entwickeln sollte. Tatsächlich wurde der Warnstreik zielstrebig zu einer Art zweitem Erzwingungsstreik ausgebaut, zunehmend auch während laufender Tarifverhandlungen eingesetzt, um „Druck zu machen". Die behauptete Spontaneität stand im Ermessen der Funktionäre, die sie nach Belieben erzeugten. Das Risiko der Gewerkschaften war gering, denn Streikgelder brauchten für „die paar Stunden" nicht gezahlt zu werden.

Zur Kampfparität und Waffengleichheit von Arbeitgebern und Gewerkschaften gehört jedoch die druckfreie Verhandlung im Verteilungskampf sowie das volle Risiko für eigene Handlungen. Da andererseits die Abwehraussperrung durch gerichtliche Arithmetik nach der Kopfzahl stark eingegrenzt wurde, mußten die Arbeitgeber erkennen, daß das gewerkschaftliche Arsenal durch eine Waffe bereichert wurde, der sie nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatten. Das Tarifvertragsrecht, das eine sorgsam ausbalancierte Eskalation mit Waffengleichheit auf jeder Stufe der Auseinandersetzungen vorsah, bekam Schlagseite.

Auch waren die Folgen der Arbeitsteilung damals nicht voll zu überblicken. Sie ermöglicht es den Gewerkschaften, mit nur wenigen Schlüsselbetrieben ganze Branchen lahmzulegen – wie 1984 geschehen. Die Spezialisierung, vom Fluglotsen bis zum Kolbenhersteller, macht zwar die Wirtschaft leistungsfähig, gleichzeitig aber verletzbar. Der Arbeitskampf 1984 zeigte ferner, daß Auseinandersetzungen die Gefahr von Rechtsstaatlicher Lässigkeit in sich bergen. Die schlimmen Aktionen vor den Werkstoren, die man zurückhaltend als Rechtsaufweichung bezeichnen darf, wurden im Grunde toleriert.

So sind die Gewerkschaften im Laufe der Jahre auf Samtpfoten ihrem Traumziel eines nahezu risikolosen Streiks sehr nahe gekommen. Rechtlich flankiert sind ihre Erfolge durch eine ihnen über die Maßen geneigte Sozialgerichtsbarkeit. Gekrönt wurden ihre Bemühungen in diesem Jahr durch die Entscheidung der Bundesanstalt für Arbeit, an Nichtbetroffene im Arbeitskampf Kurzarbeitergeld zu zahlen. Mit diesem Zugriff auf die Staatskasse, die gemeinsam von Arbeitnehmer, Unternehmer und Steuerzahler gespeist wird, ist das wesentliche Risiko der Gewerkschaft minimiert: das finanzielle.

So bietet die Entwicklung Anlaß, innezuhalten und sich den wünschenswerten Mechanismus des Verteilungskampfes ins Gedächtnis zu rufen. Der hierzulande gerühmte soziale Frieden wird nur erhalten bleiben, wenn beide Tarifparteien autonom bleiben, frei und ohne Druck verhandeln können, die volle Haftung tragen und sich nicht bei Dritten schadlos halten können; wenn der Streik die letzte Möglichkeit bleibt und wenn im Laufe des sich verschärfenden Arbeitskampfes jede Waffe auf eine gleichwertige Gegenwaffe stößt. Recht und Gesetz haben für eine klare Abgrenzung zwischen Kampf und kampffreier Zone zu sorgen und müssen den Arbeitskampf eher erschweren; wenn er denn aber ausgebrochen ist, sollten sie wenigstens für seine Verkürzung sorgen.

In der Wirklichkeit sind nahezu alle diese Grundsätze verletzt. Durch die konsequente Nutzung des Warnstreiks auch während der Tarifverhandlungen oder des Schlichtungsverfahrens hat sich das Druckpotential der Gewerkschaften erhöht, ohne daß die Wehrfähigkeit der Arbeitgeber gestiegen wäre. Der Streik wird zur Prima ratio, zum ständigen Begleiter jeder Auseinandersetzung, er tendiert zur Verlängerung statt zur Verkürzung. Daß das Ausland, wo die Wettbewerber der deutschen Exporteure sitzen, ungläubig die Stirne runzelt ob der Deutschen Infektion mit englischem Brauchtum, nimmt nicht wunder.

Auf dem Tisch des Bundesarbeitsgerichts liegt ein Thema von Brisanz. Es geht weit über die Frage hinaus, ob eine Belegschaft einmal zwei Stunden folgenlos die Arbeit niederlegen darf. Die Tarifautonomie, immerhin von Verfassungsrang, ist ein kostbares Gut. Im Laufe der Jahre sind wir mit ihr recht fahrlässig umgegangen. Die obersten Richter haben es in der Hand, das Gleichgewicht von Macht und Gegenmacht wieder ins Lot zu bringen.



Wie man „spontan" Druck macht: öffentlich Bedienstete beim Warnstreik FOTO: DPA

IM GESPRÄCH Franz Vranitzky

Ein fescher Bursch

Von Carl Gustaf Ströhm



Alles andere als ein Ideologe: Vranitzky FOTO: AP

Der erste Kommentar, den ein Sprecher der christlich-demokratischen Opposition zur Ernennung des neuen sozialistischen Finanzministers der Republik Österreich, Franz Vranitzky, abgab, verriet eine Mischung von Respekt und Ratlosigkeit: Er sei, so hieß es da auf wienerisch, „ein fescher Bursch".

Der neue Mann, der die Leitung des österreichischen Finanzministeriums in der Wiener Himmelpfortgasse übernimmt – die Assoziationen mit dem Begriff Himmelfahrtskommando sind unvermeidlich und werden unvermeidlich immer wieder aufgewärmt –, gehört mit 46 Jahren zu jener smarten, gescheiten, studierten und kühlen Mannschaft sozialistischer Manager und Experten, die ihren Aufstieg in der Ära Kreisky begannen. Der auf dem Altenteil grollende Altkanzler freilich will heute von ihnen nicht mehr so viel wissen; er fühlt sich neuerdings eher zu den Jung-Linken hingezogen.

Vranitzky ist schon von seinem Äußeren der Gegentyp der krawattenlosen Jeans- und Pulloverfeneration. Der schlanke ehemalige Basketballspieler, dessen Lieblingssport heute Tennis sein soll, trägt unauffällig-elegante Anzüge und legt auf Gediegenheit ebensoviel Wert wie auf gedämpfte Lautstärke bei öffentlichem Auftreten. Seine Karriere begann unter seinem jetzt skandalumwitterten Vorgänger Hannes Androsch, der den Bank- und Finanzfachmann, welcher zugleich ein Duz-, Partei- und Studienfreund war, 1970 als engen Mitarbeiter und Berater ins Finanzressort holte.

Anders als sein Freund Androsch war Vranitzky nicht so sehr von politischem Ehrgeiz geplagt. Rechtzeitig genug, um nicht in die sich zusammenbrauenden gefährlichen Auseinandersetzungen zwischen Kanzler Kreisky und dem damaligen Finanzminister hineingezogen zu werden, übernahm er 1976 den Posten eines stellvertretenden Generaldirektors der größten österreichischen Bank, der „Creditanstalt-Bankverein". Er räumte diesen Posten, als der bei Kreisky in Ungnade gefallene Androsch aus der Politik auf den Generaldirektorensessel eben dieser Bank abgeschoben wurde. Zwei Sozialisten auf der Chefetage – das ging nicht. So übernahm Vranitzky die Generaldirektion des zweitwichtigsten Geldinstituts im Lande, der „Österreichischen Länderbank". Die zupackende Art, mit der er dieses durch Fehlspekulationen und Firmenpleiten angeschlagene Institut wieder zu einer „ersten Adresse" machte, hat offenbar bei Kanzler Sinowatz und der SPÖ die Hoffnung genährt, Vranitzky werde auch den maroden österreichischen Haushalt samt Defizit und Schuldenberg anders als sein selbstquälerischer Vorgänger Salcher wieder in den Griff bekommen.

Vranitzky ist jedenfalls alles andere als ein Ideologe und Weltverbesserer. Noch als Bankdirektor sagte er kühl und knapp, die Vollbeschäftigung sei zwar ein sehr hohes Gut, aber sie habe nur einen Sinn, wenn die beschäftigten Arbeiter in wirtschaftlich gesunden und produktiven Betrieben tätig seien und nicht etwa von Staats wegen subventioniert werden müssen. Vranitzky ist also ein Sozialist, der viel von Marktwirtschaft hält. Insofern könnte seine Ernennung einen Wendepunkt in der Wiener Regierungspolitik darstellen.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

The Daily Telegraph

Das Londoner Blatt kommentiert zur kanadischen Wahl, Mulroney werde in Westen herzlich begrüßt werden:

Auch, weil er nicht Pierre Trudeau ist ... Dieser wird Frau Thatcher und die Präsidenten Reagan und Mitterrand nicht länger über die Unzulänglichkeiten der Machtpolitik und über seine eigene überlegene Moral – oder seinen Mumpitz – belehren. Trudeau hat sein Land und seine Liberale Partei in einem derartigen Schlamassel zurückgelassen, daß sein unglücklicher Nachfolger, John Turner, nur 40 von insgesamt 282 Sitzen behaupten konnte und sogar Quebec verlor. Brian Mulroney hat sich den Champagner verdient, ebensosehr wie Trudeau die sauren Trauben.

Schwarzwälder Bote

Zum Besuch Özals äußert sich die Zeitung:

Der türkische Ministerpräsident Özal spricht bei seinem Besuch in der Bundesrepublik nicht nur über seine hier lebenden Landsleute, sondern auch über Wirtschafts- und Militärhilfe. Dieser Sachverhalt illustriert den Rahmen, innerhalb dessen eine Lösung des drängenden Problems der Freizügigkeit gesucht werden muß, die türkischen Staatsbürgern nach dem Abkommen mit der EG von 1986 an zusteht. Diese Lösung muß besonders von Bonn gesucht werden, die anderen EG-Partner fürchten keine Einwanderungswelle und lassen die Bundesregierung mit ihren Sorgen daher gern allein. Daß die Freizügigkeitsklausel ausgesetzt werden muß, ist in Bonn unumstritten. Die Frage ist nur, wie diese Aussetzung so verpackt werden kann, daß die türkische Regierung sie hinnimmt.

LE MATIN

Kritisch beleuchtet die Zeitung den TV-Auftritt von Fabius:

Wenn es stimmt, daß die Franzosen den Versprechungen der Politiker nicht mehr glauben, konnten sie am Mittwoch abend ruhig schlafen gehen: Laurent Fabius hat ihnen nicht den Anschein einer solchen gemacht. Höchstens die, daß weiter Anstrengungen gemacht werden müssen, um einen Ausweg aus der Krise zu finden. Der Premierminister hat sich wohl davor gehütet, für das Ende der Krise eine Frist zu setzen. Die Zeiten sind hart und werden hart bleiben.

Eßlinger Zeitung

Zu Möllemann heißt es hier:

Der hochkarätige Arabien-Experte und gebeutelte Landesvorsitzende der nordrhein-westfälischen Freien Demokraten soll nun seinen Platz in Düsseldorf der früheren Generalsekretärin Adam-Schwaetzer räumen. Die „Putschisten" in der FDP-Spitze sind auch diejenigen, die Hans-Dietrich Genscher auf dem Parteitag in Münster vom Sockel – sozusagen mit Zeitverzögerung – stießen ... Bleibt Möllemann an der Spitze, werden die Liberalen wohl weitere fünf Jahre vor dem Landesparlament stehen.

Wenn einem großen Herrn das Haus ausgeräumt wird

Die Pest von heute und die Neue soziale Frage / Von Manfred Schell

Haben eigentlich diejenigen, die so viel vom sozialen Netz und der sozialen Komponente des sozialen Rechtsstaats reden – und die dann plötzlich ins sogenannte Liberale umschwenken, wenn von der Kriminalität die Rede ist, und „im Zweifel für die Freiheit" optieren –, haben diese Kreise sich jemals darüber Gedanken gemacht, daß die Kriminalität ihre eigene soziale oder vielmehr unsoziale Komponente hat? Haben sie das Wort des weiß Gott nicht als unliberal geltenden Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Wolfgang Zeidler, überhaupt in seiner sozialen Dimension begriffen: daß die Kriminalität für die Bürger einmal eine ähnliche Rolle spielen werde wie vor Jahrhunderten die Pest?

Viele fühlen sich nicht betroffen und zucken die Achseln, wenn die Kriminalstatistik meldet, daß 1983 mehr als 4,3 Millionen Straftaten in der Bundesrepublik Deutschland begangen und davon nur 45 Prozent aufgeklärt wurden. Das heißt, es blieben so viele Straftaten ohne Folgen, wie zehn Jahre zuvor insgesamt an Straftaten registriert worden sind. Erschreckend sind vor allem die niedrigen Aufklärungs- (und Schadensersatz-)quoten bei den Massendelikten der Diebstahls- und Betrugskriminalität, die mit 72 Prozent an der Spitze der Kriminalstatistik liegen. Sie schwanken zwischen 17 Prozent beim schweren Diebstahl und unter 40 Prozent bei Raubüberfällen auf Geld- und Werttransporte, beim Handtaschen- und Straßenraub.

Hier ist eine Dimension erreicht, die tief in den Schutzanspruch des Bürgers gegenüber dem Staat eingreift. Ganz anders, als es den Sozialpolitikern vorschwebt, stellt sich hier eine – wie hieß das doch gleich? – „Neue soziale Frage". Denn wieviel Bestohlene und Betrogene, vom Rentner bis zum Geschäftsinhaber, müssen mit gesundheitlichen Schäden und/oder wirtschaftlich nicht „nur" Schäden, sondern dem Ruin bezahlen?

Das Problem daran ist, daß die Opfer der Kriminalität kleine Leute sind. Und kleine Leute sind bekanntlich für die Großen und Mächtigen der Medienwelt nicht interessant. Da ist „Kriminalität" nur das, was die bösen Multis machen, Dünnsäureverklappung und Subventionsbetrug. Handtaschendiebstahl passiert doch der Gnädigen nicht, die sich zum Einkauf in den Modesalon chauffieren läßt.

Aber manchmal erwischt es auch unsere Meinungsmachthaber. Und dann reagieren sie wie von der sprichwörtlichen Tarantel gestochen. Jüngst lasen wir einen wutschnaubenden Artikel eines Illustrierten-Chefredakteurs, dem Einbrecher die Wohnung ausgeräumt hatten. Er wolle nicht gegen die Polizisten polemisieren, er wisse, daß sie redliche, hart arbeitende, weit überforderte und obendrein unterbezahlte Männer seien. „Aber, da unsere Politiker doch so gern und vollmundig unsere Rechtsstaatlichkeit preisen, will ich fragen: Ist noch ein Rechtsstaat, wo die Ganoven allnächtlich mit einer guten Chance auf Erfolg zu ihren Raubzügen aufbrechen können? Ist noch ein Rechtsstaat, wo nicht das System, sondern höchstens der glückliche Zufall den Einbruchsdiebstahl verhindert?"

Fabelhaft. Und das in einer Illustrierten, wo Ganoven seit Jahren nicht mehr Ganoven, nicht einmal mutmaßliche Ganoven genannt werden, sondern verzweifelte Idealisten bzw. Opfer der Gesellschaft. Wo Polizisten nicht als redliche und hart arbeitende Männer, sondern als freiheitsgefährdende Datensammler oder als brutale Prügler geschildert werden. Wo vor einigen Jahren, als ein Redakteur dieses Blattes von Einbrechern in seiner Wohnung totgetrampelt wurde, nur eine kurze trockene Notiz im Blatt erschien, ohne jede Kritik an den Tätern. Ja, wenn es den Chef selber erwischt, dann ... ja, was dann? Dann erscheint ein paar Ausgaben später wieder ein Titelblatt mit einer grauenerregenden Figur in Strumpfmaske und Polizeistern und der faustdicken Schlagzeile: „Die Dunkelmänner der Polizei". So weiß der Bürger wieder, woran er ist.

Vielleicht haben die Einbrecher, die dem Illustriertenmacher das Haus ausräumten, bei dieser Illustrierten gelernt: daß „Gewalt gegen Sachen" und „Widerstand gegen die Staatsgewalt" gegen ein Recht, das zum Unrecht wird" in einem zunehmend faschistoiden Staat erlaubt sei. Vielleicht haben sie klein angefangen bei Kaufhausdiebstählen und Hausbesetzungen und dann nicht mehr die Grenze erkannt: daß Sachen und Häuser fortschrittlicher Illustriertenmacher was anderes sind.

Wie sagte Andreas Gryphius vor dreieinhalb Jahrhunderten: „Doch schweig ich noch von dem, was ärger als der Tod, was grimmer denn die Pest und Glut und Hungersnot: Daß auch der Seelenschatz so vielen abgezwungen." Wie viele junge Menschen haben ihren Seelenschatz verloren, wurden regelrecht ins Verbrechen gelockt von Leuten, die ihnen das Arbeitsleben als ödes Ausbeuten oder Ausgebeutetsein und die „Selbstbedienung" als einzig sensibles Verhalten empfahlen? Die Pest von heute, die Zeidler beschrieb, hat viele Infektionsherde.

Die Polizei stöhnt, die Konkurrenz wächst

Von EBERHARD NITSCHKE

Die deutsche Polizei braucht nach Einschätzung ihrer Gewerkschaft GdP rund 50 000 Mann mehr, damit die Sicherheit der Bürger wirklich gewährleistet ist und der gesellschaftspolitisch gefährliche *Trend gestoppt wird, daß sich Wohlhabende* die inzwischen 100 000 privatwirtschaftlich organisierten Sicherheitskräfte leisten, andere es aber nicht können.

Der GdP-Vorsitzende Günter Schröder machte jetzt darauf aufmerksam, daß die Polizei nach wie vor zehn Millionen Überstunden im Jahr leistet, sich die Kriminalität aber trotz solcher Anstrengungen in den letzten zehn Jahren mindestens verdoppelte. Schröders Meinung, „das Gewaltmonopol liegt beim Staat – wenn es eine Lücke gibt, muß der Staat sie schließen", untermauert er durch den Hinweis auf den „hohen Stellenwert, den die innere Sicherheit beim Bürger hat, wenn er bereit ist, exorbitante Summen an Private zu bezahlen, um sie herzustellen".

Nach Angaben von GdP-Sprecher Wolfgang Dicke gehören zu der bewaffneten Privatarmee, die seit den Anfängen des Terrorismus auf die sechsstellige Stärke anwuchs, sowohl teilzeitarbeitende Rentner wie knallharte Bodyguards. Die Tätigkeitsbereiche dieser Gruppen, die aus Kostengründen in vielen Unternehmen den Werkschutz abgelöst haben, sind so ausgedehnt, daß zum Ingrimm der Polizei-Gewerkschaft selbst Polizei-Unterkünfte von ihnen bewacht werden, was man bei der GdP als „unmöglich" bezeichnet.

Was die Polizisten erbost, ist die Ungleichmäßigkeit der Behandlung ihrer Aktionen gegenüber denen der privaten Konkurrenz vor dem Gesetz. Ein Beispiel: Rennt der Einbrecher mit der Beute weg, darf die Polizei nach dem Grundsatz, daß der Schutz des Menschenlebens höher zu veranschlagen ist als der materielle Verlust, nicht schießen. Greift aber der bewaffnete Sicherheitsmann zum Kaliber 38, beruft er sich auf den Auftrag seines Arbeitgebers.

Zu den alten Widersachern der GdP gehören die „Schwarzen Sheriffs" des „Zivilen Sicherheitsdienstes", den der gelernte Exportkaufmann Carl Wiedmeier in München aufbaute. Seine Leute, die in martialischer Aufmachung und „Smith and Wesson" in Erscheinung treten, sind von der Münchner Stadtverwaltung gemietet, um auf U-Bahn-Schächte und auf das vom Milieu bevorzugte Olympia-Gelände zu achten. Zur Zeit steht wieder ein Prozeß wegen Amtsanmaßung gegen einen Angehörigen dieser Truppe an.

Ob sich nun wirklich schon zehn Prozent aller Bürger die kräftigen Rechnungen von Bodyguards aller Schattierungen leisten können, ist schwer auszumachen. Auf keinen Fall will die Gewerkschaft den einschlägigen Unternehmen den Hahn zudrehen, *wird betont – schon* deswegen nicht, weil diese bei der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) ressortieren. Aber: Die rechtliche Eingrenzung, die für die Polizei gilt, die müsse auch für andere „Schutzleute" gelten.



Unternehmer auf außergewöhnlichen Wegen: Kurt A. Körber FOTO: DIE WELT

Der „Anstifter" fängt wieder neu an

Mäzen – diesen Ausdruck hört er nicht gern. Kurt A. Körber möchte „Anstifter" sein. Die Anstiftung, die er heute, an seinem 75. Geburtstag, vor einem illustren Kreis mit Bundespräsident Richard von Weizsäcker an der Spitze im Hamburger Rathaus verkündet, ist ungewöhnlich und in gewisser Weise auch risikoreich: der „Förderpreis für die Europäische Wissenschaft".

Von HERBERT SCHÜTTE

Kurt A. Körber hat den mythischen Mentor zum Paten berufen, er will nicht ein vollbrachtes Lebenswerk, sondern – so heißt es in der Stiftungs-Präambel – „Neues, zur Bewährung Drängendes durch ein Mentorat ermutigen". Mit jährlich mindestens zwei Millionen Mark, dem Zinsertrag von 40 Millionen Mark, die der Unternehmer für diese Krönung seiner bisherigen Stiftungen zur Verfügung stellt. „Das ist genau das, was Nobel nicht hat", sagte Körber der WELT, „nicht Vergangenes soll mit Lorbeer behängt, sondern Zukünftiges stimuliert werden."

Die Idee wurde im Frühjahr in einem Gespräch geboren, das Nobelpreisträger Adolf Butenandt, Reimar Lüst, heute Präsident der Europäischen Raumfahrtbehörde, und Professor Heinz Bethge führten. Bethge ist Präsident der „Deutschen Akademie der Naturwissenschaft 'Leopoldina' *zu Halle*", der 1652 gegründeten renommiertesten naturwissenschaftlichen Institution der „DDR", der auch Wissenschaftler aus der Bundesrepublik angehören. Fazit der Fachsimpelei war die Erkenntnis: Eine Forschungsgruppe kommt schneller ans Ziel, wenn ihr ein Wissenschaftler von Weltformat als Mentor zur Verfügung steht. Körber griff diesen Vorschlag begeistert auf.

Das Kuratorium des Förderpreises wird von 1985 an jährlich eine oder zwei Forschungsgruppen auswählen und die zwei Millionen Mark für den oder die Mentoren sowie die Sachmittel zur Verfügung stellen, die zum Erfolg eines Projektes führen könnten. Oder zum Mißerfolg führen – denn, gibt Körber zu, „das Risiko ist eingeschlossen". In das elfköpfige Kuratorium sollen international hervorragende Wissenschaftler berufen werden, unter anderem der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, Professor Heinz A. Staab, und „Leopoldina"-Präsident Heinz Bethge.

Der Mann, der es sich leisten kann, für die Förderung von Naturwissenschaften und Technologie mit 40 Millionen Mark „zu klotzen", ist ein unruhiger Mensch – listenreich wie Odysseus, zu dessen Gefährten Mentor zählte, grübelnd über die Zukunft der freien industriellen Gesellschaft, über die vor allem der von ihm gegründete „Bergedorfer Gesprächskreis" in bisher 75 international besetzten Treffen im einzelnen nachdachte.

Er selbst betrachtet die Tätigkeit *dieses Kreises als die Spitze* aller seiner Leistungen, Stiftungen und Förderungen. Die Protokolle dieser Konferenzen, an denen mit fast sämtlichen Präsidenten und Kanzlern der Bundesrepublik führende Politiker, Wirtschaftler und Wissenschaftler der *ganzen* Welt teilgenommen haben, sieht Körber als einen Beitrag an, der der Gesellschaft wichtige Anstöße gegeben hat. Daraus zieht er die Erkenntnis: „Die Existenz meiner Fabrik hängt vom Management ab, aber das Geschriebene in den Bergedorfer Protokollen bleibt." Anerkennend nannte der frühere Hamburger Bürgermeister Weichmann diese Institution einen „Areopag des Geistes".

Doch das Unternehmen ist schon denkwürdig genug. Immer noch führt Körber es selbst – auch wenn er die Hälfte des Jahres in seinem Haus in Bad Wiessee residiert. Das Unternehmen mit weltweit 5500 Mitarbeitern hält mit den Hauni-Werken das Weltmonopol bei der Herstellung von Zigarettenmaschinen.

Grundprinzip des Industriellen ist es, jede Art von Mitverantwortung externer Gruppen auszuschließen – was die Gewerkschaften nicht gerade begeistert. Intern jedoch besteht ein einmaliges Modell der Mitverantwortung: die Stufenselektion. Bei diesem System muß jeder Vorgesetzte – Vorstandsmitglieder ausgenommen – nach einer gewissen Bewährungszeit von seinen Mitarbeitern im Amt bestätigt werden.

Ein ungewöhnlicher Konzernherr, der aus einfachen bürgerlichen Verhältnissen stammt und mit seinen frühen Verbesserungsvorschlägen und Patenten – schon als vierzehnjähriger Schüler entwickelte er die Radio-Ableseskala – den Unterhalt der Familie aufbesserte. Bis heute sind es mehr als 200 Patente. Körber bekennt *sich zu einer Wirtschaftsform, in* der es „keine sozialen Garantien für den Unternehmer, keine Sozialisierung der freien Initiativen" geben soll. Er sieht die Gefahr – so hat er kürzlich „Chancen und Herausforderung für den Unternehmer" in einem Vortrag beschrieben –, daß „die Sozialfunktionen in der Hand des Staates eine ungeheure Herrschaftsmacht bedeuten", und er fordert, daß Unternehmer weitaus stärker als bisher politische Ämter übernehmen müssen.

Diesen Vortrag hielt er in der Hamburger Ingenieurschule für Produktions- und Verfahrenstechnik, deren Gründung er mit einem Startkapital von 6,6 Millionen Mark ermöglicht hatte, zu deren Eröffnung er jedoch nicht kommen durfte – für den einladenden Allgemeinen Studentenausschuß war ein so unabhängiger Geist wie Körber „Persona non grata", und der Senat ließ diesen Affront stillschweigend geschehen.

Gut 60 Millionen Mark haben die Stiftungen dieses Mannes bisher für kulturelle, wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Aktivitäten ausgeschüttet. Das ganze Vermögen Körbers wird nach seinem Tod der 1959 von ihm gegründeten Stiftung zufallen.

Zwei Senioren-Zentren, in Hamburg und in Dettenhausen bei Stuttgart, kommen auf das Konto Körbers. Ebenso der „Boy-Gobert-Preis für schauspielerischen Nachwuchs", der „Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte", der Bau der Brahms-Gedenkstätte in Hamburg, der „Rolf-Liebermann-Preis für Opernkompositionen", die „Cultural Relation Fellowship", die jungen Arbeitnehmern aus der Bundesrepublik und den USA einen mehrmonatigen Austausch ermöglicht.

Nach seinem Motto „Fange nie an aufzuhören" ist der Industrielle auf immer neue Fördermöglichkeiten gestoßen. Der enge Freund des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Schmidt – der Bergedorfer Bundestagsabgeordnete wird auch heute die Laudatio auf den Jubilar halten – hat mit dem „Förderpreis für die Europäische Wissenschaft" wieder einmal einen neuen Anfang gemacht. „Er wird", so verriet er hoffnungsvoll, „das Markenzeichen unserer Stiftung."

Weltrekord im All – das Ziel heißt Mars

Seit 212 Tagen leben drei Kosmonauten in der Raumstation Saljut-7 – neuer Rekord und offenbar ein Test für einen Flug zum Mars. Die Sowjets haben gelernt, auch aus Fehlern der Amerikaner. Doch es droht eine kritische Stunde: die der Rückkehr in das Schwerefeld.

Von ADALBERT BÄRWOLF

Die Fernsehkameras machen eine Fahrt auf den Astronauten, der am Ende einer verschlungenen Leine durch den Weltraum zieht. Dann schwenken sie auf den Mann, der in Hollywood als technischer Berater an dem Film „Menschen im Weltraum" arbeitete. Doch wir sind nicht in Hollywood, sondern im Nasa-Kontrollzentrum Houston: September 1966, Unternehmen Gemini-11. Charles Berry, Chefarzt der US-Astronauten, ist der Mittelpunkt.

Er spricht von metabolischen Prozessen und Kilokalorien, versucht, medizinisch zu erläutern, was Astronaut Richard Gordon, am Ende seiner Kräfte außerhalb des Raumschiffes hängend, in drei Worten sagt: „I am pooped" – ich bin fix und fertig.

Damals hatte die Raumschiffahrt einen schweren Rückschlag erhalten. War der Sturmlauf zu den anderen Sternen gestoppt? Nach dem Russen Leonow und den Amerikanern White, Cernan und Collins hatte Gordon einen Satelliten verlassen. Über San Diego hatte er die zusammengekoppelten Satelliten Gemini-11 und Agena-11 mit einem 30 Meter langen Seil zusammengebunden. Er kletterte von Kunststern zu Kunststern.

Doch schon nach neun Minuten wurde der Erdathlet, jetzt in der Welt ohne Gewicht schwer arbeitend, müde. Sein Herz trommelte zwischen 160- und 180mal in der Minute. Sein hastiger Atem erreichte Spitzen von 50 Zügen. Die Schweißperlen auf seinem Gesicht verbanden sich zu einem Bach. Das Wasser lief in sein rechtes Auge. Er *konnte nichts mehr* sehen. Er arbeitete so hart, daß er eine Energieproduktion von über 700 Kilokalorien hatte. Das entspricht etwa einem PS. Ein Mensch arbeitete wie ein Pferd. Der Mensch hatte seine Grenze überschritten. Raumschiff-*Kommandant* „Pete" *Conrad befahl* Gordon den Rückzug.

Damals schien die Nasa mit ihrer Weisheit am Ende zu sein. Aber sie hatte lediglich den deutschen Standardwerken der Luftfahrtmedizin nicht ausreichend Beachtung geschenkt. Dabei saß der Mann, der einen Großteil dieser Literatur geschrieben hatte, gar nicht so weit entfernt von Houston. In San Antonio arbeitete der Pionier in der Luft- und Raumfahrtmedizin, Hubertus Strughold aus Westfalen, als Chef-Wissenschaftler für die amerikanische Luftwaffe. Für einen Reporter gab es damals nur eine Fahrkarte: nach San Antonio.

Bei einigen Flaschen Dortmunder Bier machte Strughold ganz schnell klar, daß Gordons totale Erschöpfung sowohl vorausschaubar als auch vermeidbar gewesen war. Die Nasa hatte einfach nicht genau genug darauf geachtet, *die Sicht des Astronauten zu* garantieren. Wenn der Astronaut seine Sicht verliert, ist alles verloren.

Die Nasa lernte dann schnell: An den Raumschiffen wurden Haltegriffe angebracht. Der nächste Außenbord-Astronaut schnallte sich mit *Hüftgurten an Haken in der Außen*haut des Raumschiffes fest. Er verwendete die Technik eines Fensterputzers. Der Puls blieb unter 120, das Raumhelmvisier beschlug nicht, kein Schweiß rann in die Augen. Dr. Berry hatte gelernt. Das Auge ist im Welt*raum* noch wichtiger als auf der Erde.

Heute haben sich die Probleme verlagert. Amerikaner und Russen beherrschen die Arbeit in der Gewichtslosigkeit. Es gibt nicht den geringsten Zweifel daran, daß Astronauten oder Kosmonauten drei oder vier Monate lang in einer Station außerhalb der Erde sinnvolle Arbeit verbringen können. Bei dieser Zeitvorstellung bleibt die sogenannte Dekonditionierung des Herz-Kreislauf-Systems in Grenzen. Die Astronauten kehren leicht geschwächt zurück, sind aber nach kurzer Zeit wieder fit.

Warum also länger fliegen? Die Sowjets flogen *175 Tage, 190 Tage, 211* Tage. Sie wurden auf Liegen weggetragen, und es ging ihnen nicht gut. Die Mediziner wußten, was das war: die „Orthostase". Doch spätestens nach der gleichen Zeit, die sie oben gewesen waren, hatten sich die Männer *wieder erholt, alle Werte* waren wieder normal. Also weiter.

So fliegt jetzt der sowjetische Kardiologe Oleg Atkow im achten Monat um die Erde. Zusammen mit seinen beiden Mitfahrern in der Raumstation Saljut-7 treibt er die unsichtbare *Front weiter nach vorn.* Der Herzspezialist weiß, was er tut. Sein Rekordflug kann nur einen Sinn haben: einen Flug zum Planeten Mars medizinisch vorzubereiten.

So ein Flug dauert rund zweieinhalb Jahre. Atkow liefert in seinem Selbstversuch die Datenbasis für die Projektion auf die Marsflugzeit. Auf den Bordgeräten (Unterdruck auf untere Extremitäten) kann er ersehen, in welchem Zustand er sich bei der Rückkehr ins Schwerefeld der Erde befinden wird (die WELT bringt darüber morgen ein Gespräch mit dem deutschen Raumflugmediziner Professor Karl Klein). In dem Unterdruck-Kasten an Bord von Saljut-7 liegt die Antwort auf die Frage, wann die neuen Weltrekordler zurückkehren werden.



Seit 212 Tagen gewichtslos: die sowjetischen Kosmonauten Oleg Atkow, Wladimir Solowjow und Leonid Kisim (von links) FOTO: JÜRGENS

Apel rät SPD zu behutsamer Argumentation

PETER PHILIPPS, Bonn

Der Berliner Spitzenkandidat der SPD, Hans Apel, sieht Gefahren für seine Bundestagsfraktion bei der für die kommende Woche erwarteten deutschlandpolitischen Debatte des Parlaments. Wenn über die Absage des Honecker-Besuchs gesprochen werde, muß die SPD-Fraktion nach Apels Worten „aufpassen, daß sie nicht als Hilfstruppe Moskaus oder Honeckers in die Ecke gedrängt" werde. Bei der Argumentation sollten die Sozialdemokraten sehr behutsam vorgehen, auch um den „Konsens mit den Vernünftigen in der Koalition" nicht zu zerstören.

Er selbst tue zur Zeit im Berliner Vorwahlkampf „alles in meinen Kräften Stehende". Die Stadt sei der „Ort, an dem die Supermächte aus ihrem Verwickeltsein und der Pflicht zur Entspannung nicht herauskönnen". Der Westen müsse „hier Einigkeit bewahren und der Osten dies so zur Kenntnis nehmen, wie es ist". Nur so könnten die Berliner wieder eine „geistige Beweglichkeit" wie früher erreichen, die sie auch in der Deutschlandpolitik „an die Grenzen des Machbaren" denken und gehen lasse.

Er glaube nicht, sagte Apel, daß die Honecker-Absage bei der Berliner Wahl im kommenden Frühjahr schädliche Auswirkungen auf die CDU haben könnte. Aber die „Aufregung über Jenningers handwerkliches Versagen" bei der Nichteinbeziehung der Berliner in Erleichterungen des innerdeutschen Reiseverkehrs, „die bleibt". Die Berliner SPD, die am Montag „aus dem Urlaub zurückgekommen" sei, müsse nun voll mitziehen im anlaufenden Wahlkampf. „Viel Bundesprominenz" brauche er jedenfalls nicht zur Unterstützung, aber sein alter Mentor „Helmut (Schmidt) ist im Vorfeld mit von der Partie". Orientiert am erfolgreichen Vorbild Kronawitter in München wolle er jedenfalls „auf den Straßen präsent sein".

Die Zielrichtung der Wählerwerbung geht bei ihm eindeutig auf die Berliner, die in den alten Arbeiterbezirken wohnen, aber bei den letzten beiden Wahlen für die CDU gestimmt haben. „Bei den Grün-Alternativen scheint mir das Potential ziemlich festgefügt zu sein, die mobilisieren es zu fast 100 Prozent." Da hätte auch ein anderer Spitzenkandidat wenig zu holen. Die SPD-Kernmannschaft will Apel Ende dieses Monats vorstellen, die Gespräche seien praktisch abgeschlossen. Es werde jedenfalls nicht erneut ein westdeutsches „Expeditionskorps" werden.

Apel, der weiterhin auch stellvertretender Fraktionschef und finanzpolitischer Sprecher in Bonn ist, hat in den vergangenen Tagen mit den sozialdemokratischen Mitgliedern des Haushaltsausschusses die Fraktionslinie für die Haushaltsdebatte der kommenden Woche festgelegt. Um die bisher sichtbaren Unterschiede zwischen SPD im Bund und in den Ländern in den Griff zu bekommen, soll die Frage der Steuerreform im Plenum mit dem Problem des Finanzausgleichs verknüpft werden. Weiterhin soll mit Zahlen der Vorwurf der „heimlichen Steuererhöhungen" belegt werden, verbunden mit der Kritik, daß „an die Subventionen keiner rangeht". Und die „Konsolidierung durch die Bundesbankgewinne" soll erneut gegeißelt werden.

Bangemann erläutert EG die Pläne Bonns

dpa, Brüssel

Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann hat am Donnerstag die EG-Kommission in Brüssel über Bonns Pläne, bleifreies Benzin möglichst rasch einzuführen und Autokäufer für die Mehrkosten umweltfreundlicher Wagen zu entschädigen, informiert. Nach dem Meinungsaustausch mit drei EG-Kommissaren blieb jedoch ungewiß, ob sich Bundesregierung und Kommission in den nächsten Wochen auf einen gemeinsamen Zeitplan und beiderseits akzeptable Kompensationsmaßnahmen für Autobesitzer einigen können.

Bangemann sagte nach seinen Gesprächen, das Ergebnis sei „uneingeschränkt erfreulich". Dagegen hieß es in Kommissionskreisen, Bangemann habe die in Bonn diskutierten Alternativen dargelegt, jedoch nicht erkennen lassen, wie sich die Bundesregierung voraussichtlich am 19. September entscheiden werde. Die Kommissare hätten daher erklärt, sie könnten erst nach offiziellen deutschen Vorschlägen entscheiden, ob diese gemeinschaftskonform seien.

Die EG-Kommission soll darauf hingewiesen haben, daß Kaufanreize für abgasarme Kraftfahrzeuge keinesfalls höher sein dürften, als die tatsächlichen Mehrkosten im Vergleich zu herkömmlichen Fahrzeugen ohne Katalysatoren. Während die Bundesregierung bleifreies Benzin bereits ab 1986 anbieten lassen will, sieht die EG-Kommission dies erst ab 1989 in allen zehn Ländern der Gemeinschaft vor. Erst ab 1995 sollen nach den bisherigen EG-Plänen alle Autos abgasarm fahren – ein Termin, der von Bonn für zu spät gehalten wird.

Berlins CDU wiederholt Wahl der Kandidaten

Vorbeugende Maßnahme / Juristischer Formfehler

F. DIEDERICHS, Berlin

Ein halbes Jahr vor den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus droht dem Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen (CDU) neue Unruhe in der Parteibasis der Union. Der Landesvorstand der Berliner CDU entschied jetzt überraschend, zum ersten Mal in der Berliner Parlamentsgeschichte elf der zwölf bereits absolvierten Kreisparteitage, auf denen die Direktkandidaten für die Wahlen zum Landesparlament gekürt wurden, zu wiederholen – aus juristischen Gründen.

Hintergrund ist ein Urteil des Oberverwaltungsgerichtes in Münster, wo örtliche Sozialdemokraten aus Coesfeld einen Prozeß gegen die dortige CDU angestrengt hatten, um klären zu lassen: Darf die Aufstellung von Kandidaten bereits nach Festlegung der Wahlkreise durch die Partei oder erst nach deren amtlicher Veröffentlichung im Amtsblatt erfolgen? Die Coesfelder CDU hatte ihre Kandidaten schon vor der amtlichen Bekanntgabe aufgestellt, diese Verfahrensweise war jetzt jedoch von den Oberverwaltungsrichtern in Münster als unzulässig verworfen worden.

Berlin wurde da hellhörig: Der Senat hatte im Februar die Zahl der Wahlkreise von 75 auf 71 verringert, im Amtsblatt war diese Entscheidung aber erst am 30. Juli veröffentlicht worden – zuvor hatten jedoch besagte elf Kreisparteitage die Kandidatenkür abgeschlossen. „Wir wollen die Abgeordnetenhauswahlen nicht durch juristische Zweifel belasten", erklärte Berlins CDU-Generalsekretär Günter Straßmair gestern.

In der Berliner CDU wird zwar ausgeschlossen, daß die erneuten Wahlen zu großen Verschiebungen führen können, alte Fronten dürften jedoch an vielen Stellen wieder aufbrechen. Denn CDU-Landeschef Diepgen fiel es nicht immer leicht, die Mitglieder seiner Senatorenriege an den Stellen zu plazieren, wo es die Parteispitze für wünschenswert hielt.

Ein schillerndes Beispiel dafür, daß die Parteibasis der Berliner Union sich nicht immer Einklang mit den Rathaus-Regenten zeigt, bietet der Wahlkreis Berlin-Wilmersdorf. Dort konnte Wirtschaftssenator Elmar Pieroth nur mit Mühe auf Platz 3 der Bezirksliste gehievt werden, da in dem von der Reformer-Minderheit in der CDU geführten Wahlkreis Empörung laut geworden war, der Senator habe in seinem „Heimatbezirk" zu wenig getan.

Sozialsenator Ulf Fink wurde gar vom Bezirk Spandau als Kandidat abgewiesen, da der alternativen Gedanken nicht abgeneigte Politiker den Spandauern „zu links" schien. Er fand schließlich, mit Diepgens Hilfe, eine Heimstatt im Arbeiterbezirk Wedding.

Eberhard Diepgen verließ seinen Heimat-Wahlkreis Tiergarten, um „auf Wunsch der Neuköllner", wie es hieß, dort an sicherem Orte zu kandidieren, wo schon die Regierenden Bürgermeister Richard von Weizsäcker, Hans-Jochen Vogel und Klaus Schütz angetreten waren. Seinen SPD-Gegenspieler Hans Apel trifft er dort jedoch nicht – Apel, der gerne „'ne Klasse bsser" sein möchte (so sein Wahlkampfmotto), trifft im bürgerlichen Wahlkreis Tempelhof auf Berlins Bundessenator Rupert Scholz, der vor kurzem erst in die CDU eintrat und sich ebenso wie Apel als „Neu-Berliner" in den Niederungen der Partei noch bewähren muß.

In der kommenden Woche will die Berliner SPD ebenfalls über eine Neuansetzung der bisher absolvierten elf Kreisparteitage beraten. Sollte es zu einer erneuten Wahl der Direktbewerber für das Abgeordnetenhaus kommen, so fürchten die Sozialdemokraten weder Flügelkämpfe noch Überraschungen. „Bei uns gab's nur eine Kampfabstimmung", frohlockte Fraktionsgeschäftsführer Gerhard Schneider angesichts der Geschlossenheit der Basis.

Vatikan spricht mit Nicaragua

dpa, Vatikanstadt

Nach Monaten wachsender Spannung zwischen dem Vatikan und der Regierung Nicaraguas ist gestern eine Delegation des mittelamerikanischen Staates im Vatikan mit hohen Kirchenvertretern zu einem ersten Gespräch zusammengekommen. In dem Kommuniqué hieß es lediglich, man habe die Lage in Nicaragua in bezug auf die Beziehungen zwischen Kirche und Staat behandelt.

Koalitionsgespräch nächsten Mittwoch

dpa, Bonn

Die Spitzen der Koalitionsfraktionen von CDU/CSU und FDP werden unter Leitung von Bundeskanzler Helmut Kohl am kommenden Mittwoch zu einem weiteren Koalitionsgespräch zusammenkommen. Dabei soll es vor allem um die umstrittene Einführung der umweltfreundlichen Katalysator-Autos und eine Einigung über die Fördermaßnahmen für die Autokäufer gehen.

Neue Gefängnisse oder Reduzierung der Strafen

Hearing des Hessischen Landtags zum Strafvollzug

JOACHIM NEANDER, Wiesbaden

Nur in der nackten Situationsdarstellung ist man sich bei der breitangelegten Anhörung des Hessischen Landtags zum Thema Strafvollzug einig: Die Überbelegung in den deutschen Vollzugsanstalten droht unhaltbar zu werden. Was man dagegen tun soll, ist strittig. Die Rezepte reichen vom Bau neuer Gefängnisse bis zu drastischer Reduzierung der Freiheitsstrafen.

Anlaß für das Hearing, zu dem 22 Experten geladen sind, ist ein noch ungelöstes Problem zwischen der SPD und den Grünen. Justizminister Herbert Günther (SPD) errechnet für das Land einen Fehlbedarf von 2802 Haftplätzen. Die Zahl der Gefangenen stieg gerade in Hessen von 1978 bis heute um 79 % auf fast 6000, im Durchschnitt der übrigen Bundesländer immerhin auch um 35 %. Hessens Vorzugsstellung hängt mit der Konzentration des Drogenhandels, der Banden- und Wirtschaftskriminalität im Frankfurter Raum zusammen.

In der SPD ist man sich einig darüber, daß zwei neue Haftanstalten (in Weiterstadt bei Darmstadt und in Schlüchtern) gebaut und drei weitere, bereits vorhandene, erweitert werden müssen. Örtlicher Widerstand gegen die Neubauten gilt als ausgeräumt. Planung und Finanzierung stehen. Nur die Grünen, auf deren Stimmen die SPD-Minderheitsregierung angewiesen ist, ziehen nicht mit. Ihr Argument: Neue Gefängnisse lösen kein Kriminalitätsproblem. Man solle andere, zum Beispiel „ambulante" Formen des Strafvollzugs versuchen.

Ursprünglich hatten die Grünen vor, auch Strafgefangene als Experten zu laden. Dies wurde von den übrigen Fraktionen abgelehnt. Jetzt sitzen einige Häftlinge unter den Zuschauern. Gelegentlich hört man sie lachen, wenn unten am Podium des Plenarsaals von den Zuständen im Knast die Rede ist.

Minister Günther machte deutlich, daß Hessen zwar seit Jahrzehnten Motor für einen humanen Strafvollzug sei. Auf Freiheitsstrafen könne jedoch unter keinen Umständen verzichtet werden. Die Verurteilten hätten einen Anspruch darauf, menschlich behandelt zu werden. Aber auch das Rechtsempfinden und das berechtigte Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung sowie die Interessen der Verbrechensopfer dürften nicht zu kurz kommen.

Günther wurde am ersten Tag vor allem von zwei leitenden Beamten aus CDU-Ländern unterstützt, den Ministerialdirigenten Dietl und Steiger, den Leitern der Strafvollzugsabteilung in den jeweiligen Justizministerien in München und Stuttgart. Vor allem Dietl betonte, die Gesellschaft dürfe nicht vor der Kriminalität zurückweichen. Neue Haftanstalten müßten schon deswegen gebaut werden, weil nur so die gesetzlichen Forderungen des modernen Strafvollzugs erfüllt werden könnten.

Völlig anders argumentierten der Heidelberger Strafrechtler Professor Kerner und die frühere Leiterin der Frauenhaftanstalt Frankfurt-Preungesheim, Helga Einsele. Die Bundesrepublik, so Kerner, liege mit 104 Häftlingen auf 100 000 Einwohner hinter der Türkei (171) und Österreich (114) in Europa an der Spitze. Das Schlußlicht Holland belasse es bei 30. Untersuchungen in einigen US-Bundesstaaten hätten gezeigt, daß auch großzügige Bauprogramme das Problem der Überbelegung nicht lösen könnten. Man könne eine „Sogwirkung" (je mehr moderne, komfortable Gefängnisse, desto mehr Verurteilungen) zwar wissenschaftlich nicht beweisen, aber auch nicht ausschließen.

Frau Einsele warnte vor dem Bau „steingewordener Riesenirrtümer". Man solle versuchen, mit provisorischen Mitteln auszukommen. Kerner riet sogar zur Anmietung anderer leerstehender Gebäude: „Nirgendwo steht geschrieben, daß eine Anstalt eine Anstalt sein muß."

Kerner räumte auf Fragen ein, daß es „gefährliche Täter" gebe, vor denen die Allgemeinheit geschützt werden muß. Methoden, wie man sie aus der nach ihrer Ansicht viel zu großen Zahl der Verurteilten herausfinden solle, wußten beide nicht zu nennen. Frau Einsele formulierte es in ihrem Referat (das nur verlesen wurde) so: Die jetzige Überbelegung werde die „Phantasie der Gesellschaft im Umgang mit Kriminalität anregen".

Narjes: „Euro-Sklerose" lähmt die Wirkung der Gemeinschaft

Sorgenvolle Kritik des EG-Kommissars / Wirtschaftsrat für Wiederbenennung

MANFRED SCHELL, Bonn

Sorgenvoll und zugleich in ungewohnter Schärfe hat sich der deutsche EG-Kommissar Karl-Heinz Narjes über den derzeitigen Zustand der Europäischen Gemeinschaft geäußert, die nach seiner Auffassung in einer „Orientierungskrise" und in einer „institutionellen Krise" ist. Bei einer Begegnung mit der Europakommission des Wirtschaftsrates der Union in Brüssel sagte Narjes, heute müsse von einer „Euro-Sklerose" gesprochen werden. Der EG-Ministerrat, dies sei augenfällig, sei vor allem in finanziellen Bereichen – speziell in der Haushaltspolitik – bisher vor allem durch „Nichttätigkeit" aufgefallen. Dies habe die Kommission dazu gebracht, eine „Untätigkeitsklage" beim Europäischen Gerichtshof einzubringen.

„Handlungsunfähigkeit"

Narjes warf dem Ministerrat vor, er habe in den zurückliegenden Jahren nichts Wesentliches dazu beigetragen, um die „Handlungsfähigkeit" der Kommission zu stärken. Die nationalen Bürokratien seien häufig darauf aus, EG-Entscheidungen zu „unterlaufen", und es gebe einen wachsenden Abstand zwischen den sechs Gründungsstaaten und den dazugekommenen Mitgliedsländern. Der Widerstand der nationalen Bürokratien sei dafür ausschlaggebend, daß es bislang keinen Europapaß gebe; und die jetzt erlassenen Grenzerleichterungen wären, wenn es diese Vorbehalte nicht gegeben hätte, nicht so marginal ausgefallen.

Schwere Vorwürfe erhob der deutsche EG-Kommissar in seiner Rede gegen Griechenland, das auf dem Wege sei, die „Rechtsautorität" der Gemeinschaft nicht nur zu gefährden, sondern durch „offene Vertragsverletzungen" zu zerstören. Narjes: „Der Vertrag wird von Griechenland nicht erfüllt." In diesem Zusammenhang äußerte er die Befürchtung, daß diese Vertragsverletzungen „Wirkung" auf die neu hinzukommenden Länder Spanien und Portugal haben könnten.

Die Aussage über eine bestehende „Orientierungskrise" untermauerte Narjes nicht nur mit dem schlechten Ergebnis der Europawahlen. Häufig werde die „Finalität" zwischen der EG und ihrer Erweiterung nicht mehr in den Mittelpunkt der Überlegungen gestellt. Es gebe auch zunehmend eine „offene Flanke" zwischen der Wirtschafts- und der Sicherheitspolitik". Die Reaktion der USA darauf sei nicht ausgeblieben. Auch die außenpolitische Wirkung und Handlungsfähigkeit der EG als solcher lasse zu wünschen übrig. Sorgenvoll müsse der Zusammenschluß zwischen Libyen und Marokko betrachtet werden. Außerdem gebe es die Befürchtung, Ägypten könnte sich wieder der Sowjetunion zuwenden, und es müsse von einer „prekären politischen Lage" in der Türkei gesprochen werden.

Narjes warf in seiner Rede vor der Kommission des Wirtschaftsrates die Frage auf, ob es in der Vergangenheit nicht sinnvoll gewesen wäre, das politische Verhalten einzelner Mitgliedsländer „pointiert" zu kritisieren. Bezogen auf die Sozialstaatsvorstellungen einzelner EG-Länder müsse von „selbstmörderischen Qualitäten" gesprochen werden. Damit meinte Narjes nach dem Eindruck von Teilnehmern vor allem Großbritannien und auch die Bundesrepublik Deutschland. Scharf wandte er sich in diesem Zusammenhang gegen Vorschläge, neue staatliche Beschäftigungsprogramme aufzulegen. Die Subventionen für die Stahlindustrie, so war seine weitere Forderung, müßten „fristgerecht auslaufen". Sie dürften „keine Wiederbelebung" finden.

„Politische Wegweisungen" seien auch im Bereich des Umweltschutzes erforderlich. Vor allem Kriterien für das abgasarme Auto seien dringlich. Die Kommission, so kündigte Narjes an, werde hier alsbald Entscheidungen treffen und auch technische Vorgaben liefern. „Es bleibt uns nur noch wenig Zeit. Der Faktor Zeit ist nicht beliebig ausdehnbar." Die jetzige Krise sollte zu einem „Neuanfang", zu einer Stärkung der Gemeinschaft genutzt werden.

Volle Unterstützung

Narjes ging in seiner Rede vor den deutschen Politikern, zu denen auch mehrere Mitglieder der Union im Europäischen Parlament gehörten, nicht auf seine eigene Position ein, die in den zurückliegenden Wochen von Teilen der CSU in Frage gestellt worden war. Er äußerte sich nicht zu den Vorwürfen aus München, die er allerdings in einem kürzlich gegebenen Zeitungsinterview entschieden zurückgewiesen hatte.

Der Bundesgeschäftsführer des Wirtschaftsrates, Rüdiger von Voss, sagte gestern gegenüber der WELT, die nüchterne und realistische Analyse von Narjes finde die Unterstützung des Wirtschaftsrates, der keine Alternative zur Europäischen Gemeinschaft und zu ihrer Erweiterung sehe. Er sei für die „Wiederbenennung" von Narjes als deutscher EG-Kommissar, und er habe mit dieser Aussage in dem in Brüssel versammelten Kreis des Wirtschaftsrates einhellige Unterstützung gefunden. Die sorgenvolle Einschätzung von Narjes über den derzeitigen Zustand der Gemeinschaft sei später auch in Beratungen mit der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament bestätigt worden. Die Europakommission des Wirtschaftsrates werde Ende September nach Madrid reisen, um mit Repräsentanten der spanischen Wirtschaft die im Zusammenhang mit einem Beitritt des Landes entstehenden Themen zu besprechen.

Breit kündigt „Kraftproben" an

DGB fordert von Bonn Kurskorrekturen in der Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik

DW. Berlin

Kurskorrekturen in der Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik, eine „vorausschauende Strukturpolitik" und größere Anstrengungen, um der technologischen Entwicklung sozial entgegenzusteuern, hat der Deutsche Gewerkschaftsbund von der Bundesregierung gefordert. In einem Grundsatzreferat auf dem Gewerkschaftstag der IG Chemie, Papier, Keramik kündigte der DGB-Vorsitzende Ernst Breit gestern in Berlin „entscheidende Kraftproben" mit der Bundesregierung an, wenn sie ihre „beschäftigungspolitisch verfehlte und sozial unausgewogene Politik" fortsetze.

Der gesellschaftliche Konsens in der Bundesrepublik Deutschland droht nach Breits Worten zu zerbrechen, wenn die Lasten der Wirtschaftskrise „so unterschiedlich wie bisher verteilt" würden. Steuerentlastungen für die Unternehmen, ein Abbau investitionshemmender Vorschriften, forcierte Sparpolitik sowie die „rigorose Streichung von Sozialleistungen" bürden nach Auffassung des DGB-Vorsitzenden die Lasten der Krise einseitig den sozial Schwachen auf.

Wenn es nicht gelinge, die Arbeitslosigkeit abzubauen, würden die Defizite der öffentlichen Haushalte und der Sozialversicherungen zum Dauerzustand. Um dem gegenzusteuern, müssen nach Breits Worten auch „krisenbedingte Defizite" der öffentlichen Haushalte zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Kauf genommen werden. In diesem Zusammenhang bekräftigte er die gewerkschaftliche Forderung nach einem öffentlichen Investitionsprogramm.

Daneben gelte es, weiterhin alle nur denkbaren Formen von Arbeitszeitverkürzungen ins Auge zu fassen. Neben der 35-Stunden-Woche, der Verkürzung der Lebensarbeitszeit, einer Verlängerung des Jahresurlaubs und der Einführung des 10. Schuljahres für alle Schüler müsse auch über die Teilzeitarbeit nachgedacht werden. Die Verkürzung der Wochenarbeitszeit und der Lebensarbeitszeit sind nach Breits Auffassung kein Gegensatz.

Für den DGB-Vorsitzenden ist der Umweltschutz vorrangiges Ziel der Wirtschaftspolitik. Es gehe nicht allein darum, Umwelt und Wirtschaft miteinander zu versöhnen. Die Alternative „Arbeitsplätze oder Umweltschutz" sei falsch und müsse überwunden werden. Wenn der Schutz der Umwelt über das Spiel der Marktkräfte nicht zu erreichen sei, weil das „Gut Umwelt" keinen Marktpreis erziele, dann sei die Politik zum Handeln aufgerufen. Breit betonte erneut die Bereitschaft der Gewerkschaften, sich mit der Bundesregierung und den Arbeitgebern zu „Kamingesprächen" über alle wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen zusammenzusetzen.

Der Gewerkschaftstag sprach sich für die Entwicklung und Nutzung neuer Technologien aus. Voraussetzung sei jedoch eine staatliche Industriepolitik, die alle damit verbundenen sozialen Folgen bewältigen könne. Außerdem müßten die Gewerkschaften bei der Planung und Finanzierung von Forschungsvorhaben ein breites Mitspracherecht haben.

Mitwirkungs- und Informationsrecht verlangten die Delegierten auch bei neuen Umweltschutzgesetzen im Produktionsbereich. Hier hält die IG Chemie gezielte Investitionslenkung für notwendig, damit Umweltschutz und neue Technologien die Arbeitslosigkeit nicht vergrößern. Die Delegierten appellierten an die Politiker in der Bundesrepublik Deutschland und in ganz Europa, bei der Planung neuer Industrieanlagen und der Einführung neuer Produkte die Umweltverträglichkeit zum frühestmöglichen Zeitpunkt prüfen zu lassen.

Der kreative Computer und die Polizei

Ex-BKA-Chef Herold fordert von Bonn eine zeitgemäße Regelung des Datenschutzes

WERNER KAHL, Wiesbaden

Ein Szenario für den Eintritt der 5. Computergeneration Ende dieses Jahrzehnts in die Gesellschaft hat der frühere Präsident des Bundeskriminalamtes, Horst Herold, vor Datenschützern, Politikern und Kollegen aus den Sicherheitsbehörden geschildert. Die neuen Rechner können „hören" und „sehen", sagte Herold zum Abschluß eines dreitägigen Symposiums der hessischen Landesregierung in Wiesbaden. „Sie sind kreativ." Ihre Stärke bestehe darin, „Informationen, die an sich weit auseinanderliegen, in überraschend neuer Weise zu verbinden".

Einen Aspekt wolle er jedoch nicht verschweigen, betonte Herold. „Wenn die neue Rechnergeneration fähig ist, Informationen wie mit den Sinnen eines Menschen zu erfassen und digital zu speichern, könnte es technisch möglich werden, die Fahndung nach gesuchten Straftätern unmittelbar auf Maschinen zu übertragen."

Der Kriminalist nannte zwei Fallbeispiele für diese Rechner, deren Konstruktion das japanische Wirtschaftsministerium zur nationalen Aufgabe erklärt und ihr Erscheinen auf dem Weltmarkt für 1990 angekündigt habe.

Im ersten Fall geht es um die Überwachung eines verdächtigen oder gefährdeten Hauses durch einen Rechner, in dem Fotos von Terroristen gespeichert sind. „Der Rechner läßt Unbeteiligte passieren, verständigt aber die Polizei, sobald er den Gesuchten erkennt", erläuterte Herold den Einsatz.

Ein anderes Beispiel: Ein gesuchter Mörder, dessen Stimme im öffentlichen Telefonnetz gespeichert sei, könne beim Telefonieren sofort erkannt und an seinem Telefonplatz geortet werden. „Die beklemmenden Aspekte des Themas liegen in dem denkbaren Umkippen zu totalitären Formen der Digitalisierung beliebig großer gesellschaftlicher Gruppen", erklärte Herold.

„Wir wollen uns nicht in das Odium des Überwachungsstaates bringen", versicherte er unter Anspielung auf das Motiv der Tagung: Informationsgesellschaft oder Überwachungsstaat. „Sagen Sie uns, was soll die Polizei machen, wie soll sie zur Erfüllung ihrer Sicherheitsaufgaben vorgehen?", forderte der Kriminalist.

Für seine Analyse und seinen Appell an den Gesetzgeber erhielt der ehemalige BKA-Chef erstmals (verbale) „Blumen" von einem Datenschutzbeauftragten. Ruth Leuze, die Vertreterin Baden-Württembergs, sagte, sie begrüße es, daß Herold vom Gesetzgeber verlange, „präzise neue Grundlagen für die Datenverarbeitung zu schaffen".

Der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Günter Schröder, sprach über die Schwierigkeiten, vor denen die Polizeibeamten stehen, wenn sie Straftaten verfolgen und aufklären sollen. Zu den Kritikern einer Amtshilfe der Sicherheitsbehörden gewandt, meinte Schröder: „Wir kommen uns wahrscheinlich näher, wenn wir Einzelfälle untersuchen." Er halte es jedenfalls für unerträglich, wenn in einem Mordfall zwei Behörden Informationen über Täter und Täterkreis einholten und diese dann nicht auf schnellstem Weg austauschen könnten. Der Anspruch des Bürgers auf innere Sicherheit, so Schröder, habe schließlich genauso Grundrechtscharakter wie der Schutz vor Datenmißbrauch.

Eine offene konstruktive Diskussion über die neue Technologie registrierten auch Arbeitnehmer und Arbeitgeber mit Gewerkschaftsvertretern. Walter Schlotfeldt, Vorstandsmitglied der Opel-AG, sprach unter anderem darüber, warum Personalinformationssysteme für die Industrie heute unverzichtar geworden seien.

Auf den Einwand eines Betriebsrates, Menschen ließen sich nicht gerne von Computern „verschieben", erwiderte der Opel-Sprecher, an der Feststellung eines Rechners, daß „der richtige Mann am richtigen Platz" arbeite, könne „nichts Böses und Verwerfliches" gesehen werden.

Die Vertreter der Unternehmen, die in Wiesbaden erschienen waren, forderten ebenso wie Herold den Gesetzgeber auf, den Datenschutz zeitgemäß zu regeln.

Der hessische Datenschutzbeauftragte Professor Simitis meinte, die Arbeitnehmer hätten gewiß keine Angst davor, daß ihre Lohndaten gespeichert werden. Sie sorgten sich aber sicherlich, daß diese „auch anders verwendet werden".

Genscher für enge EG-Kooperation mit Golfstaaten

dpa, Hamburg

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat gestern eine neue Initiative für eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen der EG und den sechs arabischen Golf-Monarchien angekündigt, die sich im Golf-Kooperationsrat (GCC) zusammengeschlossen haben. Diese Länder – Saudi-Arabien, Kuwait, Oman, Vereinigte Arabische Emirate, Katar und Bahrein – spielten allein wegen ihres Anteils von 20 Prozent der Weltölförderung und 55 Prozent der bekannten Ölreserven auch in Zukunft eine bedeutende Rolle, sagte er. Bonn werde seinen EG-Partnern in Kürze konkrete Vorschläge für eine enge politische und wirtschaftliche Kooperation zwischen EG und GCC unterbreiten.

Genscher, der sich gestern in einer Grundsatzrede zur deutschen Nahost-Politik äußerte, forderte zugleich auch neue Bemühungen der EG-Länder zur Lösung des israelisch-arabischen Konflikts. Auf einer Veranstaltung zum 50jährigen Bestehen des deutschen „Nah- und Mittelost-Vereins" in Hamburg bezeichnete er es als eine Aufgabe der EG-Staaten, „den Weg zu diesem Ziel wo irgend möglich zu erleichtern".

Genscher, der sich ohne Erwähnung der Nahost-Initiative der USA von 1982 auf das „Friedenskonzept" der arabischen Gipfelkonferenz von Fez (1982) und die EG-Nahost-Deklaration von Venedig (1980) berief, sagte, es komme jetzt darauf an, „die vorhandenen Pläne einander anzunähern und sie in praktische Politik umzusetzen. Eine ernsthafte Diskussion, wie dies geschehen kann, ist überfällig".

Kohl und Willoch zur Luftreinhaltung

DW. Oslo

Bundeskanzler Helmut Kohl und der norwegische Ministerpräsident Kaare Willoch haben sich gestern in Oslo auf eine gemeinsame Erklärung zum Thema Luftreinhaltung geeinigt. Danach gehen beide Regierungschefs davon aus, daß die auf der Münchner Umweltschutzkonferenz im Juni 1984 formulierte internationale Luftreinhaltepolitik unverzüglich im Rahmen der Genfer Luftreinhaltekonvention verwirklicht wird. Hervorgehoben wird in der Erklärung, daß sich inzwischen 18 Vertragsstaaten der Genfer Luftreinhaltekonvention bereit erklärt haben, die jährlichen Emmissionen von Schwefeldioxyd bis spätestens 1993 um mindestens 30 Prozent zu reduzieren. Weiter heißt es, beide Politiker erwarten, daß weitere internationale Gespräche dazu führen werden, „eine umfassende Zustimmung zu den gegenwärtigen Anstrengungen zu erreichen, um der gefährlichen Entwicklung Einhalt zu gebieten und damit einen nachhaltigen Schutz gegen die schädlichen Wirkungen der Luftverschmutzung zu erreichen".

5147 Anträge für Kabelpilotprojekt

rtr, München

Das am 1. April gestartete Münchner Kabelpilotprojekt hat nach fünf Monaten die Schwelle von 5000 Teilnehmeranträgen überschritten. Wie die Münchner Pilot-Gesellschaft für Kabel-Kommunikation (MPK) gestern mitteilte, waren bis Ende August 5147 Anträge eingegangen. Angeschlossen sind davon aber erst rund 2500 Haushalte. Nach Ansicht der MPK erlaubt diese Entwicklung „keinen vernünftigen Zweifel", daß am Ende des Pilotprojektes am 31. Dezember 1985 mindestens ein Fünftel der insgesamt 58 000 Haushalte des Testgebietes des Münchner Ostens für einen Anschluß gewonnen sein wird.

„Nicht an illegalen Spenden beteiligt"

nea. Mainz

Der frühere Finanz- und jetzige Bundesratsminister von Rheinland-Pfalz, Johann Wilhelm Gaddum (CDU), hat die von der Hamburger „Zeit" in ihrem neuesten „Dossier" erhobene Beschuldigung zurückgewiesen, er habe in den 70er Jahren über die Oberfinanzdirektion Koblenz an illegalen Zuwendungen in Millionenhöhe an CDU und FDP unter Umgehung der Steuer mitgewirkt. Es sei bedauerlich, sagte Gaddum, daß erneut illegal Ermittlungsakten der Staatsanwaltschaft an die Öffentlichkeit gekommen seien.

Die „Zeit" hatte berichtet, daß unter den sogenannten staatsbürgerlichen Vereinigungen, die jahrelang als Sammelstellen für Parteispenden fungierten, das Land Rheinland-Pfalz als „Liechtenstein der Bundesrepublik" gegolten habe, da hier die Finanzverwaltung fest in der Hand der bürgerlichen Parteien gewesen sei.

DIE WELT (USPS 605-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

31 Tote bei Unruhen in Südafrika

AP, Johannesburg

Die Unruhen in mehreren südafrikanischen Ghetto-Bezirken haben nach offiziellen Angaben seit Montag 31 Todesopfer gefordert. Unklarheit herrschte gestern noch über die Zahl der Verletzten. Die Polizei verbot den Krankenhäusern, darüber Angaben bekanntzugeben. Die Behörden gaben die offizielle Verletztenzahl mit 48 an. In der südafrikanischen Presse wurde dagegen von rund 300 Personen gesprochen, die in den vergangenen Tagen in Krankenhäusern des Unruhegebiets in Krankenhäusern behandelt worden seien. In den drei Ghettos Sharpeville, Seboekeng und Evaton, in denen die heftigsten Straßenschlachten getobt hatten, herrschte gestern gespannte Ruhe. Ein Sprecher des Polizeihauptquartiers berichtete nur von vereinzelten Zusammenstößen zwischen der Polizei und Demonstranten.

Offizieller Anlaß der Unruhen waren von den Behörden angekündigte Mieterhöhungen gewesen. Die von einer Reihe von Bombenanschlägen begleiteten Ausschreitungen hatten schließlich die Inkraftsetzung der neuen südafrikanischen Verfassung und die Wahl des bisherigen Ministerpräsidenten Pieter Botha zum ersten Staatspräsidenten Südafrikas überschattet.

Am Mittwoch hatten sich in Sharpeville schwarze Gemeindevertreter acht Stunden lang mit Regierungsvertretern getroffen, um über eine Rücknahme der Mietpreiserhöhung zu verhandeln. Über die Ergebnisse des Treffens wurde bislang nichts bekannt.

Schlußrunde für Hongkong-Gespräche

AP, Peking

In einem gemeinsamen Kommuniqué haben die Volksrepublik China und Großbritannien noch für diesen Monat eine abschließende Verhandlungsrunde in Peking angekündigt. Beide Seiten hatten in der chinesischen Hauptstadt am Mittwoch und Donnerstag ihre Gespräche über die *Zukunft der britischen Kronkolonie* fortgeführt.

Wie ein Sprecher der britischen Botschaft in Peking erklärte, sei eine Schlußrunde notwendig, um noch ausstehende Meinungsunterschiede über Flugrechte, Paß- und Bodensrechtsfragen auszuräumen. Bis Ende September wollen beide Seiten eine „gemeinsame Erklärung" über die Zukunft Hongkongs herausgeben. Am 17. September wird der Gouverneur von Hongkong, Sir Edward Youde, *mit Vertretern des Hongkonger* Verwaltungsrats nach London fliegen, um mit der britischen Premierministerin Margaret Thatcher und Außenminister Sir Geoffrey Howe über das Abkommen mit China zu sprechen.

Belgrad: Lizenzbau von T-72-Panzern

rtr, London

Jugoslawien produziert nach einem Bericht der britischen Verteidigungs-Zeitschrift „Jane's Defence Weekly" eine eigene Version des sowjetischen Kampfpanzers vom Typ T-72. Unter Berufung auf Informationen aus Jugoslawien schreibt die Zeitschrift, die Produktion der T-72 sei bereits aufgenommen worden, und die ersten Panzer sollten noch dieses Jahr geliefert werden. Diese Entscheidung, den T-72 unter Lizenz herzustellen, sei bereits 1977 noch unter Präsident Tito gefallen. Die ersten Prototypen seien 1982/83 hergestellt worden. Die jugoslawische Version weise in fast allem die gleichen Merkmale wie das Original auf. *Nur das* Geschütz-Kontrollsystem sei vermutlich in Jugoslawien entwickelt worden und verfüge über einen Laser-Sucher.

Staatssekretär Henning warnt vor den Grünen

dpa, Bonn

Scheinheiligkeit und einen eklatanten *Widerspruch zwischen* moralischem Anspruch und Wirklichkeit hat der Parlamentarische Staatssekretär des Innerdeutschen Ministeriums, *Ottfried Henning*, den Grünen vorgeworfen. In einem gestern in Bonn veröffentlichten Papier unter dem Titel „Auf dem Weg zur grünen Diktatur" setzt sich Henning überaus kritisch mit dem Bundesprogramm der Grünen auseinander. Während sich die Grünen beispielsweise für eine Verlegung des innerdeutschen Flugverkehrs auf die Schiene aussprächen, flögen sie als Abgeordnete auf Kosten der Steuerzahler „munter durch die Gegend".

Anspruch der Grünen sei, meinte Henning, Demokratie untereinander zu verwirklichen. Die Wirklichkeit sei, „daß sie sich wie die Kesselflicker streiten". Der CDU-Politiker betont in seiner Ausarbeitung, die auf das rot-grüne Bündnis in Hessen hinweist, daß ein Staat, in dem die Grünen mitbestimmten, zur leichten Beute der Sowjets werde. „Sie fordern den Abzug fremder Truppen, also unserer Verbündeten. Berlin wäre schon am nächsten Tag geliefert."

Moskau läßt Honecker auf bessere Zeiten warten

Von MICHAEL VOSLENSKY

Der SED-Generalsekretär hatte die Bonner Einladung angenommen *und versprach zu kommen*. Dann kam die Kehrtwende. Warum?

Die offizielle „DDR"-Begründung ist unseriös. Natürlich kommentiert man in einem Land mit einer freien Presse ein solches Ereignis. Im Gegenteil: Sollten die Politiker und die Presse der Bundesrepublik die bevorstehende Visite Honeckers mit eisigem Schweigen quittieren, wäre das für Ost-Berlin eher ein Grund gewesen, die Opportunität dieser Reise anzuzweifeln.

Also hat die Absage Honeckers andere Gründe. Sie liegen in Moskau.

In den letzten Jahren ist es in einigen Kreisen der Bundesrepublik zur Gewohnheit geworden, Honecker zu einem Halbdissidenten hochzustilisieren, so als wäre er ein heimlicher Gesinnungsgenosse Titos, Ceausescus oder Berlinguers. Das war Honecker nie. Seine ersten Weisungen nach der Entthronung Ulbrichts waren: Der höhere Lebensstandard in der „DDR" im Vergleich zur Sowjetunion darf die „DDR" zu keinem selbstbewußten Auftreten verleiten. Die „DDR" bleibt ein kleines Land und die Sowjetunion – eine riesige Führungsmacht.

Diese Einstellung Honeckers hat greifbare Gründe. In der „DDR" (17 Millionen Einwohner) sind 20 sowjetische Elite-Divisionen stationiert, darunter eine Panzer-Armee bei Dresden. Eine Sowjet-Division pro 850 000 Köpfe der Bevölkerung – das ist eine dichtere militärische Präsenz der Sowjets als sogar im kriegserschütterten Afghanistan. Nicht nur die „DDR", sondern kein Land in keinem Teil der Welt kann sich unter solchen Umständen eine unabhängige Politik leisten. Dies erst recht bei der bekannten Angewohnheit Moskaus, mit den in „Bruderstaaten" stationierten Truppen im Zweifelsfall den „Revisionismus zu bekämpfen" und den „Sozialismus zu retten".

Die Hauptaufgabe der sowjetischen Europa-Politik besteht jetzt in der Abkoppelung Europas von Amerika. Das Ziel ist logisch: Der Kreml will das für seine Pläne unpassende Kräfteverhältnis im Westen ändern. Und aus Moskauer Sicht ist die Bundesrepublik mit ihrem wirtschaftlichen und militärischen Potential und ihrer zentralen Lage das wichtigste Land Westeuropas.

Vergebliche Kraftakte

Nach dem Abschluß der Entspannungsphase der Sowjet-Politik 1975 begann Moskau, wie üblich, mit Einschüchterung. Aber die Kraftakte der Nomenklatura schlugen fehl. Die Stationierung der SS 20 erzeugte zwar eine Angstwelle in der Bundes*republik, aber inzwischen* beruhigten sich die Geister, und das praktische Ergebnis ist die Einhaltung des NATO-Doppelbeschlusses durch die Westmächte. Ein sowjetischer Druck auf Berlin würde Moskau nur zu einem Konflikt mit den Westalliierten bringen. Die Erfahrungen Stalins 1948/49 und Chruschtschows 1958/59 haben das deutlich gezeigt. Dabei sind die heutigen Regierungen in London, Paris und Washington nicht weniger entschlossen, ihre Rechte in Berlin wahrzunehmen. Die alte Leier der fünfziger Jahre über den „westdeutschen Revanchismus" wirkt auf die Deutschen nur kontraproduktiv.

Versagt die Peitsche, so greift Moskau immer zum Zuckerbrot. Für die Bundesrepublik, besonders jetzt, wo breite Kreise der deutschen Jugend sich wieder für die deutsche Frage interessieren, ist das Zuckerbrot einleuchtend: das Locken mit der Perspektive einer echten – und nicht deklamatorischen – Annäherung der beiden deutschen Staaten. Und hier wurde der Reise Honeckers eine wichtige Rolle zugedacht. Die Reise sollte als Verheißung wirken. Honecker sollte als ein von Moskau abgesegneter Apostel der deutsch-deutschen Zusammenarbeit erscheinen, als die personifizierte Möglichkeit der deutsch-deutschen Annäherung. Zu diesem Zweck haben ihm die Sowjets sogar seinen im Westen produzierten Nimbus des deutschen Nationalisten und Halbdissidenten gelassen. Sein Besuch sollte vermut*lich die nach der Stationierung ziel*los gewordene Friedensbewegung in eine Art nationalneutralistische Bewegung verwandeln: für die Neutralisierung Deutschlands, gegen die NATO, gegen die Europäische Gemeinschaft und natürlich gegen die USA. Das alles mit dem scheins erreichbaren Ziel, eine Art Gesamtdeutschland wiederherzustellen.

Die Idee ist übrigens nicht neu. Man denke nur an die Stalin-Note vom 10. März 1959, die man in Deutschland bis jetzt nicht vergessen hat und die wir in Moskau schon damals *als* eines der vielen Propaganda-Manöver betrachteten, um die europäische Verteidigungsgemeinschaft zu torpedieren.

Auf mehreren Gleisen

Warum hat Moskau dann die Honecker-Reise verboten? *Die Moskauer* Politik ist immer mehrgleisig. Sogar in der Mitte der dreißiger Jahre, als der 7. Kongreß der Komintern zu einer weltweiten Union sämtlicher anti-nazistischer Kräfte pathetisch aufrief und die sowjetische Propaganda sich gleichzeitig auf das Hitler-Reich eingeschossen hatte, führten, wie wir jetzt wissen, die Abgesandten Stalins und Molotows, Karl Radek und Kandelaki, Geheimgespräche mit hohen Nazi-Diploma*ten in Moskau und im Ausland*, wobei sie den Thesen der sowjetischen Propaganda widersprachen und von einer Annäherung an Hitler-Deutschland schwärmten.

Das Moskauer Politbüro hat die Westreise Honeckers nicht deshalb gestrichen, weil sie als Mißklang zur sowjetischen anti-westlichen Propagandakampagne interpretiert werden könnte. Ganz einfach versprach sich der Kreml von einer Verschiebung der Honecker-Reise mehr als von einer Reise im September.

In der Tat. Die bevorstehenden Be*suche Ceausescus und Schiwkoffs* in der Bundesrepublik beraubten den Honecker-Besuch seiner Exklusivität. Die US-Wahlen werden vermutlich mit keinem Triumph der Sowjets enden. Die Gespräche mit Honecker in der Bundesrepublik drohten, statt berauschende Visionen zu erwecken, sich darauf zu reduzieren, sachlich und daher unangenehm über Menschenrechte in der „DDR" sprechen zu müssen und aussichtslose Debatten über den Stationierungsstopp im Westen zu führen.

Dann lohnte es sich aus Moskauer Sicht nicht, die Honecker-Reise ohne durchgreifenden Erfolg verstreichen *zu lassen. Man beschloß in Moskau* das Gewöhnliche: die Beleidigten zu spielen. Diese Taktik wird von der Sowjet-Diplomatie oft einträglich verwendet. Der demokratische Gegenspieler bekommt nämlich ein Schuldgefühl, daß er vielleicht doch nicht alles gemacht hat, um mit den Sowjets in den richtigen Dialog zu kommen. Und die Opposition, wie es im Westen üblich geworden ist, beschuldigt die Regierung, grobe Fehler begangen und sich als völlig re*gierungsunfähig gezeigt zu haben.*

So hat das ZK der KPdSU dem Genossen Honecker „empfohlen" (der übliche Nomenklatura-Euphemismus), angesichts der „Beleidigungen" den Besuch abzusagen. Natürlich nicht für ewig, Honecker wird schon kommen.

Mondale: Ich würde sofort ein Moratorium verkünden

Demokraten im Wahlkampf / Harte Töne und Versprechungen

TH. KIELINGER, Washington

Der demokratische Präsidentschaftskandidat Walter Mondale hat auf einer Wahlversammlung in Salt Lake City angekündigt, im Falle seines Wahlsieges Moskau zu einem Gipfeltreffen aufzufordern. Er wolle am ersten Tag als Präsident Verhandlungen vorschlagen, um „das Wettrüsten einzufrieren und das Arsenal der Atomwaffen abzubauen". Seine Regierung würde sogleich ein Moratori*um für das Testen und Dislozieren* neuer strategischer Waffen, auch im Weltraum, verkünden und abwarten, „ob die Sowjets sich uns nicht anschließen wollen".

Auf diese Erklärung reagierte Vizepräsident Bush auf einer Veranstaltung in Kentucky mit ironischem Unterton: „Er soll es ruhig versuchen. Vielleicht würden die Sowjets tatsächlich verhandeln, wenn Mondale plant, die MX-Rakete und den B-1-Bomber aufzugeben und einen atomaren ‚Freeze' herbeizuführen."

Mondales Partnerin, die Vizepräsidentschaftskandidatin Geraldine Ferraro, schlug in Portland, Oregon, die gleiche Tonart an. Sie warf Präsident Reagan vor, „nicht einen einzigen diplomatischen Erfolg nach dreieinhalb Jahren Amtszeit" vorweisen zu können. In Anspielung auf Reagans „Neigung zu militärischen Lösungen" erklärte sie: „Diese teure, tödliche Idiotie muß aufhören. Diplomaten, nicht Ledernacken, sollen intervenieren. Laßt uns die Welt verstehen, ehe wir sie aufrüsten."

Bisher hat Frau Ferraro die meiste Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Sie bedient sich einer ungemein harten, polemischen Rhetorik und widmet sich der Frieden-Krieg-Thematik als Hauptargument gegen Reagan. *Dagegen mußte sich Mondale gestern* aus Kreisen seiner eigenen Freunde im US-Kongreß sagen lassen, sein Wahlkampf sei noch nicht eindrucksvoll genug, und seinen Antworten auf die Reagan-Regierung mangele es an Schärfe.

Bislang sind sich die meisten Beobachter einig, daß auch die auffallend scharfe Tonart Frau Ferraros nur Zuhörer ihrer Gesinnung und feministischer Ausrichtung anspricht, aber wenig neuen Zulauf zur Demokratischen Partei auslöst.

Kostandow – Manager aus dem Kreml

In Sachen Deutschland unterwegs / Auch ein Besuch in Bonn war geplant

HANS-R. KARUTZ, Berlin

Der überraschende Tod von Vize-Premier Leonid Kostandow stellt Ost-Berlin vor die schwierige Notwendigkeit, sich auf einen neuen Mann einzustellen, der die zwischen Honecker und Tschernenko bis ins Jahr 2000 verabredete enge Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der „DDR" abstimmt.

Der *Armenier Kostandow – mit* seinen buschigen Augenbrauen ein Breschnew-Typ par excellence – saß als Chef der sowjetischen Seite in der beiderseitigen Regierungskommission am Schalthebel der zunehmenden wirtschaftlichen Verflechtung und Abhängigkeit der „DDR" von Moskau. Auch die Bundesregierung muß sich an ein neues Gesicht gewöhnen. Denn Kostandow – in zwei Wochen sollte er abermals nach Bonn kommen – führte auch die sowjetische Seite *in der gemeinsamen* Wirtschaftskommission an. Der Energiepolitiker gilt als einer der Väter des deutsch-sowjetischen Erdgas-Geschäfts.

Im Oktober 1982 war Kostandow in Bonn mit Graf Lambsdorff zusammengetroffen. Der damals nach der Wende frisch ins Amt gelangte Bundeskanzler Helmut Kohl traf in dem 69jährigen Vize-Premier einen seiner ersten hochrangigen sowjetischen Gesprächspartner.

Obwohl Kostandow sicherlich nicht zur ideologisch bestimmenden Koalition aus Gromyko- und Militäranhängern im Kreml gehörte, zählte der gelernte Maschinist in einer Baumwollspinnerei sicherlich zu den wichtigsten Wirtschaftsmanagern der UdSSR. *Innerhalb weniger Tage trat* er zweimal mit bedeutsamen Bekundungen an die „DDR"-Öffentlichkeit.

Wenige Tage vor seinem Eintreffen zur Leipziger Messe lobte er in einem offensichtlich in Ost-Berlin angeregten Interview die „DDR" als eine „Bastion des Friedens und des Sozialismus". An seinem Todestag publizierte „Neues Deutschland" eine in mehreren Passagen geharnischte Abrechnung mit Fehlern und Pannen bei der Kooperation zwischen der „DDR" *und der UdSSR. Er erlangte höhere* Vollmachten für die gemischte Regierungskommission.

Der Leipziger Messe-Streß mit zahlreichen protokollarischen Verpflichtungen dürfte bei dem ehemaligen Chemie-Minister zu seinem zweiten, tödlichen Herzinfarkt beigetragen haben. Von Tschernenko und Premier Nikolai Tichonow mit der wichtigen Leipziger Mission betraut, absolvierte Kostandow ein Mammutprogramm:

Am Eröffnungstag der Leipziger Messe, dem vergangenen Sonntag, mußte er ein anstrengendes und nach russischer Sitte ausgiebiges Freundschaftsmahl mit Erich Honecker und dessen Begleitung einnehmen. In Honeckers Team gleichsam „versteckt" *befand sich auch der wichtigste* Unterhändler Ost-Berlins in deutsch-deutschen Dingen, Alexander Schalck-Golodkowski. Ebenso wie im Sowjetpavillon blieb Schalck auch im Trubel nach dem Eröffnungskonzert im Gewandhaus fast unbemerkt, während Kostandow am Eingang des prachtvollen Konzertbaus den SED-Generalsekretär begrüßte. Während des Konzertes saß er an der Seite Honeckers in der Ehrenloge.

Zu den Verpflichtungen Kostan*dows in Leipzig gehörten innerhalb* weniger Stunden ein Essen mit Willi Stoph, ein ausgedehnter Rundgang über die Ausstellungen der „DDR"-Möbelindustrie, der Sportartikelbranche sowie der Textil- und Bekleidungskombinate im Ringmessehaus. Kostandow unternahm schließlich am Dienstag einen Abstecher zu den Buna-Werken nach Merseburg.

Willoch fürchtet vor allem ein Anheizen der Inflation

Die Sozialdemokraten hoffen auf Regierungswechsel 1985

REINER GATERMANN, Oslo

Das braune Gold der Nordsee, das Erdöl und das Naturgas bescheren den Norwegern nicht nur Freude und ein sorgenfreies Leben. Der konservative Ministerpräsident Kaare Willoch, der gestern mit Bundeskanzler Kohl zusammentraf, wird nicht nur von der politischen Opposition, sondern auch von einigen Regional- und Ortsverbänden seiner eigenen Partei unter Druck gesetzt, die Überschüsse zur Sicherung der Arbeitsplätze, zum Schutz des Sozialsektors und zu Steuererleichterungen freizugeben. Aber der Volkswirtschaftler Willoch weiß nur zu gut, was dies bedeuten würde: ein Anheizen der Inflation mit einer

NORWEGEN

weiteren Verschlechterung der Wettbewerbskraft der sogenannten Festlandsindustrie als Folge. Die einseitige Abhängigkeit Norwegens von der Off-shore-Produktion würde nicht nur neue Arbeitslosigkeit schaffen, sondern auch die soziale Struktur des Landes negativ verändern.

Norwegen nimmt unter den Industriestaaten eine Sonderposition ein. Es ist das einzige Land, in dessen Staatsbudget die Einnahmen die Ausgaben übersteigen. In diesem Jahr wird zudem der rekordhohe Leistungsbilanzüberschuß von 1983 übertroffen, darüber hinaus steht der Staat im Ausland schuldenfrei da. Zwar verweist der Regierungschef, um keine hemmungslose Euphorie aufkommen zu lassen, darauf, daß Norwegen insgesamt auf dem internationalen Kapitalmarkt recht kräftig in der Kreide steht und die Pro-Kopf-Verschuldung zum Jahrebeginn höher als die Schwedens war; aber hier ist dennoch zu berücksichtigen, daß die Norweger ihre *Kredite fast* ausschließlich für den Ausbau der Erdöl- und Naturgasvorkommen einsetzen. In diesem Bereich belaufen sich die *jährlichen Investitionen auf* umgerechnet ungefähr sechs Milliarden Mark. Aber kein anderer Wirtschaftszweig bringt eine bessere Rendite.

Das Mitte-Rechts-Kabinett, dem neben den Konservativen die der Landwirtschaft und Fischerei nahestehende Zentrumspartei und die *Christliche* Volkspartei angehören, befindet sich in dem Dilemma, mit Rücksicht auf die längerfristige volkswirtschaftliche Stabilität des Landes jetzt Geld zurückhalten zu müssen, während gleichzeitig in der Krankenversorgung und anderen Bereichen des öffentlichen Sektors der Rotstift ein strenges Regiment führt. *Hinzu kommt, daß Norwegen als* Westeuropas einziger Erdöl-Nettoexporteur von seinen Bürgern einen der höchsten Benzinpreise verlangt und von der versprochenen Steuersenkung nicht viel geblieben ist.

„Die Inflation ist unsere größte Gefahr", stellt Kaare Willoch fest. Die sozialdemokratische Opposition bezichtigt ihn der Schwarzmalerei, worauf der Regierungschef kontert: Sie müsse ja ihre leichtfertigen finanzpolitischen Vorstellungen verteidigen.

In einem Jahr wählen die Norweger ein neues Storting (Parlament). In der jetzt 100 Jahre alten konservativen Höjrepartei ist ein gewisser Pessimismus spürbar und die Meinungsumfragen zeigen, daß er nicht unbegründet ist. Um der Partei ihr altes Selbstvertrauen und ihre frühere Überzeugungskraft zurückzugeben, setzte sie vor zwei Wochen wieder den Mann an die Parteispitze, der vor etwa 15 Jahren aus der Interessenvertretung der Oberklasse eine Volkspartei machte: Erling Norvik. Er löste den farblosen Jo Benkow ab. Ob aber Norviks gute Kontakte zur Basis und Willochs nüchterne Darstellung gesamtwirtschaftlicher Fakten ausreichen, um erneut einen bürgerlichen Wahlsieg zu sichern, bleibt abzuwarten. In Oslo ist vor allem in Wirtschaftskreisen die Auffassung zu hören, die Abstimmung im Herbst 1985 komme für die Regierung ein bis zwei *Jahre zu früh.*

Athen droht mit Gegenmaßnahmen

Griechenlands Dauerkonflikt mit der Türkei und NATO / Luftverkehr beeinträchtigt?

E. ANTONAROS, Athen

Griechenlands Dauerkonflikt mit der NATO, der aus dem Zypern-Krieg im Sommer 1974 datiert und die Südostflanke der Allianz seither prak*tisch lähmt, spitzt sich erneut zu.* Athens sozialistische Regierung hat jetzt nicht nur wie bisher üblich die Teilnahme an einem NATO-Großmanöver verweigert und gegen die Manöverplanung für die Ägäis protestiert, sondern darüber hinaus auch mit nicht näher definierten Gegenmaßnahmen gedroht, sollte die Manöverplanung *nicht im Sinne Athens* geändert werden.

Regierungssprecher Dimitris Maroudas sagte jetzt in Athen, daß sich *Griechenland das Recht vorbehalte*, „alle notwendigen Maßnahmen für den Schutz seiner Interessen und die Sicherheit der internationalen Zivilluftfahrt für die Region" zu ergreifen, für die Athen „allein und ausschließlich" verantwortlich sei. Über den genauen Inhalt dieser angedrohten Gegenmaßnahmen wollte Maroudas keine näheren Angaben machen. Westliche Beobachter in Athen schließen allerdings nicht aus, daß die Griechen in die Versuchung geraten könnten, den gesamten *Luftraum für die Luft*fahrt zu sperren. Ähnlich hatten sie in den Jahren nach 1974 verfahren.

Die Griechen nehmen Anstoß daran, daß die *NATO*, wie *in früheren* Jahren, bei der Planung des Herbstmanövers „Display Determination" die zu Griechenland gehörende ost*ägäische Insel Lemnos nicht* einbezieht. Als besonders ärgerlich empfinden die Griechen die Tatsache, so Maroudas, daß ein Luftzwischenfall *unter Mitwirkung türkischer Kampf*flugzeuge vorgesehen ist. Maroudas: „Dadurch ist die Sicherheit der Zivilluftfahrt nicht mehr gewährleistet."

Der *Konflikt* über die *Insel Lem*nos ist nur eine Variante des griechisch-türkischen Dauerstreits über die Aufteilung der Souveränitäts*und Luftraumkontrollrechte in der* Ägäis. Während die Griechen eine Aufnahme der Insel in die Manöverplanung durchzusetzen versuchen, *um dadurch ihren Anspruch* auf die Gesamtkontrollrechte für die Ägäis *geltend zu machen, vertritt Ankara* den Standpunkt, daß Lemnos unter Verletzung von verschiedenen internationalen Verträgen militarisiert worden ist.

In ihrem Protest haben die Griechen den NATO-Oberkommandierenden, General Rogers, aufgefordert, die Planung für das Manöver, das vom 17. September bis 20. Oktober mit Luftwaffen-, Marine- und Armeeeinheiten aus Italien, Portugal, Großbritannien, den Vereinigten Staaten und der Türkei *stattfinden soll*, „grundsätzlich zu ändern".

Durch die Befestigung von Lemnos wollen sich die Griechen gegen *die „Gefahr aus dem Osten", womit* die Türkei gemeint ist, absichern. Mit dieser Begründung hatte Athen in der letzten Augustwoche auch völlig unerwartet das seit 14 Jahren alle zwei Jahre gemeinsam mit den Amerikanern in Nordgriechenland abgehaltene „Zeus"-Manöver abgesagt. Papandreous Absage wurde zwar von der konservativen Opposition zunächst als ein „unnötiger Affront" gegen die Amerikaner kritisiert. Als jedoch kurz darauf ein Sprecher des US-Außenministeriums die Ansicht vertrat, Griechenland werde von der Türkei nicht bedroht, solidarisierten sich auch die Konservativen mit den So*zialisten. Der ehemalige konservative* Ministerpräsident Georgios Rallis sagte, selbstverständlich sei die Türkei eine ständige Gefahr für Griechenland.

Papandreou nutzt die Verstimmung mit Washington auch aus innenpolitischen Gründen genüßlich aus. Aber in der Substanz unterscheidet er sich, was die Beurteilung der türkischen Gefahr betrifft, nicht sehr von der Haltung der Konservativen, *die Griechenland von 1974 bis 1981* regierten. Die meisten Griechen sind nämlich fest davon überzeugt, daß die Türken Territorialansprüche an *Griechenland haben und daß sie da*bei immer wieder von den Amerikanern unterstützt werden. Kaum ein Grieche betrachtet die Türkei als Bündnispartner. Nicht die Bulgaren, sondern die Türken werden als Erz*feinde der Hellenen betrachtet.* Gerade diese tiefsitzende Angst zwingt fast jeden griechischen Politiker dazu, jede auch noch so gut gemeinte Geste aus Ankara mit größtem Mißtrauen zu betrachten. Doch während Papandreous konservative Vorgänger einen Dialog aufrechtzuerhalten versuchten, sind die Sozialisten gegen jede Kontaktaufnahme. (SAD)

*

C. GRAF BROCKDORFF, Brüssel

Der von der griechischen Regierung angekündigte Protest bei der NATO gegen das Herbstmanöver bewirkt nichts. Wie ein Sprecher des alliierten Hauptquartiers SHAPE in *Mons mitteilte, gibt es keine Pläne*, das Manöver abzuändern. In NATO-Kreisen wird jetzt mit griechischen Sanktionen gegen den internationalen Luftverkehr gerechnet. Die von der Internationalen Zivilluftfahrtorganisation ICAO mit Griechenland verabredete Fluginformationsregion FIR verläuft entlang der griechischen Inseln in der östlichen Ägäis. Griechenland könnte der Zivilluftfahrt mitteilen, es übernehme keine Verantwortung mehr für die sichere Kontrolle der Luftfahrt durch Athen in jenen Gebieten der Ägäis, in denen die NATO-Übung stattfindet.

In Brüssel sieht man voraus, daß *die Regierung Papandreou auf diese* Weise den von ihr nach dem Urteil vieler NATO-Beobachter künstlich hochstilisierten Konflikt mit der Tür*kei auf das Atlantische Bündnis* abwälzen will. Immer wieder, so heißt es in Brüssel, wolle Athen die Allianz dazu bewegen, gegen die Türkei Stel*lung zu beziehen. In maßgeblichen* NATO-Kreisen wurde jedoch betont, daß die Allianz sich unter allen Umständen aus dem Konflikt heraushal*ten werde. Für die meisten* NATO-Staaten, insbesondere für Washington, sei die Türkei wichtiger als Griechenland. Entsprechend werde man *verfahren.* Eine hohe NATO-Quelle erklärte wörtlich: „Es gibt Anzeichen dafür, daß die Langmut der Amerikaner gegenüber Griechenland sich dem Ende nähert." (SAD)

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Gedanken zur Verkabelung

„FDP nimmt Postminister ins Visier"; WELT vom 21. August

Der nun auf ein Jahr befristete Betriebsversuch der Post soll den Anschluß privat errichteter Gemeinschaftsantennenanlagen – heute BK-Anlagen genannt – ermöglichen. Nur mit den vollen Anschlußgebühren je Teilnehmer konnten seither solche privaten Anlagen an das Post-BK-Verteilnetz angeschlossen werden. Dabei brauchte die Post nur einen Anschluß für viele Teilnehmer installieren und mußte überhaupt keine Akquisitionsleistungen, die ja enorme Kosten verursachen, erbringen, denn sie bekam ja dann alle Teilnehmer zum „Nulltarif" mitgeliefert. Zusätzlich war der Antennenanlagen-Betreiber auch der Gesamtschuldner für die laufenden monatlichen Gebühren. Damit entfällt bei der Post die Arbeit mit den einzelnen Teilnehmern und somit auch das damit verbundene Risiko des Inkasso bei Mieterwechsel usw....

Wen wundert bei solchen Bedingungen, daß private Antennenanlagenbetreiber sich nicht an das BK-Verteilnetz der Post anschließen, wo sie beim Anschluß ihre gesamte Vorleistung wertlos machen würden. Es muß doch einleuchten, daß diese möglichen Gebührenzahler der Post verlorengehen und somit dazu beitragen, daß sich die Verkabelung nicht rechnet. Auch ist zu fragen, ob die über 10 Mill. Haushalte – so viele werden bereits heute über private BK-Anlagen, also Gemeinschafts-Antennenanlagen versorgt – das Recht haben, entsprechend einem vernünftigen Preis-Leistungs-Verhältnis am BK-Verteilnetz der Post angeschlossen zu werden.

Gerade just zu dem Zeitpunkt, da die Post sich anschickt, den berechtigten Forderungen der Bürger (Schutz des Eigentums) gerecht zu werden, endlich die enormen Vorleistungen der Hälfte aller Bundeshaushalte honoriert, kommt Kritik von allen Seiten. Verstehe, wer das will.

Zukünftige Aufgabe der Post muß es sein, die überörtliche Struktur eines neuen Kommunikationsnetzes zu errichten. Diese BK-Verteilnetze sind die Transportwege der Kommunikation, die wir brauchen und die letztendlich alle nützen können. Warum rechnet man hier anders als z. B. beim Autobahnnetz, der Bundesbahn usw. Auch der Aufbau des Telefonnetzes war einmal eine Risiko-Investition. Außerdem kann die Innovation und Ausweitung der neuen Technik nicht aufgehalten werden. Freuen wir uns, daß es Marktbereiche gibt, die *noch wachsen* können und die neue Hoffnungen tragen.

Dieter Lindemann,
Sprecher der Bundesfachgruppe Elektroinstallation im Zentralverband der Deutschen Elektrohandwerke
Baiersbronn

Um die Substanz

„Das Werk Gottes – Klagen über ein Zerrbild"; WELT vom 28. August

Sehr geehrter Herr Chefredakteur,

in der „Welt" vom 28. 8. 1984 wird die Abberufung der Religionslehrer des Opus Dei durch den Generalvikar von Zürich im Jahr 1979 erwähnt. Der damalige Generalvikar nun aber, der bekanntlich persönlich die Verantwortung jener Maßnahme auf sich nahm, hat nie solche Gründe angegeben, wie sie in Ihrer Zeitung erscheinen.

Eigentlicher Gegenstand der damaligen Auseinandersetzung war die Substanz des *Religionsunterrichts* selbst; die Religionslehrer des Opus Dei wollten bzw. konnten nicht darauf verzichten, die ganze katholische Lehre zu vermitteln.

Heute geben übrigens zwei Priester des Opus Dei Religionsunterricht an Zürcher Schulen. Ein dritter ist Vizeoffizial am Diözesangericht.

Mit freundlichen Grüßen
C. Schick,
Zürich

Wort des Tages

„Wenn heute jemand bekennt, daß er sich gestern geirrt hat, so heißt das soviel, daß er heute weiser ist, als er gestern war. Dies sollte billig den Widerwillen mildern, den wir gegen Entschuldigungen und Abbitten haben."

Johann Gottfried Seume; dt. Autor (1763–1810)

Germanisiert?

„Leserbrief: Pierre Pflimlin"; WELT vom 20. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

Herr Boysen (CDU Hamburg) schreibt in seinem Leserbrief: „Nichts wäre verhängnisvoller als eine von außen entfachte emotionale Diskussion, die sich Elsässer und Lothringer auch angesichts der unvergessenen brutalen Germanisierungsversuche vergangener Zeiten zu Recht verbitten."

Hier bringt Herr Boysen etwas ganz Neues hervor, nämlich die Germanisierung von Germanen. Das sind in ihrer überwältigenden Mehrheit die Elsässer und Lothringer nun einmal, wenn auch mit französicher (gallischer, romanischer) Staatsangehörigkeit. Es wäre genauso unsinnig, wenn man von Germanisierung der Österreicher, der deutschsprachigen Schweizer oder der Niederländer sprechen würde. Von den Skandinaviern, Finnen ausgenommen, ganz zu schweigen.

Hochachtungsvoll
H. Woosch,
Berlin 21

*

Sehr geehrte Damen und Herren,

Herr Wördehoff hat in seinem Leserbrief nicht die natürliche Funktion des Elsaß als Brücke zwischen Deutschland und Frankreich in Frage gestellt und damit auch nicht den Beitrag, den Herr Pflimlin hierzu geleistet hat. Er monierte lediglich mit Recht die bewußte Französierung des Elsaß im kulturellen Bereich. Warum dürfen die Elsässer nicht, wie vergleichsweise die Deutsch-Belgier von Eupen-Malmedy oder die Südtiroler Deutsch als Umgangs-, Amts- oder Unterrichtssprache pflegen, neben dem Französischen? Warum darf ein Gastwirt sein Lokal nicht „Zum Goldenen Apfel" *nennen, sondern muß* die französische Übersetzung wählen? Für diese kulturelle Freiheit – und daran ist vielen Elsässern gelegen – hat Herr Pflimlin, den auch ich im übrigen *für einen großen Europäer* halte, sich nie stark gemacht. Die Zugehörigkeit des Elsaß zum französischen Staat wird durch etwas mehr kulturelle Eigenständigkeit und Selbstgestaltung nicht angetastet (siehe die Verhältnisse vom Westfäl. Frieden bis 1870/71).

Mit freundlichen Grüßen
Dr. B. Stuhr,
Hamburg 73

Personalien

GEBURTSTAG

Dr. **Rudolf Schäfer**, 1966 zum Geschäftsführer der Ringsdorff-Werke GmbH, Bonn-Bad Godesberg, berufen, vollendet am 7. September 1984 sein 65. Lebensjahr. Er hat wesentlichen Anteil an der Modernisierung und dem Ausbau der in- und ausländischen Fertigungsstätten, insbesondere in Brasilien, Mexiko und Südafrika. Dr. Schäfer war Vorsitzender des Fachausschusses Pulvermetallurgie und Mitglied des Präsidiums des Wirtschaftsverbandes Stahlverformung.

BERUFUNGEN

Zur neuen Generaloberin der „Englischen Fräulein" hat das Generalkapitel des Instituts die Italienerin Mater **Maria Michael Pelli** (49) gewählt. Das oberste Gremium der Schulschwestern-Kongregation mit dem offiziellen Namen „Institut der allerseligsten Jungfrau Maria" tagt in München-Pasing, um unter anderem die Dekrete der Gemeinschaft mit dem neuen Kirchenrecht in Einklang zu bringen. Vorgängerin von Mater Pelli war **Mater Maria Immolata Wetter** (70), die Schwester des Erzbischofs von München und Freising, Dr. **Friedrich Wetter**, die die Kongregation neun Jahre lang leitete und ihr Amt jetzt satzungsgemäß zur Verfügung stellte. Die „Englischen Fräulein" haben weltweit 15 Provinzen – sechs davon befinden sich in Deutschland – und fast 3000 Mitglieder.

*

Die nigerianische Regierung hat **Jürgen von Alten** das Agrément als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Bundesrepublik Nigeria erteilt. Von Alten, 1923 in Bad Tölz geboren, trat nach dem Studium der Rechtswissenschaften 1953 in den Auswärtigen Dienst ein. Seine Laufbahn führte ihn zunächst über die Botschaft in Luxemburg und das Generalkonsulat Zürich an die Botschaft in Moskau. Hierauf folgten Verwendungen in der Bonner Zentrale, der Brüsseler Botschaft sowie im Geschäftsbereich des Bundeskanzleramtes. Zuletzt war von Alten als Ständiger Vertreter des Botschafters in Ankara und London, dort im Range eines Gesandten, eingesetzt.

Schmetterbälle mit Geigengeflüster: Vom Ping-Pong bis zum Tischtennis

Ein Computer hetzt Zelluloid-Artisten

Eigentlich liegt es nahe, eine umfassende Dokumentation über Tischtennis zu präsentieren. Denn kaum eine sportliche Betätigung – ob im Klub oder nur daheim – ist so verbreitet wie dieses mittlerweile 100 Jahre alte Spiel, das bereits 1899 im Berliner Ping-Pong-Café am Viktoria-Luise-Platz zelebriert wurde.

Leider fehlt gerade der Aspekt „Breitensport" in dem Film „Zelluloid-Artisten" des 35jährigen Wiesbadeners Ronald Knetschke. Das ist keine Unterlassungssünde des Autors – diese Sequenzen fielen dem neuen Programmschema des ZDF zum Opfer. Der Film war ursprünglich für 45 Minuten konzipiert, doch dann mußte er auf eine halbe Stunde eingekürzt werden. Schade, denn Tischtennis als Breitensport, als Mittel zur Resozialisierung in Jugend-Vollzugsanstalten oder in Gefängnissen wie Hamburg-Fuhlsbüttel wäre ein notwendiges Thema gewesen.

Ein gutes Jahr lang hat Knetschke an den „Zelluloid-Artisten" gearbeitet. Was dabei herauskam, ist sicher nicht mit der Fecht-Matinee von Bruno Morawetz oder dem viel längeren Streifen über Golf von Harry Valérien zu vergleichen. Aber es ist eine sorgfältige Arbeit, die vor allem jenen diesen Sport näherbringt, die sich ansonsten nur gelegentlich damit beschäftigen. Knetschke arbeitete mit gestellten Szenen aus der Jahrhundertwende, mit Dokumentarmaterial aus Schwarzweiß-Zeiten, mit Fotografien aus alten Archiven, freilich auch mit hochempfindlichen Zeitlupen-Kameras.

Es lohnt sich also, hinzuschauen – es ist weiß Gott mehr als nur der Entwurf einer Dokumentation. Die Bilder werden nicht zerredet, Zahlen

Der Sportspiegel – ZDF, 21.15 Uhr

nur dort angewandt, wo sie unerläßlich sind. Also auch ein Film für jene, die keine Ping-Pong-, Verzeihung, Tischtennis-Fachleute sind. 70 Jahre Tischtennis in 30 Minuten – das ist sicherlich ein schwieriges Unterfangen, doch ein weitgehend gelungenes. Und auf Leckerbissen hat der Autor nicht verzichtet. Da werden zweistündige Ballwechsel auf vier Minuten verkürzt, da wird ebenso die scheinbar stupide Trainingsfron der Hochleistungsspieler abgelichtet, da dokumentiert Knetschke anhand der chinesischen Weltmeister und des großen französischen Spielers Secretin die Hohe Schule dieses Spiels, bei dem der Ball oftmals mit 280 Stundenkilometern über die Platte fliegt.

85 Jahre liegen zwischen dem Gesellschaftsspiel im Ping-Pong-Café am Viktoria-Luise-Platz in Berlin und den Angriffsattacken der chinesischen Weltmeister. Damals gehörte Geigengeflüster zur Untermalung, heutzutage bedienen sich die Spieler beim Üben eines Computers, der ihnen die Bälle – jeweils wie gewünscht – unbarmherzig auf die Rück- und auf die Vorhand schlägt.

Sicher hat dieser Film auch Schwächen. Zum einen sind 30 Minuten ganz einfach zu wenig für eine Dokumentation über ein so komplexes Thema wie Tischtennis. Zum anderen ist der abrupte Wechsel zwischen Standfotos, Schwarzweiß-Aufnahmen und Drehmomenten neueren Datums sicher nicht immer ein cineastisches Vergnügen. Doch diese Mängel werden durch Akribie und Engagement wettgemacht.

KLAUS BLUME

KRITIK

Römische Dörfer

Michael Albus und Wolfgang Gahbauer werden sich vorhalten lassen müssen, daß sie in ihrer Sendung **Wir machen keinen Klassenkampf – Rom und die Theologie der Befreiung** (ZDF) einiges geschlabbert haben. So wurde Rom von ihnen gar nicht gefragt; außerdem ist die Befreiungstheologie geografisch nicht auf Brasilien beschränkt.

Wie steht es denn mit Nicaragua oder El Salvador? In Managua ist der von vielen Befreiungstheologen geforderte Strukturwandel eingetreten – mit dem Ergebnis, daß die rechte Diktatur durch eine linke ersetzt wurde, deren Sinn für Gerechtigkeit und Menschenwürde mittlerweile ebenso bekannt ist, wie er in den westlichen Medien verschwiegen wird.

Die Sendung geriet so, wie der Titel auch schon andeutete, zum Plädoyer für die Befreiungstheologie. Wer sich aber mit der Problematik ernsthaft befaßt, wie schon seit Jahren der deutsche Kardinal Ratzinger, Präfekt der Glaubenskongregation in Rom, der sollte es sich nicht so leicht machen und einfach nur angebliche Vorwürfe aufbauen, um diese römischen Dörfer *dann mit überheblichem* Kriegsgeschrei zum Einsturz zu bringen.

Dann kann man nur mit Michael Albus sagen: „Zuhören und nicht besserwisserisch urteilen."

JÜRGEN LIMINSKI

STUDIO

Das Personenkarussell beim ZDF dreht sich weiter. Für den zum Koordinator mit dem neuen 3Sat-Programm berufenen Volker von Hagen soll Karl Heinz Rudolph neuer stellvertretender Chefredakteur werden. Sein Platz als Chef der Hauptredaktion Aktuelles wiederum ist für *Alexander Niemetz, zur Zeit* Vize-Chef der Innenpolitik, vorgesehen. Beide Entscheidungen stehen auf der Tagesordnung des Verwaltungsrates am 14. September. Rätselraten erregt vor allem die Frage, warum der Routinier Rudolph, der intern als einer der wichtigsten Leute im ZDF gilt, auf einen Posten strebt, auf dem ihn kaum anderes erwartet, als dem Verwaltungsdingen zutiefst abholden Chefredakteur Reinhard Appel die täglich anfallende Routinearbeit vom Halse zu halten. Nea

*

Die Schweizer Regierung hat alle Gesuche für die Verbreitung von **Funk- und Fernsehprogrammen über Direktfunk-Satelliten abgelehnt.** *Statt dessen hat sie nach einer* Mitteilung des eidgenössischen Verkehrsdepartements den Postbetrieben den Auftrag erteilt, ein technisches „Pflichtenheft" für ein Satellitensystem *zu erarbeiten und* entsprechende Offerten einzuholen. Ferner soll dem Parlament ein Gesetzesentwurf über die Voraussetzungen für eine Konzession und die Durchführung von Satelliten-Rundfunk vorgelegt werden. Wegen der Bedeutung und der Auswirkungen des Satelliten-Fernsehens solle die Exekutive nicht allein darüber entscheiden, heißt es weiter. Eine Konzessionserteilung durch die Regierung würde die *im Gange befindliche* Gesetzgebung über Radio und Fernsehen stark einengen. Von dieser Beurteilung kann der Regierung zufolge nur bei einem übergeordneten öffentlichen Interesse abgewichen werden, das zur Zeit nicht gegeben sei. rtr

*

Die deutschen Zeitungsverleger haben für ihr **privates APF-Programm** ab 1. Januar 1985 nun ein eigenes Markenzeichen: „Sat 1" („Erstes Satelliten-Fernsehen") soll ihr *Programm, „Blick" ihre Art der* „Tagesschau" heißen. Das berichtet das Frankfurter Branchenblatt für Marketing, Werbung und Kommunikation, „Horizont", in seiner jüngsten Ausgabe. *Als gesichert gelten* bei der APF täglich 15 Minuten Nachrichten um 18.30 Uhr und 30 Minuten um 21.30 Uhr; eine weitere Nachrichtensendung beschließt das Programm. Auf einen Sprecher will der „Blick" ganz verzichten. DW

*

Nach vier Jahren und 28 Folgen wird *die Unterhaltungsserie* **Bananas** vom WDR eingestellt. Eine ähnliche Sendung, wenn auch mit verändertem Konzept, soll es jedoch bald wieder geben. Die vier bisherigen „*Bananas*" *Olivia Pascal*, Herbert Fux, Hans-Herbert Boehrs und Gerd Leienbach werden bei der neuen Sendung, deren Titel noch nicht feststeht, allerdings nicht mehr dabeisein. *Die beiden letzten* „Bananas"-Sendungen werden derzeit produziert und am 13. September bzw. 2. Oktober ausgestrahlt. dpa

ARD



III.

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau mit Tagesthemen
10.25 Kinder fragen Prominente
10.55 Ich fühl' mich wohl in deinem Leben
11.25 Querschnitte
12.10 Wie würden Sie entscheiden?
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

15.00 Rumpelstilzchen
Puppenspiel nach dem Märchen der Brüder Grimm
15.30 Das feuerrote Spielmobil
16.00 Tagesschau
16.10 Glas
16.30 Ich will nichts hören
Tschechoslowakischer Spielfilm
Als die Eltern des kleinen Marek bei einem Autounfall ums Leben kommen, verliert er die Sprache. *Auch bei seinen Pflegeeltern fühlt* er sich nicht wohl.
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Der Mörder
Fernsehspiel von Erika Molny nach der Erzählung von Arthur Schnitzler
Auf einem Passagierdampfer, der von einer Fernostreise zurückkehrt, findet ein Begräbnis statt. Eine junge Frau, Else, starb an einem Herzleiden. *Alfred, ihr Begleiter,* scheint von ihrem Schicksal nicht sehr betroffen zu sein.
21.45 *Gott und die Welt*
Lutheraner unter Hammer und Sichel
Film von Uwe Michelsen
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Moment mal
Die ARD-Redezeit, heute aus Bremen
Der Kampf um Knüller – Hitler, der „Stern" und die Folgen
Mit Martin Schulze und Ulrich *Kienzle*
Anschl. Tagesschau

ZDF

16.00 heute
16.04 Pinnwand
16.25 Kleiner Hund ganz groß
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.50 Pat und Patachon
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Rate mal mit Rosenthal
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Chile: Befreiungstheologie vor Ort / Japan: Koreaner am Rande der Gesellschaft / Israel: Jüdische Extremisten / Kanada: Der Mann nach Trudeau
Moderation: Rudolf Radke
20.15 Aktenzeichen: XY ... ungelöst
21.15 *Der Sport-Spiegel*
Zelluloid-Artisten
Vom Ping-Pong zum Tischtennis
Film von Ronald Knetschke
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
Die 41. Filmfestspiele in Venedig
Die Preisträger / Gespräch mit Jury-Mitglied Günter Grass /Thomas Harlan und sein Film „Wundkanal" / Das Fernsehen – Totengräber des italienischen Kinos?
Moderation: Alexander U. Martens
22.45 Sport am Freitag
23.15 Aktenzeichen: XY ... ungelöst
23.20 Unter Geheimbefehl
Amerikanischer Spielfilm (1950)
Mit Richard Widmark, Barbara Bel Geddes, Jack Palance, Zero Mostel u. a.
Regie: Elia Kazan
0.55 heute



Der Baron (Philippe Leroy) will den Tod einer jungen Frau rächen (Der Mörder – ARD, 20.15)
FOTO: TELEBUNK

III.

WEST

19.00 Aktuelle Stunde
Mit „Blickpunkt Düsseldorf"
20.00 Tagesschau
20.15 Expedition Mauretanien
21.00 Wissenschaftsshow
Elektronik in der Fliegerei
21.45 Jahresringe: Die Hebamme
22.15 Die Emanze
23.25 Rockpalast
0.35 Letzte Nachrichten

NORD/HESSEN

Gemeinschaftsprogramm:
18.00 Black Beauty (19)
18.30 Deutsche Puppenbühnen
Optical-Puppenbühne Stuttgart
19.00 Neue Medien, neue Märkte, neue Macht (1)
Der Eingriff in unser Leben
19.45 Foto als Hobby (5)
Teleobjektive
20.00 Tagesschau
20.15 Die schwarze Spinne
Musikalisch-dramatische Erzählung nach Jeremias Gotthelf
Von Hansjörg Schneider (Text) und Rudolf Kelterborn (Musik)
21.15 Zeugen der Zeit: Lew Kopelew
Im Gespräch mit Gerd Ruge
22.00 NDR-Talkshow
0.00 Nachrichten

SÜDWEST

18.30 Telekolleg
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Was die Großmutter noch wußte
20.20 Sinfoniekonzert
Das Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken spielt Werke von Debussy, Mozart und Dvorak
Solistin: Roswitha Staege (Flöte)
Dirigent: Hans Zender
21.55 Der Aufpasser
22.40 Percussion Summit (2)
New Jazz Meeting live in Mainz
23.25 Nachrichten

BAYERN

18.15 Bayern-Report
18.45 Rundschau
19.00 Unser Land
19.45 Die indische Tempeltänzerin
20.40 Z. E. N.
20.45 Die unschätzbare Sammlung des Ante Topic-Mimara
21.30 Rundschau
21.45 Nix für ungut!
21.50 Heut' abend
22.35 Sport heute
22.50 „Ich möchte kein Sklave der Natur sein"
23.50 Schach dem Weltmeister
0.20 Rundschau

Tennis: John McEnroe hat Sehnsucht nach stärkeren Gegnern

H. J. POHAMNN, New York

Krasser konnte die derzeitige Situation in der internationalen Tennisszene bei den Herren nicht belegt werden. Während sich alle Kollegen in der Garderobe mit Gymnastik aufwärmten und dann die Trainingsplätze zum Einspielen aufsuchten, machte es sich Turnierfavorit John McEnroe erst einmal bequem. Mit den New Yorker Boulevardzeitungen *in der Hand* wartete er in der Garderobe auf seinen Einsatz, keine Spur von Lockerungsübungen oder vom Warmschlagen auf einem der Nebenplätze. Dies geschah unmittelbar vor seinem *Achtelfinal-Spiel* gegen den Amerikaner Bob Greene, der immerhin zuvor den diesjährigen internationalen deutschen Meister, Juan Aquilera, bezwang. McEnroe sah ganz einfach keine Notwendigkeit, vor dem Match einen Schritt zu machen. Zu ungefährlich erschien ihm sein Gegner, den er gar nicht kannte. „Ich habe mir von einem Freund erzählen lassen, daß Greene recht gut spielt." Das war so ziemlich die einzige Vorbereitung von McEnroe.

Das Ergebnis gab ihm recht. Mit 6:3, 6:0, 6:3 erteilte er dem jungen Mann aus Boston eine Lektion. Eine lästige Pflicht wurde erledigt. So ähnlich war es bei Titelverteidiger Jimmy Connors und Ivan Lendl in den ersten neun Tagen der US-Meisterschaften in *Flushing Meadow* auch. Wann gab es das schon einmal, daß die drei Spitzenspieler in ihren ersten vier Runden nur einen Satz (Lendl gegen Edwards) abgaben?

John McEnroe ist ehrlich genug, die richtige Antwort zu geben. Anstatt die eigene Spielstärke zu loben, ist er bereit, die derzeitige Situation nüchtern und klar zu analysieren. Es ist weder Hochmut noch Arroganz, wenn er auf Pressekonferenzen klipp und klar sagt: „Ich glaube, wir haben einen Tiefpunkt im Herrentennis erreicht, kein junger Spieler ist in den letzten zwei Jahren nach oben gekommen." Vor einem Jahr hatte McEnroe gesagt: „Ich sehne mich nach Björn Borg." Ein Satz, den er diesmal noch weiterführte. „Es wäre gut, wenn es mehr gute Spieler geben würde, es wäre gut für das gesamte Tennis." Und dann nannte er all die Namen der jungen Stars, die allesamt zwar gutes Tennis spielen, *aber eben (noch) nicht in die Phalanx* der Großen einbrechen konnten: „Yannick Noah, Mats Wilander, Pat Cash, Stefan Edberg und Jimmy Arias wird es heute zu leicht gemacht. Sobald sie nur einigermaßen den Ball treffen, werden ihnen alle Wünsche von den Augen abgelesen."

Das hatte gesessen, und die gesamte in New York anwesende Tennisprominenz fiel dankbar in den Chor der Kritiker ein. Ob John Newcombe im CBS-Fernsehen oder in der „New York Post", Ex-Wimbledon-Sieger Tony Trabert im Fernsehen oder Arthur Ashe auf Pressekonferenzen, sie alle suchten nach einem Rezept und kamen trotz allen Wissens nur zu der lapidaren Feststellung: „Ein wirklicher Star muß seinen Weg alleine gehen."

Einer, auf den sie jetzt wieder alle schauen, ist der 19jährige Australier Pat Cash. Schon in Wimbledon kam er bis ins Halbfinale, in das er nun auch in *Flushing Meadow* vorrückte. Er hat die Voraussetzungen, die seine australischen Vorgänger Laver, Rosewall, Hoad, Emerson und Newcombe großmachten. Klassische, trockene Grundschläge, sicheres Flugballspiel und sogenannte Kanonen-Aufschläge. Die spielerischen Voraussetzungen sind also gegeben, wenn bei ihm, so Newcombe, „nicht die Flausen im Kopf wären". Undiszipliniertes Verhalten auf dem *Platz* und große Worte außerhalb der Tennisanlage, der Hang, sich lieber zu amüsieren, das sind die Vorwürfe, die der ehemalige Wimbledon-Sieger seinem jungen Landsmann aus Melbourne macht. Wird auch Cash ein Opfer des zu schnellen Geldes?

Anders liegt die Sache mit den Top-Spin-Spezialisten, die Björn Borg imitieren wollen. Zum Beispiel mit Jimmy Arias. Er ist einer der typischen Vertreter der Top-Spin-Generation, die nichts weiter im Sinn hat, als den Ball *möglichst* oft und hoch über das Netz zu dreschen. Hier gilt die Maxime eines der bekanntesten US-Trainer, Nick Bollitieri: „Die Technik ist nicht so wichtig, Hauptsache, die Bälle sind im Spiel." Zur Unterstützung hetzt der als Schleifer geltende Bollitieri seine Schüler stundenlang mit Drillübungen über den Platz. Fazit von Arias, der in New York bereits in der zweiten Runde gegen *Gene Mayer* verlor: „Ich bin total ausgebrannt und benötige jetzt erst einmal eine Pause."

STUTTGART / 1:3-Niederlage gegen München

Schwäbische Ruhe vorbei Meister schon in Nöten

MARTIN HÄGELE, Stuttgart

Uli Hoeneß, der Manager des FC Bayern München, hatte sich am besten im Griff. Er ist nach dem 3:1-Sieg seiner Mannschaft nicht mitgelaufen bei dieser Ehrenrunde durchs Neckarstadion. Und er hat sich auch nicht wie Trainer Udo Lattek dafür entschuldigen müssen, daß er von der aufregenden Partie noch richtig durcheinander wäre. Hoeneß hat ganz sachlich analysiert, daß er nun nicht ausflippe, daß auch die Bayern ihre Reibereien kriegen würden, sobald sich die Verletzten wieder gesund melden würden. Daß man an dem schönen Sieg nicht übersehen dürfe, daß der VfB Stuttgart eben nicht in Form gewesen sei und daß die Bundesliga ja noch 31 Mal bis zum Ende der Saison spielen müsse.

Aber Hoeneß hat auch – und wohl nicht nur aufgrund seiner schwäbi*schen Vergangenheit in Ulm, sondern* auch seiner großen Fußball-Erfahrung – den Stuttgartern eines erzählt: „Eine Supermannschaft ist man erst, wenn man längere Zeit oben bleibt, so drei, vier Jahre."

Der neue Meister möchte gerne an der Spitze bleiben. Doch damit hat er offensichtlich Schwierigkeiten: 1:2 in Kaiserslautern, Pokalblamage beim 5:4 gegen Rot-Weiß Oberhausen, jetzt 1:3 vor 67 000 gegen den Pokalsieger und bayerischen Erzrivalen. „Wir stehen mit dem Rücken zur Wand, wir müssen unbedingt am Samstag in Bielefeld gewinnen", verlangt Asgeir Sigurvinsson, der isländische Star der Stuttgarter.

Daß sie so schnell aus dem Fußball-Himmel geholt würden, hatten sich die meisten Stuttgarter Spieler nicht träumen lassen. Die Forderung ihres Kapitäns Karl-Heinz Förster vor der Saison („Wir müssen uns auf die neue Situation geistig vorbereiten. Wir sind nicht mehr Jäger, jetzt werden wir gejagt.") haben einige wohl nur als Floskel betrachtet. Zum einen Ohr rein, zum anderen wieder raus.

Der Stuttgarter Spielführer ist als einziger in seiner Mannschaft wie ein Meister aufgetreten. Er hat erst dem jungen Rummenigge kurz die Flügel gestutzt, dann für Druck auf das Münchner Tor gesorgt, an die Latte geköpft. Doch ein Unentschieden hätten Försters Kameraden kaum verdient gehabt. Beim FC Bayern München wirkte alles geordneter, *durchdachter*, reifer.

Und dem Spiel der Stuttgarter sah man an, daß in dieser Mannschaft manches nicht mehr stimmt. Warum er die erste Spielhälfte eher Verteidiger als Ankurbler und Stürmer gespielt habe, ist Sigurvinsson gefragt worden. Er tue das, was ihm der Trainer auftrage, antwortete der Isländer.

Ein Stich in Richtung Trainer Helmut Benthaus. Eine kleine Retour*kutsche vielleicht*, weil der Trainer in den Tagen zuvor die Form seines wichtigsten Mannes öffentlich bemängelt hatte. Doch wo genau, zwischen welchen Spielern untereinander und zwischen welchem Spieler und dem Trainer, das Verhältnis gestört ist, darüber gibt es lediglich Gerüchte, die hinter der vorgehaltenen Hand weitergegeben werden.

Spätestens nachdem Peter Reichert, im Meisterschaftjahr mit 14 Toren erfolgreichster Stürmer der Stuttgarter, eine Abmahnung erhalten hat und es vor dem Spiel gegen München gewagt hatte, Trainer Benthaus („Der spricht nicht mit mir") zu kritisieren, liegt offen, daß einiges nicht mehr stimmen kann. Im Prinzip habe Reichert recht gehabt, nur sei der Zeitpunkt seiner Aussage falsch gewählt gewesen, sagen die Kollegen über *Reicherts Worte. Der Verein aber* wies ihn zurecht. Jetzt, nach der Niederlage gegen Bayern und vor der Fahrt nach Bielefeld, sagt Bernd Förster: „Über unsere Fehler müssen wir uns heute und morgen unterhalten. Wir dürfen uns das jetzt nicht in der Zeitung gegenseitig aufzeigen. Denn dann haben wir ein Chaos, und das bringt uns nichts."

Das größte Plus des VfB Stuttgart war im vergangenen Jahr die Ruhe im Umfeld des Klubs und der Mannschaft. Auf Störungen auf diesem Gebiet reagieren Präsident Mayer-Vorfelder und Geschäftsführer Schäfer ausgesprochen allergisch. Nun will man sich also zusammenraufen. Das fällt schwer, weil in den vergangenen Monaten ja jeder für sich wichtiger, bedeutender, halt Meister geworden ist. Und es muß bezweifelt werden, ob dieser Konflikt so einfach still und leise nach Stuttgarter Fußball-Machart im Kämmerlein bereinigt werden kann. Stuttgart ist ja jetzt wer im deutschen Fußball.

*

Mit dem Freispruch für den Schweizer André Egli, der beim Meisterschaftsspiel in Uerdingen vom Platz gestellt wurde, konnte Borussia Dortmund einen juristischen Erfolg verbuchen, heute abend gegen Borussia Mönchengladbach soll nun der sportliche folgen. Nach dem Fehlstart mit 0:4 Punkten stehen die Dortmunder unter Erfolgszwang. Torwart Eike Immel sagt: „Eine weitere Niederlage hätte verheerende Folgen."

Heute stehen noch zwei weitere vorgezogene Spiele des dritten Spieltages auf dem Programm: Karlsruhe – Frankfurt und Leverkusen – Schalke 04.

NACHRICHTEN

Mögenburg riß knapp

Rhede (sid) – Olympiasieger Dietmar Mögenburg (Köln) scheiterte bei einem Leichtathletik-Sportfest in Rhede nach übersprungenen 2,34 Meter dreimal knapp an der Höhe von 2,38 Meter. Erst vor drei Tagen hatten Carlo Thränhardt (Köln) und Walerie Sereda (UdSSR) in Rieti den Europarekord auf 2,37 Meter verbessert. Im Weitsprung schaffte der Amerikaner Larry Myricks 8,59 Meter.

Absage der UdSSR

Ahlen (dpa) – Der Zehnkampf-Länderkampf zwischen Deutschland und der UdSSR am Wochenende im Rahmen der deutschen Mehrkampf-Meisterschaft in Ahlen ist geplatzt. Die UdSSR reiste lediglich mit zwei Zehnkämpfern an. Als Gründe für das Fernbleiben von drei weiteren Athleten nannte die UdSSR Verletzungsprobleme. Wie geplant findet dagegen der Vergleich der Siebenkämpferinnen statt.

Sportjournalist gestorben

München (dpa) – Friedebert Bekker, einer der profiliertesten deutschen Sportjournalisten, ist nach schwerer Krankheit in Kreuth am Tegernsee im Alter von 77 Jahren gestorben. Becker, Augenzeuge aller Fußball-Weltmeisterschaften von 1934 bis 1974, gründete die Fußball-Fachzeitschrift „Kicker" neu und war Herausgeber und Autor vieler Sportbücher.

10 Millionen verteilt

Los Angeles (sid) – Rund zehn Millionen Dollar, ein Teil des Erlöses aus dem olympischen Fackellauf, sind bereis an verschiedene Jugendorganisationen der USA verteilt worden. Das Geld kommt besonders Sportvereinen behinderter Jugendlicher zugute. Jeder Teilnehmer am Fackellauf nach Los Angeles hatte für einen Kilometer 3000 Dollar bezahlen müssen.

Engländerin führt

Braunfels (GAB) – Bei der erstmals ausgespielten Offenen Deutschen Da*men-Golfmeisterschaft in Braunfels* setzte die Engländerin Mickey Walker (31) mit 70 Schlägen bei Standard/Par 73 den Maßstab für die 59 Berufs- und sieben Amateur-Spielerinnen aus neun Nationen. Nach der ersten der drei Runden folgt mit 72 Schlägen ihre Landsmännin Kitrina Douglas (23), die mit bisher über 53 000 Mark die europäische Rangliste anführt.

Starker Rummenigge

Paris (sid) – Karl-Heinz Rummenigge war bester Spieler beim 1:0-Sieg von Inter Mailand in einem Testspiel gegen Europameister Frankreich, bei dem allerdings Platini, Giresse und Tigana fehlten. Den Treffer in Paris erzielte Collovati.

Littbarski fällt aus

Köln (sid) – Absagen mußte Pierre Littbarski für das Fußball-Länderspiel am 12. September in Düsseldorf gegen Argentinien. Der Stürmer des 1. FC Köln erlitt *im Bundesligaspiel* gegen Arminia Bielefeld bei einem Zusammenprall mit Torwart Wolfgang Kneib einen Lungenkollaps und eine schwere Rippenprellung. Littbarski bleibt eine Woche zur Beobachtung im Krankenhaus.

ZAHLEN

FUSSBALL

Länderspiele: Belgien – Argentinien 0:2, Griechenland – CSSR 0:1. – **Englische Meisterschaft,** 4. Spieltag: Aston Villa – Nottingham 0:5, Leicester – Watford 1:1, Manchester United – Chelsea 1:1, Norwich – West Bromwich 2:1.

TENNIS

Offene Meisterschaften der USA in Flushing Meadow, Herren: Viertelfinale: Lendl (CSSR) – Gomez (Ecuador) 6:4, 6:4, 6:1, Cash (Australien) – Wilander 7:6, 6:4, 2:6, 6:3. – *Damen,* Viertelfinale: Basset (Kanada) – Mandlikova (CSSR) 6:4, 6:3, Turnbull (Australien) – Shriver (USA) 2:6, 6:3, 6:3, Evert-Lloyd (USA) – Hanika (Deutschland) 6:2, 6:3, Navratilova (USA) – Sukova (CSSR) 6:3, 6:3. – Junioren: Becker (Deutschland) – Ricci (Italien) 6:0, 6:2, McEnroe (USA) – Steeb (Deutschland) 6:3, 6:7, 6:2, Izaga (Kanada) – Kühnen (Deutschland) 2:6, 7:5, 6:1.

GOLF

Offene Deutsche Damen-Meisterschaft in Braunfels, nach der ersten von drei Runden (Standard und Par 73): 1. Walker (England) 70 Schläge, 2. Douglas (England) 72, 3.–7. Bauer, Conley (beide USA), Hast (Südafrika), Connachan (Schottland), Nicholas (England) alle 73, ... 18.–27. Chudzinski (Wuppertal) und beste Amateurin Beer (Hanau) je 77 Schläge.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 9, 12, 15, 25, 26, 27, 38, Zusatzzahl: 16. – **Spiel 77:** 1 6 7 9 8 7 1. (ohne Gewähr)

GEWINNQUOTEN

Mittwochslotto: 613 712,20 Mark, 2: 61 371,20, 3: 5114,20, 4: 83,00, 5: 6,70. (ohne Gewähr)

EISHOCKEY

Hiemer muß abreisen

dpa, Edmonton

Eishockey-Bundestrainer Xaver Unsinn kannte kein Pardon: Direkt vom Flugplatz in Edmonton schickte er das deutsche Team zum Training in das berühmte Coliseum der „Oilers" von Kanadas Superstar Wayne Gretzky. Nicht mehr dabei war Uli Hiemer, der das 4:4 *im zweiten Spiel* des Canada-Cups gegen Vize-Weltmeister CSSR teuer bezahlen mußte.

Uli Hiemers schwere Verletzung stellte sich als Nasenbein-Trümmerfraktur heraus. Der Verteidiger mußte inzwischen abreisen. Mannschaftsarzt Thomas Biehl: „Die Nase ist praktisch plattgedrückt." Bei einem Zweikampf wurde Uli Hiemer mit dem Gesicht auf das Eis geschleudert. Anschließend sprang ein CSSR-Spieler mit voller Wucht auf Hiemers Rücken und drückte dabei den Kopf des Spielers noch stärker auf die Eisfläche. Neben der Nasenverletzung erlitt der 21jährige auch eine Gehirnerschütterung.

Der frühere Spieler vom Meister Kölner EC, der am 18. September als erster deutscher Eishockeyspieler in der nordamerikanischen Profiliga in New Jersey beginnen *sollte, fällt* mindestens drei Wochen aus. Ein Manager seines neuen Klubs holte ihn gleich in London/Ontario ab und machte ihn mit seinem neuen Mannschaftsarzt bekannt.

FUSSBALL

„Argentinien viel zu stark"

sid/dpa, Brüssel

Am 12. September gibt Franz Beckenbauer sein Debüt als Teamchef der deutschen Fußball-Nationalelf in Düsseldorf beim Freundschaftsspiel gegen Argentinien. Nachdem Beckenbauer diese Argentinier im Brüsseler Heysel-Stadion beim 2:0-Erfolg über Belgien beobachtet hatte, wurde sein Gesicht sehr nachdenklich: „Unser Neubeginn wird schwer. Sie sind eigentlich viel zu stark zum Start."

Vor allem wurde Beckenbauer von der Disziplin der Argentinier überrascht, die ohne den Star Diego Maradona ihre Europa-Tournee bestreiten. Beckenbauer: „So habe ich Südamerikaner noch selten gesehen. Jeder *lief mit zurück, überall werden blitz*schnell die Räume eng gemacht. Unser oberstes Gebot lautet: Wir dürfen nicht in Rückstand geraten." Gegen die Belgier führte der Weltmeister von 1978 durch Tore von Trobbiani und Ruggeri schon nach 37 Minuten mit 2:0. Mit oft übertriebener Härte (Ruggeri wurde sogar vom Platz gestellt) wurde dann der Vorsprung verteidigt.

Diese deutsche Elf schwebt Beckenbauer für Düsseldorf vor: Schumacher – Jakobs – Matthäus, K. H. Förster, Frontzeck – Bommer, Brehme, Magath, Falkenmayer – Rummenigge, Völler.

VOLLEYBALL

Harte Kritik an Niemczyk

dpa, München

Andrzej Niemczyk, Volleyball-Bundestrainer der Damen, wird von der 250maligen Nationalspielerin Marina Staden kritisiert: „Ich habe Zweifel an seinen psychologischen und pädagogischen Fähigkeiten. Er hat in Los Angeles Entscheidungen aus heiterem Himmel getroffen und keine Einzelgespräche geführt." Die ehemalige sowjetische Junioren-Nationalspielerin trat inzwischen zurück. Niemczyk hatte Maria Staden auf einer Mannschaftssitzung bei den Olympischen Spielen als Spielführerin abgesetzt. Staden: „Mir wurde vorgeworfen, daß ich im Training kein Vorbild bin."

Auf der gleichen Sitzung hatte sich der Bundestrainer von drei weiteren Spielerinnen getrennt. Mit Härte und großem Trainingspensum führte Andrzej Niemczyk, zumeist „Schinder" genannt, das deutsche Team mit ei*nem sechsten Platz an die Weltspitze* heran. Maria Staden: „Ich hatte den Eindruck, er wollte uns manchmal bewußt weh tun." Die Antwort des Trainers: „Ich hatte wegen meines Verhaltens keine Probleme." Er duldet während des Trainings keine Diskussionen und beschimpft seine Spielerinnen auch schon mal als „Weiber" oder „Dummköpfe". Der Bundestrainer Niemczyk: „Schimpfwörter dienen als Motivation."

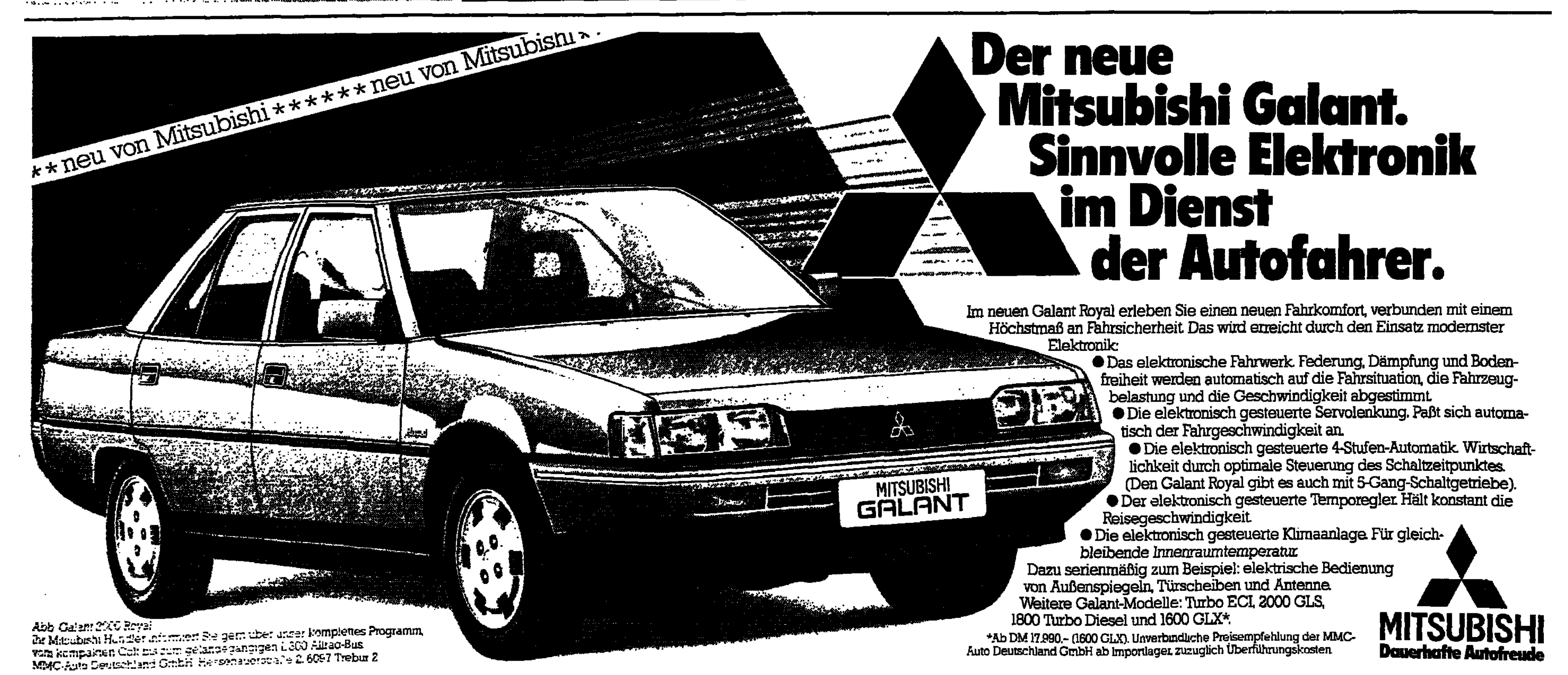
STAND ● PUNKT / *Ware und ihre Verpackung*

Der Trick ist alt, aber niemals so gut, als daß jemand ein zweites Mal auf ihn hereinfällt, der sich die Fähigkeit erhält, kritische Distanz über allen möglichen Hokuspokus zu stellen: Ein schlitzohriger Verkäufer legt viel Wert auf die Verpackung, lenkt mit Seidenpapier und Schleifchen ab vom wertlosen Inhalt seiner Ware und glaubt das große Geschäft gemacht zu haben, wenn einer zugreift. Der deutsche Fußball besitzt im Bundestrainer zweifellos auch einen Verkäufer. Seine Ware, die er an den Mann zu bringen hat, ist die Nationalmannschaft.

Unser neuer Verkäufer heißt Franz Beckenbauer. Und dem werden offensichtlich schon vor seinem ersten Einsatz im etwas abgewirtschafteten Supermarkt des deutschen Fußballs die Knie weich. Stimmt die Qualität seines Angebotes nicht, oder warum will er plötzlich mit der Verpackung manipulieren? Beckenbauer hat sich gegen Direktübertragungen von Länderspielen ausgesprochen: „Über 90 Minuten ergibt sich gerade für den Fernsehzuschauer immer wieder mal Langeweile. Ich meine, ein zeitversetzter, etwa einstündiger Zusammenschnitt wäre für den Fernsehkonsumenten das ideale Angebot."

Also: Man nehme eine leicht faule Frucht, schneide die dunklen Stellen heraus, umwickle sie mit Seidenpapier und verkaufe sie als rosigen Pfirsich. So bitte nicht. Wir brauchen keinen Beckenbauer am Schneidetisch, an dem er Regie führt beim Zusammenschnipseln eines Filmstreifens, der am Ende irgend etwas abbildet, nur nicht die Realität. Die deutschen Fußballfans, für die Originalübertragungen viel zu seltene Festtage bedeuten, sind bei Gott nicht so dumm, daß sie sich von 60 aus 90 Minuten blenden ließen. Sie wollen sich ihr eigenes Urteil bilden und können das auch. Und wenn 30 Minuten Langeweile im Spiel stekken, dann führt das eben zur richtigen Einschätzung der Ware. Wenn nicht, um so besser. Auch für den neuen Verkäufer Franz Beckenbauer.

que



Tschernenko im Fernsehen noch hinfälliger

● Fortsetzung von Seite 1

schnitt 60 Jahre alt, darunter als jüngster der 53jährige Michail Gorbatschow. Die anderen stehen zwischen siebzig und achtzig. Die bisherigen Veränderungen haben das Übergewicht der „Gerontokraten" in diesem alles bestimmenden Führungskreis nicht beseitigt.

Tschernenkos Hinfälligkeit hob sich von der Vitalität der mit dem Lenin-Orden ausgezeichneten Kosmonauten auffällig ab. Sie stand auch im Gegensatz zum lebhaften Stil seines Textes. Darin wurden die USA, abweichend von den üblich gewordenen schroffen Erklärungen, ziemlich milde angesprochen: Der Kosmos müsse zum Schauplatz friedlicher Zusammenarbeit der Staaten werden, unabhängig von ihrer sozialen Ordnung. Eine Vereinbarung darüber könnte „in einem gewissen Grade in die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen jene Elemente beiderseitigen Vertrauens hineintragen, die ihnen so fehlen", erklärte der Kremlchef.

Schon in dem Tschernenko zugeschriebenen, am Sonntag vom Partei-Organ „Prawda" veröffentlichten Interview hatte er von der Hoffnung gesprochen, daß in den USA noch „Verständnis für die Notwendigkeit gemeinsamer Schritte" bezüglich des Weltraums aufkommen werde. Verhandlungen darüber hatte er vom Eingehen der USA auf die sowjetischen Bedingungen abhängig gemacht. Andernfalls, so beschuldigte er Washington, werde es dabei um die Legalisierung des Weltraumrüstens gehen. Das letzte Wort zu diesem Thema ist also offenbar noch nicht gesprochen worden.

DW. Moskau

Die Sowjetunion will bei der am kommenden Dienstag beginnenden dritten Runde der Stockholmer Abrüstungskonferenz (KVAE) ihre Vorschläge zur Vertrauensbildung im militärisch-technischen Bereich sowohl „ihrer Natur nach" als auch vom Umfang her erweitern. Dies sagte gestern der Sprecher des sowjetischen Außenministeriums, Wladimir Lomejko, auf einer Pressekonferenz in Moskau. Er nannte jedoch keine Einzelheiten. In einer von Lomejko verlesenen Erklärung äußert die Sowjetunion ihre Besorgnis, daß jetzt die dritte KVAE-Runde beginne und noch immer kein Fortschritt zu sehen sei.

Warschau lobt die Entscheidung Honeckers

Moskau: Angelegenheit der beiden deutschen Staaten

DW. Bonn/Moskau

Die Sowjetunion hat gestern erstmals zur Absage des Honecker-Besuchs in der Bundesrepublik Deutschland Stellung genommen. Wladimir Lomejko von der Presseabteilung im Moskauer Außenministerium beschränkte sich auf die Bemerkung, diese Frage betreffe „die bilateralen Beziehungen zwischen den beiden Deutschlands". Die Sowjetunion habe die Entscheidung Ost-Berlins „mit Verständnis aufgenommen".

Mit einem Lob für die „DDR" meldete sich das polnische Parteiorgan „Trybuna Ludu" zu Wort. Der Kommentator führt die Absage des Besuchs auf die angeblich mangelnde Bereitschaft Bonns zu einem Dialog „auf der Grundlage des Prinzips der vollen Achtung der Souveränität der DDR und der Anerkennung des endgültigen Charakters der in Europa bestehenden Grenzen" zurück. Die Stellungnahme trägt den Titel „Würdiger Standpunkt der DDR". Seit Beginn der Stationierung amerikanischer Raketen in der Bundesrepublik Deutschland habe Ost-Berlin das Ziel verfolgt, den Schaden möglichst zu begrenzen. Es habe sich jedoch sehr bald gezeigt, daß man in Berlin und Bonn in den Schlüsselfragen der europäischen Sicherheit völlig unterschiedliche Ziele verfolge.

Zum zweitenmal innerhalb von 48 Stunden erfuhren die „DDR"-Leser- und Hörer gestern nichts darüber, daß Honecker zwar der Bonner Seite die Schuld an dem verschobenen Besuch gibt, zugleich aber grundsätztlich an seiner Reise-Absicht festhält. Jo Leinen vom „Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz" (BBU) hatte nach dem Gespräch seiner Abordnung mit Honecker von Vorwürfen des SED-Chefs an die Adresse am Rhein berichtet. In der „DDR"-Presse fand sich darüber nichts. Ebenso war die Nachrichtenpolitik einen Tag zuvor bei den Äußerungen gehandhabt worden, die Honecker vor japanischen Gästen über die Bedingungen einer Westreise gemacht hatte.

Seite 5: Warten auf bessere Zeiten

Ungarn sucht Partner im Westen

Stoltenberg: Wachsendes Interesse an Marktwirtschaft und modernem Banksystem

C. G. STRÖHM, Budapest

Die ungarische Führung hätte es begrüßt, wenn der Besuch Honeckers in der Bundesrepublik Deutschland nicht abgesagt worden wäre. Diesen Eindruck hat Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg in seinen viertägigen Gesprächen mit dem für Wirtschaftsfragen zuständigen stellvertretenden ungarischen Ministerpräsidenten Jozsef Marjai und anderen führenden Finanzpolitikern in Budapest gewonnen. Ungarn wolle, erklärte der Bundesfinanzminister in einem Gespräch mit der WELT, die eigene Volkswirtschaft in Partnerschaft mit den westlichen Industrieländern modernisieren.

„Mein Eindruck ist, daß die ungarische Wirtschaftsreform fortgesetzt wird", sagte Stoltenberg. Die ungarische Führung hoffe darauf, daß sich die angespannte Ost-West-Situation wieder entkrampfe und es schließlich zu einer Wiederaufnahme der Gespräche zwischen Washington und Moskau komme.

Enttäuscht haben sich Stoltenbergs Gesprächspartner darüber gezeigt, daß der von Budapest angestrebte Handelsvertrag zwischen Ungarn und der EG bis jetzt nicht zustande gekommen ist. Die Ungarn werfen der Brüsseler Gemeinschaft vor, sich ihren Vorstellungen nicht genügend geöffnet zu haben. Stoltenberg ließ erkennen, daß er in dieser Frage einen Kompromiß für möglich halte.

Beunruhigt hätten sich seine finanzpolitischen Gesprächspartner – etwa aus der ungarischen Nationalbank – über das Haushaltsdefizit der USA und die amerikanische Hochzinspolitik geäußert, sagte Stoltenberg. Die Ungarn spürten die Zinslast angesichts ihrer Verschuldung im Westen besonders stark. Wenn es Ungarn gelinge, seine Volkswirtschaft zu modernisieren, gebe es gute Chancen, die Verschuldung auf ein normales Maß zurückzuführen.

Stoltenberg verwies darauf, daß Ungarn große Anstrengungen unternehme, um seine Exporte vor allem in westliche Länder zu steigern und seine Bestände an konvertiblen westlichen Währungen aufzustocken. Der Bundesfinanzminister lobte den „sehr präzisen ökonomischen Sachverstand", der in Budapest anzutreffen sei.

Die wirtschaftlichen Beziehungen zur Bundesrepublik will Budapest, konstatierte Stoltenberg, ausbauen. Der Außenhandel zwischen beiden Ländern nehme wieder zu – in den ersten vier Monaten dieses Jahres um 14 Prozent. Auch sei Ungarn willens, mit Bonn über einen Investitionsschutzvertrag zu verhandeln. „Sie sind bereit, alles zu tun, um das Klima zu verbessern", sagte Stoltenberg.

In den fachlichen Gesprächen, die sehr intensiv geführt wurden, zeigten die Ungarn vor allem Interesse an Fragen der Organisation des Bankwesens und an Problemen der Steuerreform. Da in der ungarischen Volkswirtschaft zunehmend marktwirtschaftliche Elemente eingeführt werden und private Kleinbetriebe eine wachsende Rolle spielen, ist die Budapester Führung offenbar entschlossen, ein Banksystem nach westlichem Muster und eine Einkommensteuer einzuführen, die es in den anderen kommunistischen Ländern nicht gibt.

Wolff greift die Politik Zimmermanns an

AP, Bonn

Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Otto Wolff von Amerongen, hat die seiner Meinung nach unstete Umweltschutzpolitik der Bundesregierung angegriffen. Wolff erklärte in Bonn, auch der für den Umweltschutz zuständige Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) sei zu „Schnellschüssen" gezwungen, um an dem sogenannten „Überbietungswettbewerb" unter den Politikern aller Parteien teilzunehmen. Diese Art der Politik diene lediglich dem Nachweis, daß „der politische Gegner schläft, sei es im fremden oder auch eigenen Lager", nicht jedoch der besten Problemlösung.

Die Auswirkungen dieser Politik auf die Investitionsentscheidungen der Wirtschaft nannte Wolff „fatal", weil Kosten nicht mehr absehbar seien. Mit Nachdruck wandte sich Wolff gegen die vom Bundesinnenministerium geplante Verringerung des Bestandschutzes für genehmigte Anlagen, wobei das Kostenrisiko durch nachträglich mögliche Auflagen erhöht werde. Wolff: „Manche Unternehmer werden sich noch wundern, wenn in Kürze auf der Basis des neuen Gesetzes die für Neuanlagen konzipierten scharfen Standards der Technischen Anleitung (TA Luft), deren Entwurf der Innenminister im Juli dieses Jahres vorgelegt hat, bei ihren Altanlagen von den Behörden durchgesetzt werden."

Eine entschiedene Absage erteilte Wolff auch der von Zimmermann geforderten direkten Kaufhilfe für abgasentgiftete Autos. Auch solche Subventionen müßten finanziert werden. Als „merkwürdig" bezeichnete Wolff die Argumentation Zimmermanns, der gern auf Umfrageergebnisse hinweise, wonach die Bevölkerung für den Umweltschutz zu finanziellen Opfern bereit sei. Gleichzeitig wolle Zimmermann den Test beim umweltfreundlichen Auto „aber erst gar nicht wagen", sagte Wolff. Opferbereitschaft werde damit nicht zugemutet. Gleichzeitig begrüßte Wolff die Haltung der Bundesregierung, die inzwischen von der Möglichkeit eines nationalen Alleingangs bei der Einführung von Katalysatorautos abgerückt sei. Nationale Alleingänge seien auch im Hinblick auf den grenzüberschreitenden Schadstofftransport ineffizient, wie das Beispiel Waldsterben zeige.

Özal: Investitionsklima in der Türkei wird immer besser

JÜRGEN LIMINSKI, Bonn

Der türkische Ministerpräsident Turgut Özal sieht „echte Fortschritte" in den Beziehungen zwischen seinem Land und der Bundesrepublik Deutschland. In einem Gespräch mit der WELT bezeichnet er die Begegnungen mit Bundeskanzler Kohl, Außenminister Genscher, Verteidigungsminister Wörner und Vertretern der deutschen Wirtschaft als „sehr produktiv".

Zwar habe man keine Verträge unterschrieben und auch in der Frage der Freizügigkeit für Türken innerhalb der EG, die gemäß dem Assoziationsvertrag von 1963 im Jahre 1986 erlangt werde, keine wesentliche Änderung der bestehenden Positionen erzielen können. Die Türkei, so Özal, „erkennt aber die damit verbundenen Probleme, insbesondere für die Bundesrepublik in der heutigen wirtschaftlich schwierigen Zeit an" und werde sich bemühen, „im gegenseitigen Einverständnis mit seinem engsten Freund in Europa" die Verhandlungen darüber zu einem für beide Seiten zufriedenstellenden Ergebnis zu bringen. Wie dieses Ergebnis aussehen könnte, könne man heute noch nicht sagen.

Die „wichtigste Botschaft", die der als Wirtschaftsfachmann international angesehene Regierungschef bei seinem kurzen Arbeitsbesuch in Bonn mitteilen wollte, betreffe den Außenhandel. Nach Meinung Özals sollten die Europäer die Barrieren gegenüber türkischen Exporten abbauen, sonst „ist Ankara nicht in der Lage, hochwertige Technologieerzeugnisse aus den Industrieländern zu kaufen". Özal: „Schließlich müssen wir auch bezahlen können."

Unterschriftsreiche Ergebnisse bei verschiedenen Handelsprojekten hätte man bei diesem Besuch „nicht erreicht aber auch gar nicht erwartet". Immerhin sei man der Lieferung eines Kernkraftswerks der Kraftwerksunion (KWU) sowie von Großraumflugzeugen des Typs Airbus ein „beträchtliches" Stück nähergekommen. Er rechne mit baldigen Abschlüssen. Das Kernkraftwerk soll bei Akkuyu entstehen. In der Türkei werde zur Zeit nur noch ein Kernkraftwerksangebot aus Kanada geprüft. Die anderen haben, so Özal, den „Zug verpaßt".

Zu den Aufträgen, die die deutsche Industrie mit der Türkei im Gesamtwert von drei Milliarden Mark verhandelt, gehört auch ein neues Telefonnetz. Özal betont in diesem Zusammenhang, daß die Türkei „große wirtschaftliche Erfolge" vorzuweisen habe. Die Exporte, die 1983 noch stagniert hätten, würden in diesem Jahr wieder „höchste OECD-Raten erreichen". Auch die Inflation hoffe er in der zweiten Jahreshälfte von heute rund 40 auf 25 Prozent drücken zu können. Insgesamt beurteilt Özal das Investitionsklima für ausländische Firmen positiv, und „es wird immer besser". Das liege auch an den veränderten politischen Verhältnissen. Die Sicherheit im Lande sei wieder gewährleistet.

Özal bedauert, daß manche europäische Staaten und Politiker die Fortschritte der Türkei auf dem Weg zur Demokratie nicht wahrnehmen wollten. Zwar lebe das Land noch unter Kriegsrecht, das Volk aber würde aus Furcht vor einem erneuten Aufkommen des politischen Terrorismus „die Aufhebung des Kriegsrechts schon jetzt nicht gerne sehen". Man müßte sich vor Augen halten, daß in den letzten Wochen vor der „Intervention der Militärs" täglich wenigsten 20 Menschen dem Terrorismus zum Opfer gefallen seien. „Das war ein unerklärter Bürgerkrieg".

Bei seinen Bonner Gesprächen sei auch der Krieg am Golf ein Thema gewesen. Über dieses Thema sprach Özal auch gestern abend vor der Deutschen Gesellschaft für den Nahen und Mittleren Osten, die den türkischen Regierungschef zur Feier des 50jährigen Bestehens nach Hamburg eingeladen hatte. Özal glaubt, daß „im nächsten Jahr" eine Lösung für den Konflikt gefunden werden könne. Die Türkei arbeite aktiv an dieser Lösung sowohl in bilateralen Gesprächen mit beiden Kriegsparteien als auch innerhalb des Islamischen Friedenskommitees. Die Türkei habe als einziger Nachbarstaat beider Länder ein reges Interesse an der Beendigung dieses Krieges.

Der türkische Ministerpräsident bedauerte, daß Griechenland an einer Verbesserung der Beziehungen offenbar nicht interessiert sei. Özal: „Wir haben versucht, die Spannungen abzubauen und mit Athen zunächst über Fragen gemeinsamer Interessen zu sprechen. Wir haben auch einseitig den Visazwang aufgehoben. Griechenland nicht. Wir sind jederzeit bereit, Gespräche aufzunehmen." Zu der Annahme westlicher Politiker, daß das griechische Verhalten Athen schade, Ankara aber nütze, will Özal sich nicht äußern. Es sei sinnlos, wenn zwei NATO-Partner streiten.

Die Befürchtung, daß eine Re-Islamisierung der Türkei das Land dem Westen entfremden könne, weist der gläubige Moslem Özal zurück. Die Türkei sei eine Brücke zwischen Europa und der islamischen Welt, und wolle diese Funktion schon aus wohlverstandenen Eigeninteresse nicht aufgeben. Außerdem gehöre der Laizismus seit den Tagen Atatürks zu den Prinzipien der Türkei.





DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden, Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104

WELT DER WIRTSCHAFT

Sorgen mit Stahlhilfen

Py. – Nicht die Forderung nach mehr Geld hat die Stahlindustrie zu ihrem Positionspapier veranlaßt, sondern die Sorge, daß es mit der nach mehr als zehn Jahren fruchtlosen EG-Subventions-Politik kein Ende haben wird. Rechtzeitig vor Ende des Beihilfe-Kodex wollen die Stahlkocher auf Gefahren aufmerksam machen, die auch nach 1985 dem freien Markt drohen.

Wenn die Subventionen – wie gedacht – zu Kapazitätsabbau und *gleichzeitiger Leistungsverbesserung* verwendet worden wären, niemand könnte froher sein als die deutsche Stahlindustrie. Doch mit hörrenden Summen wurden Verluste gedeckt und Preise subventioniert. Dutzendfache Verletzung der Brüsseler Auflagen. Hätte die EG-Kommission das für den deutschen Stahl errechnete Verhältnis zwischen Beihifevolumen und Stillegungsforderungen auf die Nachbarländer übertragen, sie hätten mindestens doppelt soviel stillegen müssen.

Statt dessen werden an Ruhr und Saar von 1980 bis Ende 1985 über 70 000 Arbeitsplätze abgebaut sein, während anderswo noch schnell Staatsunternehmen von ihren Finanzkosten entlastet werden oder auf Staatskosten moderne Anlagen erhalten. Das erinnert an die Geschichte vom Hasen und vom Igel. *So schwankt auch das Positionspapier* zwischen marktwirtschaftlicher Überzeugung, Anklage und Kleinmut, der Auswege für den Tag X parat hält. Es liegt an Bonn, in der EG der Vernunft zum Durchbruch zu verhelfen. Ohne Bonn geht wegen der einstimmigen Ministerratsbeschlüsse *nichts. Es sei denn,* EG-Recht wird gebrochen.

Zu einfach

adh. – *Daß* mehr für die Sicherheit auf unseren Straßen getan werden sollte, ist angesichts der hohen Unfallziffern eine zwingende Notwendigkeit. Auch die Notwendigkeit zur Überprüfung und möglichst Reduzierung von schädlichen Emissionen der fast 30 Millionen Fahrzeuge, die auf unseren Straßen rollen, leuchtet ein. Etwas einfach aber machen es sich die Vorkämpfer für mehr Verkehrssicherheit *und Umweltschutz,* wenn sie den Schwarzen Peter allein den Haltern alter Autos zuschieben. Zugegeben, die – meist einkommensschwächeren – Fahrer der „alten Kisten" scheuen oft den Gang in die teure *Vertragswerkstatt. Es wird* gebastelt. Dies geschieht freilich auch häufig in den Werkstätten: Der Dreh am Standgas – Abgaswerte hin, Abgaswerte her – hält den Motor am Laufen. Hier liegt noch ein *langer Lernprozeß vor dem* Kfz-Gewerbe ebenso wie vor der Autoindustrie, die mit ihrer Werbung – spurtstärker, schneller heißt die Devise – Bemühungen um mehr Umweltverträglichkeit des Automobils *konterkariert.*

STAHL-POSITIONSPAPIER / Industrie in Sorge um anhaltende Subventionen

Im Ringen um Kapazitätsabbau wird von Bonn Standfestigkeit erwartet

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die deutsche Stahlindustrie erwartet von der Bundesregierung, daß sie einer Verlängerung des Ende 1984 auslaufenden Subventionskodex der EG nicht zustimmt. In einem Positionspapier, das der Regierung in dieser Woche von der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie vorgelegt wurde, hält die Branche, „äußerstenfalls wesentlich modifizierte Lösungen für akzeptabel". Diese müßten dann aber „einen vollen Ausgleich" für die eigenen hohen Subventionsschäden enthalten.

Nach zehn Jahren eines vom Vorsitzenden der Vereinigung, Thyssen-*Stahl-Vorstand Heinz Kriwet und* vom geschäftsführenden Vorstandsmitglied Ruprecht Vondran als erfolglos bezeichneten EG-Krisenmanagements, und 15 Monate vor dem Ende der Gewährung von Beihilfen, kann es bei einer Verlängerung nicht ausreichen, bereits gegebene, aber noch nicht erfüllte Zusagen zu wiederholen, vielmehr seien neue Festlegungen erforderlich.

Dazu gehören:

- die Zuweisung zusätzlicher Quoten an die durch Subventionspolitik nicht oder nur gering begünstigten deutschen Unternehmen, um über bessere Auslastungen eine Kostenreduzierung zu ermöglichen,
- die Leistung eines besonderen Beitrags *zur Bereinigung von* Überkapazitäten durch die Konzerne, die von ihren Regierungen über 1985 hinaus öffentliche Gelder erhalten,
- Unterwerfung der subventionierten Unternehmen unter eine besondere Kontrolle hinsichtlich ihres Preisverhaltens,
- Orientierung der Mindest- und Richtpreise an den Kosten der unter Ertragsdruck stehenden nicht oder nur gering subventionierten Unternehmen und
- *Verstärkte öffentliche Mittel* für die deutschen Stahlkocher zum Ausgleich von Wettbewerbsnachteilen, wenn es nicht gelingt, über die vorherigen Punkte des Papiers ein volles Äquivalent zu schaffen.

In diesem Fall müßten Bund und Länder z. B. auf die Rückzahlung bereits gewährten Subventionen verzichten bzw. zusätzliche Mittel bereitstellen. Sowohl Bonn als auch die Industrie gehen zur Zeit noch von einer Rückzahlung der Gelder aus.

Die Wirtschaftsvereinigung, deren Mitglieder – einschließlich der bald in die Vereinigung zurückkehrenden Klöckner-Werke – das Papier tragen, geht davon aus, daß die deutschen Hütten „eine faire Chance haben, *nach 1985 Geld zu verdienen*". Das gelte auch für Arbed-Saarstahl.

Im Fall möglicher Kodex-Verletzungen, wenn z. B. die EG-Kommission entgegen den Genehmigungs-Voraussetzungen Beihilfen freigibt und einige Länder ihre Industrien vor Ende 1985 unabgestimmt und übermäßig Steuermittel zukommen lassen, wenn sie bis Ende 1985 die Auflagen zum Kapazitätsabbau nicht erfüllen oder auch nach Ablauf der Frist Subventionen gewähren, müsse dies zu einer schweren Krise der Montanunion führen. Gegen diese Mißachtung geltenden Rechts müsse Bonn Gegenmaßnahmen ergreifen.

Hinweise auf die aller Voraussicht nach auch nach 1985 vorhandenen Überkapazitäten ergeben sich aus neueren EG-Zahlen. Danach wurde das überflüssige Potential auf rund 50 Mill. t Warmwalzstahl beziffert. Es stehen dann 92 Mill. t absetzbaren Stahls Kapazitäten von 142 Mill. t gegenüber. Selbst bei einer 80 Prozent-Auslastung (entsprechend 115 bis 118 Mill. t) verbliebe noch ein Überhang von 24 bis 27 Mill. t.

Anstatt diese Kapazitäten abzubauen und die verbliebenen auf den höchsten Leistungsstand zu bringen, wurden allein bei fünf großen, weitgehend staatlichen Stahlunternehmen (British Steel, Italsider, Usinor, Sacilor und Cocksrill-Sambre) von 1945 bis 1983 rund 59 Mrd. DM Verluste ausgewiesen. Die 90 Mrd. DM an Subventionen in diesen vier Ländern seien „nachweislich zu einem erheblichen Teil zum Verlustausgleich und zur Stützung nicht kostendeckender Preise, nicht jedoch zur Leistungsverbesserung verwendet worden." Die deutschen Stahlwerke bekommen für 1980 bis 1985 Beihilfen von 65 DM/t Walzstahlfertigerzeugnis (ohne Saarstahl 20, Saarstahl allein 210 DM). In der gesamten EG sind es durchschnittlich 250 DM/t.

WIRTSCHAFTSSTANDORT BERLIN

Pieroth: Die Position der Stadt hat sich stabilisiert

PETER JENTSCH, Bonn

Ein insgesamt erfreuliches Bild über die wirtschaftliche Entwicklung Berlins zeichnete gestern in Bonn Wirtschaftssenator Elmar Pieroth. Er machte aber zugleich deutlich, daß man den Aufwärtstrend, der sich in verstärkten Investitionen und in der Schaffung neuer Arbeitsplätze niederschlage, nicht durch eine neue Änderung des Berlin-Förderungsgesetzes *stoppen dürfe. Das würde die* Chance vermindern, betonte Pieroth, Berlin erstmals in der Nachkriegsgeschichte auf eigene Füße zu stellen.

Durch die vielen Betriebsabwanderungen in den siebziger Jahren habe Berlin *einen erheblichen* Substanzverlust erlitten, der die Wirtschaft der Stadt entscheidend geschwächt habe. Deutlich werde dies an den Beschäftigtenzahlen im verarbeitenden Gewerbe. In der Zeit von 1973 bis 1983 habe Berlin rund 107 000 Arbeitsplätze (40,6 Prozent) verloren, im übrigen Bundesgebiet seien in dieser Zeit die Arbeitsplätze um knapp 900 000 (21,9 Prozent) zurücklgegangen.

Hier habe sich allerdings die Posi*tion Berlins mit Beginn dieses Jahres* stabilisiert. Es seien 1000 neue Industriearbeitsplätze geschaffen worden. Damit habe sich Berlin zur Stadt mit der niedrigsten Arbeitslosenquote (9,7 Prozent) nördlich von Frankfurt *entwickelt.* Die wirtschaftliche Bilanz der Stadt zeige im Spätsommer dieses Jahres ein ermutigendes Bild. Wachstumsschwäche und konjunkturelle Talfahrt seien im vergangenen Jahr gestoppt worden; jetzt sei bereits eine Aufwärtsbewegung zu erkennen. Pieroth: „Eine überaus rege Investitionstätigkeit in der Berliner Industrie sowie die erfreuliche Bilanz der Neuansiedlungen und Neugründungen dokumentieren das wiedergewonnene Vertrauen in den Wirtschaftsstandort Berlin." So habe die Zahl der angemeldeten Gewerbe seit 1981 mit 1682 auf 4032 in 1983 sprunghaft zugenommen. Auch im Handwerk gehe es aufwärts; allein 1983 seien 450 neue Betriebe entstanden.

Pieroth führte diese Stabilisierung auf die Politik des Senats zurück, nicht die Erhaltung überholter Strukturen zu fördern, sondern Innovation, Existenzgründungen und Maßnahmen zur Schaffung hochqualifizierter Arbeitsplätze zu unterstützen. So habe der Senat einen staatlichen Innovationsfonds gebildet, aus dem bisher elf Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden seien. Als Beispiel nannte der Senator in diesem Zusammenhang die Kooperation zwischen der TU-Berlin und dem Pharmakonzern Schering auf dem Gebiet der Gen-Forschung, die vom Senat mit 40 Millionen Mark gefördert werde.

Der heutige Wirtschaftsstandort Berlin sei besonders interessant für Betriebe, „die hier eine hochwertige Produktionsstruktur erzielen wollen", *betonte Pieroth. Um diese* Entwicklung zu fördern, dürfe man das Berlin-Förderungsgesetz nicht schon wieder etwa zugunsten der norddeutschen Strukturprobleme ändern.

Die Zentralbank bremst

Von GÜNTHER DEPAS, Mailand

Mit der Diskonterhöhung um einen Prozentpunkt auf 16,5 Prozent haben die italienischen Währungsbehörden zu erkennen gegeben, daß sie nicht gewillt sind, den Konjunkturaufschwung außer Kontrolle geraten zu lassen.

Finanzkreise weisen insbesondere darauf hin, daß die Zentralbank mit der Diskonterhöhung nur dem Trend gefolgt ist, der sich am Kreditmarkt schon seit einigen Wochen abzeichnete. Als ungesund wird vor allem die Tatsache angesehen, daß sich das Kreditvolumen in den ersten sieben Monaten um 16,3 Prozent – vier Prozentpunkte schneller als von den Währungsbehörden geplant – erhöht hat, die Einlagen des Bankensystems aber nur um zehn Prozent stiegen. Über dem Durchschnitt liegen dabei die Kreditgewährungen an die öffentlichen Hände.

Noch hat dieses Mißverhältnis keine allgemeinen Zinserhöhungen bei den Banken ausgelöst. Die Geldinstitute sind sich aber darin einig, daß bei einer Fortdauer der hohen Kreditnachfrage die Zinsen steigen müssen.

Diese Entwicklung hat die Zentralbank jetzt vorweggenommen. Auswüchse in der Kreditnachfrage sollen verhindert werden, selbst auf Kosten einer Abschwächung des Wachstums. Derzeit beträgt die Zuwachsrate des Bruttosozialprodukts auf Jahresbasis 2,6 bis 2,7 Prozent, womit die von der Regierung erwartete Steigerung bereits um einen halben Prozentpunkt überschritten wurde.

Die Diskonterhöhung der Zentralbank muß jedoch nicht nur als Reaktion auf einen unerwünscht schnellen Aufschwung gesehen werden oder als vorbeugende Maßnahme gegen eine *zu starke Ausdehnung* der Kredite, sondern auch als Signal an Regierung und Sozialpartner, ihre Erwartungen den durch die Entwicklung der Zahlungsbilanz gesetzten Grenzen anzupassen. Dabei geht es um das Finanz*gesetz für 1985 und um die* Erneuerung der Tarifabkommen.

Die Anhebung des Diskontsatzes ist ein Zeichen dafür, daß die Zentralbank die Phase der Anfang 1983 begonnen Zinssenkung *zunächst als abgebrochen* betrachtet, früher als allgemein erwartet. Damit wird die Illusion mancher Politiker zerstört, die gehofft hatten, das Problem des Budgetdefizits auch durch einen drastischen Abbau der Zinsen lösen zu können. Auf die neue Lage werden sich jetzt auch die Gewerkschaften einstellen müssen, denen es noch schwerer als vorher fallen dürfte, den Arbeitgebern Tarifkonzessionen zu entlocken. Unmittelbare Auswirkungen wird die Diskonterhöhung und die durch sie ausgelöste Erwartung weiterer Zinsbewegungen auf die betrieblichen Tarifabkommen haben, die die Arbeitnehmerorganisationen in den nächsten Wochen und Monaten abschließen wollen.

So betrachtet hat die Zentralbank gerade noch rechtzeitig die Weichen gestellt, um lohn- und etatpolitische Fehlentscheidungen zu verhindern. Bedeutung erhält das Signal der Banca d'Italia hierbei in erster Linie für die Aufstellung des kommenden Haushalts und des dazugehörigen Finanzgesetzes. Angesprochen sind hauptsächlich die Regierungspolitiker, für die die Stabilisierung des Budgets nicht viel mehr als ein Lippenbekenntnis darstellt. Das bezieht sich nicht nur auf Teile der Sozialisten, sondern auch auf diejenigen christlichen Demokraten, die den Bemühungen ihrer Parteikollegen um mehr Haushaltsstrenge immer wieder Hindernisse in den Weg legen.

Hinter den Kulissen der im Juli neu gezimmerten Koalitionseinheit in Sachen Stabilisierungspolitik ist auch jetzt noch das alte Tauziehen im Gange, an dem auf der einen Seite der christlich-demokratische Schatzminister Giovanni Goria und Zentralbankgouverneur Carlo Azeglio Ciampi beteiligt sind, auf der anderen die Befürworter einer von den öffentlichen Händen getragenen Beschäftigungspolitik, die nur wenig Rücksicht auf die dem Haushalt gesetzten Grenzen nehmen wollen.

Diese zwei Konzeptionen treffen stets dann aufeinander, wenn die wirtschaftliche Entwicklung Eingriffe von Seiten der Währungs- und Kreditbehörden erzwingt. Das wird so lange nicht anders, wie es der Koalition nicht gelingt, die großen Strukturprobleme der italienischen Wirtschaft zu lösung: Die Ausuferung der Staatsausgaben, vor allem in den Personal- und Sozialbereichen, und die Beseitigung der Indexierung der Wirtschaft, insbesondere durch den Abbau des automatischen Indexmechanismus der gleitenden Lohnskala.

AUF EIN WORT



» Die entscheidende Ursache für den erstaunlichen Aufschwung der amerikanischen Wirtschaft liegt in der Förderung und Erschließung der mittelständischen und unternehmerischen Dynamik. Hier und nirgends sonst können auch bei uns in Europa Arbeitsplätze zu Hunderttausenden neu geschaffen werden. «

Dr. Ingo Friedrich, MdEP, Präsident des Exekutivbüros der Europäischen Mittelstandsunion (EMSU)

FOTO: DIE WELT

Zahlungsbilanz weiter im Defizit

dpa/VWD, Frankfurt

Die Zahlungsbilanz der Bundesrepublik schloß im Juli 1984 mit einem Defizit von 1,39 Mrd. Mark ab, nachdem bereits der Vormonat einen Minussaldo von 1,07 Mrd. Mark ge*bracht hatte. Wie aus der Zahlungsbi*lanzstatistik der Deutschen Bundesbank im einzelnen hervorgeht, verringerten sich die Netto-Auslandsaktiva der Bundesbank im Juli um 932 Mill. Mark. Die Leistungsbilanz, die zu*sammen mit dem Kapitalverkehr die* Zahlungsbilanz bildet, wies im Juli einen Fehlbetrag von 0,2 Mrd. Mark aus. Das war erheblich weniger als das Defizit im Vormonat von 3,2 Mrd. Mark.

KREDITKARTEN

BGH: Fälschungsrisiko darf nicht abgewälzt werden

dpa, Karlsruhe

Kreditkartenunternehmen müssen das Risiko möglicher Fälschungen *von Belastungsbelegen selbst tragen.* Nach einem am Donnerstag vom II. Zivilsenat des Bundesgerichtshofes (BGH) veröffentlichten Grundsatzurteil dürfen sie das Risiko eines Mißbrauchs durch Angestellte von Ver*tragsunternehmen nicht auf den* Kreditkarteninhaber abwälzen.

Nach den Feststellungen des Bundesgerichtshofes liegt dann kein Auftrag vor und entsteht daher auch kein Erstattungsanspruch, wenn auf den *Belegen die Unterschrift fehlt* oder gefälscht ist. Grundsätzlich trage der Anspruchsteller die Beweislast für die Echtheit der Unterschrift des Karteninhabers und damit auch das Fälschungsrisiko.

Der Karteninhaber müsse dem Institut lediglich Diebstahl, Verlust oder sonstiges Abhandenkommen der Kreditkarte unverzüglich melden. Komme er dieser Verpflichtung nach, *dann hafte* er nach dem Eingang der Anzeige überhaupt nicht für die mißbräuchliche Verwendung der Kreditkarte durch Dritte. Für den vor dem Eingang der Anzeige entstandenen Schaden hafte der Karteninhaber nur *bis zum Höchstbetrag von 100 DM.*

Ferner stellte das höchste Gericht fest, daß sich ein Kreditkartenbenutzter – sofern nicht triftige gegenteilige Anhaltspunkte vorlägen – darauf verlassen müsse, daß die Vertragsunternehmen die Kreditkarte nur bestimmungsgemäß verwendeten.

Da er die Karte nur den Bediensteten zur Herstellung entsprechender Belastungsbelege überlassen habe, liege keine Verletzung seiner Sorg*faltspflicht* vor. *(Aktenzeichen: II ZR 280/83.)*

INTERNATIONALE ENERGIEAGENTUR

Die Rohölpreise an den Spotmärkten ziehen an

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Nach den Preiseinbrüchen, zu denen es im Juli am Weltölmarkt gekommen war, zogen die Spotpreise in den beiden ersten Augustwochen um 1,70 Dollar je Barrel an. Für die beiden wichtigsten Rohölsorten Arab Light und Brent lagen sie aber immer noch um 1,00 und 1,75 Dollar unter den offiziellen Listenpreisen. Diese Befestigung erklärt sich vor allem daraus, daß die Opec ihre Produktion eingeschränkt hat.

Nach Angaben der Internationalen Energieagentur (IEA) wird das Angebot am Weltölmarkt im dritten Quartal um etwa ein Million Barrel täglich hinter dem des zweiten Quartals zurückbleiben. Demgegenüber wird der Ölverbrauch der OECD-Zone um nur 0,6 Mill. Barrel steigen, während deren Ölvorräte (zu Lande) unverändert bleiben. Für Ende September veranschlagt sie die IEA auf 434 Mill. Tonnen, was einem Verbrauch von 95 Tagen entsprechen würde.

Nach dem starken Verbrauchszuwachs des ersten Quartals von 10,9 Prozent im Jahresvergleich erreichte er in dem des zweiten Quartals nur noch zwei Prozent, dabei 3,5 Prozent in den USA und 4,9 Prozent in den OECD-Ländern des pazifischen Raums, während der Ölverbrauch der westeuropäischen Staaten um 1,3 Prozent zurückging.

Im Gesamtjahr 1984 könnte sich danach ein Verbrauchszuwachs von 2,5 Prozent (gegenüber 1983) ergeben, heißt es im Ölmarktbericht der IEA. Für das Jahr 1985 veranschlagt die Agentur diesen Zuwachs wegen der schwächer werdenden Weltkonjunktur auf nur noch 1,8 Prozent. Gegenüber der letzten Ölkrise (1979) wäre der Ölverbrauch der westlichen Industriestaaten dann aber immer noch um elf Prozent zurückgegangen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Ruhrkohle: Düsseldorf gibt Beteiligungspläne auf

Essen (Bm.) – Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen hat ihre Pläne aufgegeben, sich zusammen mit der Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG (VEW) über die West-LB an der Ruhrkohle AG zu beteiligen. Sie gibt damit Bedenken des Kartellamtes nach, daß in der geplanten Holding, in der VEW und West-LB zusammen 30 Prozent des Ruhrkohle-Kapitals halten sollten, die westdeutsche Stromversorgung weiter zementieren könnte. Nun wird die VEW allein von Stahlaktionären rund 22 Prozent der Ruhrkohle-Aktien übernehmen, an der die Veba einen Anteil von 37 Prozent anstrebt.

Dollar erneut teurer

Frankfurt (cd.) – Der Dollar hat gestern seinen Höhenflug fortgesetzt. Bei der amtlichen Notierung zog er von 2,9453 auf 2,9525 Mark an, den höchsten Stand seit Einführung freier Wechselkurse vor elf Jahren. Kurz nach der Börse stieg der Dollar zeitweilig bis auf 2,9550 Mark. Beim Fixing gab die Bundesbank 30 Mill. Dollar ab. Über andere Banken soll sie weitere Dollarbeträge verkauft haben. Im außerbörslichen Handel waren, so hieß es am Markt, im Gegensatz zum Mittwoch keine Interventionen zu beobachten. Ursache der seit vorgestern verstärkten Dollarhausse sind neuerlichen Zinssteigerungsängste in den USA und charttechnische „Signale" für einen weiteren Kursanstieg, die den Devisenmarkt sehr nervös gemacht haben. Die D-Mark ist gegenüber den meisten anderen Währungen nach wie vor stabil.

Leitzins unverändert

Frankfurt (dpa/VWD) – Die Kreditpolitik der Deutschen Bundesbank bleibt unverändert. Der Zentralbankrat hat am Donnerstag keine kreditpolitischen Beschlüsse gefaßt.

Geringere Mittelaufnahme

Paris (J.Sch.) – Die Mittelaufnahme an den internationalen Kapitalmärkten erreichte nach Angaben der OECD im August 13,1 Mrd. Dollar. Das waren 3,3 Mrd. weniger als im Vormonat, aber 3,2 Mrd. mehr als im August 1983. Für die ersten acht Monate dieses Jahres ergab das 106 Mrd. Dollar oder sechs Prozent mehr als in der gleichen Vorjahreszeit. Dabei nahmen die internationalen Anleiheemissionen um 29 Prozent auf 65,2 Mrd. Dollar zu, während die Bankkredite um 18 Prozent auf 40,7 Mrd. Dollar zurückgingen.

Mehr Währungsanleihen

Frankfurt (cd.) – Trotz verstärkten Kapitalexports der öffentlichen Hand (1,4 Mrd. Mark) floß im Juli mit drei Mrd. Mark weniger langfristiges Kapital aus der Bundesrepublik ab als im Juni (4,9 Mrd. DM). Dazu trug der *auf 1,4 Mrd. Mark verminderte* Kapitalexport über Wertpapiergeschäfte bei. Die Deutschen kauften mehr Fremdwährungsanleihen (2,1 nach 1,3 Mrd. Mark, aber gleichzeitig verkauften sie für eine Mrd. Mark Aktien.

Gatt: USA isoliert

Genf (dpa/VWD) – Die USA sind in Genf im Textilausschuß des Allgemeines Zoll-und Handelsabkommen (GATT) aufgefordert worden, ihre neuen Maßnahmen zur Drosselung ihrer Einfuhren aus den Textilexportierenden Entwicklungsländern zurückzunehmen oder zumindest aufzuschieben. In dieser Forderung der 51 Länder umfassenden GATT-Gruppe gipfelte nach zweitägigen Beratungen des Ausschusses die Schlußerklärung des indischen Gatt-Tagungspräsidenten Om Prakash Mathur.

Neue Stahlmindestpreise

Brüssel (dpa/VWD) – Die EG-Kommission hat in einem noch nicht endgültigen Beschluß die neuen Stahlmindestpreise festgesetzt, die zum 1. Oktober *in Kraft treten sollen.* Sie lauten nach inoffiziellen Angaben wie folgt (in Ecu je Tonne/in Klammern die gegenwärtigen Preise): Warmbreitband 353 (336), Bandstahl warmgewalzt 367 (358), Bandstahl aus Warmbreitband 358 (340), Bleche aus Warmbreitband 358 (340), Quartobleche 358 (340), Kaltgewalzte Bleche 452 (433).

Wochenausweis

	31.8.	23.8.	31.7.
Netto-Währungsreserve (Mrd.DM)	71,5	72,0	71,4
Kredite an Banken	79,1	75,1	78,2
Wertpapiere	5,7	5,9	6,2
Bargeldumlauf	106,8	104,0	106,9
Einl. v. Banken	52,0	39,3	50,2
Einlagen v. öffentl. Haushalten	1,7	9,0	1,8

FRANKREICH

Premierminister Fabius gegen Nachfrage-Belebung

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die Austerity-Politik, die dem größten Teil der Franzosen Kaufkraftverluste gebracht hat, soll fortgesetzt werden. Für 1985 hält Premierminister Fabius lediglich die „Erhaltung der durchschnittlichen Kaufkraft" *für möglich.* Dies bedeute, daß reale Einkommenszuwächse bei den am wenigsten Verdienenden durch Einbußen der Bessergestellten korrigiert werden müßten.

„Wir müssen konsequent bleiben", erklärte Fabius in einer Fernsehdiskussion. Zwar seien in der Bekämpfung der Inflation und des Außenhandelsdefizites Erfolge erzielt worden. Im internationalen Vergleich seien sie aber noch unzureichend. Deshalb komme eine Nachfragebelebung auf breiter Front nicht in Frage.

An selektiven Konjunkturmaßnahmen plant die neue Regierung für 1985 eine Senkung der Gewerbesteuer und der Einkommenssteuern *um linear fünf* Prozent. Diese Maßnahme soll 1986 durch die Beseitigung der Zusatzsteuern auf hohe Einkommen ergänzt werden, kündigte Fabius an. Bereits eingeleitet hat die neue Regierung die Förderung der industriellen Investitionen. Dadurch sollen die Unternehmen in die Lage versetzt werden, ihren Modernisierungsrückstand zu überwinden und den Export voranzutreiben.

Dies wird nach Fabius aber vorerst nicht für ein Wirtschaftswachstum ausreichen, wie es zum Abbau der Arbeitslosigkeit erforderlich wäre. Deshalb will der Premierminister die Berufsausbildung verbessern. Bis Ende 1985 werde *jedem Jugendlichen* unter 21 Jahren eine Lehrstelle oder eine Arbeit angeboten.

Seite 2: Schweiß und Tränen

AUTOMECHANIKA / Diskussion um die Sonderuntersuchung der Abgase bei Pkw

Streit zwischen TÜV und Handwerk

INGE ADHAM, Frankfurt

Bis zur Einführung der von den Technischen Überwachungsvereinen (und auch vom Gesetzgeber) ge*wünschten Abgassonderuntersu*chung für Kraftfahrzeuge als integrierter Bestandteil der normalen TÜV-Hauptuntersuchung dürften noch heftige Auseinandersetzungen unter den beteiligten Interessengruppen bevorstehen: Kurz vor der Frankfurter „automechanika '84" (11. bis 16. 9.) bezeichnete Fritz Haberl, Präsident des Zentralverbandes des Kraftfahrzeuggewerbes (ZDK), die von Prof. Albert Kuhlmann (TÜV-Rheinland) für diesen Bereich geforderte strikte Trennung von Überwachung und Service als „blanken Unsinn".

Haberl: Die Vorschrift zur Überprüfung und Einstellung der Abgasemission ist in den Wartungspaketen der Autohersteller enthalten und wird seit Jahrzehnten in den Werkstätten gemacht, dem Autofahrer sei nicht zuzumuten, daß er für diese Selbstverständlichkeit bei einem Neutralen Gebühr bezahlen muß.

Einig sind sich Haberl und Kuhl*mann jedoch hinsichtlich* der Notwendigkeit dichterer Überprüfungsintervalle für ältere Autos: „Die mit dem Fahrzeugalter trotz zunehmender Mängelanfälligkeit (bei über sechs Jahre alten Autos registriert der TÜV bei 40 Prozent der vorgeführten Wagen erhebliche Mängel) abnehmende Neigung des Halters, seinen Wagen fachmännisch instandsetzen und warten zu lassen, ist bedenklich", sagte Kuhlmann. Nur noch die Hälfte der über sechs Jahre alten Autos werde fachmännisch gewartet, dies sei ein Schwachpunkt für die Sicherheit.

Zu der im zweijährigen Turnus stattfindenden „automechanika" haben sich insgesamt *1679 Aussteller* (plus 15 Prozent) aus 33 Ländern angesagt, davon 921 aus der Bundesrepublik. Ihnen signalisierte Haberl kurz vor det Eröffnung ein reges Geschäft mit den erwarteten rund 100 000 Besuchern aus dem Kfz-Gewerbe, denn regelmäßig mit dieser Messe, deren Neuheiten bei den Kfz-Meistern einen „geradezu psychologischen Kaufzwang" auslösten, steige die Investitionslust der Branche.

Nach einer ZDK-Umfrage planen derzeit 35 Prozent der Betriebe höhere Investitionen als im Vorjahr. 1983 hatten die Kfz-Betriebe 2,4 Mrd. Mark für Ausrüstungsinvestitionen ausgegeben (inkl. Gebäude gut fünf Mrd. DM). Die 38 000 Betriebe mit rund 337 000 Beschäftigten (davon knapp ein Drittel Auszubildende) setzten im ersten Halbjahr dieses Jahres unverändert 51 Mrd. DM um. Dabei zeigte der Neuwagenhandel Schwächen (minus 1,5 Prozent), während der *Handwerksumsatz und der* Gebrauchtwagen-Handel in den Vertragswerkstätten um rund fünf Prozent wuchs.

BERGARBEITER

Neue Gespräche über Streikende

WILHELM FURLER, London

Die Führung der britischen Bergleute-Gewerkschaft NUM hat sich zu einer neuen Gesprächsrunde zur Beilegung des Arbeitskampfes im britischen Steinkohle-Bergbau bereit erklärt. Die Einladung zur Wiederaufnahme der Gespräche wurde von der Arbeitgeberseite, der Nationalen Kohlebehörde, auf dem *Jahreskongreß* des britischen Gewerkschafts-Dachverandes TUC übermittelt.

Nach wie vor geht es um das Problem der Schließung unwirtschaftlicher Zechen. Die Bergleute-Gewerkschaft besteht darauf, daß nur Zechen, die vollständig ausgebeutet sind oder deren allgemeiner Zustand einen Weiterbetrieb nicht mehr rechtfertigt, geschlossen werden dürfen.

Der Nationalen Kohlebehörde zufolge haben sich inzwischen mehr Bergleute zur Arbeit gemeldet als je zuvor seit dem Beginn des Arbeitskampfes. Das Energieministerium hat mitgeteilt, daß Kohleproduktion und Kohleverbrauch im *Juli* auf den niedrigsten Stand seit vielen Jahren gefallen sind. Der Kohleverbrauch lag bei nur 4,2 Mill. Tonnen, drei Mill. Tonnen weniger als im Juli 1983. Und die Produktion erreichte 2,7 Mill. Tonnen, verglichen mit 7,6 Mill. Tonnen im Juli letzten Jahres.

Auf dem TUC-Kongreß in Brighton wurden die Weichen für eine Teilnahme der Gewerkschaftsseite an den regelmäßigen Gesprächsrunden mit Mitgliedern der Regierung und Vertretern der Arbeitgeberseite im Nationalen Rat zur Wirtschafts-Entwicklung gestellt. Der TUC hat diese „Konzertierte Aktion" seit sechs Monaten boykottiert.

AUDI / Die streikbedingten Produktionsausfälle sind bis Jahresende nicht mehr vollständig aufzuholen

Für den internationalen Wettbewerb gut gerüstet

HARALD POSNY, Düsseldorf

Trotz größter Anstrengungen, einer um 100 auf 1700 Fahrzeuge erhöhten Tagesproduktion und noch zu vereinbarender Sonderschichten, wird die Audi AG, Ingolstadt, die streikbedingten Ausfälle von 46 000 Pkw und knapp einer Mrd. DM Umsatz bis zum Jahresende nicht mehr aufholen können. *Vor der Wirtschaftspublizistischen* Vereinigung, Düsseldorf, sagte Audi-Vorstandsvorsitzender Wolfgang R. Habbel, man erwarte für 1984 statt der geplanten 9 Mrd. einen Umsatz von 8,2 bis 8,3 Mrd. DM.

Bis einschließlich August waren in Ingolstadt und Neckarsulm 226 000 Fahrzeuge von den Bändern gelaufen, 6,3 Prozent weniger als im Vorjahreszeitraum, 16 000 Einheiten seien inzwischen aufgeholt worden. Besonders schmerzlich ist für das Unternehmen der infolge Streiks und fehlender Teile ausgefallene Absatz von Audi in den USA, der im 1. Halbjahr von 22 000 auf 39 000 Einheiten *hätte erhöht* werden können. Die für die USA geplanten 65 000 Fahrzeuge seien jetzt kaum noch erreichbar.

In den ersten acht Monaten wurde ein Umsatz von 5,3 (4,7) Mrd. DM erzielt, 11,2 Prozent mehr als im Vorjahr. Das Jahresergebnis 1983 (178 Mill. DM) werde nicht erreicht, die beiden Streikmonate hätten das zuvor erzielte gute Ergebnis beinahe *aufgezehrt*. Für das Gesamtjahr sieht Habbel aber noch „schwarze Zahlen". Preiserhöhungen habe man „in den nächsten Wochen noch nicht im Sinn".

Die Neueinstellungen von rund 900 Mitarbeitern stehen nach den Worten des Audi-Chefs weder im Zusammenhang mit den Streikfolgen noch mit der Arbeitszeitverkürzung, sondern sind ausschließlich auf Programmverbreiterung und auf die positive Markteinschätzung für Audi zurückzuführen. Die flexible Arbeitszeitregelung werde voraussichtlich 800 bis 1000 zusätzliche Kräfte verlangen und die nicht von Dauer.

Vom Produktsegment her werde das Unternehmen, das noch in diesem Jahr als erster Pkw-Anbieter der *Welt sein gesamtes* Fertigungsprogramm mit permanentem Allradantrieb unter dem namen „Quattro" auf den Markt bringt, für den internationalen Wettbewerb gerüstet sein. Das gilt auch für abgasarme Fahrzeuge. Audi wird nach den Worten Habbels nicht sämtliche *Fahrzeuge* am 1. 1. 1986 auf Katalysatortechnik umgerüstet haben können, aber ein bis zwei Modellvarianten mit der neuen Technik bestücken. Nach wie vor gelten die Vorbehalte bezüglich fehlender Vorgaben, ausreichend vorhandenen bleifreien Benzins und der europäischen Mitbewerber.

Nach dem eigenen großen Investitionsprogramm (1984: 450 bis 500, 1985: 600 Mill. DM) für Produkt und Umstrukturierung der Werke wird Audi ab Mitte *1985* über eine maximale technische Kapazität von 450 000 (derzeit 400 000) Fahrzeugen verfügen. Künftig gehe es stärker darum, noch viele kleinere Einzelvorhaben zur Steigerung der Produktivität, z. B. durch flexiblere Anlagennutzung, den verstärkten Einsatz rechnergestützter Konstruktions- und Fertigungssteuerungsphasen sowie eine weitere Optimierung des Material- und Informationsflußes zu verwirklichen. Ziel sei es, die Arbeitsproduktivität jährlich um vier Prozent zu steigern. Nach den Erfahrungen des Arbeitskampfes sei noch deutlicher geworden, daß Innovation und Kreativität *allein die Standortnachteile* gegenüber USA und Japan nicht ausgleichen. Insgesamt sieht Habbel für *mittlere Autohersteller* größere Chancen, sich im Markt zu behaupten als Unternehmen, die um der Kostenvorteile willen zur Größe verurteilt seien. Zur Erreichung dieses Ziels gäbe es von der Mutter VW keine Einschränkungen. Gedanklich würde er eine börsengehandelte Audi-Aktie nicht sehr weit von sich weisen, vor allem nicht aus dem Blickwinkel einer VW-cash-Situation.

Vorteile im gemeinsamen Materialeinkauf mit VW glichen sich durch Nachteile fast aus, auch die Verbundfertigung ließe sich anders denken. Und aus heutiger Sicht würde man den vor *Jahren vereinbarten gemeinsamen* Vertrieb mit VW nicht anstreben. Zurzeit verfügt Audi schon über 800 Exklusiv-Händler neben 3300 VW-Audi-Händlern. Der Audi-Porsche-Vertrieb in den USA funktioniere ausgezeichnet.

CHINA / Wirtschaftsreform verlagert Entscheidungskompetenzen auf die Betriebe

Peking wirbt um Auslandskapital

HEINZ STÜWE, Bonn

Die Volksrepublik China wirbt um ausländ*isches* Kapital. Bei der Modernisierung des Produktionsapparates sei sein Land auf technische Zusammenarbeit und Finanzmittel des Auslands angewiesen, erklärte der stellvertretende Vorsitzende der staatlichen Wirtschaftskommission Chinas, *Ma Yi*, in Bonn. *Ma Yi* leitet eine 14köpfige Delegation chinesischer Wirtschaftsexperten, die auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung die Bundesrepublik besucht.

Mit reichen Bodenschätzen und einem riesigen Markt hat China deutschen Partnern durchaus einiges zu bieten. Dabei ist das Bemühen deutlich, die Bedingungen für potentielle Investoren weiter zu verbessern. Daß in 14 großen Hafenstädten ausländische Direktinvestitionen offiziell zugelassen wurden, war im April dieses Jahres der letzte Schritt. Er gründet auf den positiven Erfahrungen, die Peking seit 1979 mit vier Sonderwirtschaftszonen gesammelt hat. Bis Ende 1983 seien hier in über 3000 Projekte mehr als zwei Mrd. Dollar investiert worden. *Darunter befinden sich* allein 97 Joint Ventures sowie 53 Unternehmen, die vollständig in ausländischem Besitz sind.

In den Sonderwirtschaftszonen wurde verstärkt in die Infrastruktur und den Wohnungsbau investiert. Ansiedlungswilligen winken ein Vorzugs-Körperschaftssteuersatz sowie Zollfreiheit für produktionsnotwendige Importe. Allerdings gibt es keine einheitliche Regelung für Joint Ventures, jede Kooperation muß einzeln ausgehandelt werden. Zudem ist, wie es in einem Erfahrungsbericht der Konrad-Adenauer-Stiftung heißt, die Erschließung des Binnenmarktes keineswegs automatisch gesichert, da dieser gegenüber den Sonderwirtschaftszonen weitgehend abgeschot*tet bleibt*.

Die Öffnung der Wirtschaft nach außen wurde beschlossen auf dem XI. *Parteitag im Jahre 1978*, der gleichzeitig den Beginn einer umfassenden Wirtschaftsreform markiert. In der Landwirtschaft wurde das System der Volkskommune mit einer administrativen Produktionslenkung abgeschafft. Die Bauern können eine *bis zu zwei Hektar große Fläche* selbst bewirtschaften und ihre Erzeugnisse, soweit sie das Plansoll überschreiten, auf staatlich beaufsichtigten Straßenmärkten verkaufen.

Obwohl die Planung das Grundelement bleibt, versucht die chinesische Führung auch in der Industrie durch eine Verlagerung von Entscheidungskompetenzen die Eigeninitiative zu stärken. Ma Yi betonte, daß Staatsbetriebe nach Abzug der Steuern über die Verwendung des Gewinns frei verfügen könne.

Freimütig räumte der Wirtschaftsexperte ein, daß das Problem der Preisfestsetzung noch nicht gelöst sei. Derzeit haben Unternehmen der Investitionsgüterindustrie die Möglichkeit, vom staatlich fixierten Endpreis bis zu 20 Prozent abzuweichen. Eine Begrenzung, die allerdings nicht für die über das Plansoll hinausgehende Produktion gilt. Für Exportgüter sei der Preis früher generell durch *die Außenhandelsorganisation* festgelegt worden. Zukünftig dürften Betriebe direkt mit ihren ausländischen Partnern verhandeln.

Erfolge der Wirtschaftsreform haben sich nach Angaben von Ma Yi bereits eingestellt. Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln sei nachhaltig verbessert worden. Die Industrieproduktion hat seit 1978 jahres*durchschnittlich um 7,9 Prozent* zugenommen und ist in den ersten sieben Monaten 1984 um 11,9 Prozent gewachsen.

Brasiliens Schulden steigen weiter

dpa/VWD, Brasilia

Brasiliens Auslandsschuld steigt weiter an und wird nach einer Berechnung der Zentralbank in Brasilia Ende diese Jahres 98,85 Milliarden Dollar (nach derzeitigem Wechselkurs 287 Mrd. DM) erreichen. Im vergangenen Jahr hatte Brasilien einen Schuldenberg von 91,64 Milliarden Dollar, 1982 von 83,21 Milliarden Dollar.

Wie die Zentralbank weiter mitteilte, ist die Zunahme der Schulden *1984 geringer als erwartet. Ursprünglich* war mit einem Anstieg auf 100,92 Mrd. Dollar gerechnet worden. Brasilien ist das höchstverschuldete Land der Welt.

Die brasilianische Währung, der Cruzeiro, ist am Mittwoch zum 49. Mal in diesem Jahr abgewertet worden: Der Abwertungssatz gegenüber dem US-Dollar betrug 1,574 Prozent. Insgesamt hat der Cruzeiro im bisherigen Verlauf des Jahres damit um 117,5 Prozent gegenüber dem Dollar an Wert verloren.

Für das laufende Jahr erwartet die Zentralbank wieder ein geringfügiges *Wachstum. Das Bruttosozialprodukt* Brasiliens soll danach um rund ein Prozent steigen, nach einem Minus von 3,2 Prozent im Vorjahr.

WELTBÖRSEN / Starker Dollar drückt Aktienkurse

Paris überraschend fest

Tokio (dlt) – Nach anfänglichen Gewinnen schwächten sich die Kurse in Tokio infolge des Kursrückgangs an der Wall Street, des sinkenden Yen-Wechselkurses und hohen Saldos ausstehender Beträge aus Kreditkäufen merklich ab. Der Dow-Jones-Index *Tokio* verlor im Wochenvergleich 127,8 Punkte und sank auf 10 458,5. Die Tagesumsätze bewegten sich zwischen 200 und 330 Millionen Aktien.

London (fu) – An der Londoner Börse gab es in dieser Woche einen schwarzen Dienstag. Ein starker Dollar, der das Pfund auf ein Rekord-Tief gegenüber der amerikanischen *Währung drückte, sowie* eine Verhärtung der Fronten im Kohlestreik ließen den Financial-Times-Index für 30 führende Werte an diesem Tag um 16,8 Punkte auf 838,3 fallen. In den vier Börsentagen zuvor war der Index um 22,7 Punkte auf 855,1 und damit auf seinen *höchsten* Stand seit Mitte Mai gestiegen. Für die feste Haltung, die am Mittwoch wieder einsetzte und am gestrigen Donnerstag anhielt, sorgt eine rege Übernahme-Tätigkeit.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT einmal in der Woche – jeweils in der Freitagsausgabe – einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

New York (VWD) – Leichter *schlossen die Kurse zur Wochenmitte* in New York. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte notierte mit 1209,03 um 3,32 Punkte unter Vor*tagsniveau* und rund 18 Punkte unter dem Vorwochenstand. Das Geschäft verlief erneut ruhig, doch lag der Umsatz mit 69,65 Millionen Aktien etwas höher als am Vortag. Ohne positive Nachrichten über die Zinsen wird es am Aktienmarkt keinen Kursanstieg geben. Sollte es jedoch zu Anzeichen eines Rückgangs bei den kurzfristigen Sätzen kommen, dürfte ein kräftiger Kurssprung nach oben einsetzen, heißt es in Brokerkreisen.

Paris (J. Sch.) – Der Ende August begonnene Kursanstieg in Paris setzte sich nach dem Ferienende in etwas abgeschwächter Form fort. In Maklerkreisen spricht man bereits von einer echten Hausse-Tendenz, obwohl es dafür *keine stichhaltigen Gründe* gibt. Der Dollar hat in Paris zum ersten Mal die Neun-Franc-Marke überschritten, was den Exportwerten Auftrieb gab. Besonders hohe Gewinne verzeichneten Roussel-Uclaf, die Aktie des im Mehrheitsbesitz von Hoechst befindlichen französischen Pharmakonzerns. Positiv gestimmt hat auch die von Finanzminister Bergevois *angekündigte* Beschränkung der öffentlichen Emissionstätigkeit. Der Kapitalmarkt soll dadurch stärker den (privaten) Industrieunternehmen zur Finanzierung ihrer produktiven Investitionen geöffnet werden.

DEUTSCHE BUNDESBAHN / Höhere Einnahmen

Mehr Güter transportiert

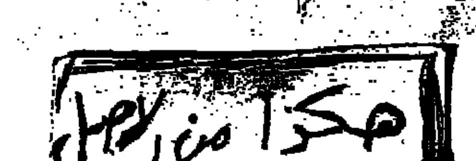
PETER ZERBE, Hamburg

Die Deutsche Bundesbahn ist dabei, ihr Wirtschaftsergebnis weiter zu verbessern. Wie der Präsident der Bundesbahn-Direktion Hamburg, Herbert Heise, betonte, liegen die Einnahmen mit 6,7 Mrd. DM um mehr als 200 Mill. DM über dem entsprechenden Vorjahreswert. „Das haben wir erreicht, trotz der negativen Auswirkungen des Arbeitskampfes in der Metallindustrie im Sommer", würdigte Heise die Leistungen der Eisenbahner.

Im Schienenpersonenverkehr erzielte die Bahn Einnahmen in der ersten Jahreshälfte von fast 2 Mrd. DM. Damit wurde der Wert für den entsprechenden Vorjahreszeitraum knapp übertroffen. Ein besseres Ergebnis wurde durch die Arbeitsmarktlage der privaten Haushalte verhindert.

Im Güterverkehr lagen die Einnahmen der Bahn mit 4,78 Mrd. DM um 206 Mill. DM oder 4,3 Prozent über dem entsprechenden Vorjahreswert. Im Wagenladungsverkehr beförderte die Eisenbahn 139 Mill. Tonnen. Das sind sieben Prozent mehr als im Vorjahr. Der Montanverkehr hat dabei *um 7,6 Mill. Tonnen (elf Prozent) und* der Nicht-Montanverkehr um 2,5 Mill. Tonnen (4,2 Prozent) zugenommen. Sorgen bereiten der Bahn die Entwicklung bei den Mineralölprodukten und bei Düngemitteln.

Hohe *Zuwachsraten gibt es* auch im Huckepack-Transport. In der größten Umschlagsanlage in Hamburg-Rothenburgsort wurden in der ersten Jahreshälfte mit 40 421 Sendungen fast acht Prozent mehr umgeschlagen als noch vor einem Jahr. *Allerdings* haben die *Lastzüge* aus dem skandinavischen Raum die Verbindung Flensburg–Ruhrgebiet nicht in dem erhofften Maße benutzt.



WILKENS BREMER SILBERWAREN

Einbußen im Export

W. WESSENDORF, Bremen

„Wir sind mit unserer Gesamtentwicklung zufrieden", sagte das Mitglied des Vorstandes der Wilkens Bremer Silberwaren AG, Helmut Wilkens, vor der Hauptversammlung gestern in Bremen. Trotz der Streiks, mit denen eine deutliche Zurückhaltung der Endverbraucher einsetzte, sei in den ersten acht Monaten der Auftragseingang auf Vorjahreshöhe gehalten worden.

Der Inlandsumsatz habe insgesamt zugenommen, während der Export Einbußen brachte. Ausschlaggebend sei dafür der wegen der politischen Lage in arabischen Ländern unsichere Markt. Im Besteckbereich wurden im Inland Steigerungen verzeichnet, die besonders deutlich in den echt silbernen und Edelstahlqualitäten ausgefallen seien. Bei versilberten Bestecken sei dagegen nur eine leichte Verbesserung gegenüber 1983 eingetreten.

Die im oberen Marktsegment angesiedelte Marke Wilkens legte bei den Inlandsverkäufen zehn Prozent zu. „Erfreuliche Zuwachsraten" erzielte nach Angaben der Firma die den breiten Markt abdeckende BSF bei Edelstahlbestecken; sie registrierte allerdings einen leichten Rückgang bei versilberten Bestecken.

Wilkens gab im Rahmen der mittel- und langfristigen Strategie den Rückzug aus dem Schmuckgeschäft bekannt, das erst vor wenigen Jahren begonnen wurde. Die Verkäufe auf diesem Sektor seien nicht mehr befriedigend; man wolle sich künftig wieder voll auf das traditionelle Arbeitsgebiet – hochwertige Bestecke und Tafelgeräte – konzentrieren.

Die Umsätze des Konzerns stiegen im Geschäftsjahr 1983 um fünf Prozent auf 10,7 Mill. DM (inklusive Mehrwertsteuer); die Steigerung bei der Muttergesellschaft war mit einem Zuwachs von 7,1 Prozent günstiger. Aus dem Bilanzgewinn von 846 000 DM werden 18 Prozent Dividende auf das voll dividendenberechtigte Aktienkapital (4,25 Mill. DM) gezahlt. Die zur Hälfte dividendenberechtigten Aktien (850 000 DM) werden entsprechend bedient. Die Gesellschaft beschäftigte am Jahresende 619 (641) Mitarbeiter.

OETKER-GRUPPE / Mit dem Nahrungsmittelbereich nicht ganz zufrieden – Bier-Ausstoß unverändert

Die Qualitätssicherung hat weiterhin Vorrang

HANS BAUMANN, Bielefeld

Durch den Geschäftsbericht 1983 und durch die Statements der Geschäftsführer der Oetker-Gruppe mit der Kernfirma Dr. August Oetker KG, Bielefeld, bei Vorstellung des Abschlusses vor der Presse zieht sich eine Sorge wie ein roter Faden: Wir dürfen uns nicht verleiten lassen, auf Kosten der Qualität Markt zu machen. Dahinter steht natürlich die Gefahr schrumpfender Renditen.

Komplementär Guido Sandler begründete die Oetker-Sorgen mit einer Studie „Konsumklima 1984", nach der die Konsumerwartungen nach dem Streik drastisch gesunken sind. *Darum werde sich im Lebensmittel*bereich der Wettbewerb weiter verschärfen und so die Gefahr wachsen lassen, über einen Qualitätsschwund die Kosten im Zaum und die Renditen stabil zu halten. Diesen Weg will Oetker „auf keinen Fall" mitgehen, selbst dann nicht, wenn Marktanteile geopfert werden müssen.

Der Nahrungsmittelbereich verlief schon 1983 nach Auskunft von Komplementär August Oetker „nicht überragend". Besondere Schwächen zeigten Backmischungen und Instant-Puddings. Wenn auch die Tiefkühlkost Zuwachsraten von zweistelliger Größe hat, so hat sie bei Oetker den Durchbruch immer noch nicht erreicht. Ohne das Gesicht zu verlieren, könne man sich aber aus diesem Markt nicht mehr zurückziehen. Um dem wachsenden Heimdienst in diesem Bereich Paroli zu bieten, sollen nun auch im Handel größere Gebinde von einem und mehr Kilogramm angeboten werden.

Das Fischgeschäft war im dritten Jahr höchst unbefriedigend. Nach August Oetker kann die deutsche Hochseefischerei nur noch überleben, *wenn sich die verbliebenen Fir*men zu einer Einheitsgesellschaft zusammenschließen. Entsprechende Gespräche werden bereits geführt.

Auch vom Getränkemarkt konnte Guido Sandler keine frohen Botschaften verkünden. Beim Spitzensekt konnte man die Preise gegenüber der Konkurrenz etwas festigen. Selters lief mit 512 000 Hektoliter gut. Der Bier-Ausstoß der konsolidierten und nicht konsolidierten Brauereien blieb mit rund 7,3 Mill. Hektoliter bei einem Umsatzvolumen von rund 1,3 Mrd. DM unverändert. Sorge bereitet hier, daß Konsumbiere im Ruhrgebiet um rund 10 DM je Hektoliter billiger angeboten werden als etwa im Norden oder im Südwesten.

Unbefriedigt zeigte sich auch Komplementär John Henry de La Trobe über seinen Schiffahrtsbereich. Nur mit rechtzeitiger Reservebildung aus Sonderabschreibungen in den vergangenen Jahren, mit umfassenden Rückstellungen, vorzeitiger Schuldentilgung und damit Zinsentlastung konnte die Reederei-Gruppe Hamburg-Süd 1983 noch einmal schwarze Zahlen schreiben. Für 1984 erwartet *de La Trobe ein etwas günstigeres* Ergebnis. Der konsolidierte Umsatz seines Bereiches blieb mit 998 Mill. DM um zehn Prozent hinter dem Vorjahreswert zurück.

Um den Konzern weiter gut im Ruder zu halten, setzt August Oetker fest auf Kostenmanagement. Das kommt in den spärlichen Angaben zur Gewinn- und Verlustrechnung bereits für 1983 zum Ausdruck. Der Außenumsatz der KG sank um 5,8 Prozent auf 3,03 Mrd. DM. Gleichzeitig aber ermäßigte sich die Zahl der Beschäftigten um fast 12 Prozent auf 9760.

Am Umsatz der KG waren beteiligt: Nahrung mit rund 1,3 Mrd. DM (minus 2,3 Prozent), Brauereien mit 283 Mill. DM (etwas unter Vorjahr), Sekt und Spirituosen mit 234 Mill. DM (plus 11,4 Prozent), Schiffahrt mit *den genannten 998 Mill. DM und* weitere Firmen mit 419 Mill. Mark (minus 12,6 Prozent). Investiert wurden 85 (188) Mill. Mark bei einem kaum veränderten Cash-flow von 232 (238) Mill. Mark. Das Kommanditkapital beträgt unverändert 150 Mill. DM. Allerdings überließ der Kommanditist Rudolf August Oetker der KG eine freie Rücklage von 20 Mill. DM, die wahrscheinlich bald ins Kapital übernommen wird.

Die Bilanz sagt wenig aus über die 83 konsolidierten Firmen und über den Finanzstatus der KG. Nicht konsolidiert sind große Brauereiteile, die Lampe-Bank und auch die Versicherungsgruppe. Wie an hoher Qualität bei Lebensmitteln wird Oetker auch künftig an ungewöhnlich bescheidener Publizität festhalten.

ZÜNDAPP

Anschlußkonkurs unabwendbar

rtr, München

Die Zündapp-Werke GmbH, München, die am 10. August wegen hoher Schulden und Verluste bereits Vergleich angemeldet hatte, steht vor dem endgültigen Aus. Ein Sprecher des Unternehmens gab bekannt, daß Ende September oder Anfang Oktober der Anschlußkonkurs beantragt wird. Vergleichsverwalter Eckhart Müller-Heydenreich hat die Belegschaft bereits auf einer Betriebsversammlung informiert. Die offizielle Betriebsstillegung wird nach Angaben des Zündapp-Sprechers „sicher" zum 31. Oktober erfolgen. Etwa die Hälfte der rund 730 Beschäftigten werde schon jetzt entlassen.

Zur Begründung des Anschlußkonkurses sagte der Sprecher, keiner der potentiellen Interessenten, wie etwa die österreichischen Steyr-Daimler-Puch-Werke oder der indische Zündapp-Lizenznehmer Enfield India, sei auf Grund des „totalen Zusammenbruchs" auf dem Zweiradmarkt zu einer Übernahme bereit. Niemand wolle die 35 Mill. DM Schulden übernehmen. Selbst bei einer Übernahme nach dem Konkurs müßten noch etwa 15 Mill. DM in das Unternehmen gesteckt werden, um es bei stark reduzierter Belegschaft weiterführen zu können. Auch hierzu sei aber niemand bereit.

OLDENBURGISCHE LANDESBANK

Kunden zurückhaltend

dos, Oldenburg

Einen zwar zufriedenstellenden, aber ruhigen Geschäftsverlauf verzeichnet die Oldenburgische Landesbank (OLB) im ersten Halbjahr 1984. Der Vorstand sieht die Ursache dafür in der wirtschaftlichen Situation im Weser-Ems-Raum, wo die Konjunktur bislang „nur Ansätze einer leichten Erholung" zeigte. Dies habe bei den Kunden Zurückhaltung bewirkt, so daß die Bilanzsummme der Bank sich nur um 1 Prozent auf 4,47 (4,42) Mrd. DM erhöhte.

Die Kreditnachfrage zog erst im zweiten Quartal etwas an. Das gesamte Kundenkreditvolumen nahm um 1,9 Prozent auf 3,3 (3,24) Mrd. DM zu, die Forderungen an Kunden um 1,8 Prozent auf 2,96 (2,91) Mrd. DM. Dabei stiegen die kurz- und mittelfristigen Ausleihungen, die jetzt 57 (55) Prozent der gesamten Kundenforderungen ausmachen, um 3 Prozent. Die langfristigen Ausleihungen blieben mit 1,29 Mrd. DM nahezu unverändert, eine Folge der geringen Bautätigkeit. Auch die Konsumentenkredite zeigten rückläufige Tendenz.

Der Rückgang der Realeinkommen und erhöhte Dauerarbeitslosigkeit haben nach Ansicht der OLB die Tendenz zur Konsumfinanzierung aus Ersparnissen verstärkt. Dies spiegele sich im Passivgeschäft wider. Die knappere Kassenhaltung sowohl der Unternehmen als auch der privaten Haushalte ließ die Sichteinlagen um 12,4 Prozent auf 489 (559) Mill. DM zurückgehen. Die Spareinlagen nahmen um 1,5 Prozent auf 1,54 (1,56) Mrd. DM ab, während die kurz- und *mittelfristigen Termineinlagen um* 1,2 Prozent auf 568 Mill. DM anstiegen. Gewachsen ist das Interesse an Anleihen (plus 8,7 Prozent auf 403 Mill. DM) und längerfristigen Termingelder (plus 18 Prozent auf 202 Mill. DM).

Gemessen am gesamtwirtschaftlichen Umfeld zeigte sich der OLB-Vorstand mit der Ertragsentwicklung im Berichtszeitraum zufrieden. Insgesamt sei 1984 mit einem Ergebnis in Vorjahreshöhe zu rechnen.

NAMEN

Wolfgang Wahl (51), Vorstandsmitglied der Goetze AG, Burscheid, und Dr. **Harald Zacher** (62), Vorstandsmitglied der Rheinische Braunkohle AG, Köln, sind zu Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammer zu Köln gewählt worden.

Karl Heinzelmann, langjähriger Leiter des Wirtschaftsfunks beim Hessischen Rundfunk, feiert am 9. September den 65. Geburtstag.

Dr. **Karlheinz Hillenbrand** ist per 1. September 1984 zum Vorstandsmitglied der Bavaria-St.-Pauli-Brauerei AG, Hamburg, bestellt worden. Hillenbrand kommt aus dem Reemtsma-Konzern und wird die Aufgabenbereiche *Controlling, Finanz- und* Rechnungswesen, Datenverarbeitung/Organisation übernehmen.

Jochen Saure, Gregor Schinschetzki und **Klaus Tegtmeier** wurden per 1. Oktober 1984 zu weiteren Geschäftsführern der Hucke-Gruppe, Lübbecke-Nettelstedt, bestellt.

Dr. **Leo König**, persönlich haftender geschäftsführender Gesellschafter der König-Brauerei KG, Duisburg-Beeck, vollendete am 5. September das 60. Lebensjahr.

KARMANN / Während des Metaller-Streiks fiel eine Monatsproduktion aus

Günstige Entwicklung stark beeinträchtigt

DOMINIK SCHMIDT, Osnabrück

Die Wilhelm Karmann GmbH, Osnabrück, die unter anderem für die Volkswagenwerk AG die Pkw-Modelle Scirocco und Golf-Cabriolet fertigt, ist durch die Rückwirkungen des Streiks in der Metallindustrie in erheblichem Maße betroffen worden. Nach Angaben der Geschäftsführung hat der Ausfall von mehr als einer Monatsproduktion im Fahrzeugbau „schwere Schatten auf die zunächst relativ günstigen Perspektiven bezüglich Umsatz- und Ertragsentwicklung" im laufenden Jahr geworfen. Aus heutiger Sicht lasse sich noch nicht absehen, inwieweit es gelingt, die erlittenen Verluste wieder aufzuholen.

Zufrieden äußert sich Karmann zu den Ergebnissen im Geschäftsjahr 1983, obwohl die Fahrzeugproduktion mit gut 64 400 Einheiten nur wieder das relativ niedrige Niveau des Vorjahres erreichte. Dabei stand einem leichten Anstieg der Golf-Fertigung auf fast 21 000 Cabriolets ein Minus beim Scirocco auf rund 43 500 (45 350) gegenüber. Während der Absatz in dem für Karmann wichtigen US-Markt gegenüber dem Vorjahr wieder gesteigert werden konnte, kam es in Europa einschließlich der Bundesrepublik zu Markteinbußen, vor allem beim Scirocco.

Kräftig um 21 Prozent auf 689 (570) Mill. DM hat sich im Berichtsjahr der Umsatz erhöht. Wesentlichen Anteil daran hatte die Abrechnung von zwei Großaufträgen des Werkzeugbaus und der Engineering-Tochter. Der Fahrzeugbau verzeichnete ein Umsatzplus von 7 Prozent. Um 23 Prozent höhere Fremdumsätze führten bei den Preßwerken wieder zu einer günstigeren Auslastung.

Deutlich verbessert hat sich die Ertragslage. Der ausgewiesene Jahresüberschuß von 14,65 (3,35) Mill. DM erlaubte es dem Unternehmen nicht nur, den Verlustvortrag in Höhe von 9,24 Mill. DM auszugleichen, sondern auch einen Bilanzgewinn von 5,41 Mill. DM auszuweisen. Daraus werden an die Familiengesellschafter 4,8 Mill. DM ausgeschüttet und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen. In der Bilanz schlägt sich das verbesserte Ergebnis in der Steuerposition nieder: Die Ertragssteuern wuchsen auf 14,55 (4,94) Mill. DM.

Im Gegensatz zu früheren Ankündigungen hat sich die Zahl der Beschäftigten im Berichtsjahr sogar noch erhöht. Ursprünglich wollte Karmann die Belegschaft auf rund 5000 Personen abbauen. Tatsächlich aber wurden Ende 1983 fast 5800 Mitarbeiter beschäftigt, 240 mehr als zum gleichen Vorjahreszeitpunkt.

Im Geschäftsbericht, der vor den *Tarifauseinandersetzungen* abgeschlossen worden war, beurteilt das Unternehmen die Geschäftsentwicklung in den ersten vier Monaten 1984 als „in allen Sparten befriedigend". Die Geschäftsführung rechnete im Fahrzeugbau mit Stückzahlen in Höhe des Vorjahres. Die Lieferung von Rohkarosserien und Kfz-Bausätzen sollte über dem Niveau von 1983 liegen. Ob diese Planziele sich tatsächlich noch realisieren lassen, scheint nunmehr offen zu sein.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Baden-Baden: Walter Kühn Bauunternehmung GmbH; **Deggendorf:** Eduard Hödl, Kirchberg; **Dortmund:** U. Steinbusch GmbH, Lünen; **Düsseldorf:** Wilma Graichen geb. Pilz, Hilden; **Duisburg:** Bernhard Bange Stuck u. Verputz GmbH, Oberhausen; Mechthild Pesch geb. Lauken, Krefeld; **Hannover:** Seniorensitz Altenbuchen Betriebsges. mbH; HABE Speditionsges. mbH; Rainer Schiefelbein; **Köln:** Windglider Fred Ostermann GmbH; **Lübbecke:** EK-Haus GmbH, Hüllhorst; **Marburg:** Heinrich Herwig GmbH & Co. KG; **Neuss:** TMA Touristik Marketing Agentur GmbH, Meerbusch; **Rheine:** Universa GmbH & Co. KG, Greven; **Soest:** IVG Immobilien Verwertungsges. mbH & Co. KG, Möhnesee-Westrich; **Wiesbaden:** Satsang Ges. f. naturbezogene Lebensweise mbH; **Wilhelmshaven:** Winkelvoß Datenverarbeitung GmbH.

Anschlußkonkurs eröffnet: Düsseldorf: Winter & Kobs Büroeinrichtungshäuser, Ratingen, Minden; Helmut Winter KG, Minden.

Vergleich beantragt: Stolzenau: Dieter Hoffmann GmbH, Steyerberg.

Aktien gaben weiter nach

Die Käuferschicht wird immer dünner

DW. – Versuche des Berufshandels, nach- und vorbörslich Stimmung für die Aktien zu machen, um dann die Tendenz in die Börsenzeit hinüberzuretten, scheitern seit Tagen an der Zurückhaltung der Käufer. Infolgedessen drückt das Material auf die Kurse, die auch am Donnerstag weiter nachgaben. Die rückläufigen Notierungen an der Wall Street sind ebenfalls nicht geeignet, die Unternehmungslust am Aktiemarkt wieder zu beleben. Selbst zu Sonderbewegungen fehlt der Börse gegenwärtig die Kraft.

Düsseldorf: Audi NSU verbesserten sich um 5 DM. Dt. Texaco stiegen um 4 DM und Kromschröder erhöhten sich um 5 DM. Stinnes sanken um 8 DM und VGT verminderten sich um 3 DM.

Frankfurt: Allianz Leben stiegen um 20 DM. Magdeburger Feuer zogen um 25 DM an. Kupferberg verminderten sich um 10 DM. Hartmann + Braun verbesserten sich um 10 DM.

Hamburg: HEW lagen bei 83 DM minus 0,90 DM. Beiersdorf gaben auf 350 DM minus 2 DM nach. Ebenfalls um 2 DM schwächer lagen Reichelt und Haller-Meurer.

München: Etienne Aigner sanken um 1 DM, Agrob St. verminderten sich um 9,50 DM und Deckel AG gaben um 3 DM nach. Agrob Vz. befestigten sich um 2,50 DM. Dywidag zogen um 2,70 DM an und Wanderer stiegen um 3 DM.

Berlin: Spinne Zehlendorf zogen um 10 DM und Berthold um 7,50 DM an. Kempinski und Rheinmetall wurden um je 4 DM und Bergmann um 2,50 DM heraufgesetzt.

Nachbörse: gedämpft

WELT-Aktienindex: 145,4 (145,8)
WELT-Umsatzindex: 1940 (2917)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf · Frankfurt · Hamburg · München

Aktien-Umsätze

Inland

Ausländische DM-Anleihen

Ungeregelt. Freiverkehr

Freiverkehr

Unnotierte Werte

Inlandszertifikate

Auslandszertifikate (DM)

Fremde Währungen

*Vortags-Kurs falls Kursangaben ohne Gewähr für Übermittlungsfehler

Ausland

New York

Toronto

Amsterdam

Mailand

London

Tokio

Wien

Creditanstalt-Bkv.Vz.	207	207
Gösser-Brauerei	323	323
Länderbank Vz.	208	208
Österr. Brau AG	–	301
Perlmooser	343	342
Reininghaus	398	–
Schwechater Br.	147	152
Semperit	–	91
Steyr-Daimler-P.	141	141
Universale Hoch Tief	206	206
Veitscher Magnesit	219	217
Index	55,54	53,40

Zürich

Kopenhagen

Den Danske Bank	251	257
Jyske Bank	459	475
Kopenh. Handelsbk.	254	260
Novo Industri	1960	1970
Privatbanken	225	231
Ostasiat. Komp.	181	186
Dan. Sukkerfabr	635	630
For. Bryggerier St.	890	890
Kgl. Porc. Fabr.	410	410

Brüssel

Arbed	1630	1630
Bruxl. Lambert	2395	2395
Cockerill Ougrée	254	260
Ebes	2810	2770
Gevaert	3410	3500
Kreditbank	–	7250
Petrofina	7350	7330
Soc. Gén. d. Belg.	1920	1900
Sofina	6990	7000
Solvay	4570	4540
UCB	5400	5400
Index	158,20	157,5

Madrid

Hongkong

Singapur

Cycle + Car.	Geschlossen	3,50
Cold Storage		3,50
Dev. Bk. of Sing.		7,95
Fraser + Neave		5,75
Kl. Kepong		2,63
Mal. Banking		–
Nat. Iron		4,14
OCBC		9,75
Sime Darby		2,17
Singapur Land		3,98
Un. Overs. Bank		4,70

Paris

Sydney

CSR (Thema)	3,14	3,18
Metals Expl	0,60	0,55
MIM-Holdings	2,75	2,80
Myer Emporium	1,89	1,88
North Broken Hill	2,20	2,20
Oakbridge	0,85	0,87
Peko Wallsend	4,92	4,95
Poseidon	2,98	2,98
Thomas Nat. Tr	1,96	1,96
Waltons Bond	0,34	0,34
Western Mining	3,05	3,08
Woodside Petr.	1,23	1,19
Index	771,00	772,40

Optionshandel

Frankfurt: 6. 9. 84: 441 Optionen = 25 500 (35 000) Aktien, davon 73 Verkaufsoptionen: = 4200 Aktien. **Kaufoptionen:** AEG 10-90/7,5, 10-95/2,5, 10-100/1,6, 1-80/18, 1-100/4, 1-110/1,5, 4-90/14, 4-95/8,1, 4-100/6, 4-110/3, BASF 10-160/2, 1-160/6,4, 1-170/3,5, 4-150/17, 4-170/7, 4-180/3,8, Bayer 1-160/16, 1-170/8, 1-180/4, 4-160/18, 4-170/11,3, 4-190/4, Commerzbank 10-160/1, 1-160/4,5, 1-170/2,4, 4-160/6,4, Conti 10-120/2, 1-120/5,5, 4-130/4,5, Daimler 4-580/19, Dt.Babcock St. 1-170/3,9, Dt. Bank 10-330/9,5, 1-340/11,5, 1-360/7, 4-360/13, Dresdner Bank 1-150/11,6, 4-160/7,5, GHH St. 1-150/7,6, Hoechst 10-170/3,9, 1-170/8,4, 1-173/5,1, 1-180/4,8, 4-170/12,6, 4-180/8, Hoesch 1-100/5,9, 4-100/7,6, 4-110/3,9, Karstadt 1-240/13, Kaufhof 1-230/7, Klöckner 10-60/2, 1-55/2,8, 4-60/6,6, Lufthansa St. 4-170/8, Lufthansa VZ 10-150/7, 1-160/7, Mannesmann 10-136/10,5, 10-140/8,8, 10-150/2,2, 1-140/11,6, 1-150/6,8, 1-160/3, 4-140/15,85, Preussag 1-250/10, RWE St. 4-160/8,9, RWE VZ 1-160/5,7, Siemens 10-410/3,9, 10-420/1,7, 1-370/40, 1-400/17,4, 1-410/12,9, 1-420/8, 1-430/4, 4-410/21,2, 4-430/10, Thyssen 4-95/3, Varta 10-170/4, Veba 10-170/2,1, 1-162,5/7,9, VW 10-170/7, 1-190/4,7, 1-200/3, 4-170/20, 4-190/9, Alcan 4-80/11,7, Chrysler 1-80/7,5, 1-90/4,1, Elf 10-64,3/12, 10-69,3/7, Philips 10-43,9/2,8, 1-40/6,6, 4-45/4,2, Sony 1-45/3,5, Sperry 1-120/6, Xerox 4-130/5. **Verkaufsoptionen:** AEG 10-106/6, 1-85/1,8, 4-90/4,9, BASF 1-150/2, Bayer 10-160/1, 1-170/4,6, 4-160/2,1, BMW 1-390/16, Conti 1-110/1,5, 1-127/12, 4-110/3,2, 4-120/7,4, Daimler 1-549,5/16, Dt. Bank 1-310/2, Dresdner Bank 1-150/3,3, Hoechst 4-160/2,2, Kaufhof 10-232,5/13,5, 1-210/9, KHD 1-230/9,4, Klöckner 1-55/2, Lufthansa St. 1-160/4,8, Mercedes 1-480/9,7, Mannesmann 1-140/2, 4-140/2,9, Siemens 1-380/2, 1-390/5,4, VW 10-180/7,5, 1-170/4,8, Chrysler 10-80/1,9, 10-85/4, 1-85/7, Elf 10-75/3,4, General Motors 1-200/8,6, Norsk Hydro 1-200/3,5, Philips 4-45/3, Royal Dutch 4-150/14,5. (1. Zahl Verfallsmonat (jeweils der 15.), 2. Zahl Basispreis, 3. Zahl Optionspreis).

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 6. 9.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	11⅞–12	5¼–5½	4⅜–4⅝
3 Monate	11⅞–12¼	5⅝–5⅝	4⅝–7⅝
6 Monate	12⅛–12½	5¾–6	4⅞–5⅛
12 Monate	12⅝–13	6⅛–6⅜	5 –5¼

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 6. September folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)

	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1445,00	1795,50
10 US-Dollar (Indian)**)	1225,00	1487,30
5 US-Dollar (Liberty)	450,00	627,00
1 £ Sovereign alt	232,00	287,25
1 £ Sovereign Elizabeth II.	220,00	280,44
20 belgische Franken	178,00	230,28
10 Rubel Tscherwonez	244,00	305,52
2 südafrikanische Rand	227,00	280,44
Krüger Rand, neu	1020,00	1202,70
Maple Leaf	1020,00	1202,70
Platin Noble Man	994,00	1173,06

Außer Kurs gesetzte Münzen*)

	Ankauf	Verkauf
20 Goldmark	246,00	306,08
20 schweiz Franken „Vreneli"	182,00	231,42
20 franz. Franken „Napoléon"	182,00	231,42
100 österr. Kronen (Neuprägung)	937,00	1132,02
20 österr. Kronen (Neuprägung)	187,00	235,98
10 österr. Kronen (Neuprägung)	100,00	131,10
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	445,00	547,20
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	103,00	140,22

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

6. 9. 84	Frankfurt. Devisen Geld	Brief	Wechs. Frankfurt. Sorten*) Ankfs.-Kurs⁴)	Ankauf	Verkauf
New York[1])	2,9485	2,9565	2,9052	2,90	2,99
London[1])	3,778	3,792	3,738	3,71	3,86
Dublin[1])	3,083	3,097	3,034	2,98	3,13
Montreal[1])	2,2578	2,2658	2,2243	2,21	2,31
Amsterd.	88,450	88,670	88,20	87,75	89,75
Zürich	119,930	120,130	120,13	118,50	121,75
Brüssel	4,953	4,973	4,895	4,83	5,03
Paris	32,505	32,665	32,115	31,75	33,50
Kopenh.	27,480	27,600	27,19	26,25	28,00
Oslo	34,975	35,095	34,375	33,75	35,50
Stockh.**)	34,880	35,020	34,28	34,00	35,75
Mailand[2]) **)	1,615	1,625	1,582	1,58	1,68
Wien	14,209	14,249	14,179	14,13	14,35
Madrid**)	1,758	1,768	1,726	1,70	1,82
Lissabon**)	1,910	1,930	1,79	1,55	2,35
Tokio	1,2075	1,2105	–	1,17	1,23
Helsinki	47,780	47,980	46,69	46,75	48,50
Buen. Air.	–	–	–	–	6,50
Rio	–	–	–	0,08	0,30
Athen*) **)	2,4870	2,5410	–	2,15	2,95
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,4480	2,4670	–	2,38	2,48
Johannesbg.*)	1,7832	1,8022	–	1,60	1,85

Alles in Hundert: 1) 1 Pfund; 2) 1000 Lire; 3) 1 Dollar; 4) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisen

Der Kurs der US-Währung kletterte am 6. 9., wenn auch mit geringerer Geschwindigkeit, weiter nach oben. Die Bundesbank verkaufte zur Notiz von 2,9525 30 Mill. Dollar bestens. Ein weiterer Spitzenausgleich wurde nicht notwendig. Bei einer Tagesbandbreite von 2,9440 bis 2,9550 verlief die Kursbildung in einem stetigen Rahmen. Der Ankauf von Wechseln seitens der FED, der ca. 1–1,5 Mrd. Dollar Liquiditätshilfe bedeutete, wurde erneut mit technischen Erfordernissen begründet und blieb ohne Auswirkung auf die Kursbildung. Der Canadische Dollar konnte sich nach dem überzeugenden Wahlerfolg der Konservativen Partei nicht weiter erholen. Er erlitt einen Kursverlust von 2,2 Promille auf 2,2618. Die französische Notenbank überraschte mit einer Rücknahme des Zinssatzes für Geldmarktoperationen von 11¼ auf 11 Prozent. Der Kurs des Französischen Franc blieb von dieser Maßnahme nahezu unberührt. Schweizer Franken und Yen wurden im Gegensatz zur Mehrzahl der übrigen Währungen höher gehandelt. US-Dollar in: Amsterdam 3,3340; Brüssel 59,47; Paris 9,063; Mailand 1819,50; Wien 20,7410; Zürich 2,4598; Ir. Pfund/DM 3,090; Pfund/Dollar 1,2820; Pfund/DM 3,785.

Ostmarkkurs am 6. 9. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West.

Devisenterminmarkt

Nach den kräftigen Erhöhungen der letzten Tage kam es am 6. September zu einer Konsolidierungsphase mit etwas geringeren Dollar-Depots.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	1,64/1,54	4,77/4,67	9,10/8,90
Pfund/Dollar	0,11/0,13	0,35/0,38	0,90/0,95
Pfund/DM	2,40/1,00	5,70/4,30	9,80/8,20
FF/DM	23/7	55/39	102/86

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 6. 9.: Tagesgeld 5,5–5,55 Prozent; Monatsgeld 5,65–5,75 Prozent; Dreimonatsgeld 5,8–5,9 Prozent.

Privatdiskontsätze am 6. 9.: 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 6. 9.: 4,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. September 1984 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1984/7 (Typ A) 5,50 (5,50) – 7,00 (6,47) – 7,75 (6,87) – 8,00 (7,12) – 8,25 (7,31) – 8,50 (7,48). Ausgabe 1984/8 (Typ B) 5,50 (5,50) – 7,50 (6,50) – 7,25 (6,91) – 8,00 (7,18) – 8,25 (7,40) – 8,50 (7,58) – 8,50 (7,71) Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,70, 2 Jahre 6,70. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 7,75, Kurs 100,80, Rendite 7,55.

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Bankschuldverschreib.

Bundesbahn

Abwärtstrend beendet

Die Abwärtsbewegung der Rentenkurse hat sich am Donnerstag nicht weiter fortgesetzt. Dies wird in erster Linie auf den nur noch wenig gestiegenen Dollar zurückgeführt. Öffentliche Anleihen wiesen kleine Schwankungen auf. Kauforder lagen vor, da sie aber zu niedrig limitiert waren, kamen die wenigsten zum Zuge. Die letzte 8prozentige Postanleihe wurde zu ihrem Emissionskurs von 100,75 Prozent in den Börsenhandel eingeführt. DM-Auslandsanleihen waren wenig verändert, das gleiche gilt auch für die Pfandbriefe.

Sonderinstitute

Industrieanleihen

	6. 9.	5. 9.
F 6 RWE 63	96bG	96,15T
6 dgl. 65	95,5G	95,5G
7¾ dgl. 71	100,2	100,2T
7 dgl. 72	99,25T	99T
6 Rh.-M.-Don. 62	97G	97G
6½ dgl. 68	99,4G	99,4G
8 Schleswag 71	100,4	100,6
7½ Thyssen 71	100G	99,7
8 dgl. 72	100,5T	100,5G
7¾ dgl. 77	98G	98G
8 VEW 71	101,25	101T
6¾ dgl. 77	96,75T	96,75T
7 VW 72	98,75G	95,75G

Optionsscheine

Optionsanleihen

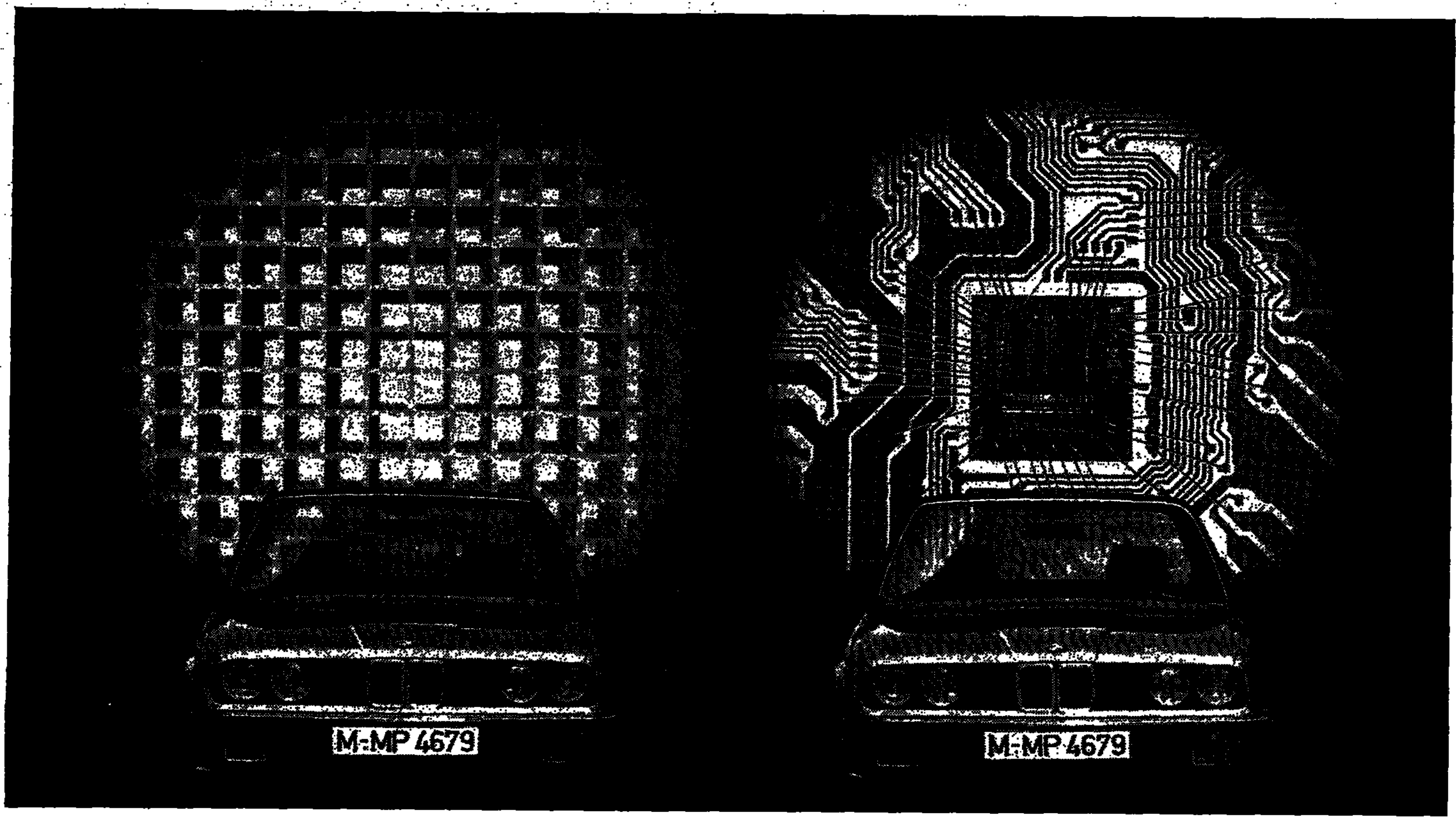
Währungsanleihen

Wandelanleihen

Anmerkungen:
• Zinsen steuerfrei
Pf = Pfandbriefe
KO = Kommunalobligationen
KS = Kommunalschatzanweisungen
IS = Inhaberschuldverschreibungen
RS = Rentenschuldverschreibungen
S = Schuldverschreibungen
(Kurse ohne Gewähr)
B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

Ausländische Aktien in DM

Fortschritt braucht Vorbilder. Wenn Sie bei der Umweltentlastung mit gutem Beispiel vorangehen wollen, sollten Sie sich jetzt für einen BMW entscheiden.



Denn bei BMW finden Sie nicht nur Automobile mit Katalysatortechnik.

BMW hat als einer der ersten Automobilhersteller die konsequente, europaweite Verringerung der Abgasemission gefordert.
Auch wenn bisher noch nicht eindeutig geklärt werden konnte, welche Stoffe der Emissionen bei Industrie, Haushalt und Verkehr zu welchen Formen der Umweltbelastung führen – der Fortschritt braucht Vorbilder.
Damit die Entschlossenheit einiger Wege für viele aufzeigen kann.

BMW bietet bereits heute Katalysatortechnik als gegenwärtig wirksamstes System zur Abgasentgiftung in *drei Modellreihen: 318i, 525e, 735i.*
BMW offeriert auch in der Bundesrepublik *Deutschland ein abgestimmtes Programm von* Modellen mit Katalysatortechnik, auf Wunsch *auch in Automatic-Version (735i ausschließlich).*
Und BMW wird die Zahl der Modelle, die alternativ mit Katalysatortechnik erhältlich sind, konsequent erhöhen.
Die Tabelle zeigt die Unterschiede bei Leistung, Verbrauch und Preis im Vergleich zu den Modellen ohne Katalysatortechnik.

Wenn für Sie ein Katalysator-Automobil aufgrund unzureichender europaweiter Erhältlichkeit von bleifreiem Benzin noch nicht praktikabel ist – *BMW ermöglicht Ihnen sofort wesentliche* Fortschritte bei der Umweltentlastung.
Katalysatortechnik setzt unabdingbar unverbleites Benzin voraus.
Und bei mehr als 120 Mio. Verkehrsbewegungen über deutsche Grenzen im Jahr wird deutlich, *wie entscheidend eine europäische Einigung als* Voraussetzung für eine weitere Verbreitung von *Katalysator-Automobilen ist.*
Doch die eingeschränkte Einsatzfähigkeit *sollte nicht* zum Anlaß genommen werden, nicht schon jetzt verantwortungsvoll zu handeln.
Und *das heißt:* konsequent alle modernsten Techniken einzusetzen, die sofort und auf sehr viel breiterer Basis Umweltentlastung möglich machen.

Wer eine Alternative sucht, findet bei BMW das Attraktivste, was Automobiltechnik ohne Katalysator heute der Umwelt liefern kann: Intelligenteste Triebwerks-Elektronik.
Jedes neue Automobil vom technischen *Anspruch* eines BMW stellt eine wichtige Verbesserung der Emissions-Problematik dar.

Schon folgende Zahlen zeigen, daß jeder, der jetzt ein technologisch so fortschrittliches *Automobil wie einen BMW kauft, auch im Sinne* der Umwelt handelt:
BMW Automobile des Jahrgangs '84 haben im Vergleich zu den Abgasgrenzwerten von 1971 einen fast 68% geringeren Ausstoß an Kohlenmonoxid, einen um 55% geringeren Ausstoß an Kohlenwasserstoffen und einen um 55% gesenkten Ausstoß an Stickoxiden.

Gegenüberstellung Modelle ohne/ *mit Katalysatortechnik*	318i 5-Gang ohne Katalysator	318i 5-Gang mit Katalysator	525e 5-Gang ohne Katalysator	525e 5-Gang mit Katalysator	735i Autom. ohne Katalysator	735i Autom. mit Katalysator
Leistung kW (PS)	77/105	75/102	92/125	90/122	160/218	136/185
1/min	5800	5800	4250	4250	5200	5400
Höchstgeschwindigkeit km/h	184	180	189	188	211	199
Beschleunigung 0-100 km/h s	11,2	11,9	10,7	11,3	9,4	10,4
Verbräuche* nach DIN 70030:						
bei 90 km/h l/100 km	6,0	6,5	5,8	6,3	7,9	8,4
bei 120 km/h l/100 km	7,9	8,3	7,4	8,4	9,8	10,5
im Stadtverk. l/100 km	9,5	9,9	11,0	11,8	16,7	17,4
Aufpreis für Katalysator/DM	1.500,–		1.880,–		1.950,–	

Alle oben genannten Modelle sind selbstverständlich auch in Automatic-Version erhältlich (735i ausschließlich).
*bei Fahrzeugen mit Katalysator für bleifreies Normalbenzin, sonst für Superbenzin

BMW Modelle erreichen bereits heute Abgasgrenzwerte, *die von* der Bundesregierung erst für '86 gefordert werden.

Jeder Fachmann weiß, daß harte Abgasziele nur mit konsequentem Einsatz modernster Elektronik zu erreichen sind.
Und modernste Triebwerks-Elektronik heißt heute BMW.
Bei der Triebwerks-Elektronik war BMW Pionier – und ist heute Technologie-Führer.
Und wie erheblich Triebwerks-Technologie vom Standard eines BMW zur Umweltentlastung beitragen kann, macht z.B. die jüngste Untersuchung des TÜV Rheinland (1984) deutlich.
Sie hat ergeben, daß 2/3 aller Fahrzeuge mit Vergasern zu hohe Kohlenmonoxid-Konzentrationen (CO) durch falsche Einstellungen aufweisen – und daß durch korrekte Einstellungen der CO-Ausstoß um fast die Hälfte vermindert werden könnte.

Sondern auch die bestmöglichen Alternativen dazu.

Ein Problem, das bei elektronischen Triebwerkssteuerungen gar nicht auftreten kann.
Denn im Gegensatz zu herkömmlicher mechanischer Technik hat die Elektronik nicht die unangenehme Eigenschaft, sich zum Schlechten hin zu verändern.
Die bei Mechanik üblichen Veränderungen durch Verschleiß, Verschmutzung und fehlende oder fehlerhafte Wartung sind mit Elektronik ausgeschlossen.

So selbstverständlich wie bei BMW ist der Einsatz derart umweltfreundlicher Technologien allerdings durchaus nicht überall:
Selbst viele anspruchsvolle Automobile werden heute noch mit herkömmlicher Vergaser- oder *Einspritztechnik ausgerüstet.*

Abgas-Emissionen
Kohlenmonoxyd
Stickoxyd
Kohlenwasserstoff
fett
1.0
mager
Luft-/Kraftstoffverhältnis Lambda
Arbeitsbereich einer DME: extrem schadstoffarm

Wie erfolgreich elektronische Intelligenz dazu beitragen kann, die Umwelt zu entlasten, zeigt sich auf vielen Gebieten.
Wieviel Stickoxide, Kohlenwasserstoffe und Kohlenmonoxid Ihr Automobil ausstößt, hängt ganz entscheidend davon ab, wie intelligent seine Triebwerkssteuerung ist.
Die Grafik verdeutlicht den Zusammenhang zwischen Abgasemission und Luft-Kraftstoff-Verhältnis beim Verbrennungsvorgang:
Sehr mageres Gemisch, also relativ viel Luft und wenig Kraftstoff, führt zu viel günstigeren Werten bei den im Zusammenhang mit der *Belastung des Waldes so* oft diskutierten Stickoxiden, aber auch bei den Kohlenwasserstoffen *und beim Kohlenmonoxid.*
Ein sicherer Betrieb des Motors exakt in diesem kleinen Bereich *kurz vor der Zündunwilligkeit* des Kraftstoff-Luft-Gemischs bei unterschiedlichsten Betriebsbedingungen ist mit einfacher, herkömmlicher Technik nicht zu erreichen.
Dazu ist die Intelligenz der kompletten Computersteuerung des Triebwerks, der Digitalen Motor-Elektronik (DME), erforderlich.

Wenn man die Diskussionen um die Probleme unserer *Umwelt* betrachtet, wird klar, wieviel der systematische Einsatz von *Triebwerks-Elektronik bei BMW für die Zukunft* des Autofahrens getan hat.
BMW hat *so konsequent wie kein anderer* modernste elektronische Triebwerkssteuerungen entwickelt und eingesetzt.
BMW besitzt deshalb einen Vorsprung und eine breite Basis von Know-how – was es uns möglich macht, neue Aufgaben erfolgreich zu lösen.
Schon 35% des gesamten BMW Modell-Programms werden mit einer Digitalen Motor-Elektronik ausgerüstet. 90% der Modelle haben *die elektronische Einspritzanlage.*
Und selbst das Einstiegsmodell – der BMW 316 – *besitzt als neueste technische Entwicklung* einen elektronisch gesteuerten Vergaser.

Mit Bewußtsein fahren: BMW fahren.
Freiheit ist Verantwortung – weniger des Staates als vielmehr jedes einzelnen.
Jeder von uns ist auch mit Blick auf die Umwelt aufgefordert, in diesem Sinne zu handeln.
Einen BMW zu fahren, war schon immer ein Zeichen wachen Bewußtseins und kritischen Sachverstands.
Und wann waren diese Qualitäten beim Autofahren *mehr gefordert als heute?*

Der Hintergrund der Hauptabbildung zeigt den Keramikkörper eines Abgaskatalysators im Querschnitt (links) sowie ein Bauteil einer elektronischen Triebwerkssteuerung (rechts).



Warenpreise – Termine

Etwas fester schlossen am Mittwoch die Gold-, Silber- und Kupfernotierungen an der New Yorker Comex. Uneinheitlich ging Kakao aus dem Markt. Überwiegend schwächer notierte Kaffee.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	5. 9.	4. 9.
Sept.	346,25	343,25
Dez.	356,00	354,00
März	361,75	361,25

Weizen Winnipeg (can. $/t)	5. 9.	4. 9.
Wheat Board cif.		
St. Lawrence 1 CW	unerh.	geschl.
Amber Durum	unerh.	geschl.

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	138,70	136,00
Dez.	141,50	140,30
März	148,90	145,80

Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	122,20	121,80
Dez.	120,40	119,70
März	124,30	123,50

Hafer Chicago (c/bush)	5. 9.	4. 9.
Sept.	177,75	178,75
Dez.	180,50	180,00
März	176,50	176,00

Mais Chicago (c/bush)		
Sept.	297,75	293,00
Dez.	287,75	284,00
März	292,50	290,00

Gerste Winnipeg (can. $/t)	5. 9.	4. 9.
Okt.	126,40	125,00
Dez.	127,30	126,00
März	130,10	129,10

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	5. 9.	4. 9.
Terminkontr. Sept.	147,50	148,45
Dez.	144,80	145,15
März	143,30	143,80

Kakao New York ($/t)	5. 9.	4. 9.
Terminkontr. Sept.	2521	2490
Dez.	2301	2301
März	2239	2250
Umsatz	-	3780

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Okt.	4,65	4,72
Jan.	5,33	5,40
März	5,85	5,94
Mai	6,15	6,21
Juli	6,45	6,50
Umsatz	17 080	10 333

Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	5. 9.	4. 9.
	4,26	geschl.

Kaffee London (£/t) Robusta-	5. 9.	4. 9.
Kontrakt Sept.	2430–2438	2396–2397
Nov.	2477	2442–2443
Jan.	2385–2386	2344–2345
Umsatz	4040	2265

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Sept.	2148–2150	2076–2079
Dez.	1895–1896	1852–1853
März	1822–1823	1797–1799
Umsatz	4843	2871

Zucker London ($/t), Nr. 6		
Okt.	133,60–133,80	128,00–128,20
Dez.	143,60–144,40	136,80–137,80
März	160,00–160,20	154,20–154,60
Umsatz	7539	2453

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	5. 9.	4. 9.
schw. Sarawak spez.	400,00	395,00
weißer Sarawak	670,00	670,00
weißer Muntok	677,50	677,50

Orangensaft New York (c/lb)	5. 9.	4. 9.
Sept.	169,30	170,25
Nov.	167,75	168,30
Jan.	167,40	168,10
März	167,50	168,25
Mai	167,60	168,25
Umsatz	1400	2200

Öle; Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	5. 9.	4. 9.
Südstaaten fob Werk.	41,00	geschl.

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	29,25	geschl.

Sojaöl		
Chicago (c/lb) Sept.	26,60	26,30
Okt.	26,80	26,20
Dez.	26,40	25,75
Jan.	26,35	25,75
März	26,30	25,75
Mai	26,20	25,70
Juli	26,20	25,75

Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal	31,00	geschl.

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	28,50	geschl.
Choice white hog 4% fr. F.	20,25	geschl.

Talg New York (c/lb)		
top white	21,00	geschl.
fancy	20,75	geschl.
bleichfähig	19,00	geschl.
yellow max. 10% fr. F.	16,25	geschl.

Schweine Chicago (c/lb)		
Okt.	47,70	48,05
Dez.	49,90	50,20
Febr.	52,25	52,37

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Febr.	67,00	67,70
März	66,20	66,65
Mai	66,80	67,20

Häute Chicago (c/lb)	5. 9.	4. 9.
Ochsen einh. schwere River Northern	70,50	geschl.
Kühe einh. schwere River Northern	83,00	geschl.

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Sept.	628,00	622,50
Nov.	633,00	626,50
Jan.	649,00	639,00
März	664,00	655,00
Mai	673,00	663,50
Juli	680,00	670,00
Aug.	677,00	667,00

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Sept.	148,30	147,50
Okt.	151,00	150,50
Dez.	157,00	156,80
Jan.	160,00	159,50
März	164,50	163,50
Mai	170,00	169,50
Juli	174,00	172,00

Leinsaat Winnip. (can. $/t)	5. 9.	4. 9.
Okt.	349,00	350,50
Dez.	357,00	359,50
März	371,00	375,00

Kokosöl New York (c/lb)	5. 9.	4. 9.
Westküste fob Werk	51,00	geschl.

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	5. 9.	5. 9.
jegl. Herk. cif	975,00	975,00

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	635,00	640,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	605,00	600,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	239,00	230,00

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	1130,00	1055,00

Leinsaat Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	300,00	301,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:	5. 9.	4. 9.
Okt.	64,55	64,00
Dez.	65,65	65,42
März	67,50	67,40
Mai	68,70	68,63
Juli	69,85	69,85
Okt.	69,90	69,80

Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis		
loco RSS-1:	46,50	geschl.

Wolle Lond. (Neuseel. c/kg) Kreuzz. Nr. 2:	5. 9.	4. 9.
Okt.	495-503	499-501
Dez.	506-511	505-509
Jan.	508-511	509-511
Umsatz	52	80

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge:	5. 9.	4. 9.
Okt.	51,60	51,80
Dez.	51,40	51,40
März	52,80	52,80
Mai	53,10	53,10
Umsatz	4	0
		Tendenz: nominell

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	5. 9.	4. 9.
Okt.	560,0-561,0	561,0
Dez.	566,0-567,0	-
März	-	-
Umsatz	13	18

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	5. 9.	4. 9.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded	570,00	570,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	5. 9.	4. 9.
Sept.	13 250	13 249
Okt.	13 178	13 167

Kautschuk London (p/kg)	5. 9.	4. 9.
Nr. 1 RSS loco	63,00-66,00	64,00-67,00
Okt.	64,00-65,00	64,50-70,00
Nov.	65,20-66,50	-
Dez.	66,20-67,50	66,50-74,00
Tendenz: ruhig		

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	5. 9.	4. 9.
Sept.	geschlossen	217,50-218,50
Okt.	geschlossen	218,50-219,50
Nr. 2 RSS Sept.	geschlossen	208,50-209,50
Nr. 3 RSS Sept.	geschlossen	205,00-206,00
Nr. 4 RSS Sept.	geschlossen	198,00-199,00
Tendenz:		

Jute London (£/lgt)	5. 9.	4. 9.
BWC	710,00	710,00
BWD	685,00	695,00
BTC	710,00	710,00
BTD	685,00	685,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 fl. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

Blei: Basis London	5. 9.	5. 9.
laufend. Monat	124,38-124,76	122,54-122,92
drittfolg. Monat	127,41-127,80	125,76-125,95

Zink: Basis London		
laufend. Monat	233,40-233,59	224,48-234,87
drittfolg. Monat	234,72-235,10	234,86-235,05
Produz.-Preis	292,69	291,98
Reinzinn 99,9%	3985-4024	geschlossen

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	5. 9.	5. 9.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz*)	400,25-402,15	397,18-399,07
Blei in Kabeln	132,25-133,25	130,25-131,25
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	456,00-458,50	455,00-458,50
Vorziehdraht	464,00-464,50	464,00-464,50

*Auf der Grundlage der Meldungen über höchsten und niedrigsten Kaufpreis durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbearbeiter.

Messingnotierungen

	5. 9.	5. 9.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	388-391	386-389
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	434-436	431-423
MS 63	420-425	418-423

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn	5. 9.	4. 9.
ab Werk prompt (Ring./kg)	geschlossen	29,15

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	5. 9.	5. 9.
Leg. 225	388-390	388-390
Leg. 226	390-392	390-392
Leg. 231	420-422	420-422
Leg. 233	430-432	430-432

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	5. 9.	5. 9.
Platin (DM je g)	33,60	33,30
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkpr.	32 750	32 550
Rücknahmepr.	32 000	31 800
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkpr.	32 950	32 710
Rücknahmepr.	32 130	31 880
verarbeitet	34 570	34 320
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	32 355	32 205
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkpr.	699,30	691,00
Rücknahmepr.	678,70	670,70
verarbeitet	730,10	721,40

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze)	5. 9.	5. 9.
London		
10.30	340,30	338,50
15.00	340,50	338,25
Zürich mittags	339,50-340,00	337,80-338,30
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	98 800	98 600
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	569,70	563,75
3 Monate	574,10	568,15
6 Monate	589,05	582,95
12 Monate	620,10	613,90
Platin (£-Feinunze) London	5. 9.	4. 9.
fr. Markt	254,50	252,90
Palladium (£-Feinunze) London		
f. Händlerpr.	104,95	104,80

New Yorker Preise	5. 9.	4. 9.
Gold H & H Ankauf	339,25	341,20
Silber H & H Ankauf	712,00	715,00
Platin fr. Händlerpr.	324,00-329,00	342,00-343,50
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	134,00-135,00	137,50-138,50
Produz.-Preis	150,00	150,00
Silber (c/Feinunze)		
Sept.	717,00	711,00
Okt.	723,50	717,80
Nov.	731,00	725,00
Dez.	737,00	730,50
Jan.	745,30	739,30
März	759,00	752,00
Mai	775,40	768,30
Umsatz	22 000	25 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	5. 9.	4. 9.
Sept.	59,85	59,85
Okt.	60,25	60,10
Dez.	60,90	60,80
Jan.	61,50	61,40
März	62,50	62,15
Mai	63,45	63,30
Juli	64,50	64,45
Umsatz	6500	7500

Londoner Metallbörse

	5. 9.	5. 9.
Aluminium (£/t) Kasse	808,00-808,50	797,00-798,00
3 Monate	831,50-832,00	820,50-821,00
Blei (£/t) Kasse	328,00-329,00	324,00-326,00
3 Monate	336,00-336,50	334,50-335,00
Kupfer Highergrade (£/t) mittags Kasse	1043,0-1043,5	1036,0-1036,5
3 Monate	1063,0-1063,5	1055,5-1056,0
abends Kasse	-	1040,0-1041,0
3 Monate	-	1059,0-1059,5
(Kupfer-Standard) Kasse	1054,0-1055,0	1051,0-1052,0
3 Monate	1065,0-1066,0	1062,0-1063,0
Zink (£/t) Kasse	615,50-616,00	623,50-624,00
3 Monate	619,00-620,00	624,00-624,50
Zinn (£/t) Kasse	9540-9545	9515-9525
3 Monate	9438-9440	9425-9430
Quecksilber ($/Fl.)	-	306-308
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	-	80-82

. . . wo die alte Spur verloren ist,
da wird ein neues Land mit seinen Wundern offenbar.
(Tagore)

Franz-Georg Goesch

* 18. 4. 1908 † 1. 9. 1984

In Dankbarkeit

Waltraut Goesch, geb. v. Rentzell
Uwe und Karin Goesch, geb. Neisters
Hans-Joachim u. Sabine Schuback, geb. Goesch
Patrick, Jennifer, Sabrina

1000 Berlin 33, Waldmeisterstraße 17

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Anstelle von Blumen bitten wir im Sinne des Verstorbenen um eine Spende für die Deutsche Multiple-Sklerose-Gesellschaft. Konto-Nr. 9 536 930 00 bei der BHI, Berlin.

Franz-Georg Goesch

ist am 1. September 1984 unerwartet im Alter von 76 Jahren verstorben.

Herr Goesch wurde nach langjähriger Tätigkeit in der Dresdner Bank AG 1958 in den Vorstand der BHI berufen, dem er bis 1973 angehörte. In dieser Zeit hat er sein reiches Wissen in vorbildlicher Weise zum Ausbau des Geschäfts unseres Hauses erfolgreich eingesetzt.

Sein Wirken wird in unserer Bank unvergessen bleiben.

Berlin, 7. September 1984

BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE AG

Aufsichtsrat Vorstand Betriebsrat Mitarbeiter

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Anstelle von Blumen wäre eine Spende für die Deutsche Multiple-Sklerose-Gesellschaft im Sinne des Verstorbenen. Konto: Bank für Handel und Industrie AG, Berlin, Nr. 9 536 930 00.

Am 1. September 1984 verstarb im Alter von 86 Jahren unser früherer Prokurist, Herr

Hans Krogbien

Herr Krogbien war mehr als 60 Jahre in unserem Unternehmen tätig. Wir alle haben seinen selbstlosen Einsatz, seine beispielhafte Pflichtauffassung und seine Loyalität hoch geschätzt. Er war uns stets ein Vorbild.

Wir werden Herrn Krogbien nicht vergessen.

J. J. Darboven
Hamburg
Geschäftsleitung
und Mitarbeiter

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 14. September 1984, um 10.45 Uhr in der Halle C des Friedhofs Hamburg-Ohlsdorf statt.

Ruth Asbach

geb. Weil

* 20. 1. 1908 † 5. 9. 1984

Ihre Liebe galt der Familie. Uns war sie Mittelpunkt und Vorbild.

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied

Reinhard Asbach
Lieselotte Reiter geb. Asbach und Familie
Erwin Weil und Frau Käthe geb. Hofmann
Ulrike Hujer geb. Weil
mit Sylvia und Bernhard

Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

In Dankbarkeit und Freude

Hans-Friedrich Benedict

1. September 1984

Hans-Georg und Marina von Portatius
Jennifer Marina, Hans-Georg Maximilian

Am Willer 6, 4005 Meerbusch 1
z. Z. Lukaskrankenhaus, Neuss



AKTIENGESELLSCHAFT

Zweite Androhung des Verkaufs nicht abgeholter Aktien aus der Kapitalerhöhung aus Gesellschaftsmitteln 1983

Durch Bekanntmachung im Bundesanzeiger Nr. 106 vom 10. Juni 1983 haben wir die Aktionäre unserer Gesellschaft aufgefordert, die gemäß Beschluß unserer ordentlichen Hauptversammlung vom 29. April 1983 aus der Umwandlung von Rücklagen nach § 7 HBG in Grundkapital hervorgegangenen DM 2 500 000,– Aktien entgegenzunehmen.

Hiermit bitten wir unsere Aktionäre, die bisher noch nicht abgeholten Berichtigungsaktien bis zum

25. Oktober 1985,

dem Tag des Ablaufs der gesetzlich vorgeschriebenen Frist, bei den in der erwähnten Bekanntmachung im Bundesanzeiger genannten Ausgabestellen gegen Einreichung des als Berechtigungsnachweis dienenden Gewinnanteilscheines Nr. 42 entgegenzunehmen.

Soweit noch Teilrechte vorhanden sind, ist es geboten, diese Teilrechte seitens der Berechtigten bis zum endgültigen Fristablauf durch Zu- oder Verkauf auf volle Aktiennennbeträge von DM 50,– auf- oder abzurunden.

Die bis zum 25. Oktober 1985 nicht abgeholten Aktien aus der Kapitalerhöhung aus Gesellschaftsmitteln 1983 werden wir zusammen mit den Teilrechten, die nicht in einer Hand vereinigt sind und deren Berechtigte sich auch nicht zur Ausübung der Rechte zusammengeschlossen haben, anschließend durch Vermittlung eines Kursmaklers zum amtlichen Börsenkurs für Rechnung der Beteiligten verkaufen und den Erlös zugunsten der Berechtigten hinterlegen.

Hamburg, im September 1984

Der Vorstand



Hypothekenbank in Hamburg

Hohe Bleichen 17
2000 Hamburg 36
Telefon (040) 35 91 0-0

Freiwillige Helfershelfer

A. W. – Merkwürdige Sitten breiten sich aus. Jetzt hat die „Rheinische Post" eine Gegendarstellung des Duisburger Kulturdezernenten abgedruckt, die ursprünglich für die WELT bestimmt war, von dieser aber aus formalen wie inhaltlichen Gründen zurückgewiesen wurde. Es geht dabei um das sogenannte Schostakowitsch-Festival, das die Stadt Duisburg in Zusammenarbeit mit sowjetischen Stellen veranstalten will.

Ursprünglich war der deutsche Schostakowitsch-Biograph Detlef Gojowy bei der Planung des Festivals mit dabei. Als er aber (Originalton Duisburger Kulturdezernat) „immer wieder nebensächliche Punkte in den Vordergrund schob", wurde er aus dem Leitungsgremium ausgebootet. Unter „nebensächlich" versteht man in Duisburg offensichtlich die Schwierigkeiten, die Schostakowitsch zu Lebzeiten mit Stalin und der sowjetischen Kulturpolitik gehabt hat. Die WELT berichtete über den Vorgang und zog sich damit den Zorn des Dezernenten und der Sowjets zu.

Der Fall erhält seine Brisanz, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der sowjetische Kulturminister Pjotr Demitschew in einem Beitrag für das Moskauer Politorgan „Kommunist" kürzlich das Duisburger Schostakowitsch-Unternehmen höchstpersönlich rühmte und darauf hinwies, daß man dort die Gelegenheit wahrnehmen werde, allen „westlichen Verleumdern" (inklusive dem Sohn von Schostakowitsch, der heute als Kapellmeister im Westen lebt und wichtige Mitteilungen über die ideologischen Anfechtungen seines Vaters gemacht hat) energisch entgegenzutreten.

Vielleicht sollte die „Rheinische Post" erst einmal selber ausführlich über diese Hintergründe berichten, bevor sie zwar amtliche, aber juristisch unzulässige „Gegendarstellungen" gegen Kollegen schleudert.

Minderwertigkeitskomplexe einer Kunst – Zu Kemps „Theorie der Fotografie"

Wie man die Bilder verlor

Das Schlimmste freilich ist, daß die Mehrzahl der heutigen Proletarier im direkten Gegensatz zu ihrer Klassenlage nicht nur ein sehr mangelhaftes Klassenauge oder gar keines besitzen, sondern mit ausgesprochen kleinbürgerlichen Augen herumlaufen", klagte der Maler Edwin Hoernle 1930 in einer Betrachtung zur „Arbeiterfotografie". Diese Aussage ist typisch für viele theoretische Betrachtungen zur Fotografie: Ein „Wissender" bejammert, daß die Welt nicht so ist, wie er sie sich wünscht.

In die Fotopraxis gewendet heißt das, daß die Bilder zeigen, was man sieht, und nicht, was man sehen sollte. Diese Forderung nach einem selektiven Sehen korrespondiert häufig mit einem selektiven – um nicht zu sagen einseitigen – Denken. Das machen die drei Bände „Theorie der Fotografie" von Wolfgang Kemp deutlich. Es ist ein kommentiertes Lesebuch, dessen Bänden jeweils eine längere Einleitung über die wesentlichen Tendenzen theoretischer Zuwendung zur Fotografie vorangestellt wurde. Mit 140 Texten werden die Zeiträume von 1839 bis 1912, von 1912 bis 1945 und von 1945 bis 1980 umrissen. Diese Beispielsammlung wirft die Fragen auf: Braucht der Fotograf eine Theorie? Und: Braucht die Theorie die Fotografie?

Wenn eine Theorie nach Aristoteles die „denkende Betrachtung der Dinge" ist, dann mangelt es gewiß nicht an einer Theorie der Fotografie. Denn über die Fotografie ist von Anfang an unendlich viel geschrieben worden. Soll die Theorie aber die wissenschaftliche Beschreibung eines Gegenstandes in seiner Ganzheit sein, aus der sich – so fordern es vor allem die theoriebesessenen Marxisten – für die Zukunft „Anleitungen zum Handeln" ableiten lassen, dann ist noch keine Theorie der Fotografie in Sicht, obwohl es nicht an Betrachtungen darüber mangelt, was die Fotografie angeblich ist und wie sie sich darum entwickeln müßte.

Die drei Bände lassen erkennen, daß die Fotografie, obwohl inzwischen fast anderthalb Jahrhunderte alt, noch immer unter dem Minderwertigkeitskomplex leidet, nicht ernst genommen zu werden. In der Frühzeit wurde die Bewunderung für das technische Abbildverfahren durch die „Diskriminierung" als handwerkliche Fertigkeit getrübt. Also verschwendeten viele Autoren ihren ganzen Scharfsinn darauf nachzuweisen, daß die Fotografie keineswegs nur ein Reproduktionsverfahren, sondern durchaus kunstfähig sei. In der Praxis wurde das jedoch als eine Aufforderung zur Übernahme sogenannter malerischer Mittel – z. B. Weichzeichner, Unschärfe, „impressionistische" Drucke – verkannt.

In der Zwischenkriegszeit bewegte sich die Auseinandersetzung zwischen den Polen Realismus und Wirklichkeitsflucht. Die Fotografie, gern als zeitgemäße „Maschinenkunst" gefeiert, versuchte ihre Eigenart durch neue Sichtweisen, ungewohnte Perspektiven, gesuchte Blickwinkel zu beweisen. Der Realismus sollte kein Abklatsch der Wirklichkeit sein. Aber auch die Fotografie als Kunst gab sich demonstrativ anders als die anderen Künste – und sehnte sich doch nach der in der Malerei modischen Abstraktion.

So forderte Alvin Langdon Coburn bereits 1916, „eine Ausstellung zum Thema Abstrakte Fotografie zu veranstalten. In den Zulassungsbestimmungen soll deutlich festgelegt werden, daß keine Arbeit angenommen wird, in der das Interesse am Bildgegenstand das Gefühl für außergewöhnliche Aspekte übersteigt." Und Walter Benjamin sah 1931 in der „surrealistischen Fotografie eine heilsame Entfremdung zwischen Mensch und Umwelt". Die kameralose Fotografie – die Fotogramme, Rayographien, Schadogramme usw. – waren ein Ausdruck solcher Bemühungen. Und noch nach dem Zweiten Weltkrieg tauchten sie in Jerry Uelsmanns Forderung nach der „Post-Visualisierung" durch Manipulationen in der Dunkelkammer wieder auf.

Inzwischen wird der Fotografie unter dem Schlagwort „Kunst als Fotografie, Fotografie als Kunst" Neues abgefordert. Die Technik und das Handwerkliche werden als belanglos beiseite geschoben – wie auch in der Bildenden Kunst die altmeisterlichen Techniken vernachlässigt werden. Nicht das Bild ist das Ziel der Bemühungen, sondern das Kunstwerk mit Hilfe fotografischer Mittel.

Alle diese Betrachtungen, auch wenn sie mit dem Anspruch theoretischer Verallgemeinerung auftreten, zielen nicht auf die Ganzheit der Fotografie. Ihre Komplexität wird nicht erfaßt. Man begnügt sich mit einzelnen Aspekten, den technisch-wissenschaftlichen Grundlagen, den Objekten der Fotografie und ihrer Darstellung im Bild vor allem. Viel seltener beschäftigt man sich mit dem Fotografen als Produzenten; und der Rezipient wird gern – wie übrigens auch der Amateurfotograf – als Kolporteur oder Opfer des falschen Bewußtseins betrachtet. Der Fotopraxis, der Presse-, Werbe- oder Modefotografie, gilt der ganze Hochmut des Theoretisierens – vollendet in Roland Barthes' seitenlangem Exkurs über das triviale Foto einer Reklame.

Die Ästhetik der Fotografie kommt bei alledem zu kurz. Die Theoretiker scheuen sich offenbar, ein Bild als positives Beispiel auszuwählen, wie überhaupt jeglicher Konsens darüber fehlt, welche Fotos als Meisterwerke anzusehen sind. Man weiß nur, was nicht sein soll. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß die Theorie der Fotografie sich weniger als eine Kunsttheorie und mehr als Medien- oder sozialwissenschaftliche Theorie versteht. Deshalb tauchen bereits im ersten Band dieser Sammlung drei Grundmuster der Fotokritik als Kulturkritik auf.

Da wird zuerst die Überflutung mit Bildern beklagt, die zu einem Erfahrungsverlust, einem Weltbild aus zweiter Hand – dem Foto und jetzt dem Fernsehen – führe. Der zweite Einwand sieht in dem Massenangebot der Fotografie die Indoktrinierung mit falschen Geschmacksmustern, die Potenzierung des schlechten Geschmacks. Und drittens geben sich die Theoretiker gern elitär. Sie verachten die Popularität des Mediums, weil es Bilder popularisiere, obwohl alles Schöne niemals populär sein könne. Inzwischen ist zu diesem Katalog des Mißvergnügens ein vierter Punkt hinzugekommen. Er klagt den Fotografen wie den Betrachter der Fotografie des Voyeurismus an, des unbeteiligten oder sensationsgierigen Zuschauens, wo Teilnahme und Engagement gefordert seien.

Das „Klassenauge" (nur wenig modifiziert) ist also nach wie vor gefragt. Der Leser der drei Bände erfährt deshalb kaum, was Fotografie ist. Er muß sich mit dem begnügen, was über Fotografie gedacht wurde, mit der Sehnsucht nach einer schönen Theorie und der Angst vor schönen Bildern.

PETER DITTMAR

Wolfgang Kemp (Hrsg.): „Theorie der Fotografie", Verlag Schirmer/Mosel, München; Bd. I (1839–1912), 280 S., 58 Mark; Bd. II (1912–1945), 272 S., 11 Abb., 58 Mark; Bd. III (1945–1980), 320 S., 11 Abb., 49,80 Mark.



Geschäfte im Hinterzimmer: Armin Mueller-Stahl (li.) und Peter Behrens in dem Film „Tausend Augen" FOTO: FILMVERLAG DER AUTOREN

H.-C. Blumenbergs Debütfilm „Tausend Augen"

Peep-Show für den Chef

Wenn ein Filmkritiker sich, frustriert von seinem Job, auf eine deutsche Nordseeinsel zurückzieht, eine schlechte Krimiidee entwickelt und gleichzeitig das unstillbare Verlangen, sie auch noch zu verfilmen, weil er Kino – optische Speise für Millionen – nicht mehr nur genießen, sondern endlich einmal selbst zubereiten möchte – was kommt bei solch heikler Konstellation am Ende heraus? Ein optischer Leckerbissen? Vielleicht aber auch nur der fade erste Film eines Filmkritikers.

Hans-Christoph Blumenberg, bis 1983 Feuilleton-Redakteur der „Zeit", hat sich mit „Tausend Augen" zweifelsohne einen Traum erfüllt, seinen Zuschauern jedoch einen Alptraum beschert. Eine Story vom literarischen Format deutscher Heftchenromane (da retten auch zeitkritische Einsprengsel nichts) bildet die Grundlage des Debakels:

„Gabriele (Barbara Rudnik) studiert tagsüber Meeresbiologie. Nachts verdient sie sich auf der Drehscheibe einer Peep-Show das Geld für einen Flug nach Australien, wo ihr Geliebter auf sie wartet. Zwei der tausend Augen, die Gabriele Nacht für Nacht begehrlich anstarren, gehören Arnold (Armin Mueller-Stahl). Er ist der Manager der Peep-Show und von der schönen jungen Frau besessen. Im Hinterzimmer ... betreibt er ein gefährliches Geschäft. Als Video-Pirat will er das Geld für einen neuen Anfang verdienen, einen Anfang mit Gabriele ... Eifersüchtig beobachtet ... Kassiererin Vera (Karin Baal) Arnolds Schachzüge. Im Hintergrund lauert Lohmann (Gudrun Landgrebe), Boß der Video-Piraten-Bande, assistiert von einem stummen Killer (Peter Behrens). Gabriele sucht Schutz bei dem Taxifahrer Schirmer (Peter Kraus), den sie aus Australien kennt. Doch Schirmer scheint sich mehr für die attraktive Videothekarin Victoria (Vera Tschechowa) zu interessieren. Und welche Rolle fällt in diesem Spiel der Begierden dem schmächtigen Türkenjungen Mehmet zu, der als stummer Zeuge überall auftaucht? Eine Geschichte von gefährlichen Gefühlen in einer kalten Welt."

Aber: Sie geht gut und gerecht, mit einem Wort: kitschecht, aus. Gabriele entkommt nach Australien (wo sie sich allerdings nach vier Monaten fortgesetzten Liebes-Spiels von ihrem Lover trennt), Arnold und der Killer fallen – je nach klischeedicker Charaktermaske – heldisch und hinterheldisch von der Brüstung des Planetariums im Hamburger Stadtpark, der Taxifahrer bleibt seiner Videothekarin treu, und der Türkenjunge, in stummer Verehrung hinter Gabriele her, fällt spätestens dann aus der Film-Rolle, wenn jene ihm mit gütigem Gesichtsausdruck mitteilt, daß sie ihn zwar lieb hat, aber nicht liebt.

Wenn die Sprache des vorhin zitierten Werbetextes schon viel verrät, das Story-Ende alles: Blumenbergs Film ist mit platten Szenen und Dialogen genauso vollgestopft wie sein Traumland Australien mit Känguruhs. Nichts stimmt: weder das Peep-Show-Milieu, das eher dem eines heruntergekommenen Vorstadtvarietés gleicht, noch die Logik der Geschichte, geschweige denn die Psychologie der Figuren.

Bedauerlich ist das vor allem für die Schauspieler: Blumenberg läßt ihnen keine Chance, zu zeigen, was sie können (und fast alle sind Könner!). Vielmehr zeigt er mit ihnen, was er alles nicht kann. „Unser Geschäft ist die Phantasie, nicht die Berührung", sagt Arnold einmal. Das mag in Peep-Shows tatsächlich so sein. In Blumenbergs Film geschieht Umgekehrtes: Hier vergreift sich einer höchst phantasielos im Fach.

ULRICH SCHACHT

JOURNAL

Kulturaustausch durch die Deutsche Bank

DW. Düsseldorf

Im Dezember wird zuerst in Düsseldorf, danach in Stuttgart und Hannover die Ausstellung „Tradition und Gegenwart in der russischen und sowjetischen Kunst" zu sehen sein. Sie kommt aufgrund des Protokolls über den deutsch-sowjetischen Kulturaustausch zustande, das im August 1984 zwischen der Deutschen Bank und dem sowjetischen Kulturministerium unterzeichnet wurde. Vorausgegangen war 1983 die Ausstellung „Mensch und Landschaft in der zeitgenössischen Malerei", die mit Unterstützung der Deutschen Bank in Moskau und Leningrad gezeigt wurde. Im Rahmen des Protokolls werden im Juni dreihundert Zeichnungen von Horst Janssen in Nowosibirsk ausgestellt.

Bulgarischer Autor kämpft um seinen Sohn

U. S. Bonn

Vor dem Hintergrund des bevorstehenden Besuches des bulgarischen Staatsratsvorsitzenden Todor Schiwkow in der Bundesrepublik hat jetzt der Freie Deutsche Autorenverband erneut auf das Schicksal des seit 1965 im deutschen Exil lebenden bulgarischen Kinderbuchautors Dimiter Inkiow hingewiesen. Der Schriftsteller kämpft seit Jahren vergeblich um die Genehmigung, seinen Sohn, den er in Bulgarien zurücklassen mußte, nach Deutschland kommen zu lassen. Heute demonstriert Inkiow auf dem Bonner Münsterplatz für sein Anliegen, indem er Exemplare des seinem Sohn gewidmeten Buches „Leo der Lachlöwe" an Kinder verschenkt.

Christie's versteigerte elisabethanisches Archiv

dpa, London

Das nach Ansicht von Historikern einzige komplette Handelsarchiv eines Londoner Geschäftshauses aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde im Auktionshaus Christie's für rund 204 500 Mark versteigert. Die einzelnen Teile des Archivs gingen an mehrere Bieter aus dem In- und Ausland. Die aus rund tausend Geschäftsbriefen bestehende Korrespondenz der florentinischen Kaufleute Philippo und Bartholomeo Corsini war von einem ungenannten Adligen angeboten worden. Mehrere englische Historiker hatten gegen die Auktion protestiert. Sie argumentierten, daß unersetzliche Unterlagen über das Wirtschaftsleben im Elisabethanischen Zeitalter aus ihrem Zusammenhang gerissen und in alle Welt verstreut würden.

Konferenz für Erziehungsgeschichte

dl. Wolfenbüttel

Hundert Wissenschaftler aus acht europäischen Ländern und den USA nehmen zur Zeit an der 6. internationalen Konferenz für Erziehungsgeschichte in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel teil. Sie wollen sich vier Tage lang mit Fragen der Erziehung und Aufklärung beschäftigen.

Hermann Scherchen und das Studio Gravesano

DW. Lugano

An den Dirigenten Hermann Scherchen und das elektroakustische Studio von Gravesano, das von 1954 bis 1966 existierte, erinnert ein Symposion samt Konzerten in Lugano (14. bis 16. Sept.). Scherchens Gravesaner Studio gab u. a. die „Gravesanerblätter" heraus, eine der Pionierzeitschriften der Neuen Musik, sowie Schallplatten mit akustischen Materialien, die längst Sammlerraritäten sind. In den Konzerten kommen Scherchens Instrumentation von Bachs „Kunst der Fuge" sowie auch Scherchens 1. Streichquartett zur Aufführung. Eine Ausstellung über Scherchen wird bereits am 8. Sept. eröffnet.

Alle Konzerttermine für die Saison

DW. Bonn

Einen Konzertalmanach mit allen Terminen, Programmen, Sitzplänen und Preisen klassischer Konzerte in der Bundesrepublik für die Saison 1984/85 hat der Bonner Heel-Verlag herausgegeben. Die Programme der über 4500 Konzerte sind nach Städten aufgelistet. Der Almanach kostet 29,80 Mark.

Ein internationales Tanzfestival in Neuss

DW. Neuss

Das spanische Nationalballett eröffnet am 13. September ein internationales Tanzfestival in der Neusser Stadthalle. Der prominente Gastspielreigen wird fortgesetzt von der Israel Batsheva Dance Company (22. Sept.), dem Alvin Ailey American Dance Theater (24. Okt.), dem Amsterdamer Scapino Ballett (1. Nov.), dem Ballett der Hamburgischen Staatsoper (12. Nov.), dem Ungarischen Folkloreensemble (26. Nov.) und den Stockholmer Cullbergbaletten (8. Dez.).

James Van Allen 70

Der Schock strahlender Gürtel

Präsident Eisenhower war zum Wochenende nach Georgia geflogen, hatte sich im Clubhaus in Augusta zu einer Runde Bridge hingesetzt, als ihn die Nachricht erreichte, eine umgebaute US-Armee-Rakete werde in wenigen Minuten von Cape Canaveral aus mit dem Versuch gestartet werden, den ersten Kunststern der westlichen Welt an den Himmel zu hängen. Der Ex-Armee-General fragte, was denn in dem künstlichen Stern drin sei. Er erhielt die Antwort: ein elektronisches Paket von elf Pfund aus Iowa.

Das elektronische Paket sollte den Einschlag hochenergiereicher kosmischer Teilchen hören und das Ergebnis zur Erde funken. Der Geigerzähler, den der Physiker James Van Allen an Bord der Von-Braun-Rakete hatte, sollte nur einen neuen Schritt zum Verständnis der kosmischen Strahlung erbringen. Das elektronische Paket erbrachte eine Sensation: Es entdeckte den inneren Strahlungsgürtel der Erde. Seither ist der Name des Wissenschaftlers, der das Experiment entwickelte und interpretierte, mit dieser Entdeckung verknüpft. Die Strahlungsgürtel der Erde tragen den Namen Van Allen.

Jim Van Allen, der Physiker von der Staatsuniversität Iowa, die Weltkapazität auf dem Gebiet kosmischer Strahlung, wird heute 70. Die Entdeckung der elektronischen Sensoren, die er mit dem ersten amerikanischen Satelliten in den Kosmos geschickt hatte, war ein Schock für die bemannte Raumfahrt. Die Meldung, die Van Allens Apparat zur Erde funkte, hieß praktisch: Ein permanenter Gürtel hochenergiereicher kosmischer Strahlung umgibt die Erde. Bei dem Bombardement von hauptsächlich Protonen mit Energien von mehr als zehn Millionen Elektronenvolt würden den Menschen in Raumschiffen in kurzer Zeit eine tödliche Strahlendosis erhalten.

In den 26 Jahren seit der Entdeckung des inneren Van-Allen-Strahlungsgürtels haben sich die düsteren Wolken von damals verzogen. Unterhalb der Höhe von 600 Kilometer und bis zu Breiten von 40 Grad beiderseits des Äquators gibt es überhaupt keine Probleme. Hier sind die Strahlengefahren nicht größer als die für Techniker, die in einem Röntgen-Laboratorium arbeiten. Doch es gibt verbotene Bahnen. Diese reichen bis in den Bereich geostationärer Satelliten in 36 000 Kilometer Höhe.

Die bemannte Raumfahrt hat sich von den Hiobsbotschaften, die Van Allens Instrumente gebracht haben, nicht erschrecken lassen. 16 Menschen sind auf ihren Fahrten zum Mond und zurück unbeschadet durch die Gürtel hindurchgeflogen. Dabei überlistet die Technik die Natur, der James Van Allen mit seinem Geigerzähler auf die Finger sah.

ADALBERT BÄRWOLF

Zum zehnten Mal: Knox Troxlers Jazzfestival im schweizerischen Willisau

Wenn ein Tanzbär die Gitarre schlägt

Versteckt liegt im Berner Oberland ein kleines verträumtes Grafenstädtchen: Willisau. Vor 20 Jahren kannte es außerhalb der Schweiz kaum jemand, doch seit Nikolaus „Knox" Troxler 1974 zum ersten Mal das „Willisäuli" rausließ und ein Jazzfestival organisierte, ist der Ort bei Jazzern in aller Munde. „Willi the pig" nennen ihn die Amerikaner inzwischen liebevoll. Jetzt galt es, das zehnjährige Jubiläum zu feiern.

Geriet der Auftakt mit dem „Thurman-Barker-Quartett" eher kraftlos, so machte der folgende Auftritt alles wieder wett. Wäre Stephane Grappelli 50 Jahre jünger, er spielte bestimmt so wie sein Schützling Didier Lockwood. Zusammen mit den Gitarristen Philip Catherine und Christian Escoudé machte Lockwood „string-music" in höchster Vollendung. Behäbig wie ein alter Tanzbär stand Catherine auf der Bühne, um mit seinen Partnern Glanzstücke wie Monks „Round about Midnight" oder Chick Coreas „Spain" zu intonieren.

Der totale Kontrast zum sanften Caféhausjazz der Saitenkünstler war die Gruppe „New York Objects & Noise". David Moss und Arto Lindsay, als Schocker berüchtigt und gefürchtet, vermieden allerdings die erwartete direkte Konfrontation mit dem Publikum und begnügten sich damit, kurze Parts ihrer Arbeit vorzustellen. Da wurde kräftig in die Schatzkiste der Musikgeschichte gegriffen, alles ironisch bis böse kommentiert, mit Hilfe elektronischer Mittel verfremdet, Verzerrung und Verdichtung eingesetzt, Entenlockpfeifen und Plattenspieler benutzt, so daß ein perfektes, wenn auch kodiertes Abbild unserer Umwelt und ihrer zahllosen Geräuscheinflüsse entstand.

Dieses Jahr gab es gleich mehrere Programmschwerpunkte, die sich zum Teil überschnitten: Die Gitarre im Jazz, Musik aus der „DDR", Eric Satie und „Begegnungen". Publikumslieblinge waren die Mitteldeutschen. Sowohl Uwe Kropinski, der durch seine eigenwillige Solo-Gitarrentechnik bestach, wie auch das Trio Ernst-Ludwig Petrowsky (Saxophon), Posaunist Conny Bauer und Günther „Baby" Sommer am Schlagzeug konnten Beifallsstürme entgegennehmen. Mancher Jazzer könnte von ihnen lernen, wie man einen frischen, unverkrampften und witzigen Free-Jazz spielt. Als kleines „Bonbon" gab Petrowsky einige Duostücke mit der Vokalistin Uschi Brüning zum Besten.

Die „Begegnungen" ließen einiges erwarten, traf doch u. a. der Luzerner Saxophonist Urs Leimgruber auf den Westschweizer Maurice Magnoni, der vor zwei Jahren so zu beeindrucken verstand. Der zündende Funke blieb allerdings aus, so daß, von einigen packenden Saxophonduellen abgesehen, die Musik eher belanglos zu nennen ist.

Daß sie immer noch zupacken kann, zeigte Irene Schweizer, Freejazzerin der ersten Stunde. Zusammen mit dem in Paris lebenden amerikanischen Posaunisten George Lewis und einigen Freunden zog sie wieder alle Register ihres immensen Könnens. Mal zärtlich, dann wieder energisch, mal prügelnd holte sie aus dem Piano alles, was nur zu holen war, derweil Lewis seine Posaune in Einzelstücke zerlegte, die Teile dennoch bespielte und schließlich wieder zu einem Ganzen zusammensetzte.

Krönender Abschluß des Festivals war der Auftritt eines der profiliertesten Musiker der Jazzszene. Er spielte mit Miles Davis, beeinflußte den Jazzrock entscheidend, gab neue Impulse dem Solo-Piano: Chick Corea gab sich zusammen mit Bassist Miroslav Vitous und Schlagzeuger Roy Haynes die Ehre. Mit einer unglaublichen Fingerfertigkeit spielte Chick Corea sich in die Herzen der staunenden und gebannt lauschenden Zuhörer, unterstützt vom feinnervigen Baßspiel des in Amerika lebenden Tschechen und dem gefühlvollen Agieren Roy Haynes' am Schlagzeug. Als Huldigung an einen der größten Jazzpianisten intonierte Corea schließlich noch Standards von Thelonius Monk. Rauschender Applaus zum Schluß für das Trio und Ende eines Festivals, das, gemischt wie selten zuvor, trotz Schwächen einige erstaunliche Höhepunkte zu bieten hatte.

SVEN THIELMANN

Zum 75. Geburtstag des Filmregisseurs Elia Kazan

Ein Baum aus Brooklyn

Wer Näheres über Elia Kazan wissen möchte, sollte nicht die offiziellen Biographien über den Regisseur lesen, sondern jene Romane, die Kazan seit den frühen sechziger Jahren selbst schreibt. 1976 drehte er seinen letzten Film. Er habe, sagte er, sein Pulver im Kino verschossen und wolle sich den Rest seines Lebens literarisch mit dem Phänomen Amerika befassen. Vor allem sein Buch „Amerika, Amerika", das der Mitbegründer des berühmten „Actor's Studio" in New York 1973 selbst verfilmte, sagt mehr über den geistigen Hintergrund und die Einstellung des heute vor 75 Jahren in Istanbul geborenen Kazan zu seiner Wahlheimat aus als alle Bücher von Filmkritikern.

In Kazans Werk prallen griechische Traditionen mit den Ideen des gelobten Landes Amerika aufeinander, mit dem Kazan sich in seinen Filmen „Die Faust im Nacken" (1954), „Jenseits von Eden" (1955) und „Unter Geheimbefehl" (1950) kritisch auseinandersetzt. „Ich liebe Amerika", sagte Kazan, der von 1934 bis 1936 Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen war, „deshalb empfinde ich es als meine Pflicht, mit den mir gegebenen Mitteln auf Unrecht und Mißstände in diesem Land hinzuweisen."

In den dreißiger Jahren hatte der Entdecker von Schauspielern wie Marlon Brando sich als Darsteller und Regisseur redikaler Theatergruppen einen Namen gemacht. 1945 drehte er seinen ersten Film, „Ein Baum wächst in Brooklyn", eine sozialkritische Studie über Jugendliche im Slum. Seinen ersten Filmen merkt man noch an, daß Kazan vom Theater kommt. Erst mit „Viva Zapata" löste er sich vom rein theatralischen Ansatz und fand den für seine späteren Werke typischen Stil – eine Mischung aus Theaterdramatik und filmischer Dynamik.

MvS



Vom Avantgarde-Theater zum Hollywood-Film: Elia Kazan FOTO: THOMAS KAISER

Mozart-Einspielungen mit Kremer und Spivakov

Ungleiche Wellenlängen

Daß die Qualität des großen Geigers sich an Paganini und Sarasate, die des bedeutenden Musikers sich an Bach, Mozart und dem späten Beethoven erweise, ist eine unzulässige Vereinfachung. Beide, der Saitenzauberer und der Musiker, müssen sich vereinen. Bei Schallplatten-Aufnahmen der Mozartschen Violinkonzerte haben das, jeder auf seine Weise, David Oistrach, Josef Suk, Henryk Szeryng, Isaac Stern und Jascha Heifetz vollbracht.

Nun liegen zwei neue Aufnahmen mit Mozartschen Violinkonzerten vor: Nr. 1–5 und die Sinfonia concertante Es-Dur KV 364 mit Wladimir Spivakov, Violine, Yuri Bashmet, Viola, und dem English Chamber Orchestra unter Wladimir Spivakov (EMI 1 C 197 151 786-3) sowie Nr. 1 B-Dur KV 207 und Sinfonia concertante KV 364 mit Gidon Kremer, Violine, Kim Kashkashian, Viola, und den Wiener Philharmonikern unter Nikolaus Harnoncourt (DGG 413 461-1).

Kremer, der glänzende Geiger, steckt in einer manieristischen Phase: Geschmäcklerisch verzärtelt erscheint im Augenblick alles, was er spielt. Aber Mozart schlägt zurück: Die Aufnahme klingt wie eine genüßliche Meditation über den Satz „Verweile doch, du bist so schön". Linien lösen sich auf in Floskeln, Melodien in kleine Partikel, Zielstrebigkeit wird zur genüßlichen Betrachtung. Der Geigenklang verliert ob so weicher musikalischer Süße oft seine Konsistenz, gerät zu flockigem Sfumato ohne Kern, ohne Substanz.

Kremers Partnerin in der Sinfonia concertante, Kim Kashkashian, eine glänzende Bratscherin, ist von des Gedankens Blässe – noch – nicht angekränkelt. Sie streicht ihren Part mit schönem, ruhigem Ebenmaß. Doch sie allein vermag das Solo-Duo nicht zu retten. Der disparate Moment der Aufnahme ist so stark, daß sie nicht konkurrenzfähig ist, ohne Chance bleibt, einmal eine „historische" zu werden.

Wladimir Spivakov und Yuri Bashmet (vor Jahren 1. Preisträger beim ARD-Wettbewerb in München) wirken da sympathischer, weil ehrlicher. Die beiden hochbegabten Nachwuchsmusiker spielen mit feingeschliffener Technik, musikalisch auf gleicher Wellenlänge. Bei ihnen ist, auch wenn das Resultat nicht sensationell gerät, alles im Lot. Mit kraftvollem Temperament, voller, natürlicher Klangqualität und ungehindert fließendem Strom der musikalischen Gedanken erreichen sie den Pulk der hochrangigen zweiten Klasse, die eben nur einen Feind hat: die erste.

Spivakov begleitet sich sozusagen selbst: Der Solist leitet das mit Präzision und Gusto spielende englische Kammerorchester, ein präzises und klangintensiv grundierendes Ensemble. Mit solcher Tutti-Assistenz läßt sich's als Solist phantastisch musizieren.

Nikolaus Harnoncourt breitet vom ersten Takt an ein gewaltiges dramatisch bewegtes Panorama aus, erprobt Dynamik auf ihre Pole hin und animiert das Orchester zu selbstbewußter, gleichwertiger Partnerschaft. Das ergibt die bekannte Harnoncourtsche Agogik, wenig biegsam, unkonziliant, von schroffem Ausdruck. Eine Glaubensfrage – wer's mag, wird begeistert sein.

HANS OTTO SPINGEL

Alarmstimmung im Golf von Neapel/ Britischer Vulkanologe prophezeit neuen schweren Ausbruch des Vesuv/ Mehr als 20 000 Erdstöße in Pozzuoli

Exodus der englischen Kolonie

„Neapel sehen und sterben" – das Wort könnte demnächst für die Anrainer des Vesuv, und das sind Hunderttausende von Menschen, makabre Realität werden. Der letzte schwere Ausbruch war im Jahre 1944, der nächste Ausbruch steht mit Sicherheit bevor. Mit jedem Jahr der Ruhe steigt die Angst. Die ersten Anzeichen machen sich immer in Pozzuoli bemerkbar. Von hier kommen denn auch die neuesten Alarmmeldungen (s. nebenstehender Bericht). Hier hebt und senkt sich der Boden seit 20 Monaten. Die englische Kolonie hat sich aufgelöst, seit die jüngsten Prognosen des britischen Vulkanologen Professor John Guest von der Universität London bekanntgeworden sind. Nach dessen Befürchtung steht am Ende dieser Erdbewegungen ein Ausbruch. Guest glaubt, daß diese Katastrophe den gesamten Golf von Neapel bedrohen wird und „ohne besondere Vorzeichen" eintreten könnte. Er steht damit in krassem Gegensatz zu der Ansicht einheimischer Wissenschaftler.

Der Vesuv, nur 1280 Meter hoch und mit 17 000 Jahren ein „Jüngling" unter den Vulkanen, gehört als Explosiv-Typ zur extrem gefährlichen Gattung. Sein Ausbruch im Jahre 79 nach Christus, der zum Untergang von Pompeji und Herculaneum führte, dürfte nach realistischer Schätzung einigen tausend Menschen den Tod gebracht haben. Heute, gut 1900 Jahre später, gehört das Umfeld des Vulkans zu einem der dichtestbesiedelten Gebiete der Erde ... K.T.



Pozzuoli wartet auf den Todesstoß

M. von ZITZEWITZ, Pozzuoli

Pozzuoli – eine Geisterstadt, die Bewohner der 70 000-Seelen-Siedlung am Golf von Neapel bereits ausquartiert, so lesen wir seit Wochen in italienischen Zeitungen.

Alles Enten, denken wir, als wir durch die Straßen wandern: am Ufer der Wochenmarkt, bunt, laut und voller Gerüche. In den mittelalterlichen Gäßchen ein Gewimmel von Menschen und Autos. Sicher, viele der Häuschen stehen schief. Stützbretter retten sie vor dem Zusammenbruch, andere sind bereits total vernagelt. Dennoch herrscht quirlendes Leben. Von Geisterstadt keine Spur.

Abends kehren wir zum Hafen zurück, wollen nach Ischia übersetzen, stutzen – finden uns nicht zurecht. Wo ist das Schiff, wo die Anlegestelle? Dabei kennen wir den Kai seit Jahren. Alles ist verändert. Das Ufer unförmig angeschwollen, der Meeresspiegel unnatürlich abgesackt.

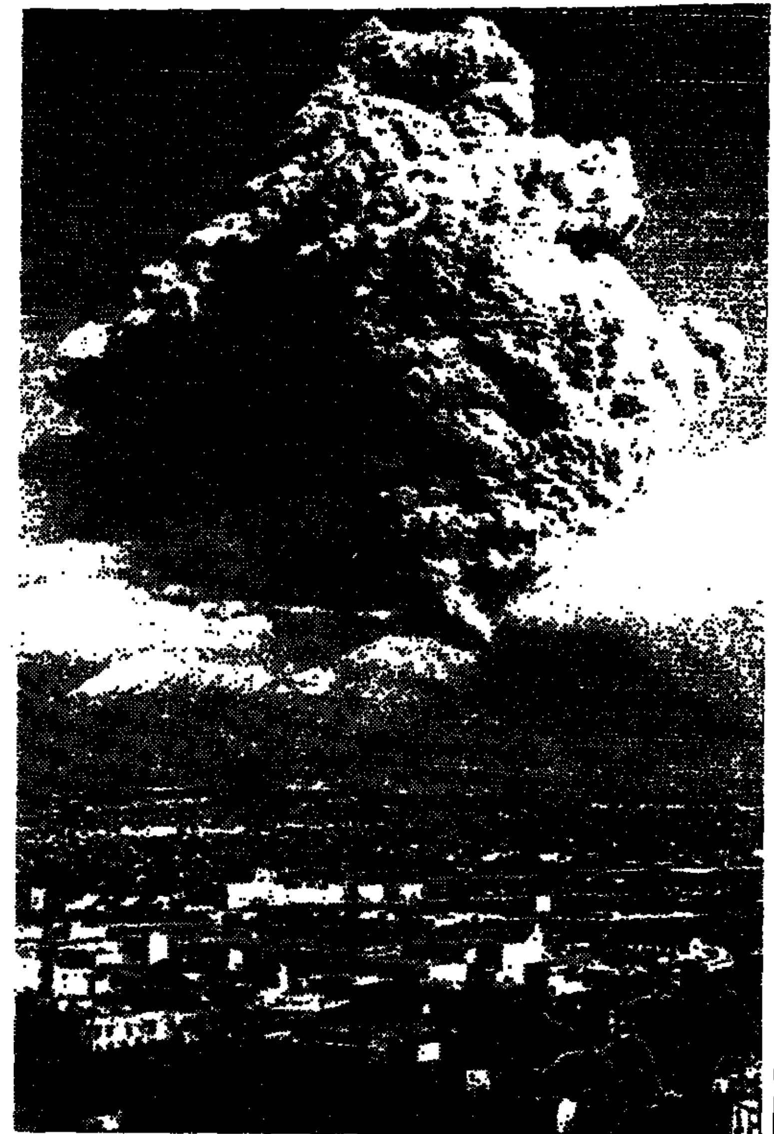
16 000 schwache bis mittelstarke Erdstöße in den vergangenen 20 Monaten haben den Boden um 1,62 Meter angehoben. Schon 1970 hatten die Kräfte im Erdinneren die Oberfläche in nur einem Jahr um 1,75 Meter ansteigen lassen.

Schon damals sollte die Stadt evakuiert werden. Aber die Einwohner wollten nicht gehen, weinten, zeterten und widersetzten sich mit dem neapolitanischen Temperament, das die Welt von Pozzuolis berühmtester Tochter Sophia Loren gut kennt.

Das Wasser an den Säulen des antiken Marktes, an denen man wie an einem Thermometer das Fieber der unruhigen Erde ablesen kann, war damals so tief gefallen wie seit Jahrhunderten nicht mehr. Ein Fischer war mit verkohlten Netzen aus dem kochenden Meer heimgekehrt. Die Menschen harrten dennoch aus.

Das war 1970. 1984 ist der Gradmesser der Angst die Flucht der Massen. Gerade hat sich die englische Kolonie aufgelöst, wurde die ausländische Schule geschlossen. 1984 sträuben sich die Pozzuolitaner nicht mehr. Sie fliehen. Als wir abends durch die Stadt den Weg zum Bahnhof suchen, ist alles Leben aus den Straßen gewichen. Streunende Katzen verstärken den Eindruck der Verlassenheit. Nachts ist Pozzuoli eine Geisterstadt. Tagsüber kehren die Menschen zwar zur Arbeit nach hier zurück. Doch die Angst bleibt auch in diesen Stunden wach.

16 Kilometer landeinwärts soll die Stadt ganz neu gegründet werden.



Magnet für Touristen: Die Schwefelfelder bei Pozzuoli. Die Einheimischen betrachten solche vulkanischen Aktivitäten dagegen mit gemischten Gefühlen, steht doch der Minivulkan vor Pozzuoli mit dem Vesuv in Verbindung. Und dessen Ausbruch – das Bild zeigt die Eruption von 1944 – bedeutet Tod und Vernichtung. FOTOS: SEEGER/DW.

Karlruher Urteil zum Haftungsrisiko

DW. Karlsruhe

Kreditkartenunternehmen müssen das Risiko möglicher Fälschungen von Belastungsbelegen selbst tragen. Nach einem gestern vom II. Zivilsenat des Bundesgerichtshofes (BGH) veröffentlichten Grundsatzurteil dürfen sie das Risiko eines Mißbrauchs durch Angestellte von angeschlossenen Vertragsunternehmen nicht auf den Kreditkarteninhaber abwälzen. Gleichzeitig legten die Karlsruher Richter fest, daß Karteninhaber grundsätzlich nicht verpflichtet seien, die Abrechnungen des Kreditkartenunternehmens nach deren Eingang stets sofort auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Mit seinem Urteil gab der BGH der Revision eines Kaufmanns aus Tutzing statt und verwies eine anderslautende Entscheidung des Oberlandesgerichts (OLG) München zur Neuverhandlung zurück. Im behandelten Fall hatte das Kreditkartenunternehmen dem Kaufmann während einer mehrmonatigen Abwesenheit Abrechnungen in Höhe von knapp 27 000 Mark zur Zahlung vorgelegt, von denen er jedoch Belege von rund 7000 Mark nicht anerkannte, da auf ihnen seine Unterschrift gefälscht sei. Während das Landgericht München II die Klage des Instituts auf Begleichung der Gesamtsumme abwies, gab ihr das OLG statt. (AZ. II ZR 280/83 vom 17. Mai 1984).

Gefährliche Hypotonie

dpa, München

Fast zehn Millionen Arbeitstage fallen jährlich in Deutschland wegen niedrigen Blutdrucks (Hypotonie) aus. Volkswirtschaftlich bedeute dies eine Belastung für die Krankenversicherung von rund 50 Millionen Mark für die ambulante Behandlung, für die Betreuung im Krankenhaus kämen weitere 160 Millionen Mark dazu. Bislang sei der Hypotonie im Gegensatz zum Bluthochdruck (Hypertonie) kaum ein Krankheitswert beigemessen worden, schreibt das in München erscheinende medizinische Wochenmagazin „Selecta" in seiner neuesten Ausgabe.

Autobahn-Vollsperrung

dpa, Köln

Die Bundesautobahn Olpe–Aachen wird an diesem Wochenende zwischen dem Autobahnkreuz Köln-West und der Anschlußstelle Köln-Klettenberg wegen Brückenbauarbeiten in beiden Fahrtrichtungen voll gesperrt. Die Sperrung soll am Samstag um 15.30 Uhr beginnen und am Sonntag gegen sechs Uhr enden, teilte der Landschaftsverband Rheinland gestern mit. Umleitungsstrecken sind eingerichtet.

Millionencoup vereitelt

dpa, Münster

Einen Millionencoup wollte eine achtköpfige, schwerbewaffnete Bande von sieben Ausländern und einem Deutschen landen, die von Polizisten auf dem Autobahnrastplatz Münster-Ost überrumpelt und festgenommen wurde. Die Beamten vereitelten dadurch einen betrügerischen Geldtausch. Die acht Männer hatten einem Kaufmann in Münster das Umwechseln von zehn Millionen Dollar aus ihrem Besitz gegen 20 Millionen Mark vorgeschlagen. Angesichts des ungewöhnlich günstigen Kurses von 1 zu 2 bei einem derzeitigen Börsenkurs von 1 zu knapp 3 schöpfte der Kaufmann Verdacht und veständigte die Polizei.

Schon 1500 Tote

dpa, Manila

Der über die Philippinen hinweggeraste Taifun ist die seit Jahrzehnten schwerste Naturkatastrophe, die das südostasiatische Inselreich heimgesucht hat. Nach vorsichtigen Schätzungen hat der Wirbelsturm mehr als 1500 Menschenleben gefordert. Die Zahl der Obdachlosen wird auf 200 000 geschätzt.

ZU GUTER LETZT

„Beachte: Arbeiten, die zum Erwerb eines Einkommens durchgeführt werden, sind dem Erwerbsbereich zuzuordnen." Aus einem deutschen Schulbuch.

Bhagwan verliert Klage

Minister Farthmann darf seine Vorwürfe weiter erheben

DW. Düsseldorf

Die Baghwan-Sekte muß sich auch künftig von dem nordrhein-westfälischen Sozialminister Friedhelm Farthmann vorwerfen lassen, ihren Nachwuchs aus Diskotheken zu holen, ihn abhängig zu machen und unter Druck zu setzen. Wie das NRW-Oberverwaltungsgericht Düsseldorf gestern mitteilte, hat der 20. Senat des Gerichts entschieden, daß lediglich die Aussage Farthmanns, „die Baghwans nutzen ihre Diskos zur Menschenfängerei übelster Art", unzulässig sei. Im übrigen seien die Äußerungen, die der Minister in der „Bild"-Zeitung gemacht habe, von den Betroffenen hinzunehmen (Az 20 b 1316/84).

Mit dieser Entscheidung hat das OVG eine Einstweilige Verfügung des Verwaltungsgerichts aufgehoben, die auf Antrag mehrerer Diskotheken ergangen war. In der Begründung des OVG heißt es, bei den Äußerungen Farthmanns handele es sich um Werturteile, deren Wahrheitsgehalt nicht nachprüfbar sei. Sie dürften – wenn sie von staatlicher Seite abgegeben würden – jedoch nicht willkürlich, besonders aggressiv und unsachlich sein. Diese Grenze habe Farthmann jedoch mit den Worten „Menschenfängerei übelster Art" überschritten, hieß es.

Was die Anhänger des indischen Gurus anpacken, wird schnell zum großen Geschäft – ob Verlag oder Fahrschule, ob Baufirma oder Arztpraxis, Taxiservice oder Naturkostladen. Profit macht die Sekte immer. In Hannover eröffnet demnächst das erste „Hotel-Rajneesh" im Hilton-Stil.

Experten halten die Baghwan-Lehre ein Sammelsurium aller großen Religionen: von allem ein wenig und für jeden etwas.

WETTER: Unbeständig und kühl

Wetterlage: Ein Tiefdruckgebiet zieht von Oberitalien nach Nordosten und beeinflußt mit seinem Schlechtwettergebiet weite Teile Deutschlands.

4. September 1984, nachm. Deutscher Wetterdienst

Vorhersage für Freitag:
Im gesamten Bundesgebiet und Raum Berlin überwiegend stark bewölkt bis bedeckt und außer im äußersten Nordwesten gebietsweise zum Teil länger anhaltende Niederschläge. Höchsttemperaturen 12 bis 17 Grad, nachts Abkühlung auf etwa 10 Grad. Schwacher bis mäßiger Wind aus nördlichen Richtungen.

Weitere Aussichten:
Im Osten und Südosten noch unbeständig, sonst Wetterberuhigung und etwas wärmer.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	14°	Kairo	29°
Bonn	11°	Kopenh.	14°
Dresden	10°	Las Palmas	25°
Essen	10°	London	15°
Frankfurt	13°	Madrid	16°
Hamburg	14°	Mailand	19°
List/Sylt	15°	Mallorca	20°
München	7°	Moskau	24°
Stuttgart	10°	Nizza	22°
Algier	27°	Oslo	12°
Amsterdam	15°	Paris	15°
Athen	28°	Prag	10°
Barcelona	18°	Rom	24°
Brüssel	14°	Stockholm	13°
Budapest	29°	Tel Aviv	30°
Bukarest	27°	Tunis	29°
Helsinki	13°	Wien	17°
Istanbul	25°	Zürich	9°

Sonnenaufgang* am Samstag: 6.46 Uhr, Untergang: 19.52 Uhr; **Mondaufgang:** 19.50 Uhr, Untergang: 4.11 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

LEUTE HEUTE

Trouble an Bord

Zu einem unangenehmen Zwischenfall kam es an Bord der „Air Force One", der Maschine des US-Präsidenten, auf dem Flug von Chicago nach Washington: Plötzlich sackte der Kabinendruck ab. Ursache war ein Defekt im Luftzufuhrsystem. Dennoch konnte der Jet mit Präsident **Ronald Reagan** an Bord wenig später ohne Schwierigkeiten landen. Niemand wurde verletzt. Die Passagiere vernahmen lediglich ein lautes Geräusch und spürten, wie der Druck plötzlich absank.

Brooke in München

Zu einem mehrtägigen Besuch ist die amerikanische Filmschauspielerin **Brooke Shields** in München eingetroffen. Sie stellt auf der Internationalen Sportartikelmesse ISPO in der bayerischen Landeshauptstadt eine nach ihr benannte Sportkollektion eines Schweizer Couturiers vor. Ihr zu Ehren



wurde eine Smoking-Gala gegeben, auf der ein „Brooke Shields Menue" gereicht wurde. Der Star will heute nach New York zurückfliegen.

Predigt in Moskau

Billy Graham („Das Maschinengewehr Gottes") startet an diesem Wochenende zu einer Reise in die Sowjetunion. Der Amerikaner will in mehreren Kirchen und Kathedralen, unter anderem in Moskau und Leningrad, predigen. Bisher steht noch nicht fest, ob Graham mit Mitgliedern der sowjetischen Regierung zusammentreffen wird. Der Prediger war bereits zweimal in der Sowjetunion, zunächst nur als Tourist, 1982 aber als Besucher einer Friedenskonferenz. Seine dritte Reise kam auf Einladung der Baptisten und der russisch-orthodoxen Kirche zustande.

Bergsteiger vom Matterhorn gerettet

14 Bulgaren und Spanier wurden im letzten Augenblick in Sicherheit gebracht

WALTER H. RUEB, Zermatt

Am 4478 Meter hohen Matterhorn ist gestern eine der größten Rettungsaktionen erfolgreich zu Ende gegangen. 14 Bergsteiger, die in Höhen zwischen 4000 und 4250 Meter in Bergnot geraten waren, wurden buchstäblich in letzter Sekunde geborgen.

Von Hubschraubern der Air Zermatt wurden sie mit Hilfe von Seilwinden an Bord gezogen und anschließend zur 3250 Meter hoch gelegenen Hörnlihütte geflogen. Einer der Geretteten mußte mit Erfrierungen in das Krankenhaus von Visp im Rhônetal gebracht werden.

Trotz unsicheren Wetters waren sechs Spanier und acht Bulgaren zwei Tage zuvor zum Sturm aufs Matterhorn aufgebrochen. Sie wurden von einem Wettersturz überrascht. Starke Schneefälle, Kälte und Nebel verwandelten ihr alpinistisches Unternehmen im Handumdrehen in ein lebensgefährliches Abenteuer.

Die sechs Spanier und zwei der Bulgaren wählten die Normalroute über den alpinistisch leichten, doch beschwerlichen und wegen Steinschlägen gefürchteten Hörnligrat; die anderen Bulgaren stiegen gar in die extrem schwierige Nordwand ein, in der schon viele Alpinisten tödlich abstürzten oder unter dramatischen Umständen herausgeholt werden mußten.

Daß sämtliche Spanier und Bulgaren mit dem Leben davonkamen, verdanken sie Glück und dem Umstand, daß Nebel und Wolkendecke gestern gerade noch rechtzeitig aufrissen und dadurch den Einsatz der fliegenden Retter überhaupt erst ermöglichten.

Der Alarm war um neun Uhr vormittags durch einen Notruf aus der 4003 Meter hoch gelegenen Solvayhütte ausgelöst worden. Dort hatten die Spanier nach dem Abstieg vom Gipfel Zuflucht gefunden und bei arktischen Temperaturen die Nacht verbracht.

Ein Bulgare war schließlich zu ihnen gestoßen. Seine übrigen Landsleute waren in der Zwischenzeit aus der Nordwand auf den weniger gefährlichen Hörnligrat gestiegen. Die Bulgaren besaßen Funkgeräte. Das ermöglichte den Kontakt zwischen den einzelnen Seilschaften.

Die Schweizer Bergführer Lucky Imboden und Leo Imesch ließen sich an Seilwinden zu den Verunglückten hinunter, befestigten sie auf den Sitzen – den Rest besorgten die Schutzengel im Helikopter. Wieder einmal brachten Selbstüberschätzung und Leichtsinn unerfahrener Alpinisten Zermatts fliegende Retter in lebensbedrohliche Situationen.

Luxusliner als Fliegender Holländer

HELMUT VOSS, London

Die Manager der „Cunard Line Ltd." durchleben wieder einmal streßreiche Stunden. Das weiß-blaue Flaggschiff der traditionsreichen britischen Reederei, der 63 139 BRT große Luxusliner „Queen Elizabeth 2" ist als Folge des Hafenarbeiterstreiks in Großbritannien zum zweiten Mal in diesem Sommer in eine Art von „Fliegendem Holländer" verwandelt worden, dem sein Heimathafen Southampton versperrt ist – für Cunard ebenso hektische wie teure Umdisponierungen.

Eigentlich sollte der 1967 am schottischen Clyde vom Stapel gelaufene Kreuzfahrtriese am Dienstag nachmittag mit 1700 Passagieren aus New York – eine von 25 diesjährigen Atlantik-Überquerungen – in Southampton docken. Doch die aus Sympathie mit den Bergarbeitern zum zweiten Mal seit Juli streikenden Hafenarbeiter ließen keinen Zweifel daran, daß sie auch im Falle der „Queen" keine Ausnahme machen würden.

Cunard blieb nichts anderes übrig, als das Schiff nach Cherbourg umzudirigieren und auf die Schnelle einen Pendeldienst mit einer gecharterten Boeing 737 zu organisieren, dessen Kosten auf 400 000 Mark geschätzt werden.

Am Wochenende muß Cunard mit großer Wahrscheinlichkeit die gleiche Prozedur noch einmal organisieren. Die „Queen Elizabeth 2" soll nach dem ursprünglichen Fahrplan eigentlich heute abend nach zwölfstündigem Aufenthalt aus La Coruña Richtung Southampton auslaufen und dort wieder 1700 Passagiere für eine fünftägige Fahrt nach New York – Kosten für die teuerste Kabine: 12 500 Mark – an Bord nehmen. Cunard fürchtet jedoch, daß das Schiff abermals in Frankreich wird festmachen müssen.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß die Männer aus der Chefetage des Cunard-Hauses in der Londoner Berkeley Street, die die bis aufs letzte Pfund Sterling auskalkulierten Bewegungen des zehn Stockwerke hohen „Traumschiffes" kontrollieren, wirklich keine schwachen Nerven haben dürfen. Das Schiff, das allein an Treibstoffkosten 15 Millionen Mark pro Jahr verursacht, läßt sich nur dann profitabel bereedern, wenn eine Kreuzfahrt nahtlos in die andere übergeht.

Doch die „Queen Elizabeth 2" hat zum Kummer von Cunard nicht nur häufig als Folge der Streiklust britischer Seeleute, Werft- und Hafenarbeiter finanzielle Einbußen erlitten, sondern wurde auch noch durch überdurchschnittlich viele Pannen heimgesucht. Im Frühjahr dieses Jahres rammte das Riesenschiff bei der Heimfahrt von einer Kreuzfahrt einen Wellenbrecher in Piräus und bald darauf eine Kaimauer in Gibraltar. Davor war das Schiff wiederholt mit Maschinenschaden an Bord liegengeblieben oder hatte nur halbe Fahrt machen können, weil ein Turbinenteil falsch herum eingesetzt war.

Den Pessimusmus einiger Cunard-Leute in bezug auf die Zukunft des Liners, dessen Wiederbeschaffungswert heute rund 650 Millionen Mark beträgt, teilt eine bestimmte Gruppe von Passagieren nicht: Die amerikanische Millennium Society, die schon jetzt Feiern aus Anlaß der Jahrtausendwende vorbereitet, will am 31. Dezember 1999 an die 1800 Mitglieder zu einer Mega-Silvesterfeier an Bord der „Queen Elizabeth 2" versammeln – vorausgesetzt, es gibt in England keinen Streik. (SAD)

Magazin für die Freizeit
Freitag, 7. September 1984 - Nr. 210 - DIE WELT

REISE WELT mit Auto · Hobby · Sport · Spiel









Ein besonderer Reiz: Tauchen bei Nacht vor der istrischen Küste



Weithin sichtbar ragt der Glockenturm aus dem Häusermeer von Rovinj empor FOTOS: P. STAUBACH

JUGOSLAWIEN / Tauch-Urlaub in den klaren und fischreichen Gewässern vor der felsigen Küste von Crveni Otok

Wo Krabben über den nächtlichen Meeresgrund hasten

Rovinj

Donnerstag abend, 21 Uhr 20, um uns herum tiefe Dunkelheit. Am Horizont hin und wieder das flackernde Leuchten eines abziehenden Gewitters. Das Meer ist ruhig. Die tiefe Stille ringsum wird nur unterbrochen vom gleichmäßigen Tuckern des Diesels. An Bord unseres Kutters der Kapitän, der Leiter der Tauchbasis und eine Gruppe von Tauchern, bestehend aus elf Männern und einer Frau. Ziel der Fahrt: Banjole, eine der vielen, dem istrischen Festland vorgelagerten Inseln.

Im Windschatten der Insel wird geankert. Wir haben Zweiergruppen gebildet. Eine letzte Kontrolle der Geräte, dann läßt sich die erste Gruppe ins Wasser fallen. Dort wo sie abtaucht, wird die tiefschwarze Wasseroberfläche in ein grünes, unwirkliches Licht gehüllt. Das Licht wird schwächer, verschwindet in der Tiefe. Wir sind die nächsten. Langsam lassen wir uns absinken, das Wasser ist angenehm warm. Zehn Meter, 15 Meter, die Sinkgeschwindigkeit steigt. Dicht über dem Grund fangen wir uns ab. der Tiefenmesser zeigt 34 Meter.

Langsam gleiten wir über den Meeresboden dahin, im Lichtkegel unserer Scheinwerfer schreiten Seespinnen zur Futtersuche. Die nachtaktiven Tiere erreichen eine Körperlänge von bis zu 18 Zentimetern. Krabben hasten über die Felsen. Ein leuchtendroter Drachenkopf ergreift erst bei Berührung die Flucht. Das Gelände steigt sanft an. Obwohl ich bei Tageslicht schon häufig hier war, würde ich mich ohne Kompaß nicht zurechtfinden. Ein Tintenfisch gleitet mit ruhigen Bewegungen vorbei. Unser Licht läßt ihn völlig unbeeindruckt. Nachdem wir uns eine Zeitlang mit ihm beschäftigt haben, ein Blick auf den Luftvorrat, es ist höchste Zeit zur Umkehr.

Als wir wieder an die Oberfläche kommen, ist das Wetter umgeschlagen. Der Wind hat sich gedreht und das Gewitter zurückgebracht. Unablässig blitzt und kracht es über unseren Köpfen. Das unruhige Wasser erschwert den Einstieg über die Leiter ins Boot. Doch eine Viertelstunde später sind alle an Bord und in prasselndem Regen treten wir die Heimfahrt an.

Am nächsten Morgen scheint die Sonne wieder über Rovinj, und was sie an den Tag bringt, ist eins der schönsten Städtchen der istrischen Halbinsel. Seine Geschichte läßt sich zurückverfolgen bis ins siebte Jahrhundert. Vormals eine Insel, wurde sie durch Zuschütten des trennenden Kanals im Jahre 1763 zur Halbinsel. Die alten Häuser des Stadtkerns klettern einen Hügel empor, auf dessen Spitze eine Barockkirche trohnt, erbaut zu Ehren der heiligen Euphemia. Von dem 60 Meter hohen Glockenturm geht der Blick über die winkeligen, steilen Gassen der Altstadt und den Hafen, im Mittelalter ein wichtiger Seehafen für venezianische Handelsschiffe.

Zum Festland hin liegen Weingärten und Olivenhaine, und auf der Meerseite zählt man 13 vorgelagerte Inseln und Inselchen. Das milde, mediterrane Klima läßt eine üppige Vegetation sprießen, und in den Restaurants und gemütlichen Weinlokalen kann sich der Gast von der Güte des hier angebauten Weines überzeugen.

Neben den Hotels, die sich harmonisch in die Landschaft einpassen, findet man ein großes Angebot an privaten Zimmern vor. Dabei ist die Gastfreundschaft der Einheimischen sprichwörtlich. Die kleinen Gesten, hier eine Schale mit frischem Obst, da eine Karaffe mit kühlem Weißwein, die einen sonnenheißen Urlaubstag so sympatisch abrunden, geben dem Gast das Gefühl, wirklich willkommen zu sein.

Die vorgelagerten Inseln und die zerklüftete Küste sind ein Anziehungspunkt für Freizeitkapitäne, Wasserski-, Segel- und Surfschulen, Tennis und Minigolf lassen jeden auf seine Kosten kommen. Wer in den klaren und fischreichen Gewässern rund um Rovinj tauchen und dies auf eigene Faust tun will, muß seine komplette Ausrüstung mitbringen, eine Füllstation für Preßluftgeräte findet man in Villas Rubin, einem kleinen, drei Kilometer von Rovinj entfernten Bootshafen. Gegen Vorlage der Tauchpapiere und des Reisepasses stellt die Hafenpolizei die entsprechende Lizenz aus. Bei den zum Tauchen freigegebenen Gebieten handelt es sich ausnahmslos um Inseln, die ohne Boot nicht zu erreichen sind.

Crveni Otok – die Rote Insel, mit einer stündlich verkehrenden Fähre von Rovinj aus in 15 Minuten zu erreichen, ist mit einem kleinen Yachthafen und einem Hoteltrakt von etwa 600 Betten die schönste der Inseln vor Rovinj und war auch der Ausgangspunkt unser nächtlichen Tauchfahrt. Hier leiten Otto und Dragi Innemann, ein schweizerisch-jugoslawisches Ehepaar, eine Tauchbasis.

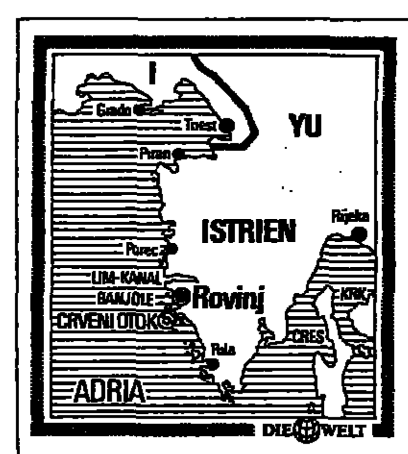
Direkt am Strand gelegen, mit einem Kompressor und 15 kompletten Ausrüstungen bestückt, bietet sie die Möglichkeit, zweimal täglich, außer sonntags, mit dem Zehn-Meter-Kutter „Arnanka" zu den nahegelegenen Tauchrevieren zu fahren. Zwei weiter vor der Küste liegende Wracks sind noch nicht zum Tauchen freigegeben.

Wer, im Umgang mit Maske und Schnorchel geübt, mit der Sporttaucherei beginnen will, belegt einen Anfängerkursus. Nach drei Doppelstunden Theorie weiß er unter anderem, wie er seinen Luftverbrauch in unterschiedlichen Tiefen berechnen kann, wie ein Lungenautomat funktioniert, wie er sich unter Wasser mit seinem Partner verständigen kann und warum er beim Auftauchen aus größeren Tiefen Pausen einlegen muß.

So vorbereitet folgen drei Tauchgänge vom Land aus. Im flachen Meerwasser wird unter fachkundiger Anleitung geübt, wie man sein Gerät unter Wasser an- und ablegt, wie man im Notfall mit seinem Partner aus einem Gerät atmet und alles, was sonst zum praktischen Teil der Ausbildung gehört. Sicherheit ist dabei selbstverständlich oberstes Gebot. Zwei weitere Tauchgänge vom Boot aus, die die Ausbildung abschließen, führen den frischgebackenen Sporttaucher dann schon in Tiefen zwischen zehn und 20 Meter, wo ihn auf wechselndem Sand- oder Felsgrund eine Vielzahl von Fischarten, Seesternen, Krabben, Seeanemonen und Kleingetier erwartet.

Und wenn man am Ende des Urlaubs beim kühlen Glas Wein den Fachsimpeleien und Schilderungen der Erlebnisse zuhört, ist man sicher, daß das nur der Abschied bis zum nächsten Urlaub sein kann.

PETER STAUBACH



HINWEISE

Preise: Grundkurs inklusive Ausrüstung 250 Mark, Tauchgang mit Luft und Boot bei eigener Ausrüstung 26 Mark, mit kompletter Ausrüstung der Basis 37 Mark. Der absolvierte Grundkurs entspricht den Richtlinien des Verbandes Deutscher Tauchlehrer und wird international anerkannt (ärztliches Attest mitbringen).

Termine: April bis Mitte Oktober.

Veranstalter: NUR Touristic (eine Woche Halbpension im Hotel „Istra" ab 132 Mark).

NACHRICHTEN

Neuer Service

„Korrespondenten-Telefon", das neue interne Nachschlagewerk der Hapag-Lloyd Reisebüro-Organisation, ist nach Zielgebieten in aller Welt und nach Schiffsarten gegliedert und führt neben dem Namen des jeweiligen Reiseberaters, seines Reisebüros sowie der Telefonnummer zusätzliche Spezialkenntnisse auf. Mit Hilfe dieses Buches können nun Reisebüro-Mitarbeiter sich schnell über ein Urlaubsgebiet, das ihnen selber fremd ist, informieren und auch ein Beratungsgespräch per Telefon für den Kunden herstellen.

Clubferien erfolgreich

1983/84 war für die drei großen Anbieter von Club-Ferien das erfolgreichste Jahr seit dem Bestehen von Feriendörfern: Robinson (plus acht Prozent), Aldiana (plus 25 Prozent) und das französische Unternehmen Club Méditerranée (plus sieben Prozent). 30 000 Touristen mehr als im letzten Jahr buchten Ferien im Club. Diese positive Entwicklung wird unter anderem mit der Eröffnung neuer Dörfer erklärt.

Hüttenverzeichnis

Ein neues Hüttenverzeichnis, herausgegeben vom italienischen Landesfremdenverkehrsamt (Via C. Battisti 12, Sondrio, Italien), informiert über 92 Berghütten in den italienischen Alpen, über die wichtigsten Wanderungen, Übergänge und Besteigungen. Der Katalog gibt den Namen des Hüttenwarts, die Einrichtung der Hütte sowie den Zeitraum an, wann diese zugänglich ist. Die Telefonnummern der zuständigen Fremdenverkehrsämter und der Rettungsstationen sind aufgeführt.

WÄHRUNGEN

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,65
Belgien	100 Franc	5,02
Dänemark	100 Kronen	28,25
Finnland	100 Fmk	48,50
Frankreich	100 Franc	33,50
Griechenland	100 Drachmen	2,95
Großbritannien	1 Pfund	3,87
Irland	1 Pfund	3,15
Israel	1 Schekel	0,018
Italien	1000 Lire	1,67
Jugoslawien	100 Dinare	2,00
Luxemburg	100 Franc	5,02
Malta	1 Pfund	6,50
Marokko	100 Dirham	34,50
Niederlande	100 Gulden	89,75
Norwegen	100 Kronen	35,50
Österreich	100 Schilling	14,36
Portugal	100 Escudos	2,35
Rumänien	100 Lei	5,00
Schweden	100 Kronen	35,50
Schweiz	100 Franken	121,25
Spanien	100 Peseten	1,82
Türkei	100 Pfund	1,10
Tunesien	1 Dinar	4,00
USA	1 Dollar	2,96
Kanada	1 Dollar	2,30

Stand vom 4. Sept. – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

VERSCHIEDENE REISEZIELE IN DEUTSCHLAND





2800 Bremen, Im Bürgerpark
Tel. 0421/3408-0



Hotel/Landhaus
eingebettet in d. schönste Waldlandsch. Waldecks – dem Allgäu Hessens. 60 Betten. Alle Zim. Du. od. Bad/WC. Tel., Lift, Tennispl., Hallenbad, beh. Freibad, Sauna Solarium, med. Badeabteilg. (alle Kassen) im Haus. Familienprogr.: z. B. Ehepaar u. 2 Kind. 10/3 J. VP 925,-/Wo. Wanderungen Grillpartys, Hüttenfeste, Gartenpartys, Terrassenfeste, Ausflüge. Wanderwoche mit Ansitz (Wildbeobachtung u. Jägerfrühst. i. e. Jagdhütte) zum Sonderpreis. Weihnachtsarrangement. Prospekt: Tel. 05626/741, Luftkurort, 3590 Bergfreiheit bei Bad Wildungen

PSORIASIS?
Ärzte empfehlen die Sole-Photo-Therapie in
BAD SODEN a. Ts.
Prospekte durch die Kurverwaltung: Königsteiner Str. 86, 6232 Bad Soden a. Ts.

SCHROTHKUREN
in Norddeutschland
in einem der schönsten Hotels im Südharz, aller Komfort, besond. günstig
14 Tage DM 1400,–
21 Tage DM 1850,–
Garantierte Abnahme.
Hausprospekt bitte anfordern
Kneipp- und Schroth-Kurhotel „Wiesenbeker Teich"
3422 Bad Lauterberg im Harz
Tel. 05524/3309 und 2984

KURHAUS·HOTEL **Seeschlößchen**
Exklusive Atmosphäre, Seewasser-Hallenbad (29°) u. Seewasser-Freibad (26°), therapeut. Abtl. (alle Kassen), Schönheitsfarm, Sauna, Sonnenbank, Fitneßcenter. Übernachtung m. Frühstücksbüfett ab DM 84,- pr. Pers./Tg. im DZ m. Bad/WC Aufschlag HP DM 20,-. Täglich Tanztee, Night-Club „Kajüte" Fr./Sbd. geöffnet. Ferienwohnungen ab DM 110.-
2408 Timmendorfer Strand, Tel. 04503/6011

Aquantis
Ferienwohn. Apartments gemütlich u. komfortabel. Sprudelhallenbad 30°, Sauna, Solarium, FKK, medizinische Bäder, Restaurant, a. W. HP
Langzeiturlaub!
-Luft wie Sekt- zum absoluten Niedrigpreis – ideal für Senioren.
Rufen Sie an, wir beraten Sie.



DAUN vulkaneifel

rund um die kraterseen — Ferien in lebendiger Natur
Heilklimatischer Kurort · Kneippkurort · Mineralheilbad
Kurverwaltung 5568 Daun 12. Tel. 0 65 92 / 7 14 79

HOTEL HOMMES
Ringhotel Daun
Das moderne Haus mit persönlicher Atmosphäre. Hallenbad, Pauschalangebote. Tel. 06592/530

Hotel Panorama
Komfort-Hotel mit Hallenbad in ruhiger Lage · Waldnähe
5568 DAUN/EIFEL
Telefon 0 65 92 / 23 47
Prospekt anfordern

Hotel Stadt-Daun
5568 Daun, Tel. 06592/3555/6
Alle Zim. m. Bad/WC/Tel. Konferenzräume, Fernsehr., Terr., Sauna, Hallenbad, Bewegungsbad, Masseur, Lift, Unterhaltungsmusik u. Tanz.

Hotel **»Berghof«**
Daun-Gemünden
In ruhiger Lage am Wald gelegen. Zim. überwiegend mit Du/Bad, WC, Tel. u. Balk. mit Talblick. Bitte Hausprospekt anfordern. Tel. 06592/2891

Hotel – Restaurant
„Zum goldenen Fäßchen"
Zentral, neben dem Hallenbad, moderner Komfort, Kegelbahnen. Tel. 06592/3097

Uns kann man nicht beschreiben!
Fordern Sie unseren Prospekt an. Ihr Urlaubsziel in der Vulkaneifel: Hotel Eifeler Hof „Pfeffermühle" 5568 Daun, Tel. 06592/2279

CHELAT-THERAPIE 28 Tg. 4718.-
RHEUMA-Naturheilk.-Bhdlg. ab 11 Tage, ab 1210.-
SAUERSTOFF-Prof. v. Ardenne ab 11 Tg., ab 1393.-
Waidmannsruh
DIÄT- UND NATURHEILHAUS
3118 Bad Bevensen, 05821/3093
Sehr ruhige Lage, geschmackvolle Zimmer, 110 Betten, Du./WC, Tel., Balkon Hallenbad 28°, Sauna, Lift
Fango, MASSAGEN, u.v.a.m. Alle Preise inkl. VP im EZ. Unter ärztl. Leitung

217 001 777 asd
ist unsere FS-Nummer für die Anzeigenabteilungen WELT am SONNTAG und DIE WELT

KUR- UND SPORTHOTEL REIMERS
Schwimmhalle – Tennishalle – Reithalle, Zim. m. Farb-TV, Radio, Telefon, Du./WC, Frühstücksbüfett, erstkl. Küche. DM 55,- mit Frühstück im DZ, DM 70.- HP
2433 Grömitz, Am Schoor 46, Tel. 04562/6093

Berghotel Schwarzwald im Hochsauerland 500–800 m. Eine Oase der Ruhe u. Erholg. Herrl., freie Waldrandaussichtslage, bequeme Wege ab Haus, gr. Liegegarten, eig. Frei- u. Hallenbad, Sauna, Solarium, Tischtennis, Billard, Fahrräder, Bücher. Alle Zi. DU/WC. Bhf. Brilon-Wald, Abholung. 5790 Brilon-Gudenhagen, Tel. 02961/3645. Prospekt

Die Vorwahl-Nummer gehört zu jeder Telefon-Nummern-Angabe. Bitte denken Sie daran.

DER GROSSE KURZURLAUB
Wunderbares
WIESBADEN
WIESBADEN BIETET VIEL:
Thermalbad, Kaiser-Friedrich-Bad, elegante Einkaufsstraßen, herrliche Spazierwege, Hessisches Staatstheater, Spielbank. Ganzjährig Pauschalangebote!
JETZT BESONDERS PREISGÜNSTIG.
Zum Rheingauer Weinfest am 28.–30.9. '84 ab DM **175,–**
BITTE GLEICH ANRUFEN
☎ 06121–312847/48
Verkehrsbüro Postfach 3840



Der Herbst ist Urlaubszeit für Individualisten und Kenner! Die intermar-Hotels bieten dafür allen Komfort. Behagliche Zimmer, beheizte Hallenschwimmbäder, Sauna, Solarium, gepflegte Gastronomie und viele Arrangements.
Glücksburg: Schlemmer-Ferien 7 Ü/HP ab DM 886,- Pers./DZ, EZ-Aufschlag DM 15,- Tag/Zi
Malente: Kur-Urlaub 7 Ü/F ab DM 476,- Pers./DZ, EZ-Aufschlag DM 5,- Tag/Zi
Grömitz: Grömitz zum Kennenlernen 5 Ü/HP ab DM 483,- Pers./DZ, EZ-Aufschlag DM 15,- Tag/Zi
Timmendorfer Strand: Niendorf zum Kennenlernen 5 Ü/HP DM 483,- EZ Aufschlag DM 15,- Tag/Zi
Bad Segeberg: Erholung und Fitneß 7 Ü/F DM 441,- Pers./DZ, EZ-Aufschlag DM 15,- Tag/Zi
Sonderprospekt „Urlaub nach Maß" anfordern
5 Möglichkeiten — 1 Preis DM 528,- p.P. 6 Ü/DZ/HP
Ihre Buchung nimmt jedes intermar-Hotel entgegen, oder informieren Sie sich bei der Zentralen Reservierung, Strandstr. 94, 2408 Timmendorfer Strand, Tel. 04503/6426, Tx. 261 440

BAYERN - SCHWARZWALD - BODENSEE

Ihre Gesundheit durch BAD FÜSSING

Bad Füssinger Gesundheitswochen zum Sonderpreis!

Ihr Kur- und Erholungsort im sonnigen Südbayern. Schwefelhaltige Thermalquellen (56°C), Kurmittelhäuser, Thermalhallen- u. -freibäder (30°–37°C). Außergewöhnliche Heilerfolge bei Rheuma · Wirbelsäulenleiden · Unfallfolgen · Lähmungen · Arthrosen · Kreislauf- Durchblutungsstörungen und Altersbeschwerden. Umfangreiches Sport-, Kultur- und Freizeitangebot. Gepflegte Gastlichkeit. – **Bitte beachten Sie unsere Pauschal-Bad Füssinger-Gesundheitswochen vom 1.11.-22.12.84 u. 10.1.-28.2.85!**

Umfangreiche Prospekte: Kurverwaltung 8397 Bad Füssing, Telefon 08531/21307.

Appartement - Hotel Schweizer Hof
8397 Bad Füssing, Thermalbadstr. 11, Tel. 08531/21081. Thermalhallenbad 37°. Arzt- u. Massagepraxen, Restaurant. Tiefgaragen - Liegewiese - Aufenthaltsraum - Lift. Alle Zimmer mit Bad/WC, Kleinküche, Kühlschrank, Telefon, Farb-TV, Balkon.

kurhotel mürz -beihilfefähig-
das gemütliche Haus mit familiärer Atmosphäre bietet Ihnen im Hause: alle Zimmer mit WC, Dusche, Balkon und Amtstelefon, behagliches Restaurant, großzügige Aufenthaltsräume, Clubraum, Fernsehräume, Facharztpraxis u Massagepraxis, Thermal-Mineral-Hallenbad, Fitneßzentrum mit Sauna, Hot-Whirlpool, Sonnenstudio, Kosmetikabteilung. Neu: Frisch-THYMUSTHERAPIE-Pauschalkuren. 8397 Bad Füssing · Birkenallee 9 · Tel. 08531/21616-17
– Heilung durch Wärme aus der Natur –

Kurhotel Wittelsbach
Ihre elegante Adresse in Bad Füssing
Beethovenstraße 8, 8397 Bad Füssing, Tel. 08531/21021.
Ein Haus exquisiter Gastlichkeit mit komf. Einzel- und Doppelzimmern, alle mit Dusche oder Bad, WC, Balkon, Radio, Selbstwähltelefon ausgestattet. Restaurant, Kaffeeterrasse, Bar, Clubraum, TV-Räume, Konferenzraum, Thermalhallenbad, Liegewiese, Sauna, finnisches Dampfbad, Solarium, Kosmetikstudio, Friseur, Facharztpraxis und med. Badeabteilung - beihilfefähig - „Großes Weihnachts- und Silvesterprogramm".

Kurhotel Sonnenhof
...alles unter einem Dach. Thermalhallenbad, med. Bade- u. Kurmittelabteilung, Kurärztin für Orthopädie. Geräumige Balkonzimmer, Tiefgarage, Liegewiese, Restaurant, auch Diätverpflegung. 8397 Bad Füssing, Tel. 08531/21621-24

Land Flair
Ein neuerbautes Haus mit allem Komfort und Tradition · Hallenschwimmbad · Sauna · Kurabteilung · kein Kurzwang · im Naturschutzgebiet · absolut ruhig · Heilklima · Bitte fordern Sie Informationsmaterial an · Ü/F DM 33.– bis 82.– · HP DM 52.– bis 95.– · VP DM 66.– bis 109.–
Alpenhotel **Forsthaus Graseck**
8100 Garmisch-Partenkirchen 3 · ☎ 08821/54006 · 059653

Wenn Erholung…
dann das Beste!
HOTEL ÖSCHBERGHOF
Sie finden in unserem komfortablen Haus von hohem Niveau mit eigenem 18-Löcher-Golfplatz vielseitige Möglichkeiten der Urlaubsgestaltung.
Am Golfplatz 1 · Telefon 0771-841 · 7710 Donaueschingen

HOCHSCHWARZWALD



Eine Oase der Ruhe. Halbhöhenlage (830 m). Persönliche Atmosphäre. Alle Zi. mit höchstem Komfort. Gr. Hallenbad m. Liegewiese, Sauna, Solarium. Kegelbahn, Minigolf, Tennis. Herrl. Wanderwege u. Loipen direkt ab Haus. ÜF ab 49.50/Person. Pauschalangebote. Hausprospekt.
SCHWARZWALDHOTEL RUHBÜHL
7825 Lenzkirch, Tel. 07653/821

BAD KISSINGEN
Weihnachten – Silvester
Wir haben ein unterhaltsames Weihnachts- und Silvesterprogramm für Sie zusammengestellt.
Gerne übersenden wir Ihnen unseren Prospekt.
HOTEL KUR-CENTER, 8730 Bad Kissingen, Postfach 1760, Abteilung W

Bad Wörishofen, Wälder und Wiesen. In einem Haus mit nur wenigen Plätzen bietet exam. erfahrene Krankenschwester Aufsicht und Betreuung pflegebedürftiger Damen und Herren. Auch Urlaubsvertretung über einige Wochen od. Monate. Diätküche u. ärztl. Versorgung sind sichergestellt. Schöne, ruhige Parkanlage. Zuschr. erb. u. PU 48363 WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36

TIP…

Sonniger Herbst in Konstanz am Bodensee zu Nachsaisonpreisen
Preisg. Urlaubsfreude für jeden Geschmack und Geldbeutel ab 1. September: 1 Ferienwoche von DM 132.– bis DM 356.– inkl. Stadtführung, Schiffahrt zur Blumeninsel Mainau, einmalig Thermalbadbenutzung u.a.
Sonderangebot „Konstanzer Herbstblumen" und Prospekte anfordern bei TOURIST-INFORMATION
KONSTANZ
7750 Konstanz, Postfach 1230
Tel. 07531/284376



»Goldener Herbst«
(ab 29. 10. 1984)
Gerade im Spätherbst ist es im Fichtelgebirge wunderschön. Viele Rundwanderwege in sauberer, ozonreicher Waldluft. Unser Haus bietet zum Inklusivpreis von
DM 434,– pro Person
7 Übern. i. komfort. Zimmern auf HP-Basis, Frühstücksbuffet, Schwimmbad 29°, Sauna, Empfangs-Cockt., festl. Abend u.v.m. Hotel mit allem Komfort. Alle Zim. mit großem Balkon, Bad od. Dusche, WC, Telefon, Radio (Minibar) 8591 Bad Alexandersbad. Tel. 09232/1031

BAD HERRENALB SCHWARZWALD


über den Dächern von Bad Herrenalb

Parkhotel Adrion
Haus mit Hallenbad, Sauna, Solarium, Kosmetikstudio, med. Bäderabteilung. Alle Hotelzimmer und Apartements mit Bad o. Dusche/WC, 500 m vom Zentrum, in ruhiger Lage am Waldrand, mit herrlicher Sicht auf Bad Herrenalb, das Albtal und die Wälder. Üb./Fr. ab 45,- DM.
7506 Bad Herrenalb, Oswald-Zobel-Str. 11
Inh. S. Wöhlert, Tel. 07083/3041

HOTEL **Alpenhof** — **Bad Tölz · Oberbayern**
Neues Haus in idealer Lage für Kur-, Ferien- oder Kurzaufenthalt, ruhig und doch zentral.
Buchener Straße 14 · 8170 Bad Tölz · Telefon 0 80 41 / 40 31
Frühstücksbüfett · Hallenbad · Hot-Whirl-Pool · Sauna · Solarium · Liegewiese
Parkplatz · Zimmer mit allem Komfort, Ferienwohnungen.



Herbstferien + Tennis vom 22. 9. - 22. 10. 1984
Rufen Sie doch einfach an. Wir informieren über unsere attraktiven Angebote, z. B. 7 Übern. im Komfortzi./Appart. mit Frühstücksbufett, 5x2 Std. (à 60 Min.) Tenniskurs in kl. Gruppen mit Ballwurfmasch., Video, Testschläger u. Turnier i.d. Halle od. Freiplatz. Ab DM 348.- o. Tennis ab 175.-, Kinderermäßigung.
Hotel Steinbock, 8986 Mittelberg 5, Tel. 0 83 29 / 50 33
Hotel Rosenhof, 8986 Mittelberg 5, Tel. 0 83 29 / 51 94



War der Sommer kalt und regnerisch – wird der Herbst verführerisch! (alte Bauernweisheit)
BG Aparthotel KLEINWALSERTAL
Geführte Wanderungen u. Bergtouren, Folklore u. Unterhaltung. Im Haus: Restaurant, Bar, Kegelbahn, Sportcenter mit Hallenbad, Sauna, Solarium, Fitnessraum, Kindergarten. In der Nähe: Tennishalle und -plätze, Trimm-dich-Pfad, Minigolf und Wanderwege.
D-8986 Mittelberg/Kleinwalsertal, Wildentalstr. 3, ☎ 08329/65110

Moor macht mobil
Bad Wurzach/Allgäu
Rheuma, Gelenke, Frauenleiden
Ortsprospekt Städt. Kurverwaltung 7954 Bad Wurzach, Tel. (07564) 302-153



In einmaliger Lage an der Seepromenade der Inselstadt. Ruhig – behaglich – vielseitig – geheiztes Freischwimmbad im Hotelgarten – Ausgangspunkt für Ausflüge in die Schweizer und österreichischen Alpen.
Telefon 08382 * 5055 – Telex 054340

Schwarzwald-Urlaub „im Herbst noch schöner"!!
Sport – Erholung – Kur – Wandern – Schwimmen
Grüne Wiesen, sprudelnde Bäche, endlose Tannenwälder. Genießen Sie den Komfort-Neubau, die gepflegte Küche und persönliche Atmosphäre. Hallenbad 29°, Strudelbad 35°, Meerwasserpool 32°, Solarium, Sauna, Fitneß, Massagen, Kneippkuren. Ein Haus zum Wohlfühlen! HP ab 66,-, VP ab 72,-. Unser Farbprospekt informiert Sie. Tel. 07447/1022
HOTEL-CAFÉ **Sackmann** 7292 Baiersbronn-Schwarzenberg/Freudenstadt



mit Bayerisch Gmain – Sole-Bewegungsbad mit Hallen- u. Freibecken (30°) + Eislauf- u. Schwimmhalle + Bergbahnen/Lifte + Wanderwege (150 km) – buntes Unterhaltungsprogramm + Sehenswürdigkeiten + Spielbank + Fußgängerzonen + gepfl. Gastlichkeit – Einkaufsbummel. Informationen: 8232 Bayerisch Gmain, Telefon 08651/3258 oder Kurverein 8230 Bad Reichenhall, Telefon 08651/1467.



Das Schwarzwaldmädel unter Deutschlands romantischen Städten

Herbst im Schwarzwald. Ein erholsames Erlebnis mit sinnlichen Genüssen, Freizeitsport, Natur und Kultur. Oder wie wär's mit einer stärkenden Kur? – Freudenstadt, „die Stadt im Wald" mit den gastfreundlichen Stadtteilen Kniebis, Dietersweiler-Lauterbad, Zwieselberg, Musbach, Igelsberg, Grüntal-Frutenhof, Wittlensweiler heißt Sie herzlich willkommen.
Fordern Sie unser Spezial-Angebot an.
Städtische Kurverwaltung
Postf. 440 · 7290 Freudenstadt
Telefon 07441/6074

STEIGENBERGER HOTEL
Modernes Kur- und Ferienhotel, ruhige Südhanglage am Waldrand. Schwimmbad, Sauna, med. Bäderabteilung (Kassenzulassung). Ferienprogramm, Tennishalle, Hallenbar, Cafe, Bier- und Weinstube, Kosmetikstudio, Ferien-, Wochenend- und Aktiv-Arrangements, z. B. 7 Tage HP ab DM 805,- Telefon 07441/81071



Christl. Kur- und Ferienhotel, eigener Park, direkt am Wald. Nähe Kurhaus, Lift, HALLENBAD, Sauna, Solarium, Massagen, Arzt im Haus, jede Diät. Das Haus mit der besonderen Atmosphäre. Farbprospekt auf Wunsch! Telefon 07441/4001

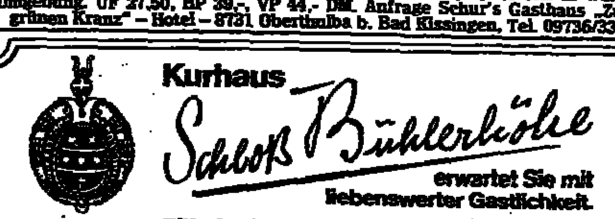
Neue exclusive Ferien-Appartements
Landhaus BÜRKLE Freudenstadt
mit Küche zur Selbstverpflegung für 1–4 Personen.
Preis pro Tag und Appartement DM 40,- –110,-. Sehr ruh. Lage m. Park
7290 Freudenstadt, Lauterbadstr. 167, Tel. 07441/6791

Hotel-Gasthof Krone
Neues Haus mit gepflegter, familiärer Atmosphäre. Ruhige Lage, HALLENBAD, Lift, Zimmer mit Wohnraum, Bad/Du/WC/Balkon, Frühstücksbuffet, Menuewahl, Schonkost. Ebene Wanderwege, Loipen, Wassersport (3 km). Prospekt. 7 Tage HP ab 370,-, 7290 FDS -Igelsberg, Tel. 07442/3458

KURHOTEL SONNE AM KURPARK
Ringhotel Freudenstadt, Familie Espenlaub. Tel. 07441/6044
Sanatorium (beihilfef.), Hallenbad, Perlen, Sonderangebote. DIÄT

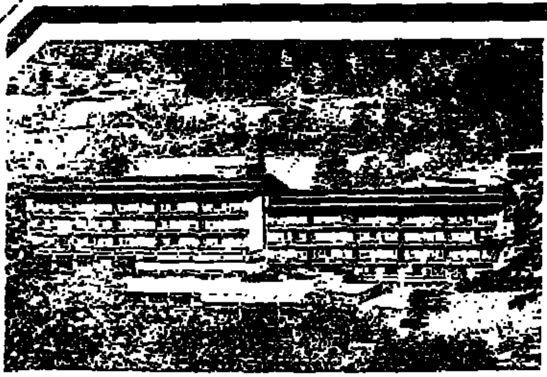
Viele Wünsche führen nach Freudenstadt

Urlaub 84 – Ferienland Bayerische Rhön
Modernes gepfl. Haus (Neubau), 20 Bett., alle Zi. Du./WC/Tel., bietet f. Reise u. Erholung angenehmen Aufenthalt. Ideal für Wandern, Sport etc. in waldr. Umgebung. ÜF 27,50, HP 39,-, VP 44,- DM. Anfrage Schur's Gasthaus „Zum grünen Kranz" – Hotel – 8731 Oberthulba b. Bad Kissingen, Tel. 09736/333





erwartet Sie mit liebenswerter Gastlichkeit.
Bitte fordern Sie unseren Hausprospekt an.
Kurhaus Schloß Bühlerhöhe
Hoteldirektion: Günther Haderecker
Postanschrift: 7580 Bühl 13
Telefon: (07226) 50, Telex: 781 247
2/84 BK



Die Einheimischen nennen ihn den „großen Wald". Auf seinen 6.000 Quadratkilometern können sich Urlauber fast endlos erholen. 136 km gut markierte Wanderwege führen durch den herbstlichen Wald. Da, wo der „große Wald" am schönsten ist, liegt Bodenmais. Am Südhang des Bayerischen Waldes das atlas hotel sonnenhof bodenmais.

Sagen Sie, ist das nicht ein Angebot?

Mediziner empfehlen gerade den Herbst für eine gesunde Erholung. In aller Stille wandern. Ganz dicht an der Natur. Auf eigene Faust immer der Nase nach oder mit dem „Wandervogel" Hans.

Seit dem 1. Juli 1984 haben wir die Leitung des Hotels übernommen. Wir bieten unseren Gästen einen Komfort, den sie von einem guten Hotel erwarten, den Sie aber auch bezahlen können.

Unser Freizeit-Angebot: Tennis, Reiten, Golf, Minigolf*, Sommerrodeln, Boccia*, Garten-Schach*. Dazu kommen ein Fitnesszentrum mit beheiztem Pool*, eine staatlich anerkannte Massage- und Bäderabteilung (Michaela Endler), Sauna*, Solarium, Kindergarten*.
*jetzt für Hotelgäste kostenlos.



hotel sonnenhof bodenmais

Rechensöldenweg 8-10,
Postfach 48,
D-8373 Bodenmais,
Telefon 09924/541,
Telex 69133

Erstens ein komplettes Herbst-Packerl. Zweitens wird der Herbst schöner als der Sommer.

In unserem HERBST-PACKERL stecken viele „Urlaubs-Extras":

5 Übernachtungen in komfortablen, renovierten Zimmern mit Bad, WC, Radio, TV-Anschluß, Telefon, Begrüßungscocktail, Frühstücks-Buffet, 4-Gang-Menü (mittags oder abends), Bayernwaldfichte, Wanderstock, täglich geführte Wanderungen, bayerische Schnupftabaksdose mit Schnupftuch, Besuch beim Herrgottsschnitzer in Bodenmais, Besichtigung der Waldglashütte.

Anreise jeden Sonntag, Abreise am Freitag.
Gültig bis 4. November 1984.
Zweibettzimmer pro Person
Spezielle Kinderpreise. **350,– DM**

Schon vormerken: Im Winter wieder die beliebten Ski-Langlauf-Wochen. 7-Tage-Langlauf-Spaß mit eigenem Programm oder 7-Tage-Intensiv-Kurse mit Xaver Weinberger.

COUPON
Bitte schicken Sie uns weitere atlas-Informationen über
☐ Bodenmais ☐ Trier (Eröffnung Anfang 1985)
☐ Heidelberg ☐ Sasbachwalden (Eröffnung Nov. 1984)
☐ Weil am Rhein (Eröffnung Aug. 1985)
Name
Str./Nr.
PLZ/Ort
Bitte senden an: atlas hotel Aktiengesellschaft
Ernst-Reuter-Platz 3-5, D-1000 Berlin 10, Telefon 030/3125803



ANGEBOTE

Wandern in der Süd-Eifel

Erlebnisreiche Tage verspricht der Fremdenverkehrsverband Süd-Eifel bei „Rundwanderungen ohne Gepäck" durch die Eifeltäler. Ausgerüstet mit Wanderkarten und einer Wegebeschreibung kann der Gast den Ausgangspunkt seiner Wanderung (Daun, Gerolstein, Manderscheid) selbst bestimmen. Am Ende einer Teilstrecke erwartet ihn ein Zimmer in einem Hotel mit Hallenbad und Sauna. Das Gepäck wird vorausgeschickt. Nach sieben Tagen ist wieder der Ausgangspunkt erreicht. Alle Leistungen sind im Preis von 399 Mark enthalten. Beim Einzelzimmer ist ein Zuschlag von 49 Mark zu zahlen. (Auskunft: Kurverwaltung Kyllburg, Haus des Gastes, 5524 Kyllburg.)

Oaxaca und Yucatan

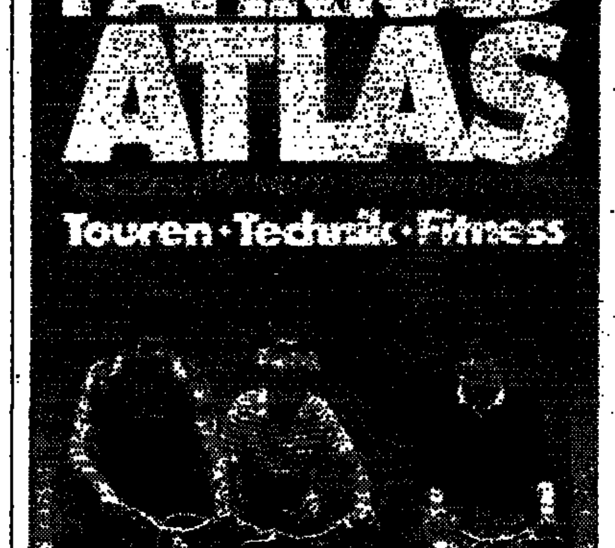
Eine Reise nach Mexiko bietet das Hamburger Abendblatt – DIE WELT Reisebüro an. Schwerpunkt dieser Reise, die vom 25. Oktober bis 10. November zum Preis von 5300 Mark stattfindet, sind die archäologischen Zentren in Oaxaca und auf der Halbinsel Yucatan. Einige Tage Erholung in Cancun am Golf von Mexico sind ebenfalls eingeplant. (Auskunft: Hamburger Abendblatt – DIE WELT Reisebüro, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, 2000 Hamburg 36.)

Reiseland Burma

Mit einer kombinierten Reise Burma/Bangladesh vom 14. Oktober bis 4. November bietet sich jetzt erstmals die Möglichkeit eines zweiwöchigen Aufenthaltes in Burma mit Besuchen der Tempel und Museen in Rangoon, Pagan und Mandalay sowie mit Besichtigungen der ehemaligen Hauptstädte und deren Ausgrabungen. Der Inklusivpreis beträgt 8850 Mark. Rasche Anmeldung ist zu empfehlen. (Auskunft: Indoculture Tours, Bismarckplatz 1, 7000 Stuttgart 1.)

Jordanien und Israel

Auf den Spuren des Lawrence von Arabien führt eine neuntägige Busrundreise durch die Wüste Jordaniens mit der Oase Azrak und dem Wadi Rum (mit einem Abstecher nach Jerusalem, Bethlehem, Jericho und Qumram). Preis (je nach Abflugort): 2737 oder 2770 Mark. (Auskunft: Airtours international, Adalbertstraße 44, 6000 Frankfurt 90.)



RADWANDERN / Zwei neue Deutschland-Führer kritisch betrachtet

„. . . am hölzernen Wegkreuz rechts"

R. Z. Bonn

Aktivität ist heute gefragt, in jeder Form. Eine der gesündesten ist Radwandern – bis ins hohe Alter. Das Fahrrad ist umweltfreundlich, fordert körperlichen Einsatz (nur soviel jeder möchte) und eröffnet Freiräume, die dem Autofahrer verschlossen sind. Radwandern hat etwas mit Entdecken zu tun. Karten und Führer sind gefragt. Zwei, die jetzt erschienen sind, nehmen für sich in Anspruch, Standardwerke zu sein: der „Fahrrad-Atlas – Die schönsten Radwanderungen in Deutschland" und „Rad-Wandern – 400 Touren in Deutschland".

Der 350 Seiten starke „Fahrrad-Atlas", vom Bund Deutscher Radfahrer empfohlen, gibt anfangs einen historischen Überblick über das Rad, einen technischen Abriß, Tips für Ausrüstung, Radpflege und Verhalten im Straßenverkehr. Ein Kapitel ist dem Radeln als körperlichem Training gewidmet. Den Hauptteil des Buches, etwa 270 Seiten, nimmt die Beschreibung der „166 schönsten Radrouten" durch die Bundesrepublik ein. Die Einteilung nach Landschaften führt von „Nordfriesland und Hamburg" bis zum „Alpenvorland zwischen Straubing und Füssen". Ihnen sind jeweils mehrere Routen zugeordnet, bei denen Tourenlänge, Fahrtzeit und Höhenunterschiede angegeben sind. Da Fahrradwege und andere geeignete Straßen meist nicht markiert sind, ist jede Orientierungsmöglichkeit unterwegs, ob Holzkreuz, Hecke oder Unterführung, genau vermerkt. Es kostet beinahe Mühe, sich da noch im rechten Weg zu irren.

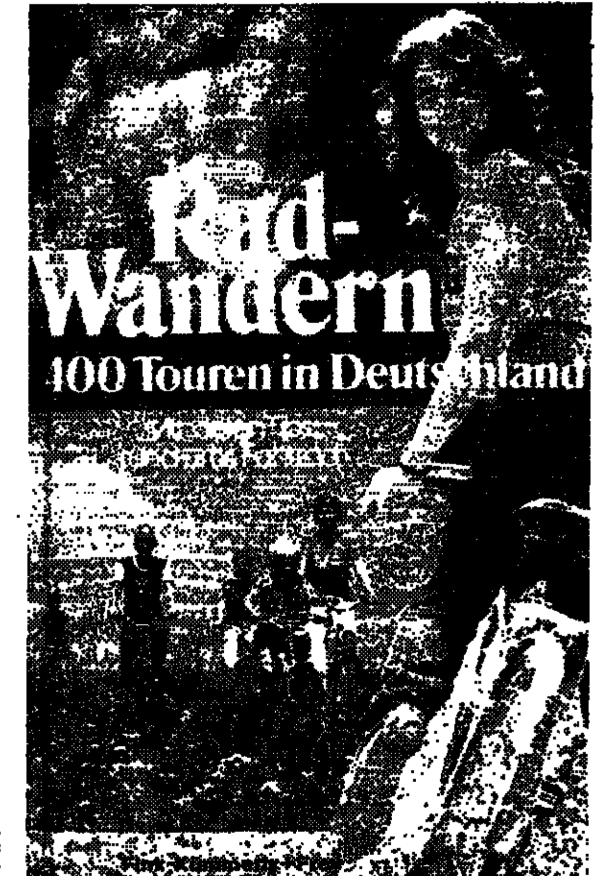
Zugunsten der ausführlichen Routenbeschreibung sind allerdings die Kartenausschnitte weniger großzügig ausgefallen. Eine rote Linie bezeichnet grob die Routenführung. Auch wurde außer Andeutungen und Hinweisen auf den Karten nicht sonderlich großer Wert darauf gelegt, was der Radler Sehenswertes an Kunst und Kultur an der Strecke vorfindet. Der Interessierte sollte sich daher Zusatzinformationen besorgen.

Etwas mehr Hinweise auf Geschichte, Kunst und Kultur bringt der Führer „Rad-Wandern", der 400 Routenvorschläge vom Wattenmeer bis zum Watzmann parat hat, von denen jeweils zwei, meist aber drei als „Rundweg"-Variante einem eng umgrenzten Gebiet zugeordnet sind. Beispiel „Zwischen Kinzigtal und Rheinebene": Rundweg I (Offenburg–Gengenbach), Rundweg II (Offenburg–Lahr) und Rundweg III (eine Kombination der beiden Strecken). Die Routenbeschreibung ist (zu) kurz und knapp („. . . dann kommen Sie auf Nebensträßchen . . ."), gibt wenig Orientierungshilfen („durch lichten Wald"). So mancher Radler dürfte dann ratlos an Wegkreuzungen stehen. Auch die bunten Bildchen und Zeichnungen im Text helfen da nicht weiter. Nützlich ist das Verzeichnis „Rad am Bahnhof", lesenswert auch die Tips rund ums Rad.

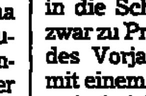
*

Fahrrad Atlas – Die schönsten Radwanderungen in Deutschland. Touren. Technik. Fitness, Mairs Geographischer Verlag, 350 Seiten, 14,95 Mark.

Rad-Wandern – 400 Touren in Deutschland. Mit vielen Tips rund ums Fahrrad, Verlag Fink-Kümmerly + Frey, 334 Seiten, 19,80 Mark.



Mit dem Bus zum Wintersport



RW. Bonn

Im Winterprogramm der rund 3000 deutschen Busunternehmer stehen, wie schon in den vergangenen Jahren, Reisen in die deutschen Alpengebiete, nach Österreich, Süddtirol und in die Schweiz im Mittelpunkt, und zwar zu Preisen, die kaum über denen des Vorjahres liegen. Die Kataloge mit einem umfangreichen Hotelnachweis (bei freier Wahl des Hauses), die bei den Busreiseveranstaltern einzusehen sind, enthalten neben den preiswerten üblichen Skireisen auch die regional angebotene Offerte „Ski Total". Diese bietet durch die Abreise währen der Abend- oder frühen Morgenstunden die bestmögliche Organisation eines Tagesausfluges. Das bedeutet: viel Zeit zum Skilaufen.

Außerdem werden Einkaufs- oder Besichtigungsreisen in alle europäischen Großstädte sowie nach Moskau und Leningrad angeboten. Sechs und acht Wochen „Überwintern" in Spanien, vor allem an der Costa Brava, und acht-, zehn- oder zwölftägige Reisen in wärmere Gefilde ergänzen das Winterreiseprogramm der deutschen Busunternehmer.

GLETSCHERSKILAUF

Trimm-Tanz im ewigen Eis

srt, München

Den Sommer, der keiner war, vergißt der wahre Skifan am schnellsten beim rasanten Schwung auf einem Gletscherfeld. Unter intensiver Sonne und mitten im ewigen Eis bieten jetzt international bekannte Stars des Wintersports Kurse für jedermann an.

So nimmt der deutsche Trickski-Läufer Hermann Reitberger in seinem Urlauber-Camp am Stubai-Gletscher das Wort „Ski-Gymnastik" diesmal ganz wörtlich: Aerobic im Schnee heißt sein Kursziel, und er verspricht, auch mittelmäßigen Skifahrern den Mode-Trimm-Tanz auf zwei Brettln beizubringen.

Wer schon immer mal Lust verspürte, auf flacher Piste den anderen Skifahrern mit einem flotten Schneewalzer zu imponieren, der liegt bei Peter Lindecke am Kitzsteinhorn in Kaprun genau richtig; neben spektakulären Tricks in der Buckelpiste können ganz Mutige sogar den Salto auf der Schanze probieren. Auch die Uralt-Skitechnik „Telemark" steht auf dem Programm. Michiel Bouwmeester zeigt, wie man mit Hilfe des Knie-Knicks auch auf Langlaufbrettern selbst anspruchsvolle Alpinpisten bewältigt.

Rennatmosphäre zwischen Slalomstangen auch für durchschnittlich geübte Skiläufer vermittelt der Kurs, den Herbert Thayer in seinem „Blizzard-Trainings-Camp" in Kaprun veranstaltet.

Und zu guter Letzt finden sogar noch herbstliche Langlaufwochen am Gletscher statt: Am Dachstein weiht Österreichs langjähriger Nationaltrainer Heinz Härting seine Schüler in die Geheimnisse des Diagonalschritts und Doppelschubs ein.

*

Angebote, Preise, Termine:

- Rossignol-Aerobic-Camp Hermann Reitberger, Frauenstr.26, D-8031 Maisach: 30. 9. bis 6. 10., 690 Mark mit Halbpension.
- Peter Lindecke, Paula-Breitenbach-Weg, D-8000 München 50: 645 bis 769 Mark, 19. 10. bis 4. 11.
- Blizzard-Sommerskicamp Herbert Thayer, A-5020 Salzburg, Alpenstr. 108 a: 14. 10. bis 3. 11., rund 500 Mark
- Kneissl-Langlauf-Camp Dachstein, A-8972 Ramsau, Hotel Alpenkrone: Ende Oktober bis Anfang Dezember, rund 650 Mark.

GRIECHENLAND

Kontrollen in Restaurants

S. F. Frankfurt

In verschiedenen Pressemeldungen wurden Touristen davor gewarnt, auf eigene Faust nach Griechenland zu reisen. Es hieß darin, die Strände seien überlaufen und die Inseln Kreta, Rhodos und Skiathos restlos ausgebucht.

Auf diese Berichte reagierte die Griechische Zentrale für Fremdenverkehr mit einer Gegendarstellung: Obwohl Griechenland in diesem Jahr zu den beliebtesten Urlaubssländern am Mittelmeer gehört, sei es keineswegs schwierig, ein Bett zu finden. In einem Land mit einer 15 000 Kilometer langen Küste, mehr als 2000 Inseln, zahllosen Bergdörfern finden Touristen in neuerbauten Hotels, Ferienanlagen und auf Camping-Plätzen noch Unterkunft.

Der Fremdenverkehrsverband rät jedoch Griechenland-Urlaubern in jedem Fall, sich vor Reiseantritt im Reisebüro oder bei der Griechischen Zentrale für Fremdenverkehr (Neue Mainzer Straße 22, 6000 Frankfurt) über die jeweiligen Möglichkeiten zu informieren. In der jetzt beginnenden Nachsaison garantiert Griechenland dem Urlauber an den beliebtesten Stränden und auf den bekannten Urlaubs-Inseln genügend Platz, mildes Klima und günstige Preise.

Daß vor allem deutsche Touristen dieses klassische Reiseland wiederentdecken, ist das Ergebnis einer verbesserten Touristikpolitik, bei der besonderer Wert auf stabile Preise gelegt wurde. Auch werden jetzt Gastronomiebetriebe strengen Kontrollen unterzogen, die zukünftig auf alle Bereiche des Fremdenverkehrssektors ausgedehnt und regelmäßig weitergeführt werden sollen, um bessere Serviceleistungen zu erzielen. Die griechische Fremdenverkehrszentrale weist zudem darauf hin, daß die diesjährige Beschwerdequote deutscher Gäste – trotz der Steigerung der Ankunftszahlen – zurückgegangen ist.

Und eine weitere gute Nachricht gibt es für das kommende Jahr. Da die Hotelpreise in Drachmen lediglich um den Prozentsatz der Abwertung zur Mark (plus Inflationsausgleich) angehoben werden, verspricht dies: stabile Preise auch 1985.

Eine Geste der Gastfreundschaft

Wer schon einmal im Urlaub, fern der Heimat, in ein Krankenhaus mußte, kann ein trauriges Lied singen. Das mag nicht so sehr an der medizinischen Betreuung liegen, vielmehr an dem Bewußtsein, als kranker Mensch in der Fremde einem ungewissen Schicksal ausgeliefert gewesen zu sein. Selten ist der Reisende nämlich der Sprache des Landes mächtig, und das Klinikpersonal, soweit es den Patienten überhaupt versteht, hat wenig oder überhaupt keine Zeit, Privates für ihn zu erledigen. Ist es da nicht Aufgabe der Gastgeber, auch und vor allem dem erkrankten Gast eine gewisse Geborgenheit zu vermitteln, ihn zu besuchen, seine Familie zu verständigen, mit ihm in seiner Sprache zu sprechen und ihm so seine Ängste zu nehmen?

Kein frommer Wunsch, denn genau dies hat der Verkehrsverein Innsbruck-Igls jetzt getan. Eine menschliche Geste, die vergessen macht, daß Urlaub heute oft nur mehr ein Geschäft ist. R. Z.

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

TOURISTIK

„Nur wenige sind sich bewußt, daß sie nicht nur reisen, um fremde Länder kennenzulernen, sondern auch um fremden Ländern die Kenntnis des eigenen zu vermitteln."
William Somerset Maugham

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

S 424

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Mit einem überraschenden Resultat endete das Meisterturnier des traditionellen Schachfestivals in Baden-Baden. Mit 7 aus 9 siegten gemeinsam der wenig bekannte jugoslawische Internationale Meister (IM) Mrdja und der junge deutsche titellose Amateur Siegel, vor kurzem noch Mitglied der inzwischen aufgelösten Bundesliga-Mannschaft Frankfurt. Die Plätze 3 bis 8 teilten sich die IM Gutman und Schvidler (Israel), der jugoslawische IM Arapović sowie die deutschen Teilnehmer Graf, Dr. Fahnenschmidt und Lutz, alle mit 6 Punkten.

In folgender Partie besiegte Gutman in einem studienhaften Endspiel einen der Hauptfavoriten, den jugoslawischen Großmeister Knéževič, der in der letzten Zeit offenbar zu viel spielt: In kurzer Zeit absolvierte er – fast ohne Pause – dreizehn internationale „Open"!

Nimzoindisch.
Gutman – Knéževič.

1.c4 e6 2.Sc3 Sf6 3.d4 Lb4 4.a3 Lc3:+ 5.bc3: Se4!? (Weniger gut als die üblichen Fortsetzungen c5 oder 0-0.) **6.e3 f5** (Sc3:?? 7.Dc2 – auch in den nächsten Zügen wäre der Springer nach dem Schlagen des Bc3 gefangen.) **7.Dh5+ g6 8.Dh6 Dg5 9.Dh3! Dg4** (Sc3:? 10.e4! Ohne den Damentausch wäre Schwarz bald am geschwächten Königsflügel einem starken Angriff ausgesetzt.) **10.Dg4: fg4: 11.f3 gf3: 12.gf3: Sf6** (Sc3: 13.a4 nebst Ld2 würde auch jetzt den Springer kosten.) **13.Se2 Sc6 14.Sg3 Sa5 15.Tb1 b6 16.c5 bc5: 17.dc5: Sc6 18.e4 Th8 19.Th8: Sh8: 20.Lf4 Sa6 21.La6: La6: 22.Lc7:** (Zwar kann Weiß den Mehrbauern nicht behaupten, aber Schwarz wird gezwungen sein, seinen Springer abzutauschen, wobei im S:L-Endspiel der Springer bald mit starker Wirkung auf f6 kommt – dies war der strategische Plan von Gutman, der auch perfekt durchgeführt wird:) **Kf7 23.Kd2 Te8 24.Ld6 Se8 25.e5 Sd6: 26.ed6: Tc5 27.Te1 Ta5 28.f4 Ta3:** (Hier hat Knéževič remis angeboten, Gutman lehnte ab.) **29.Se4! Lb5** (Natürlich nicht Ta2+ 30.Ke3 Th2: wegen 31.Ta1 nebst Ta7: und Sf6.) **30.h4 h6 31.Sf6 Ta4 32.Tb1 a6 33.Tb4! Ta2+** (Nach Tb4: 34.cb g5! gewinnt Weiß wie folgt: 35.fg hg 36.h5! Kg7 37.Sg4 Kh7 38.Ke3 Kg7 39.Kd4 und Le2 wird mit 40.h6+ Kg6 41.h7! Kh7: 42.Sf8+ widerlegt.) **34.Ke3 Te2+ 35.Kd4 Th2 36.c4 Lc6 37.Tb8 Th4: 38.Te8 Tf4:+ 39.Kc5 Tf6:** (Alles andere verliert nach 40.Te7+ nebst Sd7:+ glatt.) **40.Te7+ Kf8 41.ef6:** (Nach diesem Abgabezug war die Lage noch keineswegs klar, denn die beiden schwarzen Randbauern drohen zu laufen!) **a5 42.Kb6 a4 43.Td7:!!** (Kein anderer Zug führt zum Sieg!) **Ld7: 44.c5** aufgegeben, da Schwarz nach a3 45.c6 a2 46.cd a1D 47.d8D+ mattgesetzt wird!

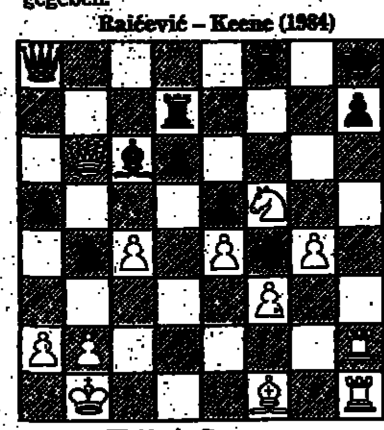
Dr. László Orbán, Schach-Eröffnungsspiele: Dieses, im Humboldt-Taschenbuchverlag erschienene Werk des bekannten Schachpublizisten (192 Seiten, 7,80 Mark) sollte viel Beachtung vor allem bei jungen Schachspielern finden. Es ist eine fesselnde Sammlung von 149 spannenden Partien, die einen guten Überblick über klassische offene Spiele bieten.

Lösung vom 31. August

(Kg1,Df3,Ta1,e4,Ld6,g2,Sc4,Bb2,b3,c2,d3,f2,g3,h2;Kg7,Db5,Ta8,d8,Lc8,f6,Se7,Ba5,b7,c5,e6,f7,g6,h7):

1.Df6:+! Kf6: 2.Lf6+ Kg5 3.Lg7! aufgegeben.

Raičević – Keene (1984)



Weiß am Zug gewann
(Kb1,Db6,Th1,h2,Lf1,Sf5,Ba2,b2,c4,e4,f3,g4;Kh8,Da8,Td7,f8,Lc6,Sf4,Ba5,b4,d6,e5,h7)

DENKSPIELE

Noch 14 freie Felder

Die Figur besteht aus 6 Geraden, auf denen sich jeweils 4 Felder befinden. Tragen Sie bitte die noch fehlenden Zahlen von 1 bis 16 so darin ein, daß sich auf jeder Geraden die Summe 34 ergibt.

Kreuz mit Punkten

In dies Gitternetz von 25 Punkten soll ein regelmäßiges Kreuz so eingezeichnet werden, daß seine Ecken je auf einem Punkt zu liegen kommen. Danach sollen sich im Inneren des Kreuzes 5 Punkte befinden und außerhalb 8 Punkte.

Scharade

Man geht nicht in „eins"
um dort nur zu gaffen.
Wenn das zweite stimmt
kann man ruhig schlafen.
Wenn man's ganze nimmt
schippert's durch den Hafen.

Logogriph

Nimm dem Arzt aus alten Zeiten den Kopf, dann hast du schon, wozu er oft sich ließ verleiten.

Krasser Gegensatz

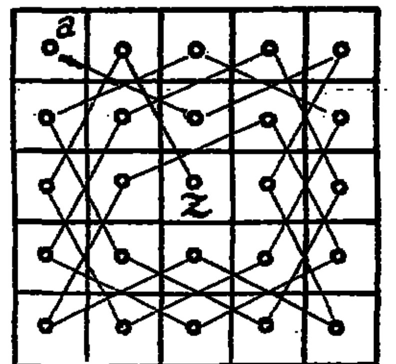
Mit „s" sind es die Dinge, die sich der Mensch ohne „s" bislang ohne Erfolg ersehnte!

Palindrom

Ein einziges kleines Wörtchen ist zwischen „Elly" und „Sibylle" einzufügen, damit daraus ein Palindrom wird.

Lösungen vom 31. August

Rössel-Ziel-Sprung



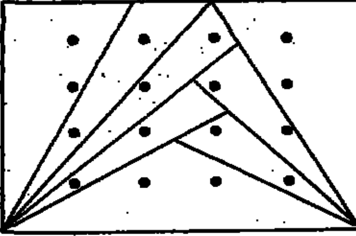
So erreichten Sie alle 25 Punkte des Rösselsprunges und landeten zum Schluß bei Punkt z.

Das geht tatsächlich!

```
 987654321
-123456789
=864197532
```

Die Quersumme jeder Zahlenreihe ist 45. Erstaunlich ist, daß auch in der Ergebnis-Reihe wieder alle Zahlen von 1-9 zu finden sind! Solche Zahlenspielereien haben doch einen ganz eigenen Reiz, nicht wahr?

Punkte aufteilen

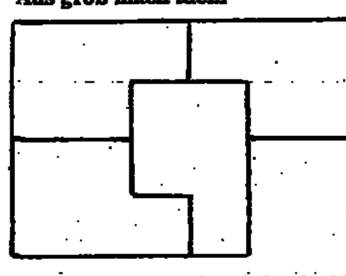


Das Rechteck wurde in acht Dreiecke aufgeteilt, so daß sich in jedem zwei Punkte befinden.

Kaleidoskop

Wenn Frau Rot Gelb trug und Frau Blau nicht Grün, dann bleibt für letztere nur Rot übrig. Frau Grün muß dann Blau getragen haben, und Frau Gelb Grün!

Aus groß mach klein



So wurde das Sechseck in vier kleine Sechsecke geteilt.

Hunderterspaß

98 - 76 + 54 + 3 + 21 = 100.

Schachtelrätsel

DRECK + IE = DREIECK.

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

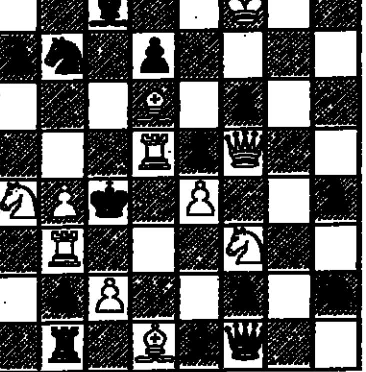
Das große Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
erster sowjet. Amtssitz	Hauptstadt v. Nikaragua	Vorbedeutungen	Gemahlin des Erek			Form der Dichtung	kostbares Gewebe		unversehrt	ital. Komponist	persönl. Fürwort	oberital. Landschaft		Grundlage	Wanderhirt		ital. Heiliger	südtürk. Stadt	österr. Dichter
			9			Hafen in Somalia				4				Staat i. Himalaja					
						unerbittlich								Goldbrasse					
blutsaug. Gespenst			österr. Bundesland						Fluß zur Sieg		Stadt in Florida						Wildesel		
schles. Witzfigur			12			Drama von Grillparzer		geograph. Kartenwerk						Vorname Schopenhauers		Volk auf Feuerland			
			Einfahrt	Zeichen für Iridium	ind. Frucht						Staat i. Südasien		Stadt in der Eifel			11			
früh. türk. Titel		Hochland i. Asien				5		frz. Modeschöpfer		Fluß zur Loire						Vater und Mutter		Vorname Verdis	Stadt i. Baden
röm. Liebesgott					ital. Walzerkomponist		Stadt i. Libyen						norweg. Königsname		Ackergerät				
Fluß zur Aller	Hauptstadt v. Oregon	Sternbild		nord. Meergott						Abk. f. Madame		Initialen Heines			Flachs				
			Wind am Gardasee				Abk. f. Delaware		Stadt in Kurland						Täuschung		7		
Papagei				heftig streben		einhöckeriges Kamel					1				Zehndollarstück		Zeichen für Selen		
chines. Wegemaß			Hast					Nutztier d. Lappen				Stadt in der Pfalz		Weinort an der Mosel					
Initialen der Duse			lat. Bibelübersetzung						geschnitt. Edelstein	Feldmaß	Buch des Islams						dt. Dichter		Staat der USA
						Verhältniswort	Zeichen für Nickel	Staat i. Zentralafrika			8			Landschaft i. Graubünden		Bad am Hohen Venn			
Stadt a. Golf v. Salerno	Staat i. Westafrika		Kanton der Schweiz		Schiffszubehör						Sprossengestell		Bad i. Vogtland					13	
Währung i. Paraguay				2				europ. Hochgebirge		Fluß durch Göttingen						fruchtbare Wüstenstelle		Gründer der SU	
	10				Kurort in Slowenien	altröm. Monatstag	Singvogel						Mutter der Maria		Fluß in Thüringen				
südkorean. Hafen		unbemittelt		Fluß zur Unterelbe						persönl. Fürwort		Fluß durch Münster			Gebetsschluß				
Stadt i. Baden-Württemberg							Zeichen für Germanium		Marktbude					3	ugs. Bez. für den US-Soldaten		Abk. f. Nachschrift		
Fluß zum Arno				frz. Kaiserin				6				Staat i. Westafrika							
norweg. Polarforscher									Oper von Verdi							Vorort von Lüttich			181

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13

SCHACH

Aufgabe Nr. 1328 – Urdruck
Klaus Forth, Hain-Gründau



Matt in 2 Zügen

(Kf8 Df5 Tb3 d5 Ld1 d6 Sa4 f3 Bb4 c2 e4, Kc4 Df1 Tb1 Lc8 e1 Sb7 h2 Ba7 b2 d7 e5 f2 f6 h4)

Lösung.

Nr. 1327 von Ulrich Auhagen

(Ke1 Lf3 Se2 Ba2 d3 e5 e7 f4 g2 g5 h3, Kh1 Ba7 c7 e3 g3 h2 h4 – Fünfzüger).

1.Lc6! a6 2.e8D! a5 3.Db5 a4 4.Df3 a3 5.Df1 matt. – 1. ... a5 2.e8S! a4 3.Sf6 a3 4.Se4 K:g2 5.Sf2 matt. Daß Bc7 gestoppt werden muß, sieht man aus der Widerlegung folgender Fehlversuche: 1.e8D? c5! 2.Db5 c4 3.Db1 c:d3! – 2.Da4 c4 3.d:c4 a6! (a5? 4.Lg4!) – 2.Lg4 c4! 3.d:c4 a6! (a5? 4.D/Ba4!). – Der Verfasser ist im Bridge Vierter in der deutschen Punktrangliste, nicht in der Weltrangliste, wie am 24.8. versehentlich berichtet.

H. K.

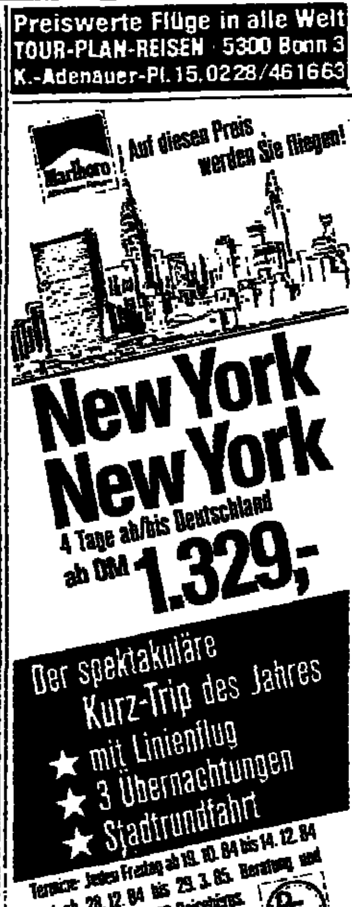
Auflösung des letzten Rätsels

WAAGERECHT: 2. REIHE Unterfranken — Cezanne 3. REIHE OZ — Emilia — Euler 4. REIHE Renegat — Ralle 5. REIHE Adler — Muskat — Ohr 6. REIHE Damast — Leiste 7. REIHE Spesen — Meter 8. REIHE Star — Siegel — Samt 9. REIHE Java — Havarie 10. REIHE Eiger — Lemur — Er 11. REIHE les — Tantal — Aguti 12. REIHE Medusa — entlegen 13. REIHE Faden — leise — Ar 14. REIHE antworten — Sir 15. REIHE Astor — Sirene 16. REIHE Alte — Pralinen 17. REIHE Fontaenen — Giro 18. REIHE rasant — Ableger 19. REIHE am — Fantasia 20. REIHE Himbeersaft — revenue 21. REIHE Enden — Ath — Oberleder

SENKRECHT: 2. SPALTE Nord-Ostsee-Kanal — Rahe 3. SPALTE Etzel — Paris — Stramin 4. SPALTE Neger — Meute — Md 5. SPALTE Trier — Jemen — Falbe 6. SPALTE Dener — Argonnen 7. SPALTE Reagen — Turn — ent 8. SPALTE Amt — Sarasate — Fra 9. SPALTE Ni — Maki — Ena — Palast 10. SPALTE Klausner — Loire — nah 11. SPALTE einst — Laberdan — T.F. 12. SPALTE Gna — Memel — legato 13. SPALTE Ravel — Eselin 14. SPALTE Achat — Hunnen — Aire 15. SPALTE Lehar — Seebaer 16. SPALTE Zelter — Aladin — v.l. 17. SPALTE Aue — Saeger — Gelee 18. SPALTE Oscar — selig — Nd 19. SPALTE Knecht — Mieterin — Revue 20. SPALTE er — Reiterin — Reporter

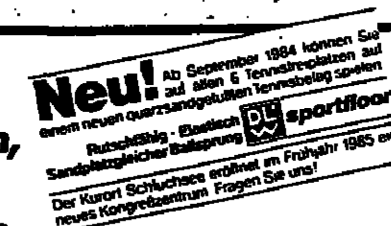
= WOLKENBRUCH

TOURISTIK

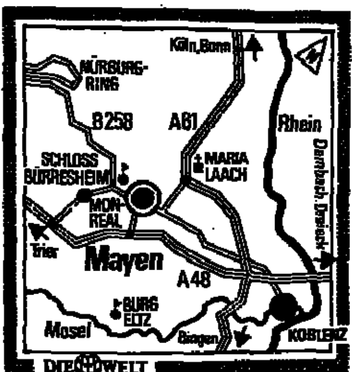








GOURMET-TIPS



Anreise: Von Köln/Bonn Autobahn A 61 über Ausfahrt Mendig/Maria Laach; von Trier und Koblenz Autobahn A 48 über Ausfahrt Mayen.
Öffnungszeit: Montag und Dienstag mittags geschlossen; zwei Wochen im Karneval und im Juli Betriebsferien.
Anschrift: Gourmet-Restaurant Wagner, Am Markt, 5440 Mayen. *Telefon: 02651 / 2861.*

„Wagner" in Mayen

Der Anfang war mühsam. Als Jupp Wagner vor sechs Jahren aus dem typischen Eifellokal seiner Eltern „Gasthaus am Markt" ein kleines gemütliches Feinschmeckerrestaurant *mit 36 Plätzen* machte und die Küche auf Nouvelle Cuisine mit leichten Eigenkreationen umstellte, blieben die einheimischen Stammgäste aus. Und für die Touristen, die das romantische Eifelstädtchen mit dem mittelalterlichen Marktplatz und der trutzigen Genoveva-Burg besuchten, war das auch nicht unbedingt das richtige Angebot. Wer nach Mayen, direkt an der B 258 zwischen Nürburgring und Koblenz, nahe der dunklen Maare, wandert, hat eher Appetit auf deftigen Eifler Schwenkbraten als auf zarte Taubenbrüstchen mit Trüffelsauce.

Jupp Wagner, der Autodidakt, der aus dem Service in die Küche kam, blieb auch in der schwierigen Start-Phase konsequent beim Konzept des Besonderen. Nur die Einrichtung seines Lokals, von Ehefrau Karin mit Blumenschmuck, Grünpflanzen und verspielten Accessoires liebevoll abgerundet, spricht den breiten Geschmack an. Im Gegensatz etwa zu Franz Keller, der in Köln mit Goldtapete und strengem Ambiente eine betont zweckgebundene, *kalte Gourmettempel-Atmo*sphäre schuf, sorgten die Wagners ganz gezielt für warme Gemütlichkeit.

Heute ist das Haus „Gourmet Wagner", wie es offiziell heißt, von Gastro-Kritikern hochgelobt (Michelin-Stern, zwei Varta-Kochmützen, VIF-Eule) und häufig ausgebucht. In Küche und Service rakkert eine Zwölf-Mann-Brigade. *Mehrheitlich Geschäftsleute, Mana*ger und Diplomaten aus Köln, Bonn, Koblenz und Trier reservieren einen der neun Tische.

Die Auswahl der Speisekarte hat der 33jährige weise klein gehalten, eher knapp und ohne die leider oft üblichen barocken Schnörkel aufgeschrieben. Die Preise liegen in einem vernünftigen Rahmen. Die Karte wechselt täglich die Gerichte. Hier eine Auswahl. Vorspeisen: Kaninchen-Melange mit Trüffelflan und Flußkrebse (26 Mark), Pfifferling-Gratin mit Hummermedaillons (30 Mark). Hauptspeisen: Kleine Fischdegustationen wie Filet von Baby-Steinbutt auf Blattspinat mit Krebssauce, Lachsforellenschnitte in Gurken-Dillsauce, Glattbuttschnitte mit Eifelkräutern mit Elblingsauce, zusammen für 48 Mark; Rehbocknüßchen in Kronsbeeren-Pfeffersauce, Mohnspätzle und Pfifferlinge (33 Mark). Besonders straff kalkuliert sind die Tagesmenüs – täglich neu handgeschrieben.

Bewußt an die stärkste Zielgruppe gerichtet ist das Managermenü mit vier Gängen (z.B. Wachtelterrine mit Gänseleber und Apfelsalat, eine Fisch-, eine Fleischkreation und zum Abschluß der Dessertteller für 39 Mark). Das große Abend-Menü (neun Gänge) kalkuliert Wagner *mit 124 Mark.*

Die Weinkarte ist auf die Küche abgestellt, mit einer anständigen Auswahl an roten Bordeaux- und weißen Burgunderweinen (38 bis 520 Mark), aber auch mit einem halben Hundert trockener Sorten aus deutschen Anbaugebieten, gute Mittellagen, önologisch und preislich.



Karin und Jupp Wagner FOTO: DIE WELT

Mehrmals im Jahr laden die Wagners zu Freundschaftsessen und lassen sich entsprechend der Jahreszeit etwas Besonderes einfallen. Ein *kulinarischer Start in den Frühling* beispielsweise, ein Erntedankmenü im Herbst oder ein Essen zu den bekannten Freilicht-Burgfestspielen. Für zehn köstlich kombinierte Gänge, verschiedene Weine und Champagner zum Dessert (Preis: 112 Mark) pilgern Feinschmecker – wenn es sein muß zu Fuß – in die kulinarische Diaspora.

HEINZ HORRMANN



Liebevoll eingerichtet: „Wagner" in Mayen FOTO: DIE WELT



Weinranken bestimmen das herbstliche Bild der Ortenau, hier in der Umgebung von Ortenberg FOTO: U. MARX

Ortenau: Rendezvous unter Reben

Offenburg

Der Weg ins Paradies wird hier nicht verraten. Wohl aber die Route in *einen paradiesischen Landstrich:* Man peilt einfach die Rheintal-Autobahn an und wählt auf halber Strecke zwischen Karlsruhe und Freiburg irgendeine Abfahrt. Dann kann eigentlich nichts mehr schiefgehen, denn hier erstreckt sich in alle Richtungen die Ortenau. Ganz so, wie 1795 der markgräflich-badische Archivar Pehem formuliert hatte: „Die Landschaft Ortenau grenzt gegen Morgen an die Schneeschmelze des Schwarzwaldes, gegen Abend in der Nachbarschaft Straßburgs an den Rheinstrom, gegen Mittag bei dem kleinen Bleichfluß an das Breißgau, gegen Mitternacht aber mittels des bey Rastatt in die Murg fallenden Hoosbachs an das Uffgau."

Um *ganz korrekt* zu sein – eigentlich hieß die Ortenau ursprünglich Mortenau, und zwar zu jener Zeit, als Mittelbaden noch eine alemannisch-fränkische Gaugrafschaft war. Ungleich bemerkenswerter ist die Ortenau von heute. Sicher, anderswo sind die Berge höher, die Seen größer, die Wanderwege länger, die Täler tiefer. Doch Superlative würden zu diesem Landstrich und seinen Menschen *auch gar nicht passen. Eher schon die* Vielfalt, die das Leben hier so angenehm macht. Und was immer man den Alemannen sonst nachsagen mag: Zu leben verstehen sie.

Das mag viele Gründe haben. Das milde Klima etwa, die hervorragenden Weine oder die Nähe Frank*reichs. Für Puritaner jedenfalls ist die* Ortenau zu üppig. Allein die Gastronomie ist eine Reise wert. „Baden hat die größte *Dichte* guter Restaurants in ganz Deutschland", heißt es im soeben erschienenen „Restaurantführer Baden". Und was für Baden gilt, trifft für die Ortenau in besonderer Weise zu.

Der Herbst ist für ein erstes Kennenlernen dieser Küche geradezu ideal. Wild ißt man nirgendwo besser. Aber vor den Rehmedaillons oder der Fasanenbrust mit gedünsteten Weintrauben sollte man eine Flädlesuppe löffeln. Oder, etwas feiner, ein Schneckenrahmsüppchen. Dazu paßt dann ein Spätburgunder aus der Ortenau: ein Waldulmer zum Beispiel oder ein Zeller Abtsberg.

Am Nachmittag, so gegen vier, halb fünf, wird gevespert, rustikal und etwas derber als das andernorts übliche Kaffeetrinken: Diverse Hausmacherwürste, Schwarzwälder Schinken (den man des vollen Geschmacks wegen in feine Streifen schneidet) oder ganz einfach Bibileskäse, ein rahmiger, mit Zwiebeln, Gewürzen und Kräutern zubereiteter Quark. Dazu ein Müller-Thurgau. Wein gilt hier als Medizin. Die als heilsam angesehenen Mengen werden bestenfalls dann überschritten, wenn sich der Besuch eines der vielen Weinfeste in die Länge ziehen sollte. Allein in diesem Herbst finden in der Ortenau noch 27 solcher Winzerfeste statt.

Wer sich in der Weinkunde noch etwas schwer tut und Klingelberger für die Mitglieder eines Spielmannszuges hält, kann seine Wissenslücken auf vielfältige Weise schließen. Variante eins: eine Weinprobe bei einer Winzergenossenschaft. Dabei wird eingeschenkt, was der Keller so bietet. Variante zwei: eine „Fröhliche Weinwanderung" über den etwa 100 Kilometer langen Ortenauer Weinpfad. Der ebenso lehrreiche wie schmackhafte Spaß dauert zwischen drei und sechs Tagen. Variante drei: ein Ortenauer Wein-Seminar. Da wird nun alles geboten – Vorträge, Weinproben, Wanderungen und Rundfahrten.

Daß man – mit oder ohne Wein – in der Ortenau gut wandern kann, hat sich mittlerweile herumgesprochen. Weniger bekannt ist, daß hier auch das Radfahren enorm viel Freude macht. Vor allem dann, wenn man in der *hügeligen, dem eigentlichen* Schwarzwald vorgelagerten Rebberg-Zone startet und später, nachdem die Kräfte etwas nachgelassen haben, in Richtung Rhein abbiegt. Dort, im Ried oder im Hanauerland, fährt man auf sehr gepflegten Straßen und Wegen durch Mais- und Tabakfelder, durch verschlafene Dörfer mit wunderschönen Fachwerkhäusern und durch die Auwälder am Altrhein. Im Süden der Ortenau, bei Kappel und Rust, können Naturfreunde richtig auf Entdeckungsreise gehen. Und zwar im Taubergießen, dem letzten deutschen Urwald, wo seltene *Lianen* wachsen, wo Kormorane und Reiherenten leben und wo es Orchideenwiesen gibt.



Fröhliche Gäste beim Weinfest in Ortenberg FOTO: U. MARX

Frühaufsteher erleben den Taubergießen in seiner ganzen Pracht. Dann nämlich, wenn sie mit einem der Fischer in Rust und Kappel zum Sonnenaufgang auf Kahnfahrt durch die Altrheinarme und Gießen gehen. Gie*ßen, das sind Wasserläufe, die von* unterirdischen Quellen gespeist werden. Gleich in der Nachbarschaft, in der „Krone" in Wittenweier, wird jeden Donnerstagabend Backfisch serviert.

Eisenbahn-Liebhaber finden am anderen Ende der Ortenau, was sie suchen. *Denn zwischen Achern* und Ottenhöfen verkehrt das Bähnle. Eine alte Dampflok, eine preußische T 3 von 1910, zieht Holzwagen mit offenen Plattformen aus der Zeit der Jahrhundertwende durch Weinberge, Obstgärten, Wiesen und Felder. Der nächste Termin: 16. September. Und wer schon *einmal* in der Gegend ist, sollte sich auch eine einstündige Fahrt auf der malerischen Schwarzwaldbahn zwischen Offenburg und Villingen nicht entgehen lassen.

Was gibt es sonst noch in der Ortenau? Wer den Weinort Durbach und die alte Reichsstadt Gengenbach mit *ihrem historischen* Marktplatz schon kennt, könnte über den Heilkräuter-Lehrpfad bei Steinach wandern, über den Vogel-Lehrpfad bei Wolfach oder den Geologischen Wanderweg von Ottenhöfen über Kappelrodeck nach Waldulm. Er könnte in Hornberg die einmalige Schwarzwälder Pilzlehrschau besichtigen, auf der Abraumhalde der Grube Klara in Oberwolfach nach Mineralien suchen, im Litschental bei Seelbach einem Waffenschmied zuschauen oder in Rust den Europa-Park durchstreifen, der als einer der schönsten Freizeitparks in Deutschland gilt.

Romantiker jedoch sollten unbedingt in Seebach in „z'licht" gehen: Nach einem geselligen Abend in einer *alten Schwarzwaldmühle wird so ge*gen Mitternacht mit Laternen der Heimweg angetreten.

Und wenn Sie noch einen exklusiven Reiseführer brauchen: Schlagen Sie doch bei Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen nach. Der hat schon vor mehr als drei Jahrhunder*ten, im 6. Buch seines „Simplizius* Simplizissimus", geschrieben, wie paradiesisch die Ortenau ist.

KLAUS KRESSE

*

Buchtip: Restaurantführer Baden, Heinen-Verlag, 9,80 Mark.

Auskunft: Landratsamt Ortenaukreis, Abteilung Fremdenverkehr, Badstraße 20, 7600 Offenburg.

KATALOGE

Jet Reisen (Kaiserstraße 64, 6000 Frankfurt 1): „Preis Wert Urlaub 84/85 Badereisen Städtereisen" – Unter den 19 Zielgebieten sind neu die Kanarischen Inseln Lanzarote und Gomera, neu sind *Möglichkeiten zum* Cluburlaub am Roten Meer sowie Athen-Kurzflüge. Das umfangreiche Israel-*Programm wurde* um Kibbuz-Ferien mit vielen Sportmöglichkeiten erweitert. In Marokko *wurden die Hotelkontingente er*höht und wie bisher sind die Badeferien mit der Rundreise Königsstädte zu *kombinieren* Zu den Städtezielen zählen unverändert London, Rom, Paris, Berlin, Istanbul, Leningrad und Moskau. Einige Preisbeispiele: eine Woche Gran Canaria mit Flug und Unterkunft *649 Mark, einwöchige* Flugreise mit Halbpension im Hotel San Antonio auf Lanzarote ab *1189 Mark, eine Woche Marokko* mit Flug und Unterkunft ab 599 Mark, achttägige Rundreise *durch Jordanien ab 1649 Mark,* eine Woche Malta mit Übernachtung/Frühstück im Maritim Hotel *Selmum Palace ab 699 Mark.*

Helios Reisen (Paul-Heyse-Straße 12, 8000 München 2): „Das ist Ägypten – *Kultur-, Studien-,* Rundreisen Winter 1984/85, Sommer 1985" – Ägypten entdecken und sich *erholen ist das Motto* des Spezialveranstalters für Ägypten, der die Preise seiner *Programme seit drei Jahren ge*halten hat. Der *informative* Katalog offeriert neben Studien*reise-Variationen, Badeferien am* Mittelmeer und am Roten Meer und Sinai-Trekkingtouren als *Schwerpunkt vor allem Nil-Kreuz*fahrten mit Sheraton-Hotelschiffen. Neun Tage Kairo sind ab *1499 Mark zu buchen,* eine 13tägige Komfort-Studienreise mit fünf Übernachtungen, eine *16tägige* Studienreise für 5533 Mark, Kairo und sieben Tage Nilkreuzfahrt ab 2971 Mark. Für Individualisten gibt es „Ägypten à la carte" – maßgeschneiderte Ferien am Nil.

Jet Reisen (*Kaiserstraße* 64, 6000 Frankfurt 1): „Preis Wert Urlaub 84/85 Fernreisen Seereisen" – *Mexiko, Karibische Inseln,* Brasilien, Gambia, Kenia und Südafrika, die Seychellen und Mauri*tius, Sharja, Indien, Nepal, die* Malediven, Ceylon, Thailand und China sind die angebotenen Ziele. *Neu sind zum Beispiel bei den* Karibik-Inseln Antigua (zwei Wochen ab 2390 Mark), Martinique und Guadeloupe (zwei Wochen ab 1840 Mark) im Programm. Eine einwöchige Rundreise „Abenteuer Brasilien" ist ab 3590 Mark zu buchen, 14 Tage Cluburlaub im westafrikanischen Hotel Senegambia ab 1990 Mark, zwölf Tage Mauritius ab 2490 Mark. Kreuzfahrten mit MS Kazakhstan werden in Zusammenarbeit mit Delphin-SeeReisen angeboten: beispielsweise kostet die 13tägige Reise „Höhepunkte der Ostsee" ab 1639 Mark.

Seetours (Weißfrauenstraße 3, 6000 Frankfurt): „Seetours 84/85" Mit 42 Schiffen und über 600 Abfahrten präsentiert Seetours ein alle sieben Meere der Welt umfassendes Winterprogramm. Durch die Inselwelt der Karibik führen fast drei Dutzend verschiedene Routen, die teilweise auch mit „Concorde"-Überschallflügen oder Badeaufenthalten kombinierbar sind. Eine Kreuzfahrt auf der „Nordic Prince" mit sechs Tagen Badeurlaub in Miami Beach, eine insgesamt 16tägige Reise, kostet mit Flug ab/bis Frankfurt ab 5490 Mark. Wer die Karibik lieber unter Segeln entdecken will, kann für 5995 Mark einen Windjammer Törn auf der S.Y. „Godewind" buchen. Sein Pazifik-, Südostasien- und China-Angebot hat Seetours für die kommende Saison erweitert. Vom 5. Januar bis zum 23. April kreuzt die „Europa" zwischen Südamerika, Südsee, Australien, China, Japan, Hawaii und Mexiko, 109 Tage, Preis ab 37 370 Mark. Ferner bietet Seetours traditionelle Donaureisen (sieben tage ab 1640 Mark), Nilkreuzfahrten von Kairo bis Assuan und Amazonas-Flußreisen (14 Tage ab 6487 Mark) an.